

Next Level Sustainability?

Nachhaltigkeit als Thema und Aufgabe der Erwachsenenbildung



Eine Studie gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums
für Frauen, Wissenschaft und Forschung

Wien 2025

Next level sustainability?

Nachhaltigkeit als Thema und Aufgabe der Erwachsenenbildung

Autor*innen:

- Mag.a Judith Bürger
- Dr. Jan Niggemann (oieb)
- Mag. Klaus Thien (oieb)

Wien, 2025



gefördert aus Mitteln des

 Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung



Impressum:

Herausgegeben im Eigenverlag von:
Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung
Erdbergstr. 72/8
A-1030 Wien
<http://www.oieb.at/>
ISBN: 978-3-9505823-1-4

Front image designed by Vectorarte / [Freepik](#)

Inhalt

1. Zusammenfassung	9
2. Handlungsempfehlungen	15
3. Summary	17
3.1. Recommendations for action	22
4. Einleitung	23
4.1. Ausgangssituation	23
4.2. Inhalt und Aufbau der Studie	24
5. Aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurse in der Erwachsenenbildung	25
5.1. Nachhaltigkeit als globales Ziel – Agenda 2030 und Sustainable Development Goals (SDGs)	25
5.2. Erwachsenenbildung im Kontext der Agenda 2030	27
5.3. Aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurse und -instrumente in der Erwachsenenbildung	31
5.3.1. Nachhaltigkeit und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung	31
5.3.2. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	32
5.3.3. Inner Development Goals	34
5.3.4. Green Skills Kompass	36
5.3.5. Transformative Bildung	37
5.3.6. Globales Lernen	38
5.4 Dimensionen von BNE in der Erwachsenenbildung	39
5.5. Konfliktlinien im Bereich von Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit	42
5.6. Zusammenfassung	46
6. Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung – Akteure und Vernetzungen in Österreich	49
6.1. Netzwerke, Kooperationen und Plattformen für nachhaltige Entwicklung im Bereich der Erwachsenenbildung	49
6.1.1. SDG Watch Austria	49
6.1.2. Plattform Bildung2030	50
6.1.3. Strategieguppe Globales Lernen – Gesellschaft für Kommunikation, Entwicklung und dialogische Bildung	51
6.1.4. Fachbeirat Transformative Bildung	52
6.1.5. erwachsenenbildung.at – Klimaschutz und Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung	52
6.1.6. Forum Umweltbildung	53
6.1.7. Allianz für Klimagerechtigkeit	54
6.1.8. Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung	54
6.1.9. Agenda 2030 für Städte und Gemeinden	54
6.1.10. Paulo Freire Zentrum	55
6.1.11. Ban Ki-Moon Centre	55
6.2. Partnereinrichtungen für regionale Kooperationen	56
6.2.1. Umweltberatungen	56
6.2.2. Südwind	56
6.2.3. Welthaus Österreich	57
6.3. Aktionsplan für die allgemeine Erwachsenenbildung	58
6.4. Zusammenfassung	58
7. Nachhaltigkeit als Thema von Verbänden allgemeiner Erwachsenenbildung	61
7.1. Beispiele für BNE beim Ring Österreichischer Bildungswerke und beim Forum Katholischer Erwachsenenbildung	61
7.1.1. Kärntner Bildungswerk	62
7.1.2. Burgenländisches Bildungswerk	63
7.1.3. Salzburger Bildungswerk	63
7.1.4. Das Tiroler Bildungsforum	63
7.1.5. Das Dominikanerhaus Steyr	64
7.1.6. Bildungsforum bei den Minoriten	64

7.2. Beispiele für BNE-Projekte außerhalb des Ringes Österreichischer Bildungswerke und des Forums Katholischer Erwachsenenbildung.....	65
7.3. Erfolge, Herausforderungen und Potentiale bei der Umsetzung von BNE	66
7.3.1. Online-Befragung bei zwei Verbänden allgemeiner Erwachsenenbildung	66
7.3.2. Konjunktur und Wirksamkeit des Themas „Nachhaltigkeit“ in der Erwachsenenbildung	67
7.3.3. Aktuelle Angebote und Erfahrungen zum Thema Nachhaltigkeit.....	69
7.3.4. Zukünftige Pläne für Nachhaltigkeitsthemen	72
7.3.5. Zielgruppen für das Thema Nachhaltigkeit.....	72
7.3.6. Erfahrungen in der Ansprache Bildungsbenachteiligter	74
7.3.7. Unterstützung von Angeboten im Bereich Nachhaltigkeit durch Digitalisierung	75
7.3.8. Kooperation zum Thema Nachhaltigkeit mit anderen Einrichtungen.....	76
7.3.9. Nachhaltigkeit als betriebsinterne Aufgabe und Gütesiegel	76
7.3.10. Erfahrungen mit Medienkooperationen	78
7.3.11. Weitere relevante Aspekte zum Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung	79
7.3.12. Ergebnisse der Online-Befragung gesamt	80
7.4. Zusammenfassung	82
 8. Nachhaltigkeit als betriebsinterne Aufgabe	 85
8.1. Der Bedarf an strukturellen Nachhaltigkeitsstrategien in der Erwachsenenbildung	85
8.2. Der Whole Institution Approach (WIA).....	86
8.2.1. Umsetzung des WIA in der Erwachsenenbildung	87
8.3. Zertifizierungen und Gütesiegel für die Erwachsenenbildung	90
8.3.1. Das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen – UZ 302	91
8.3.2. LQW-Modell	92
8.3.3. BNE-SOLO	93
8.3.4. EMAS	94
8.3.5. Klimabündnis – Klimaschutzbetrieb	95
8.4. Beispiele für gesamtheitliche Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Erwachsenenbildung	95
8.4.1. ARGE Bildungshäuser	96
8.4.2. Bildungshaus Retzhof.....	96
8.4.3. SPES Zukunftsakademie	97
8.4.4. Kardinal König Haus	98
8.4.5. Die Österreichischen Volkshochschulen (VHS)	99
8.4.6. BifEb - Bundesinstitut für Erwachsenenbildung	100
8.4.7. BFI Salzburg.....	101
8.5. Zusammenfassung	101
 9. Green Jobs als Perspektive für die Erwachsenenbildung	 105
9.1. Nachhaltigkeit in der Bildungs- und Berufsberatung.....	105
9.2. Green Guidance am Beispiel der Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich	107
9.3. Green Jobs und Green Skills - eine Perspektive für die Erwachsenenbildung?.....	109
9.4. Zusammenfassung	111
 10. Danksagung.....	 114
 11. Literatur	 115

1. Zusammenfassung

Nachhaltigkeit hat sich im 21. Jahrhundert zu einer der zentralen gesellschaftlichen Leitaufgaben entwickelt. Angesichts des Klimawandels, anhaltender globaler Ungleichheiten und eines fortschreitenden Verlusts an Biodiversität steht die Frage im Vordergrund, wie Lebensweisen gestaltet werden können, die die Erde langfristig in einem für den Menschen bewohnbaren Zustand erhalten. Die vorliegende Studie verortet diese Herausforderung unter anderem im Feld der Erwachsenenbildung und entfaltet, beginnend mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und den 17 Sustainable Development Goals (SDGs), eine Bestandsaufnahme, Systematik und Perspektive für Bildung als Motor der sozialökologischen Transformation. Im Zentrum steht die Annahme, dass nachhaltige Entwicklung nicht allein technologische und wirtschaftliche Lösungen oder einzelne Verhaltensänderungen erfordert, sondern einen umfassenden Lern- und Veränderungsprozess auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene. Erwachsenenbildung nimmt hierbei eine Schlüsselrolle ein, weil sie auch jene Zielgruppen erreicht, die in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft Entscheidungen treffen und damit die materiellen und normativen Rahmenbedingungen unseres Zusammenlebens wesentlich prägen.

Die Agenda 2030 wurde im September 2015 von allen 193 UN-Mitgliedsstaaten verabschiedet und verbindet ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen in einem vernetzten Zielsystem. Ihre fünf Leitmotive („5 Ps“) – People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership – betonen, dass nachhaltige Entwicklung stets ganzheitlich gedacht und umgesetzt werden muss. Bildung ist hier doppelt bedeutsam: Einerseits als eigenes Ziel (SDG 4 „Hochwertige Bildung“), andererseits als Querschnittsressource, die zur Erreichung nahezu aller SDGs beiträgt. Besonders relevant ist das Unterziel 4.7, das bis 2030 sicherstellen soll, dass alle Lernenden Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben – einschließlich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, Kultur des Friedens, Weltbürgerschaft und Wertschätzung kultureller Vielfalt. Die UNESCO hat bereits 2005 begonnen, BNE global zu verankern: Auf die BNE-Dekade (2005–2014) folgten das Weltaktionsprogramm und schließlich „ESD for 2030“ (Education for Sustainable Development), wodurch BNE als systemischer Ansatz über formale, non-formale und informelle Lernorte hinweg gestärkt wurde. BNE zielt darauf ab, Menschen nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sie zur kritischen Reflexion, zu verantwortungsvollem Handeln und zur aktiven Mitgestaltung einer nachhaltigen Zukunft zu befähigen. Dabei stehen handlungsorientiertes Lernen, die Entwicklung von Gestaltungskompetenzen sowie ein transformativer Bildungsansatz im Mittelpunkt, der bestehende Denk- und Handlungsmuster hinterfragt und verändert.

In Österreich setzte die Bundesregierung 2016 einen interministeriellen Mainstreaming-Prozess auf, um die SDGs ressortübergreifend in Strategien und Programme zu integrieren. Ein zentraler Bestandteil der Umsetzung sind die Freiwilligen Nationalen Berichte (FNU), von denen der erste zwischen 2019 und 2020 und der zweite im Jahr 2024 veröffentlicht wurde. Beide Berichte wurden in transparenten Multi-Stakeholder-Prozessen unter Einbindung von Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft erarbeitet. Die FNUs 2020 und 2024 zeigen: Bildung bleibt ein zentrales Feld, doch die Umsetzung von Unterziel 4.7 ist mangels geeigneter Indikatoren schwer messbar. Zugleich wird darauf hingewiesen, dass die aktuelle Bundesregierung die Prinzipien der Agenda 2030 mit dem Fokus bekräftigt, Prozesse rund um Budget- und Gesetzesvorhaben stärker aus dem Blickwinkel nachhaltiger Entwicklung zu betrachten. Im Rahmen des Regierungsprogramms bekennen sich die Parteien außerdem zu einer sozial ausgewogenen und umfassenden Klimaschutzpolitik, zu einer Verstärkung der internationalen Klimapolitik und zu den Zielen des Green Deal der Europäischen Union. Bildung findet in der Agenda 2030 allerdings keine Erwähnung.

Nachhaltigkeit als historisch gewachsenes und zugleich dynamisch weiterentwickeltes Konzept umfasst drei gleichberechtigte Dimensionen: ökologische Tragfähigkeit, ökonomische Effizienz und soziale Gerechtigkeit. Der Brundtland Bericht (1987) prägt die weithin gebräuchliche Definition – Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen. Vertieft wird das Bildungsverständnis über BNE: Ziel ist nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern die Ausbildung von Gestaltungskom-

petenzen. Dazu zählen das vorausschauende Denken, das interdisziplinäre Verstehen, das autonome Handeln, an Entscheidungen zu partizipieren und die Fähigkeit, Zielkonflikte reflektiert zu bearbeiten. BNE wird also als handlungsorientiert beschrieben, verbunden mit Prinzipien wie Partizipation, Mehrperspektivität und Methodenvielfalt. BNE zielt also auf einen mehrdimensionalen Ansatz hinsichtlich des Lernens, welcher die Aneignung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen aber auch die Erweiterung des eigenen Bewusstseins hinsichtlich Nachhaltigkeit umfasst. Wichtig ist allerdings im Rahmen der Vermittlung von BNE zwei Prinzipien zu beachten: das Überwältigungsverbot (keine Belehrung oder moralische Überrumpelung) und die Vermeidung von Katastrophenpädagogik (Angstvermeidung, um handlungsfähig zu bleiben).

Neben BNE existieren weitere relevante Nachhaltigkeitsdiskurse und -instrumente in der Erwachsenenbildung. „Transformative Bildung“ fragt beispielsweise danach, wie Lernen über das Einüben von Fähigkeiten hinaus den Rahmen des Denkens, Fühlens und Handelns verändert. Sie zielt auf die Selbstreflexion über Machtverhältnisse, auf Visionen alternativer Lebensentwürfe und auf kollektive Prozesse, die die Polykrise unserer Zeit adressieren. „Globales Lernen“ ergänzt diese Sicht durch die Analyse weltweiter Verflechtungen: Fragen der globalen Gerechtigkeit, Ressourcenkonflikte, Menschenrechte und Handelsmechanismen werden mit Alltagspraktiken und Konsummustern verknüpft. In der Weiterentwicklung zur Global Citizenship Education (GCE) stehen neben individueller Haltung verstärkt die strukturellen Bedingungen globaler Entwicklungen im Fokus. Eine Vertiefung der SDGs, die „Inner Development Goals“ (IDGs), richtet den Blick auf innere Kompetenzen wie Selbstreflexion, emotionale Intelligenz, Perspektivenwechsel, Kooperations- und Konfliktfähigkeit und die Eignung, mutig, kreativ und beharrlich zu handeln. Schließlich ordnet der „Green Skills Kompass“ jene fachlichen und überfachlichen Fähigkeiten, die für die grüne Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft benötigt werden: von branchenspezifischem Wissen bis zu systemischem Denken, Risikokompetenz, Strategie und Führungskompetenzen.

Gleichzeitig wird auch deutlich, dass (Erwachsenen-)Bildung allein die globalen Nachhaltigkeitsprobleme nicht lösen kann. Angesichts verfehlter Klimaziele, steigender Emissionen und globaler Krisen stellt sich die Frage, inwieweit Bewusstseinsbildung wirksam ist und ob individuelle Verhaltensänderungen ohne politische Regulierung und strukturelle Reformen ausreichen. Nachhaltige Entwicklung erfordert verbindliche politische Rahmenbedingungen, wirtschaftliche Anreize und tiefgreifende strukturelle Veränderungen, etwa in Energie-, Industrie- und Agrarsystemen. BNE ist also – zukünftig noch verstärkt – wesentlich auch im Bereich der Politischen Bildung verortet, insofern die Einflussnahme auf den politischen Decision Making Process durch die Bürger*innen unverzichtbar ist um einen echten Wandel in Richtung Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Zu den zentralen Konfliktlinien im Spannungsfeld von Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit zählen der Gegensatz zwischen individueller Freiheit und Gemeinwohlorientierung, zwischen ökonomischer Verwertungslogik und langfristigen Nachhaltigkeitszielen, zwischen kurzfristigen Bildungsformaten und langfristigen Transformationsprozessen sowie zwischen globalen Herausforderungen und lokal verankerten Lernprozessen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, Wirkungen von Bildung für nachhaltige Entwicklung aufgrund fehlender geeigneter Indikatoren messbar zu machen. Insgesamt versteht sich Erwachsenenbildung als ein unverzichtbarer, aber nicht allein ausreichender Bestandteil nachhaltiger Transformation, der dann besonders wirksam ist, wenn er kritisch, partizipativ, strukturbewusst und kollektiv ausgerichtet ist. Es gilt auch den Widerspruch von individuellem Engagement für mehr Nachhaltigkeit bei gleichzeitiger fortgesetzter Verschlechterung der globalen Situation nicht zu verdrängen, um Resignation vorzubeugen.

Die UNESCO betont in ihrer Roadmap „BNE für 2030“, dass es nicht ausreicht, Bildung für nachhaltige Entwicklung ausschließlich in Bildungsprogrammen zu verankern. Vielmehr bedarf es eines Zusammenspiels mehrerer Handlungsfelder, darunter politische Unterstützung, die ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen, die Kompetenzentwicklung von Lehrenden und Multiplikator*innen, die Stärkung der Jugend sowie die Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene. Diese Handlungsfelder sind eng miteinander verknüpft, da ohne politische und strukturelle Unterstützung nachhaltige Bildungsprozesse kaum wirksam umgesetzt werden können.

Österreich verfügt über gute strukturelle Voraussetzungen zur Umsetzung der UN-Agenda 2030 bzw. der Sustainable Development Goals (SDGs), insbesondere im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

und Globales Lernen: Neben staatlichen Institutionen engagieren sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteur*innen in relevanten Feldern wie BNE, Global Citizenship Education, interkultureller Bildung, Erwachsenenbildung sowie außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit. Zu den wichtigsten nicht-staatlichen Netzwerken und Plattformen zählen SDG Watch Austria, Forum Umweltbildung, Plattform Bildung 2030, die Strategiegruppe Globales Lernen, der Fachbeirat Transformative Bildung der Österreichischen UNESCO-Kommission, die Webseite erwachsenenbildung.at, die Allianz für Klimagerechtigkeit u.a.. Darüber hinaus sind regionale wie lokale Akteure entscheidend, insbesondere von Städten und Gemeinden im Rahmen der Lokalen Agenda 21 sowie von regionalen Netzwerken und Umweltberatungen. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Südwind und Welthaus spielen eine zentrale Rolle in der Bildungsarbeit und im Globalen Lernen. Insgesamt wird empfohlen, dass sich Verbände der allgemeinen Erwachsenenbildung stärker vernetzen, Nachhaltigkeit in ihre Programme aufnehmen, explizite Angebote entwickeln und die eigenen Inhalte aktiv in bestehende Agenda-Plattformen einbringen, um die transformative Kraft der Erwachsenenbildung für die SDGs besser zu nutzen.

Klimaschutzbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung sind in der österreichischen Erwachsenenbildung breit verankert und werden von unterschiedlichen Akteur*innen umgesetzt. Dazu zählen KEBÖ-Verbände wie der Ring Österreichischer Bildungswerke oder das Forum Katholischer Erwachsenenbildung, gemeinnützige Bildungsvereine, Bildungs- und Beratungsunternehmen, betriebliche Weiterbildungsanbieter sowie Hochschulen und spezialisierte Fachorganisationen. Die Angebote reichen von einzelnen Veranstaltungen über thematische Jahresschwerpunkte bis hin zu langfristigen Initiativen und Projekten und umfassen sowohl individuelle Bildungsangebote als auch organisationsbezogene Entwicklungsprozesse. Ein zentrales Merkmal der nachhaltigen Erwachsenenbildung ist ihre thematische Vielfalt und Praxisnähe. Viele Angebote beschäftigen sich mit Klimaschutz, Biodiversität, nachhaltigem Konsum, Ernährung, Mobilität, Energie oder naturnaher Garten- und Grünraumgestaltung. Erfolgreich sind insbesondere niederschwellige, alltagsbezogene und partizipative Formate wie Repair Cafés, Gemeinschaftsgartenprojekte, Workshops zu „Natur im Garten“, Exkursionen, Upcycling-Angebote oder lokale Aktionstage. Diese Formate fördern nicht nur konkretes nachhaltiges Handeln, sondern auch Vernetzung, Vorbildwirkung und Multiplikator*inneneffekte. Daneben existieren Angebote, die gemeinsame Reflexion und Engagement zu den globalen Herausforderungen im Bereich Nachhaltigkeit adressieren. Es wird betont, dass Menschen in komplexen Lernsituationen weder mit Überforderung noch mit Vereinfachung erreicht werden – gefragt ist eine dialogische, respektvolle und handlungsorientierte Didaktik.

Viele Einrichtungen verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz, der Nachhaltigkeit nicht nur als Bildungsinhalt, sondern auch als Organisationsprinzip versteht. Projekte wie „Ich tu’s – für unsere Zukunft“, „Klimaschutz in der Erwachsenenbildung Steiermark“ oder Initiativen des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung (bifeb) unterstützen Erwachsenenbildungseinrichtungen dabei, ihre Standorte klimafit zu machen, interne Prozesse zu reflektieren und Nachhaltigkeit strategisch zu verankern. Dabei spielen Klima-Checks, Fachberatungen, Toolboxes, Netzwerke und regelmäßige Audits eine wichtige Rolle. Auch die Vernetzung mit Wissenschaft, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Gemeinden und regionalen Initiativen wird als zentraler Erfolgsfaktor hervorgehoben.

Die Ergebnisse einer Online-Befragung unter Mitarbeitenden von zwei Verbänden allgemeiner Erwachsenenbildung (Ring und Forum, s.o.) unterstreichen, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung grundsätzlich als relevantes Thema anerkannt ist, ihre Verankerung jedoch sehr unterschiedlich ausfällt. In vielen Einrichtungen fehlt eine systematische und strategische Einbindung in Leitbilder, Programme und Strukturen, so dass Nachhaltigkeit häufig projektbezogen oder anlassorientiert behandelt wird. Zudem berichten einige Akteur*innen von nachlassendem Interesse, Schwierigkeiten bei der Ansprache neuer Zielgruppen und einer gewissen Ermüdung durch die inflationäre Verwendung des Begriffs Nachhaltigkeit. Gleichzeitig wird betont, dass Erwachsenenbildung eine wichtige, wenn auch begrenzte Rolle, in der sozial-ökologischen Transformation spielt, indem sie Wissen vermittelt, Zusammenhänge erklärt, Handlungskompetenzen stärkt und alltagsnahe Veränderungen unterstützt.

Besonders wirksam wird nachhaltige Erwachsenenbildung dort eingeschätzt, wo sie praxisorientiert, lebensweltbezogen und dialogisch gestaltet ist und Nachhaltigkeit glaubwürdig vorlebt, etwa durch eine klimafreundliche Organisation von Veranstaltungen. Rein theoretische oder belehrende Angebote stoßen hingegen oft auf geringe Resonanz. Für die Zukunft planen viele Einrichtungen, Nachhaltigkeit stärker als Querschnittsthema zu verankern, neue kooperative und innovative Lernformate zu entwickeln und soziale Aspekte wie Klimagerechtigkeit und regionale Resilienz stärker zu berücksichtigen. Insgesamt zeigt sich, dass Erwachsenenbildung kein Allheilmittel ist, aber einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung, zur Förderung nachhaltigen Handelns im Alltag und zur Unterstützung langfristiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse leisten kann.

Nachhaltigkeitsangebote richten sich an sehr unterschiedliche Zielgruppen, von einer breiten Ansprache „aller Erwachsenen“ bis hin zu klar definierten Gruppen wie Eltern, Senior*innen, Ehrenamtlichen, Gemeindevertreter*innen, Menschen in ländlichen Regionen oder Personen mit Basisbildungsbedarf. Bevorzugt werden lebensnahe, alltagsbezogene und niederschwellige Formate, die konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und insbesondere Menschen Orientierung geben sollen, die dem Thema mit Unsicherheit oder Angst begegnen. Wichtig wäre einerseits privilegierte Menschen zur Reflexion ihrer gesellschaftlichen Verantwortung anzuregen, als auch andererseits jene zu stärken, deren Perspektiven bisher wenig Gehör finden.

In der Praxis zeigt sich, dass viele Angebote vor allem bereits sensibilisierte Personen erreichen, während skeptische oder bildungsbenachteiligte Zielgruppen schwer zugänglich bleiben. Zwar existieren positive Ansätze, etwa in Gemeinschaftsgärten, Repair Cafés, in der Basisbildung oder durch Kooperationen mit sozialen Einrichtungen, doch fehlt es insgesamt an einer systematischen und langfristigen Strategie zur gezielten Ansprache dieser Gruppen. Erfolgreich sind vor allem aufsuchende Bildungsarbeit, Beziehungsarbeit, alltagsnahe Themen, partizipative Formate und ein vertrauensvoller Rahmen. Auch Migrant*innen werden bislang zu wenig erreicht, weshalb die Zusammenarbeit mit migrantischen Netzwerken und der Einsatz mehrsprachiger oder kultursensibler Zugänge als besonders wichtig hervorzuheben sind. Als gelungenes Beispiel ist der Verein Peregrina zu nennen, der Klimaschutz, nachhaltige Ernährung und Green Skills gezielt mit Sprachförderung und Berufsorientierung für Migranti*innen verbindet.

Digitalisierung wird als wichtige Unterstützung für nachhaltige Bildungsangebote gesehen, da Online-Formate ortsunabhängige Teilnahme ermöglichen, Ressourcen schonen und flexible Lernwege eröffnen. Digitale Lernpfade, Videos und Selbstlernphasen erleichtern den Zugang zu Informationen, ersetzen jedoch keine analogen Formate. Vielmehr ist ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Ansätze zu fördern, um niemanden auszuschließen. Gleichzeitig muss kritisch auf den Energie- und Ressourcenverbrauch digitaler Technologien hingewiesen werden, weshalb Digitalisierung bewusst, didaktisch fundiert und unter Nachhaltigkeitsaspekten eingesetzt werden soll. Medienkooperationen existieren meist nur punktuell und ohne langfristige Strategie. Während einzelne Aktionen mit regionalen Medien erfolgreich waren, stützen sich die meisten Einrichtungen vor allem auf eigene Kanäle wie Websites, Newsletter und soziale Medien. Eine koordinierte, zielgruppenorientierte Medienstrategie zum Thema Nachhaltigkeit fehlt weitgehend, obwohl hier großes Potenzial zur Erhöhung von Sichtbarkeit und Wirkung gesehen wird. Kooperationen mit Gemeinden, Universitäten, Umweltorganisationen, Schulen und zivilgesellschaftlichen Initiativen spielen eine zentrale Rolle für die Qualität und Reichweite nachhaltiger Bildungsangebote. Sie ermöglichen fachliche Expertise, bessere Zielgruppenansprache und effizientere Ressourcennutzung. Allerdings sind viele Kooperationen bislang punktuell, personengebunden und wenig strategisch verankert, weshalb langfristige Partnerschaften mit klaren Zielen und abgestimmter Kommunikation als notwendig erachtet werden.

Insgesamt zeigt die Auswertung der Online-Befragung, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung als sehr relevant wahrgenommen wird, jedoch unterschiedlich verstanden und meist nicht systematisch verankert ist. Die Spannweite reicht von einem engen Fokus auf Umwelt- und Klimaschutz bis zu einem umfassenden Verständnis, welches soziale Gerechtigkeit, ethische Fragen und gesellschaftlichen Zusammenhalt einschließt. Besonders wirksam sind praxisnahe, partizipative und lokal verankerte Formate, während die Reichweite insgesamt begrenzt bleibt und stark von politischer Unterstützung, Förderungen und strukturellen Rahmenbedingungen abhängt. Nachhaltigkeit wird zunehmend als Querschnittsthema und als Grundhaltung verstanden, die alle Arbeitsbereiche durchdringen sollte. Gleichzeitig bleiben Ressourcenmangel, schwierige

Wirkungsmessung und die Balance zwischen sachlicher Information und emotionaler Ansprache zentrale Herausforderungen für eine langfristig wirksame, nachhaltige Erwachsenenbildung.

Auf organisationaler Ebene spielt der Whole Institution Approach (WIA), der Nachhaltigkeit als Aufgabe der gesamten Institution begreift, zunehmend eine Rolle. Er geht davon aus, dass BNE besonders wirksam ist, wenn Lernen und institutionelles Handeln miteinander verbunden werden. Bildungseinrichtungen wirken dann glaubwürdig, wenn sie Nachhaltigkeit nicht nur lehren, sondern selbst leben. Transparenz, Partizipation und Handlungsorientierung stärken die Motivation aller Beteiligten und erhöhen die Überzeugungskraft nachhaltiger Bildungsarbeit. Der Prozess des WIA unterteilt sich in vier Kernthemen: das Bildungsprogramm (BNE als Querschnitt, partizipative Methoden, neue Zielgruppen); die Organisation und das Management (Leitbild, Governance, Gleichberechtigung, Diversität, Partizipation, transparente Kommunikation und eine langfristig orientierte Strategie); die Lehr- und Arbeitsumgebung (Beschaffung, Infrastruktur, Barrierefreiheit, Energie und Ressourceneffizienz, nachhaltige Mobilität, zeitgemäße digitale Infrastruktur); und die Netzwerke (Kooperationen, regionale Verankerung, Lobbyarbeit für die Zukunftsfähigkeit der Erwachsenenbildung und Sichtbarkeit der eigenen Bemühungen). Zur systematischen Umsetzung des WIA wurde für die Erwachsenenbildung ein Phasenmodell entwickelt, das aus fünf aufeinander aufbauenden Schritten besteht. Diese reichen von der Schaffung von Akzeptanz und der Bildung eines Steuerungsteams über eine Bestandsaufnahme, Zieldefinition und Umsetzung konkreter Maßnahmen bis hin zu Evaluation und Reflexion.

Zur Unterstützung nachhaltiger Organisationsentwicklung stehen Erwachsenenbildungseinrichtungen verschiedene Zertifizierungen und Gütesiegel zur Verfügung, die häufig auf dem PDCA-Zyklus (Plan-Do-Check-Act) basieren. Diese Systeme helfen dabei, Nachhaltigkeit systematisch zu planen, umzusetzen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang relevante Zertifizierungen sind unter anderem das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen UZ 302, die LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeits-testierung, die eigenständige BNE-Testierung BNE-SOLO, EMAS sowie der Klimaschutzbetrieb des Klimabündnisses. Diese Instrumente unterscheiden sich hinsichtlich Aufwand, Kosten und Verbindlichkeit, bieten aber jeweils strukturierende Orientierung und erhöhen die Sichtbarkeit nachhaltigen Handelns.

Nachhaltigkeit ist angesichts tiefgreifender ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Umbrüche zu einem zentralen Orientierungsrahmen für Bildung und Berufsbiografien geworden. Die ökologische Transformation verändert Arbeitsmärkte und Qualifikationsprofile: weniger völlig neue Berufe, vielmehr die Anpassung bestehender Tätigkeiten an Energie, Kreislauf und Ressourceneffizienz. Bildungs- und Berufsberatung kommt hier eine zentrale Rolle zu, da sie mit dem Ansatz der „Green Guidance“ Menschen dabei unterstützt, ökologische, soziale und ethische Aspekte in ihre Bildungs- und Berufsentscheidungen einzubeziehen und damit zu einer gerechteren und nachhaltigeren Gesellschaft beizutragen. Ein anschauliches Praxisbeispiel ist das Projekt „Green Jobs for YOU“ der Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich. Dieses Projekt richtet sich gezielt an Jugendliche und junge Erwachsene, mit einem besonderen Fokus auf Frauen in technischen Berufen, und hat das Ziel, Wissen über die Vielfalt grüner Berufe zu vermitteln, den Fachkräftemangel in klima- und energierelevanten Bereichen zu reduzieren und einen Beitrag zur Erreichung der Klima- und Energieziele 2030 zu leisten.

Da Green Skills in immer mehr Berufsfeldern gefragt sind, kommen Weiterbildung, Umschulung und beruflicher Qualifizierung von Erwachsenen eine Schlüsselrolle zu. Erwachsenenbildung eröffnet neue Perspektiven für Menschen mit Berufserfahrung, unterstützt berufliche Neuorientierung und trägt dazu bei, den Bedarf an Fachkräften im Umwelt- und Energiebereich zu decken. Gleichzeitig leistet sie einen wichtigen Beitrag zu sozialer Teilhabe, indem auch Personen ohne formale höhere Bildungsabschlüsse oder aus benachteiligten Gruppen Zugang zu zukunftsfähigen Qualifikationen erhalten. Institutionen wie WIFI, LFI, WAFF, BFI sowie weitere Initiativen entwickeln zunehmend Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich Nachhaltigkeit, Umwelt, Energie und Green Skills. Dabei geht es nicht nur um technische Kompetenzen, sondern auch um überfachliche Fähigkeiten, Werthaltungen und systemisches Denken, wie sie etwa im europäischen Kompetenzrahmen „Green Comp“ definiert sind. Ausbildung und Weiterbildung werden somit als zentrale Instrumente verstanden, um die ökologische Transformation wirtschaftlich tragfähig und sozial gerecht zu gestalten.

Green Jobs und Green Skills stellen eine Zukunftsperspektive für die Erwachsenenbildung in Österreich dar. Durch praxisnahe, niederschwellige und arbeitsmarktorientierte Bildungsangebote kann Erwachsenenbildung sowohl zur Fachkräftesicherung als auch zur Bewusstseinsbildung beitragen, beispielsweise mit der Durchführung von Lehrgängen, die (auch) eine berufsbildende Komponente beinhalten. Entscheidend sind dabei eine enge Kooperation mit dem Arbeitsmarkt, gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Attraktivität grüner Berufe sowie spezifische Maßnahmen zur Förderung von Chancengerechtigkeit. Insgesamt wird die Verbindung von Nachhaltigkeit, beruflicher Bildung und Erwachsenenbildung als strategisch bedeutsam für eine sozial gerechte und nachhaltige Transformation der Gesellschaft eingeschätzt.

In der Gesamtschau zeichnet die vorliegende Studie ein ambivalentes Bild: Einerseits existiert eine breite, wachsende Praxis nachhaltiger Erwachsenenbildung, die zahlreiche Menschen erreicht, alltagspraktische Kompetenzen stärkt und lokale Transformationsimpulse gibt. Andererseits bleibt die Wirkung oft in bereits sensibilisierten Zielgruppen stecken; messbare Effekte auf struktureller Ebene sind schwer zu erfassen; und Zertifizierungen, Medienarbeit oder strategische Verankerung werden durch begrenzte Ressourcen erschwert. Wichtig ist, dass Erwachsenenbildung ihre Doppelrolle ernst nimmt: Als Lernort, der Menschen befähigt und motiviert, und als Institution, die durch ihr eigenes Handeln – transparent kommuniziert – glaubwürdig zum Wandel beiträgt. Nur wenn das „Lernen über Nachhaltigkeit“ mit dem „Leben von Nachhaltigkeit“ verbunden wird, entsteht jene Überzeugungskraft, die über den einzelnen Kurs hinaus auf Organisationen, Netzwerke und gesellschaftliche Strukturen ausstrahlt.

Im Ergebnis macht die Studie deutlich, dass Erwachsenenbildung kein Allheilmittel ist – aber ein unverzichtbarer Hebel der sozialökologischen Transformation. Ihre Wirkung entfaltet sich besonders dann, wenn sie kritisch, partizipativ, strukturbewusst und kollektiv ausgerichtet ist; wenn sie formale und nonformale Lernräume verbindet; wenn sie Menschen dort abholt, wo sie leben und arbeiten; und wenn sie ihre eigene Praxis reflektiert und weiterentwickelt. Bildung allein wird die Klimaziele nicht garantieren; doch ohne Bildung werden demokratisch legitimierte, gerechte und wirksame Transformationspfade kaum gelingen. Gerade unter den Bedingungen multipler Krisen (ökologisch, geopolitisch, sozial) liegt die Stärke der Erwachsenenbildung darin, Orientierungswissen, Urteilskraft, Kooperation und praktische Handlungskompetenz zu fördern – und dadurch die Fähigkeit zu stärken, gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln, auszuprobieren und zu verstetigen. Die vorliegende Studie liefert hierfür eine umfassende Grundlage: Sie systematisiert Konzepte und Instrumente, dokumentiert Praxis und Konfliktlinien, benennt institutionelle Aufgaben und skizziert Wege, wie die Erwachsenenbildung in Österreich ihre Potenziale für eine lebenswerte, gerechte und zukunftsfähige Gesellschaft noch besser ausschöpfen kann.

2. Handlungsempfehlungen

Folgende Handlungsempfehlungen können abgeleitet werden:

Für die öffentliche Hand:

- Es sind gezielt Förderprogramme im Bereich BNE für die Erwachsenenbildung zu entwickeln und anzubieten, damit das Bewusstsein und die Handlungskompetenzen für Nachhaltigkeit in der Bevölkerung gestärkt werden. Dazu bietet sich bspw. eine Zusammenarbeit von BMFWF und BMLUK an. Auch auf Ebene der Gebietskörperschaften soll die Mobilisierung der Erwachsenenbildung zu Nachhaltigkeit weiterhin ein Thema sein.
- Verbindliche Standards und Evaluationsinstrumente sind (weiter-)zuentwickeln, bspw. für SDG-Unterziel 4.7, damit Fortschritte sichtbar werden und Steuerung möglich wird.

Für Einrichtungen und Verbände der Erwachsenenbildung:

- Es braucht eine strukturelle Verankerung von Nachhaltigkeit in Leitbildern, Strategien und Programmen der Erwachsenenbildung – nicht als Themeninsel, sondern als Querschnitt, der Planungsprozesse, Zielgruppenarbeit, Methodik und Evaluation durchzieht. Nachhaltigkeit muss als Haltung und Organisationsprinzip verstanden werden: als langfristiger Lern- und Entwicklungsprozess, der alle Bereiche einer Einrichtung betrifft und über einzelne Projekte hinausreicht.
Dazu kann der Erwerb eines Gütesiegels – wie UZ302 – hilfreich sein.
- Niederschwellige, lebensnahe und partizipative Formate sind auszubauen, die konkretes Handeln ermöglichen, Dilemmata ansprechbar machen und Motivation aus realen Erfahrungen schöpfen.
- Es braucht Überlegungen, wie Zielgruppen erreicht werden können, die bisher für das Thema nur wenig sensibilisiert sind. Dazu braucht es Angebote, die nicht moralisierend auftreten und keine Katastrophendidagogik verbreiten sowie eine entsprechende positive Öffentlichkeitsarbeit.
- Die Wichtigkeit der regulativen Ebene (= gesetzliche Maßnahmen) für die wirksame Entfaltung von Nachhaltigkeit zeichnet sich zunehmend ab. Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit ist daher vor allem auch als politische Bildung anzudenken und anzulegen.
- Kooperationen und Netzwerke sind zu stärken – vor allem von Einrichtungen aus dem Nachhaltigkeitsbereich (NGOs) und der Erwachsenenbildung – aber auch bspw. mit Gemeinden, Universitäten, Medien und Praxisinitiativen, um Expertise zu bündeln, Zielgruppen besser zu erreichen und Ressourcen zu teilen.
- Der Widerspruch von individuellem nachhaltigem Handeln und globaler nicht-nachhaltiger Entwicklung soll nicht verdrängt werden, sondern braucht Diskussions-Plattformen, um nicht in Resignation zu münden.
- Digitalisierung ist als ergänzendes Werkzeug gerade zur Erreichung jüngerer Zielgruppen strategisch einzusetzen, um mit didaktischer Qualität das Bewusstsein für ökologische Fußabdrücke zu erreichen und zu stärken.
- Auch für Einrichtungen der allgemeinen Erwachsenenbildung ist der wachsende Markt der Green Jobs von Interesse, bspw. um im Rahmen von Lehrgängen Qualifikationen zu vermitteln.

3. Summary

Sustainability has become one of the central social challenges of the 21st century. In view of climate change, persistent global inequalities and progressive loss of biodiversity, the question of how to shape lifestyles that will preserve the Earth in a condition habitable for humans in the long term is at the forefront. This study situates this challenge in the field of adult education, among others, and, starting with the United Nations' Agenda 2030 and the 17 Sustainable Development Goals (SDGs), develops an inventory, system and perspective for education as a driver of socio-ecological transformation. At its core is the assumption that sustainable development requires not only technological and economic solutions or individual behavioural changes, but also a comprehensive learning and change process at the individual, institutional and societal levels. Adult education plays a key role in this because it also reaches those target groups that make decisions in politics, business and civil society and thus have a significant impact on the material and normative framework conditions of our coexistence.

Agenda 2030 was adopted by all 193 UN member states in September 2015 and combines ecological, economic and social dimensions in a networked system of goals. Its five guiding principles ("5 Ps") — People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership — emphasise that sustainable development must always be conceived and implemented holistically. Education is doubly important here: on the one hand as a goal in its own right (SDG 4 "Quality Education"), and on the other as a cross-cutting resource that contributes to the achievement of almost all SDGs. Sub-goal 4.7 is particularly relevant, as it aims to ensure that by 2030 all learners acquire the knowledge and skills needed to promote sustainable development, including education for sustainable development (ESD), human rights, gender equality, a culture of peace, global citizenship and appreciation of cultural diversity. UNESCO began anchoring ESD globally back in 2005: the ESD Decade (2005—2014) was followed by the World Action Programme and finally "ESD for 2030" (Education for Sustainable Development), which strengthened ESD as a systemic approach across formal, non-formal and informal learning settings. ESD aims not only to impart knowledge to people, but also to enable them to think critically, act responsibly and actively shape a sustainable future. The focus is on action-oriented learning, the development of creative skills and a transformative approach to education that questions and changes existing patterns of thinking and behaviour.

In Austria, the federal government launched an interministerial mainstreaming process in 2016 to integrate the SDGs into strategies and programmes across all departments. A central component of the implementation are the Voluntary National Reviews (VNRs), the first of which was published between 2019 and 2020 and the second in 2024. Both reports were developed in transparent multi-stakeholder processes involving politics, administration, civil society, science and business. The 2020 and 2024 FNUs show that education remains a key area, but the implementation of sub-goal 4.7 is difficult to measure due to a lack of suitable indicators. At the same time, it is pointed out that the current federal government is reaffirming the principles of Agenda 2030 with a focus on viewing processes relating to budget and legislative projects more strongly from the perspective of sustainable development. As part of the government programme, the parties also commit to a socially balanced and comprehensive climate protection policy, to strengthening international climate policy and to the goals of the European Union's Green Deal. However, education is not mentioned in the 2030 Agenda.

Sustainability, as a concept that has developed historically and at the same time dynamically, comprises three equally important dimensions: ecological sustainability, economic efficiency and social justice. The Brundtland Report (1987) coined the widely used definition — meeting the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs. The understanding of education is deepened through ESD: the aim is not only to impart knowledge, but also to develop shaping competencies. These include forward thinking, interdisciplinary understanding, autonomous action, participation in decision-making and the ability to reflectively deal with conflicting goals. ESD is therefore described as action-oriented, linked to principles such as participation, multiple perspectives and methodological diversity. ESD thus aims at a multidimensional approach to learning, which encompasses the acquisition of knowledge, skills and competences, but also the expansion of one's own awareness of sustainability. However, it is important to observe two principles when teaching ESD: the prohibition of overwhelming students (no lecturing or moral ambushes) and the avoidance of disaster pedagogy (avoiding fear in order to remain capable of action).

In addition to ESD, there are other relevant sustainability discourses and instruments in adult education. "Transformative education", for example, asks how learning goes beyond the practice of skills to change the framework of thinking, feeling and acting. It aims at self-reflection on power relations, visions of alternative lifestyles and collective processes that address the poofycrisis of our time. "Global learning" complements this view by analysing global interdependencies: issues of global justice, resource conflicts, human rights and trade mechanisms are linked to everyday practices and consumption patterns. In the further development of Global Citizenship Education (GCE), the focus is increasingly on the structural conditions of global developments in addition to individual attitudes. An in-depth examination of the SDGs, the "Inner Development Goals" (IDGs), focuses on inner competencies such as self-reflection, emotional intelligence, perspective change, cooperation and conflict management skills, and the ability to act courageously, creatively and persistently. Finally, the "Green Skills Compass" classifies the technical and interdisciplinary skills required for the green transformation of the economy and society: from industry-specific knowledge to systemic thinking, risk competence, strategy and leadership skills.

At the same time, it is also clear that (adult) education alone cannot solve global sustainability problems. In view of missed climate targets, rising emissions and global crises, the question arises as to how effective awareness-raising is and whether individual behavioural changes are sufficient without political regulation and structural reforms. Sustainable development requires binding political frameworks, economic incentives and profound structural changes, for example in energy, industrial and agricultural systems. ESD is therefore — and will be even more so in the future — also essential in the field of political education, insofar as citizens' influence on the political decision-making process is indispensable for enabling genuine change towards sustainability. The central lines of conflict in the tension between adult education and sustainability include the contrast between individual freedom and the common good, between economic exploitation and longterm sustainability goals, between short-term educational formats and long-term transformation processes, and between global challenges and locally anchored learning processes. Added to this is the difficulty of measuring the effects of education for sustainable development due to a lack of suitable indicators. Overall, adult education is seen as an indispensable but not sufficient component of sustainable transformation, which is particularly effective when it is critical, participatory, structurally aware and collectively oriented. It is also important not to ignore the contradiction between individual commitment to greater sustainability and the continuing deterioration of the global situation in order to prevent resignation.

In its roadmap "ESD for 2030", UNESCO emphasises that it is not enough to anchor education for sustainable development exclusively in educational programmes. Rather, it requires the interaction of several fields of action, including political support, the holistic transformation of teaching and learning environments, the development of skills among teachers and multipliers, the empowerment of young people and the promotion of sustainable development at the local level. These fields of action are closely linked, as sustainable education processes can hardly be implemented effectively without political and structural support.

Austria has good structural conditions for implementing the UN 2030 Agenda and the Sustainable Development Goals (SDGs), particularly in the areas of education for sustainable development (ESD) and global learning: in addition to state institutions, numerous civil society actors are involved in relevant fields such as ESD, global citizenship education, intercultural education, adult education and extracurricular child and youth work. The most important non-governmental networks and platforms include SDG Watch Austria, Forum Umweltbildung (Environmental Education Forum), Plattform Bildung 2030 (Education 2030 Platform), the Global Learning Strategy Group, the Advisory Board on Transformative Education of the Austrian UNESCO Commission, the website erwachsenenbildung.at, the Alliance for Climate Justice, and others. In addition, regional and local actors are crucial, especially cities and municipalities within the framework of Local Agenda 21, as well as regional networks and environmental consultancies. Civil society organisations such as Südwind and Welthaus play a central role in educational work and global learning. Overall, it is recommended that general adult education associations network more closely, incorporate sustainability into their programmes, develop explicit offerings and actively contribute their own content to existing agenda platforms in order to better leverage the transformative power of adult education for the SDGs.

Climate protection education and education for sustainable development are broadly anchored in Austrian adult education and are implemented by various actors. These include KEBÖ associations such as the Ring österreichischer Bildungswerke (Ring of Austrian Educational Institutions) or the Forum Katholischer Erwachsenenbildung (Forum for Catholic Adult Education), non-profit educational associations, educational

and consulting companies, corporate training providers, universities and specialised professional organisations. The offerings range from individual events and thematic annual focuses to long-term initiatives and projects, and include both individual educational offerings and organisation-related development processes. A key feature of sustainable adult education is its thematic diversity and practical relevance. Many offerings deal with climate protection, biodiversity, sustainable consumption, nutrition, mobility, energy, or nature-oriented gardening and green space design. Low-threshold, everyday and participatory formats such as repair cafés, community garden projects, workshops on "nature in the garden", excursions, upcycling programmes and local action days are particularly successful. These formats not only promote concrete sustainable action, but also networking, role models and multiplier effects. In addition, there are programmes that address joint reflection and engagement on global challenges in the field of sustainability. It is emphasised that people in complex learning situations cannot be reached by overwhelming them or oversimplifying things — what is needed is a dialogical, respectful and action-oriented teaching approach.

Many institutions pursue a holistic approach that understands sustainability not only as educational content, but also as an organisational principle. Projects such as "Ich tu's — für unsere Zukunft" (I'm doing it — for our future), "Klimaschutz in der Erwachsenenbildung Steiermark" (Climate protection in adult education in Styria) and initiatives by the Federal Institute for Adult Education (bifeb) support adult education institutions in making their locations climate-friendly, reflecting on internal processes and strategically anchoring sustainability. Climate checks, expert advice, toolboxes, networks and regular audits play an important role in this. Networking with science, civil society organisations, communities and regional initiatives is also highlighted as a key success factor.

The results of an online survey of employees of two general adult education associations (Ring and Forum, see above) underscore that sustainability is generally recognised as a relevant topic in adult education, but that its anchoring varies greatly. Many institutions lack systematic and strategic integration into mission statements, programmes and structures, so that sustainability is often treated on a project-by-project or event-by-event basis. In addition, some stakeholders report declining interest, difficulties in addressing new target groups and a certain fatigue due to the inflationary use of the term sustainability. At the same time, it is emphasised that adult education plays an important, albeit limited, role in socio-ecological transformation by imparting knowledge, explaining contexts, strengthening decision-making and action-taking skills and supporting everyday changes.

Sustainable adult education is considered particularly effective when it is practice-oriented, relevant to everyday life, designed to promote dialogue and credibly exemplifies sustainability, for example through the climate-friendly organisation of events. Purely theoretical or didactic offerings, on the other hand, often meet with little response. For the future, many institutions plan to anchor sustainability more strongly as a crosscutting issue, develop new cooperative and innovative learning formats, and give greater consideration to social aspects such as climate justice and regional resilience. Overall, it is clear that adult education is not a panacea, but it can make an important contribution to raising awareness, promoting sustainable behaviour in everyday life, and supporting long-term social transformation processes.

Sustainability programmes are aimed at very different target groups, from a broad appeal to "all adults" to clearly defined groups such as parents, senior citizens, volunteers, community representatives, people in rural areas or people with basic education needs. Preference is given to realistic, everyday and low-threshold formats that highlight concrete opportunities for action and are designed to provide guidance, especially to people who approach the topic with uncertainty or fear. It is important to encourage privileged people to reflect on their social responsibility, on the one hand, and to empower those whose perspectives have so far received little attention, on the other.

In practice, it has been shown that many programmes primarily reach people who are already sensitised to the issue, while sceptical or educationally disadvantaged target groups remain difficult to access. Although there are positive approaches, such as community gardens, repair cafés, basic education or cooperation with social institutions, there is a general lack of a systematic and long-term strategy for specifically addressing these groups. Outreach education, relationship building, everyday topics, participatory formats and a trusting environment are particularly successful. Migrants have also been insufficiently reached to date, which is why cooperation with migrant networks and the use of multilingual or culturally sensitive approaches are particularly important. One successful example is the Peregrina association, which combines

climate protection, sustainable nutrition and green skills with language support and career guidance for migrants.

Digitalisation is seen as an important support for sustainable educational offerings, as online formats enable location-independent participation, conserve resources and open up flexible learning paths. Digital learning paths, videos and self-study phases facilitate access to information, but they do not replace analogue formats. Rather, a balanced interplay of both approaches should be promoted so that no one is excluded. At the same time, critical attention must be paid to the energy and resource consumption of digital technologies, which is why digitalisation should be used consciously, didactically sound and with sustainability in mind. Media cooperation usually exists only on an ad hoc basis and without a long-term strategy. While individual campaigns with regional media have been successful, most institutions rely primarily on their own channels such as websites, newsletters and social media. There is a general lack of a coordinated, target group-oriented media strategy on the topic of sustainability, although great potential for increasing visibility and impact is seen here. Cooperation with local authorities, universities, environmental organisations, schools and civil society initiatives plays a central role in the quality and reach of sustainable education programmes. It enables specialist expertise, better targeting of audiences and more efficient use of resources. However, many collaborations have so far been sporadic, person-dependent and not very strategically anchored, which is why long-term partnerships with clear goals and coordinated communication are considered necessary.

Overall, the evaluation of the online survey shows that sustainability is perceived as very relevant in adult education, but is understood differently and is usually not systematically anchored. The spectrum ranges from a narrow focus on environmental and climate protection to a comprehensive understanding that includes social justice, ethical issues and social cohesion. Practical, participatory and locally anchored formats are particularly effective, while the overall reach remains limited and strongly depends on political support, funding and structural conditions. Sustainability is increasingly understood as a cross-cutting issue and as a fundamental attitude () that should permeate all areas of work. At the same time, a lack of resources, difficulties in measuring impact and the balance between factual information and emotional appeal remain key challenges for long-term effective, sustainable adult education.

At the organisational level, the Whole Institution Approach (WIA), which sees sustainability as a task for the entire institution, is playing an increasingly important role. It assumes that ESD is particularly effective when learning and institutional action are linked. Educational institutions are credible when they not only teach sustainability, but also live it themselves. Transparency, participation and action orientation strengthen the motivation of all those involved and increase the persuasiveness of sustainable educational work. The WIA process is divided into four core themes: the educational programme (ESD as a cross-cutting theme, participatory methods, new target groups); organisation and management (mission statement, governance, equality, diversity, participation, transparent communication and a long-term strategy); the teaching and working environment (procurement, infrastructure, accessibility, energy and resource efficiency, sustainable mobility, modern digital infrastructure); and networks (cooperation, regional anchoring, lobbying for the future viability of adult education and visibility of one's own efforts). For the systematic implementation of the WIA, a phase model consisting of five consecutive steps was developed for adult education. These range from creating acceptance and forming a steering team to taking stock, defining goals and implementing concrete measures, and finally evaluation and reflection.

To support sustainable organisational development, adult education institutions have access to various certifications and seals of approval, which are often based on the PDCA cycle (Plan-Do-Check-Act). These systems help to systematically plan, implement, review and further develop sustainability. Certifications relevant in this context include the Austrian Ecolabel for Educational Institutions UZ 302, the LQW quality and sustainability test, the independent ESD test BNE-SOLO, EMAS and the Climate Alliance's Climate Protection Company. These instruments differ in terms of effort, cost and bindingness, but each offers structural orientation and increases the visibility of sustainable action.

In view of profound ecological, social and economic upheavals, sustainability has become a central framework for education and career paths. Ecological transformation is changing labour markets and qualification profiles: fewer completely new professions, but rather the adaptation of existing activities to energy, recycling and resource efficiency. Educational and career guidance has a central role to play here, as its "green

guidance" approach helps people to incorporate ecological, social and ethical aspects into their educational and career decisions, thereby contributing to a more just and sustainable society. A clear practical example of this is the "Green Jobs for YOU" project run by the Lower Austria Educational and Career Guidance Service. This project is aimed specifically at teenagers and young adults, with a particular focus on women in technical professions, and aims to impart knowledge about the diversity of green professions, reduce the shortage of skilled workers in climate and energy-related fields, and contribute to the achievement of the 2030 climate and energy targets.

As green skills are in demand in more and more occupational fields, continuing education, retraining and vocational qualification of adults play a key role. Adult education opens up new perspectives for people with professional experience, supports career reorientation and helps to meet the demand for skilled workers in the environmental and energy sectors. At the same time, it makes an important contribution to social participation by giving people without formal higher education qualifications or from disadvantaged groups access to future-proof qualifications. Institutions such as WIFI, LFI, WAFF, BFI and other initiatives are increasingly developing training and further education programmes in the fields of sustainability, the environment, energy and green skills. This is not only about technical skills, but also about interdisciplinary skills, values and systemic thinking, as defined, for example, in the European Competence Framework "Green Comp" (). Education and training are thus seen as key instruments for making the ecological transformation economically viable and socially just.

Green jobs and green skills represent a future perspective for adult education in Austria. Through practical, low-threshold and labour market-oriented educational programmes, adult education can contribute both to securing skilled workers and to raising awareness, for example by offering courses that (also) include a vocational training component. Close cooperation with the labour market, targeted public relations work to promote the attractiveness of green professions and specific measures to promote equal opportunities are crucial in this context. Overall, the combination of sustainability, vocational training and adult education is considered strategically important for a socially just and sustainable transformation of society.

Overall, this study paints an ambivalent picture: on the one hand, there is a broad and growing practice of sustainable adult education that reaches large numbers of people, strengthens practical everyday skills and provides impetus for local transformation. On the other hand, the impact often remains confined to target groups that are already sensitised to the issue; measurable effects at the structural level are difficult to grasp; and certification, media work and strategic anchoring are hampered by limited resources. It is important that adult education takes its dual role seriously: as a place of learning that empowers and motivates people, and as an institution that credibly contributes to change through its own actions, communicated transparently. Only when "learning about sustainability" is linked to "living sustainability" does the persuasive power emerge that radiates beyond individual courses to organisations, networks and social structures.

Ultimately, the study makes it clear that adult education is not a panacea — but it is an indispensable lever for socio-ecological transformation. Its impact is particularly effective when it is critical, participatory, structurally aware and collectively oriented; when it combines formal and non-formal learning spaces; when it meets people where they live and work; and when it reflects on and further develops its own practice. Education alone will not guarantee climate targets; but without education, democratically legitimised, just and effective transformation paths are unlikely to succeed. Especially in times of multiple crises (ecological, geopolitical, social), the strength of adult education lies in promoting orientation knowledge, judgement, cooperation and practical action skills — thereby strengthening the ability to jointly develop, test and consolidate sustainable solutions. This study provides a comprehensive basis for this: it systematises concepts and instruments, documents practice and lines of conflict, identifies institutional tasks and outlines ways in which adult education in Austria can better exploit its potential for a liveable, just and sustainable society.

3.1. Recommendations for action

The following recommendations for action can be derived.

For the public sector:

- Targeted support programmes in the field of ESD for adult education should be developed and offered in order to strengthen awareness and action skills for sustainability among the population. Cooperation between the BMFWF and BMLUK, for example, would be a good way of achieving this. Mobilising adult education for sustainability should also continue to be an issue at the local government level.
- Binding standards and evaluation tools should be (further) developed, for example for SDG sub-goal 4.7, so that progress can be made visible and steering becomes possible.

For adult education institutions and associations:

- Sustainability needs to be structurally anchored in adult education mission statements, strategies and programmes — not as an isolated topic, but as a cross-cutting issue that permeates planning processes, target group work, methodology and evaluation. Sustainability must be understood as an attitude and organisational principle: as a long-term learning and development process that affects all areas of an institution and extends beyond individual projects.
- Obtaining a seal of approval — such as UZ302 — can be helpful in this regard.
- Low-threshold, realistic and participatory formats need to be developed that enable concrete action, address dilemmas and draw motivation from real experiences.
- Consideration needs to be given to how target groups that have previously had little awareness of the issue can be reached. This requires offerings that are not moralising and do not spread disaster pedagogy, as well as appropriate positive public relations work.
- The importance of the regulatory level (z legal measures) for the effective development of sustainability is becoming increasingly apparent. Raising awareness of sustainability should therefore be considered and approached primarily as political education.
- Cooperation and networks must be strengthened — especially between institutions in the field of sustainability (NGOs) and adult education — but also, for example, with local authorities, universities, the media and practical initiatives in order to pool expertise, better reach target groups and share resources. The contradiction between individual sustainable action and global unsustainable development should not be ignored, but needs discussion platforms to prevent it from leading to resignation.
- Digitalisation should be used strategically as a complementary tool, particularly to reach younger target groups, in order to raise and strengthen awareness of ecological footprints through high-quality teaching. The growing market for green jobs is also of interest to general adult education institutions, for example, in order to impart qualifications within the framework of courses.

4. Einleitung

4.1. Ausgangssituation

Angesichts eines sich beschleunigenden Klimawandels, anhaltender globaler Ungleichheit und eines fortschreitenden Verlusts von Biodiversität erweist sich die Transformation zu nachhaltigen Lebensstilen als Überlebens-Herausforderung im 21. Jahrhundert. Eine zukunftsfähige Entwicklung wird dabei als gesellschaftlicher Gestaltungsprozess verstanden, bei dem es primär darum geht, die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation zu sichern, ohne künftigen Generationen die Möglichkeiten zur Gestaltung zu nehmen. Eine Aufgabe von (Erwachsenen-)Bildung besteht in einer Zeit globaler Veränderungen darin, Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, die zu einem nachhaltigen, solidarischen und gerechten Umgang mit Mensch, Gesellschaft und Umwelt beitragen. Bildung und Wissen gelten also als zentrale Faktoren individueller Lebensqualität und gesellschaftlicher Entwicklung. Dies impliziert auch, zu einer Verringerung sozialer Ungleichheiten beizutragen.

Das Feld der Erwachsenenbildung ist historisch eng mit demokratischen Entwicklungen verknüpft und beruht auf Emanzipation, Selbstermächtigung, Partizipation und dem Ziel gemeinschaftlicher Verbesserung. Sie reagiert auf gesellschaftliche Veränderungen, fördert sozialen Zusammenhalt und zielt darauf ab, Kritikfähigkeit und Reflexionsvermögen als Grundlage für die Auseinandersetzung mit Ungleichheiten zu stärken. Nachhaltigkeit ist dabei ein zunehmend zentrales Thema: Erwachsenenbildung trägt dazu bei, das Zusammenspiel von sozialer Gerechtigkeit, Umweltschutz und ökonomischer Verantwortung zu verstehen und in Bildungsprozesse zu integrieren. Seit der Rio-Konferenz 1992 gilt Nachhaltigkeit als internationales Leitmotiv, und Erwachsenenbildung wird als Motor sozialer, ökologischer und ökonomischer Transformation verstanden. Bildungsansätze wie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ oder „Globales Lernen“ sind fest etabliert und thematisieren u.a. Klimawandel, Ressourcenschonung und faire Lebensbedingungen.

Insgesamt wird die Erwachsenenbildung also als entscheidender Faktor für individuelle Lebensqualität, gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Entwicklung nachhaltiger, gerechter Zukunftsaussichten verstanden. In Österreich engagieren sich zahlreiche Akteure – von Einrichtungen aus dem Nachhaltigkeitsbereich über Erwachsenenbildungseinrichtungen und -verbände bis hin zu betrieblichen Weiterbildungseinrichtungen – in der Umsetzung von Klimaschutzbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Die Angebote reichen von Einzelveranstaltungen bis zu langfristigen Initiativen, die für Privatpersonen, Multiplikator*innen und Unternehmen angeboten werden. Für Einrichtungen der Erwachsenenbildung ist es eine zentrale Herausforderung, den Themenkomplex der Nachhaltigkeit gesamtheitlich zu etablieren. Zwar ist das Thema vielerorts präsent und wird von vielen Einrichtungen als relevant erkannt, es gibt jedoch große Unterschiede in der Art und Weise, wie es verstanden, verankert und umgesetzt wird. Knappe Budgets, ein zum Teil nachlassendes Interesse, Konkurrenz durch andere aktuelle Themen und Schwierigkeiten bei der Ansprache neuer Zielgruppen stehen der Tätigkeit in Bildungswerken entgegen. Ein weiteres zentrales Problem liegt in der fehlenden systematischen Verankerung von Nachhaltigkeit in Leitbildern, Programmen und Organisationsstrukturen.

Es zeigt sich also, dass Erwachsenenbildung ein wirksames Instrument für Bewusstseinsbildung, Werteorientierung und Alltagsveränderungen im Bereich Nachhaltigkeit ist. Richtig eingesetzt — praxisnah, vernetzt und langfristig begleitet — kann sie lokale Impulse setzen, Multiplikator*innen fördern und so einen relevanten Beitrag zur notwendigen sozial-ökologischen Transformation leisten.

4.2. Inhalt und Aufbau der Studie

In einer Zeit, in der Klimawandel, gesellschaftliche Veränderungen und technologischer Fortschritt die Rahmenbedingungen für das Zusammenleben maßgeblich beeinflussen, ist es von zentraler Bedeutung, die Erfolgsfaktoren sowie Barrieren bzw. Herausforderungen und Perspektiven für nachhaltiges Handeln und Bewusstseinsbildung zu analysieren. Die vorliegende Studie widmet sich dem Thema Nachhaltigkeit im Bereich der Erwachsenenbildung in Österreich. Dabei wird vor allem die Arbeit zweier Verbände aus dem Bereich der Konferenz der Erwachsenenbildung in Österreich (KEBÖ)¹, des Ringes Österreichischer Bildungswerke² und des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich³, in den Blick genommen.

Die Studie gliedert sich in mehrere Teile:

Kapitel 1 fasst die Studie zusammen und zeigt Ergebnisse, die sich aus der Gesamtschau ergeben. Daraus werden in Kapitel 2 konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet. Kapitel 3 ist das englische Summary. Die eigentliche Studie beginnt mit der Einleitung in Kapitel 4, diese beinhaltet die Darstellung der Ausgangssituation, sowie die Ziele der vorliegenden Studie und legt die wesentlichen Themen und Inhalte dar, die im Zuge der Studie näher untersucht werden. Kapitel 5 stellt die Definitionen der zentralen Begriffe, auf welche in der Studie Bezug genommen wird, vor und beleuchtet die aktuellen Diskussionen und Diskurse zum Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung. In Kapitel 6 werden Akteur*innen und Vernetzungen dargestellt. In den letzten Jahren sind v.a. durch die Agenda 2030 bzw. die daraus abgeleiteten Social Development Goals (SDGs) einige Initiativen entstanden, die auch für Einrichtungen der Erwachsenenbildung interessante Kooperationen ermöglichen. Kapitel 7 widmet sich beispielhaft der Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung von Verbänden der allgemeinen Erwachsenenbildung. Hier werden Erfolge, Herausforderungen und Potenziale von Bildung für nachhaltige Entwicklung anhand der Ergebnisse einer Online-Erhebung unter hauptamtlichen Mitarbeitenden des Ringes Österreichischer Bildungswerke und des Forums Katholischer Erwachsenenbildung dargestellt. Nachhaltigkeit ist für Einrichtungen der Erwachsenenbildung aber nicht nur als Thema für Veranstaltungen im Sinne des Outputs ihrer Arbeit wichtig, sondern auch als wesentlicher Bestandteil der Konstitution und der Abläufe der jeweiligen Organisation. Kapitel 8 nimmt daher Bezug auf den Whole Institution Approach und die Aspekte von Nachhaltigkeit als betriebsinterne Aufgabe. Die Darstellung der aktuellen Zertifizierungen und Gütesiegel sowie eine beispielhafte Auflistung der Umsetzung runden das Kapitel ab. Kapitel 9 befasst sich mit Nachhaltigkeit in der Bildungs- und Berufsberatung und mit Green Jobs als Perspektive für die Erwachsenenbildung. Danksagung, Quellenverzeichnis und Anhang komplettieren den Bericht.

¹ https://erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/organisation/keboe.php

² <https://ring.bildungswerke.at/>

³ <https://www.forumkeb.at/>

5. Aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurse in der Erwachsenenbildung

5.1. Nachhaltigkeit als globales Ziel – Agenda 2030 und Sustainable Development Goals (SDGs)

Anstrengungen für mehr Nachhaltigkeit sind vor dem Hintergrund eines sich verstärkenden Klimawandels, anhaltender globaler Ungleichheit und eines fortschreitenden Verlusts an Biodiversität zu einer der zentralen Aufgaben der Menschheit im 21. Jahrhundert geworden. Die Frage nach Lebensweisen, die die Erde langfristig in einem für den Menschen bewohnbaren Zustand halten können, gewinnt somit zunehmend an Dringlichkeit (vgl. Ebner von Eschenbach 2024: 9ff). Die UN-Weltgipfel von Rio de Janeiro (1992) und Johannesburg (2002) haben die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung als gemeinsame globale Herausforderung deutlich gemacht. Nachhaltige Entwicklung wird dabei von der internationalen Staatengemeinschaft als gesellschaftlicher Gestaltungsprozess verstanden. Primär geht es darum, die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation zu sichern, ohne künftigen Generationen die Möglichkeiten zur Gestaltung zu nehmen. Ziel ist Gerechtigkeit zwischen Generationen, Kulturen und Nationen (vgl. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft 2008).

Das 21. Jahrhundert ist von großen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen geprägt. Neben den politischen Entscheidungsträger*innen sind auch alle anderen Teile der Gesellschaft, allen voran Wissenschaft und Bildung, angehalten, Verantwortung zu übernehmen und Lösungen zu finden, die zu einer umfassenden Transformation Richtung lebenswerter und nachhaltiger Zukunft beitragen. Voraussetzung hierfür ist die gemeinsame und aktive Auseinandersetzung mit Zukunftsfragen, die zu tiefgreifenden Veränderungen im Denken und Handeln der Menschen führen (vgl. Keller et al. 2019). Im Kontext dessen hat die internationale Staatengemeinschaft im September 2015 einen weltumspannenden Aktionsplan – die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – beschlossen. Es handelt sich dabei um Entwicklungsziele auf globaler Ebene, die auf eine nachhaltige Transformation der Gesellschaft abzielen, um so ein Mehr an Gerechtigkeit zwischen den Nationen und über Generationen hinweg sowie eine Erweiterung des Wohlstands für alle zu erreichen. Alle 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verpflichteten sich, die 17 definierten Ziele (und ihre zahlreichen Unterziele) nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die sowohl ökologische als auch ökonomische und soziale Dimensionen umfassen, bis zum Jahr 2030 umzusetzen. Dieses ehrgeizige Programm widmet sich fünf Kernanliegen, die auch die „5 Ps“ genannt werden: People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership (Menschen, Planet, Wohlstand, Friede und Partnerschaft). Nachhaltigkeit entfaltet sich dabei als „Reflexions- und Lösungsbegriff des Krisendiskurses westlicher Industrienationen um die Gefährdungen von Mensch und Natur, die ein individuelles wie gesamtgesellschaftliches Umdenken überlebensnotwendig machen“ (Kehren und Winkler 2019). Für eine umfangreiche Diskussion des Nachhaltigkeitsbegriffs sei an dieser Stelle auf Kapitel 2.3.1 verwiesen.

2005 wurde von der UNESCO das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eingeführt, um nicht nur Umwelt- Und Klimabelange, sondern auch sozioökonomische Herausforderungen wie Frieden, Armutsbekämpfung und Konfliktlösung, Gleichstellung der Geschlechter, Gesundheitsversorgung und Menschenrechte zu berücksichtigen. Die Initiierung der BNE-Dekade (2005-2014) mit ihren Nachfolgeprogrammen, der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2015–2020) und dem aktuellen UNESCO Folgeprogramm „Education for Sustainable Development: Towards achieving the SDGs“, kurz „ESD for 2030“, wurde und wird das internationale Bekenntnis, Bildung in globalpolitische Themen zu integrieren, um eine nachhaltige Entwicklung über die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Kontexte hinweg zu erreichen, signalisiert (vgl. Forum Umweltbildung).

Zum Abschluss der Präambel der Agenda 2030 wird explizit auf die Querverbindungen zwischen den Zielen für nachhaltige Entwicklung und deren integrierenden Charakter verwiesen, die für die Erfüllung der Ziele von ausschlaggebender Bedeutung sind. Der vernetzte Charakter der Ziele und Unterziele bedingt also, dass die Erreichung von Teilzielen nur im Gesamtzusammenhang zu denken und zu planen ist. Hierbei spielt der

Bereich der (Erwachsenen-)Bildung eine entscheidende Rolle, die im Anschluss diskutiert wird. Vor dem Hintergrund aktueller sozialer und ökologischer Entwicklungen sind umfassende Reformen in allen gesellschaftlichen Bereichen notwendig. In den Nachhaltigkeitswissenschaften wird dieser Prozess als so genannte „Große Transformation“ bezeichnet. Er beschreibt einen massiven gesellschaftlichen Umbruch und „verdichtet ökologische, technologische, ökonomische, sozial- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisse zu einem Hoffnung gebenden Gestaltungsprogramm“ und wird so „zur Grundlage für ein identitätsstiftendes Narrativ“ (Schneidewind 2019: 10). Diese Transformation kann nur gelingen, wenn sie durch einen tiefgreifenden Lernprozess und Sinneswandel der Bevölkerung, insbesondere aber von Entscheidungsträger*innen begleitet wird (vgl. Müller 2023).

Die Verankerung von BNE im gesamten Bildungssystem ist dabei von zentraler Bedeutung. So wurde beispielsweise in vielen Schulen ein fächerübergreifendes Bildungsmanagement eingeführt, um eine ganzheitliche Lernerfahrung zu erzielen. Umweltthemen werden nicht nur in den naturwissenschaftlichen Fächern, sondern auch im Sprach- und Musikunterricht behandelt. Auf diese Weise wird eine dynamische Auseinandersetzung mit nachhaltigen Themen über forschungs- und projektbasierte Ansätze gefördert. Ziel ist die Befähigung von Schüler*innen, Lösungen für ökologische und gesellschaftliche Problemstellungen zu finden. In der Erwachsenenbildung wie auch in Community Learning Centers werden themenbezogene Lernaktivitäten forciert, die eine Resilienz in ökologischer und sozio-ökonomischer Hinsicht fördern, beispielsweise in den Bereichen der Armutsbekämpfung, dem Umgang mit der alternden Gesellschaft oder der Katastrophenvorsorge. Der Schwerpunkt liegt dabei darauf, sowohl Klimawandel als auch gesellschaftliche Veränderungen als globale Phänomene zu begreifen und die an den Bildungsprogrammen Teilnehmenden mit dementsprechenden Handlungsstrategien auszustatten. Hochschulen und Forschungseinrichtungen beteiligen sich aktiv an BNE-Aktivitäten und liefern wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse, die zur evidenzbasierten Politikgestaltung beitragen und den Bildungssystemen insgesamt zugutekommen (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023).

Die Erwachsenenbildung ist in besonderem Masse gefordert, denn es sind primär Erwachsene, die in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen mit ihrem Handeln dafür verantwortlich sind, alle Organisationsformen des menschlichen Zusammenlebens so zu gestalten, dass auch künftige Generationen die Voraussetzungen für eine lebenswerte Zukunft vorfinden. Weiterbildung kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten und die Transformation durch geeignete Bildungsangebote, durch Beratung und Moderation unterstützen und begleiten. Sie kann darüber hinaus die Transformation vorantreiben, indem Einrichtungen und ihre Leitungen und Mitarbeitenden bei sich selbst beginnen (vgl. Müller 2021a: 61ff).

Die systemische Verankerung von Nachhaltigkeit in der gesamten Aus- und Weiterbildungseinrichtung ist dabei entscheidend. Die UNESCO unterstreicht in ihrer Roadmap „BNE für 2030“ (UNESCO & DUK, 2021), dass es nicht hinreichend ist, BNE ausschließlich in den Bildungsprogrammen festzuschreiben. In diesem Kontext wurden fünf prioritäre Handlungsfelder definiert: 1) politische Unterstützung 2) eine ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen 3) die Kompetenzentwicklung von Lehrenden sowie bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, 4) Stärkung und Mobilisierung der Jugend und 5) die Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene. Entscheidend hierbei ist, dass diese Handlungsfelder ineinandergreifen – beispielsweise ist ohne politische Unterstützung eine ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen und dadurch eine Stärkung von nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene kaum möglich. Im Kontext der vorliegenden Studie ist vor allem das Handlungsfeld 2, die ganzheitliche nachhaltige Transformation von Lern- und Lehrumgebungen, der sogenannten Whole Institution Approach (WIA), interessant. BNE-Prozesse sind dann besonders wirksam, wenn Lernen und Handeln miteinander verknüpft werden, und ein nachhaltiges Handeln direkt beobachtet und erprobt werden kann. Von ihren Mitarbeitenden und den Teilnehmenden werden nachhaltige Institutionen als authentisches und positives Vorbild wahrgenommen. Transparenz über das institutionelle Handeln, Partizipation und Handlungsorientierung spielen hier zusammen, wirken motivierend und inspirierend. Dies erhöht die Überzeugungskraft für alle Beteiligten – für die Adressat*innen von Bildungsangeboten, für Mitarbeitende, die Geschäftsführung, Kooperationspartner*innen – nachhaltig zu handeln. Eine Bildungsorganisation ist also mehr als nur eine Lehr- und Lernumgebung,

sie ist ein Arbeitsort, ein Ort der Begegnung, sie ist in Netzwerke eingebunden und ein wirtschaftlich arbeitendes Unternehmen. Eine ganzheitliche nachhaltige Neuausrichtung zielt deshalb auf die verschiedenen Ebenen einer Organisation ab (vgl. Holst 2024: 6ff).

Vom 10. bis 21. November 2025 traf sich die Weltgemeinschaft zur 30. Weltklimakonferenz in Brasilien. Ein zentraler Schwerpunkt lag dabei auf der Vorlage ambitionierterer nationaler Klimabeiträge (NDCs) für die Zeit nach 2030. Diese sollen auf den Ergebnissen der globalen Bestandsaufnahme von 2023 sowie aktuellen wissenschaftlichen Empfehlungen basieren. Eine Reduktion der weltweiten Emissionen, der Übergang zu erneuerbaren Energien, Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel und Fragen rund um Klimafinanzierung waren zentrale Punkte, die im Zuge der Konferenz diskutiert wurden. In einer hochkarätig besetzten Runde zu „Greening Education“⁴ betonten Vertreter*innen der teilnehmenden Länder, von UNESCO und der Zivilgesellschaft, dass Bildung weiterhin als ein zentraler Bestandteil der Klimapolitik zu sehen ist. Ziel ist unter anderem, in Schulsysteme zu investieren – von Lehrplänen über Lehrkräfteausbildung bis hin zu Schulinfrastruktur –, damit zukünftige Generationen über Klima- und Nachhaltigkeitskompetenzen verfügen. Weiters wurde zu einer globalen Zusammenarbeit und Investitionen in „grüne“ Bildungssysteme aufgerufen – u. a. durch die Integration von Klima- und Nachhaltigkeitsthemen in alle Bildungsbereiche. Für wirksamen Klimaschutz braucht es also eine informierte, engagierte und klima-kompetente Gesellschaft (vgl. UNESCO 2025).

(Bildungs-)Institutionen spielen also eine zentrale Rolle bei der Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft. Im UNESCO Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung heißt es, „Lernorte entfalten ihre volle Innovationskraftkraft, wenn sie ganzheitlich arbeiten – d.h. Nachhaltigkeit rundum in den Blick nehmen.“ Indem Institutionen ihr Handeln in allen Bereichen ökologisch, wirtschaftlich, sozial und politisch gerecht gestalten, entfaltet sich ein besonderes Potenzial. Sie werden selbst zu Akteur*innen des gesellschaftlichen Wandels und tragen entscheidend zum Ausbau nachhaltiger (Wirtschafts-)Strukturen bei. Dass das Thema Nachhaltigkeit aktuell zu den größten Herausforderungen auf gesellschaftlicher, wie auch auf organisationaler Ebene gehört, ist den meisten Weiterbildungsorganisationen bewusst. Das gilt umso mehr, da Nachhaltigkeitsaktivitäten bei (Weiter-) Bildungsorganisationen immer in zwei Richtungen weisen: Einerseits geht es wie bei anderen Organisationstypen auch um eine nachhaltige Gestaltung der eigenen organisationalen Strukturen. Hinzu kommt bei Bildungsorganisationen ein nicht zu unterschätzender Multiplikatoreffekt, denn die Bildungsangebote zur Förderung nachhaltigen Handelns reichen weit über die Grenzen der Organisation hinaus. Sie erstrecken sich zusätzlich auf die Kundinnen und Kunden, die diese Bildungsangebote in Anspruch nehmen, und auf deren privates und berufliches Umfeld, auf das sie Einfluss nehmen (vgl. Dehn 2023: 6ff).

5.2. Erwachsenenbildung im Kontext der Agenda 2030

Das Feld der Erwachsenenbildung war schon immer mit demokratiepolitischen Entwicklungen verwoben. Die Wurzeln der Erwachsenenbildung liegen in Emanzipation, Selbstermächtigung, Partizipation und der Idee einer Verbesserung der Zukunft durch Bildungsprozesse (vgl. Benz-Gydat/Pabst 2021: 87ff). Eine Funktion der allgemeinen Erwachsenenbildung ist und war es seit ihren Anfängen zudem, auf sich verändernde gesellschaftliche Bedingungen zu reagieren und einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt zu leisten. Darüber hinaus sollen bestehende Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt werden, um dadurch zum Abbau von sozialen Ungleichheiten beizutragen. Kritikfähigkeit ist dabei eine wesentliche Kompetenz. Um Kritikfähigkeit auszubilden, braucht es „Reflexionsfähigkeit und aktive Auseinandersetzung – es braucht Wachheit, Teilhabe und Autonomie“ (vgl. Gruber 2021: 103).

Die Bezüge zwischen Nachhaltigkeit und Erwachsenen- und Weiterbildung sind vielfältig. Um die Komplexität des Zusammenspiels von sozialer Gerechtigkeit, Umweltschutz und ökologischer Ökonomie zu verstehen und in die vielfältigen Bereiche der Erwachsenenbildung mit ihren unterschiedlichen Kontexten zu integrieren, ist eine umfassende Herangehensweise erforderlich, die nicht auf eine einzelne Strategie reduziert werden

⁴ <https://cop30.br/en/news-about-cop30/education-at-the-core-of-climate-resilience-say-countries-and-the-un-system>

kann. Gegenwärtig verschreiben sich mehr und mehr Institutionen und Personen der Erwachsenenbildung verschreiben sich dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung und zeigen anhand zahlreicher Praxisbeispiele wie Bildung dazu beitragen kann, das Bewusstsein und die Kompetenz für eine nachhaltige Zukunft zu stärken (vgl. Rauch und Schindler 2023: 4ff).

Das Thema Nachhaltigkeit hat also eine hohe Anschlussfähigkeit an weitere, nicht primär ökologische Leitziele der Erwachsenenbildung, wie z.B. Bildung als Grundrecht, Professionalisierung oder eine hohe Qualität von Bildungsangeboten. Spätestens seit der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen 1992 kann Nachhaltigkeit als internationales Leitmotiv in gesellschaftlichen und (bildungs-)politischen Kontexten angesehen werden. Aufbauend auf der Erkenntnis, dass sich Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft gegenseitig beeinflussen, ist aufgrund begrenzter Ressourcen eine nachhaltige Entwicklung in allen Bereichen notwendig. Der Erwachsenenbildung wird also für eine soziale, ökologische und ökonomische Transformation ein hoher Stellenwert zuerkannt, u.a., um eine inklusive, sozial gerechte Gesellschaft zu fördern. Zentrale theoretische Konzepte zur Nachhaltigkeit (u.a. Bildung für nachhaltige Entwicklung, Umweltbildung, Globales Lernen etc.) sind als bildungstheoretische Leitideen in der Erwachsenenbildung bereits aufgegriffen. Zahlreiche Bildungsangebote beschäftigen sich inhaltlich mit unterschiedlichen Aspekten der Nachhaltigkeit (z.B. Klimawandel, der Verschwendung von Ressourcen, nachhaltiges und sorgsames Leben oder faire Lebensbedingungen für alle Menschen). Viele Initiativen der Erwachsenenbildung richten ihr Augenmerk verstärkt auf Zielgruppen, die hinsichtlich allgemeiner Erwachsenenbildung und ihrer Beteiligung an beruflicher Weiterbildung unterrepräsentiert sind und schreiben dabei der Grundbildung (u.a. Erwerb von digitalen Grundkompetenzen) in Kombination mit politischer Bildung und Umweltbildung im Sinne von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eine besondere Bedeutung zu (vgl. Ebner von Eschenbach et al. 2024: 1ff).

Um der Agenda 2030 gerecht zu werden, steht das Bildungssystem und insbesondere die Erwachsenenbildung vor vielfältigen Herausforderungen: Bildung für alle ist nicht nur eines der Nachhaltigkeitsziele (SDG 4), sondern gilt gleichzeitig als Weg zur Umsetzung vieler weiterer Ziele (z.B. SDG 10 „Abbau von Ungleichheiten“, SDG 13 „Handeln für den Klimaschutz“, SDG 5 „Gleichstellung der Geschlechter“). SDG 4 besagt, dass alle Menschen bis 2030 eine inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen erhalten sollen. Besonders relevant für pädagogische Überlegungen ist dabei SDG 4.7. Dieses Unterziel beschreibt, dass bis 2030 sichergestellt werden soll, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung (vgl. Statistik Austria 2024).

Für die allgemeine Erwachsenenbildung leitet sich daraus die Vermittlung aller Dimensionen des Lernens ab. Im Sinne der Agenda 2030 gilt es

- Bewusstsein
- Kenntnisse
- Fertigkeiten und
- Kompetenzen

zu berücksichtigen. Es geht also nicht nur um die Verbreitung von für den Themenkomplex der Nachhaltigkeit relevantem Wissen, sondern um die Vermittlung entsprechender Reflexions-, Handlungs- und Vernetzungskompetenzen, um Menschen ins Wirken zu bringen.

Auf europäischer Ebene haben sich Ministerien und Agenturen auf eine gemeinsame und langfristige europäische Vision für Globales Lernen bis 2050 geeinigt. Die neue europäische Deklaration zielt darauf ab, dass alle Menschen in Europa Zugang zu qualitativvoller globaler Bildung erhalten. Dabei geht es um eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, Menschenrechte, Frieden und globale Gerechtigkeit. Die Erklärung reicht über die von der UNO bis 2030 gesetzten Ziele für nachhaltige Entwicklung hinaus. Der Leitgedanke dabei ist, Menschen zu befähigen, kritisch über die Welt und ihren Platz in ihr nachzudenken und sich als Weltbürgerinnen und Weltbürger zu engagieren. Lernende jeden Alters und zukünftige Generationen sollen darauf vorbereitet werden, sich mit globalen Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen, lokal-globale Zusammenhänge

besser zu verstehen und den künftigen Herausforderungen in einer zunehmend komplexen und unsicheren Welt zu begegnen (vgl. GE 2050).

Die Aufgabe von Bildung besteht in einer Zeit globaler Veränderungen also einerseits darin, zu einer Verringerung sozialer Ungleichheiten beizutragen. Andererseits soll Bildung Wissen und Kompetenzen vermitteln, um Lernende zu befähigen, gemeinsam Strategien und Lebensformen zu entwickeln, die einen solidarischen und gerechten Umgang mit Menschen, Gesellschaft und Umwelt ermöglichen und realisieren. Bildung und Wissen gelten also als zentrale Faktoren individueller Lebensqualität und gesellschaftlicher Entwicklung.

Im Anschluss an das 2015 abgehaltene Gipfeltreffen der Vereinten Nationen im Kontext der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung wurden in Österreich erste Schritte zu deren Implementierung unternommen. Alle Bundesministerien waren dazu angehalten, einen umfassenden Überblick über bereits vorhandene Strategien, Programme und Maßnahmen zu den beschlossenen 17 SDGs und den 169 Unterzielen zu gewinnen. Am 12. Jänner 2016 beauftragte die österreichische Bundesregierung alle Bundesministerien, die Prinzipien der Agenda 2030 und ihre nachhaltigen Entwicklungsziele in die relevanten Strategien und Programme einzuarbeiten und gegebenenfalls entsprechende Aktionspläne sowie Maßnahmen zu erstellen. Entscheidend war dabei die Einbeziehung relevanter staatlicher Organe und Kooperationspartner*innen auf Bundes-, Landes-, Städte- und Gemeindeebene sowie Sozialpartner, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft (vgl. Bundeskanzleramt 2024).

Den strategischen Rahmen für die Umsetzung der SDGs in Österreich bildet – laut Bundesregierung – ein Mainstreaming-Ansatz, durch den die SDGs „in effizienter, zielorientierter und eigenverantwortlicher Weise in sämtliche Aktivitäten der österreichischen Politik und Verwaltung integriert werden“. Im Wesentlichen geht es darum, dass bestimmte Zielsetzungen möglichst bei allen Entscheidungen von relevanten Akteur*innen berücksichtigt werden, um die Ziele breiter zu verankern und damit auch besser zu erreichen bzw. umsetzen zu können. Im Unterschied zu themenübergreifenden Ansätzen, steht also beim „Mainstreaming“ ein strategisches, geplantes und koordiniertes Vorgehen aller Akteur*innen im Zentrum (vgl. Obrovsky 2016: 1ff). Weiters wurde 2016 auf Grundlage eines Ministerratsbeschlusses eine interministerielle Arbeitsgruppe eingesetzt, deren Aufgabe es ist, die Erstellung eines – den international festgelegten Vorgaben entsprechenden – regelmäßigen Fortschrittsberichts auf Basis der vereinbarten Indikatoren zu koordinieren sowie die Prioritäten in der Umsetzung für die jeweilige Berichtsperiode festzulegen (vgl. Bundeskanzleramt 2024).

Österreich bereitete von Mai 2019 bis Mai 2020 seinen ersten Freiwilligen Nationalen Bericht zur Umsetzung der 17 Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) vor. Die Erstellung erfolgte in einem breiten und transparenten Multi-Stakeholder-Prozess und unter Einbindung von Vertreter*innen der Bundesministerien, der Bundesländer, des Städte- und Gemeindebunds, der Sozialpartner, der Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Der erste Freiwillige Nationale Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele/SDGs (FNU) ist eine gesamtstaatliche Bestandsaufnahme umgesetzter Maßnahmen, Erfolgsgeschichten und Initiativen zur Umsetzung der Agenda 2030 in Österreich, aber auch eine Darstellung weiterhin bestehender Herausforderungen in diesem Zusammenhang. Der Bericht betrachtete schwerpunktmäßig die Themen Digitalisierung, Frauen, Jugend und „Leaving no one behind“ sowie Klimaschutz und Klimawandelanpassung. Neben Wissenschaft und Forschung spielte Bildung auf allen Ebenen – von frühkindlicher Bildung über die Hochschulbildung bis zum lebensbegleitenden Lernen – eine essenzielle Rolle für die Umsetzung der SDGs. Strukturelle Maßnahmen wie die Stärkung der Schulautonomie, ein neu aufgestelltes Qualitätsmanagement, die aktuelle Entwicklung der Lehrpläne in Richtung Bewusstseinsbildung und Kompetenzorientierung sowie die Verankerung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Lehrplan leisteten dafür wertvolle Beiträge (vgl. Republik Österreich 2020).

2024 wurde der Zweite Freiwillige Nationale Bericht zur Umsetzung der Agenda 2030 und der Nachhaltigen Entwicklungsziele/SDGs in und durch Österreich (FNU) präsentiert. Vor dem Hintergrund multipler globaler geopolitischer Krisen ist der Umsetzungsbericht inhaltlich an der zentralen Frage ausgerichtet: „Welche Transformationen in Richtung Nachhaltigkeit braucht es, um die Ziele der Agenda 2030 zu erreichen?“ Der Bericht wurde, wie der erste, in einem transparenten und umfassenden Multi-Stakeholder-Prozess erarbeitet, und ist eine Bestandsaufnahme der Maßnahmen und Fortschritte Österreichs seit dem ersten FNU im

Jahr 2020. Der zweite FNU enthält einen Ausblick hinsichtlich weiterer Schritte bis 2030 und veranschaulicht in einem Datenkapitel den Stand der Umsetzung Österreichs anhand von Daten und Indikatoren, die von der Bundesanstalt Statistik Austria für die Jahre 2020 bis 2022 bereitgestellt wurden. Angesichts der Vielfalt der Themen der Agenda 2030 stellt der Bericht drei Schwerpunktthemen ausführlicher dar, welche die 3 Säulen der nachhaltigen Entwicklung (die wirtschaftliche, soziale und die ökologische Dimension) unterstreichen:

- Niemanden zurücklassen – sozialer Zusammenhalt und Solidarität in Zeiten multipler Krisen
- Skills für 2030 – Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung
- Schutz der Biosphäre – nachhaltige Entwicklung innerhalb planetarer Grenzen

Zudem wurden Querschnittsmaterien, wie die Geschlechtergleichstellung, die Perspektive der Jugend und die internationale Dimension gezielt in allen drei Schwerpunktkapiteln berücksichtigt (vgl. Republik Österreich 2024).

Insgesamt kann die Agenda 2030 als ein bemerkenswerter Schritt in Richtung einer globalen Anstrengung zur Schaffung von mehr Nachhaltigkeit bewertet werden. Positiv hervorzuheben ist die Identifikation von Zielen/Handlungsfeldern, die weit über ein klassisches Verständnis von Nachhaltigkeit hinausgehen, aber deren Zusammenwirken und Verbesserung als Voraussetzung für globale Stabilität erkannt wurden. Den SDGs kommt hohe Symbolkraft zu und es kann erwartet werden, dass ihre Hervorhebung Diskussionsprozesse und Themensetzungen fördert, damit bewusstseinsbildend und in letzter Konsequenz handlungsanleitend wirkt. Nicht zuletzt stellen die SDGs und ihr globaler Rahmen eine argumentative Stütze für Nachhaltigkeits-orientierte Politiken dar (vgl. Oieb 2021)

Eine sinnvolle Anwendung der SDGs auf nationaler Ebene in Staaten des Globalen Nordens wird also zwei Intentionen beinhalten:

1. Die Fokussierung auf die SDGs unter Bedachtnahme auf die jeweiligen nationalen und regionalen Erfordernisse und Möglichkeiten.
2. Eine verstärkte Fokussierung auf die Gegebenheiten und Entwicklungsperspektiven des Globalen Südens im Sinne des Eine-Welt-Ansatzes und des Globalen Lernens.

Bezugnehmend auf den Themenbereich der Bildung, wird ähnlich wie bei den meisten anderen Zielen, auch hier die Zielerreichung als zumeist positiv bewertet. Es wird festgestellt, dass Bildung und Wissen als zentrale Faktoren individueller Lebensqualität und gesellschaftlicher Entwicklung gelten und erworbene Bildung und Qualifikation eine unmittelbare Rolle beim Zugang zur Erwerbsarbeit spielen. Die Umsetzung der Vermittlung von Kenntnissen über nachhaltige Entwicklung, Menschenrechte, Gleichstellung der Geschlechter für alle Lernenden ist derzeit mangels eines geeigneten Indikators nicht messbar. Betrachtet man den für den Erwachsenenbildung relevanten Bereich des lebenslangen Lernens, sieht man langfristig einen positiven Trend. Der Anteil der 25 bis 64-Jährigen, die eine Teilnahme an beruflicher und allgemeiner Aus- oder Weiterbildung meldeten, stieg von 13,8 % (2010) auf 15,8 % (2022). Lebenslanges Lernen umfasst dabei alle Bildungs- und Weiterbildungsaktivitäten, die im Laufe des Lebens (nach Abschluss der Anfangsausbildung) und aus einer persönlichen, sozialen oder beschäftigungsbezogenen Motivation heraus mit dem Ziel unternommen werden, die eigenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen zu verbessern. Österreich liegt mit dem Wert von 15,8 % deutlich über jenem der EU-27 mit einem Durchschnitt von 11,9 % für 2022. (vgl. Statistik Austria 2024).

Die Arbeiten zur Umsetzung der Agenda 2030 in Österreich basieren auf den Vorgaben des aktuellen Regierungsprogramms (Jetzt das Richtige tun. Für Österreich. Regierungsprogramm 2025 bis 2029). In einem Bekenntnis der aktuellen Bundesregierung zu den Prinzipien der Agenda 2030 wird insbesondere hervorgehoben, Prozesse rund um Budget- und Gesetzesvorhaben stärker aus dem Blickwinkel nachhaltiger Entwicklung zu betrachten, und das Parlament vermehrt einzubinden. Im Rahmen des Regierungsprogramms bekennen sich die Parteien außerdem zu einer sozial ausgewogenen und umfassenden Klimaschutzpolitik, zu einer Verstärkung der internationalen Klimapolitik und zu den Zielen des Green Deal der Europäischen Union (vgl. Bundeskanzleramt 2025). Bildung findet in der Agenda 2030 keine Erwähnung.

Die Leitprinzipien der Inklusion und Erhöhung der Bildungsbeteiligung betreffend, liegt in Österreich die bereits 2011 beschlossene nationale Strategie zum lebensbegleitenden Lernen vor (LLL-Strategie). Lebensbegleitendes Lernen umfasst alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt. Die Erwachsenenbildung wird als Teilaspekt des lebensbegleitenden Lernens gesehen und umfasst das Lernen aller Menschen ab 15 Jahren. Beginnend mit der Elementaren Bildung, ist Erwachsenenbildung neben Schule und Universität bzw. Hochschule eine tragende Säule des österreichischen Bildungssystems (vgl. Republik Österreich 2011). Die Erwachsenenbildung ist ein sehr ausdifferenzierter und der sich am schnellsten wandelnde Bildungsbereich und nimmt aufgrund ihrer hohen Relevanz für die Alltagsgestaltung und -bewältigung der Menschen, für den sozialen Zusammenhalt, die Wirtschaft und Demokratie, eine zentrale Rolle ein (vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2023). Im gegenwärtig gültigen Regierungsprogramm ist die LLL-Strategie primär im Kontext beruflicher Weiterbildung erwähnt. So wird die Erarbeitung und Umsetzung einer LLL-Strategie/Weiterbildungsstrategie als Teil einer umfassenden Fachkräftestrategie gesehen. Lebenslanges Lernen wird als essenzielle Säule für die Fachkräftesicherung gesehen, das durch individuelle Bildungskonten, Bildungsprämien für Unternehmen und die Gleichstellung der Finanzierung auf tertiärer Ebene durch einen Ressourcenmix von öffentlichen und privaten Mitteln sichergestellt werden soll. (vgl. Bundeskanzleramt 2025).

Erwachsenenbildungs-Relevanz findet sich in zahlreichen Subzielen der SDGs als Querschnittsmaterie; wenn es etwa um Armut, Hunger, Gesundheit, Ungleichheit auf allen Ebenen, Wasser, Energie, Nachhaltige Städte und Gemeinden, Nachhaltiger Konsum und Produktion, Klimaschutz, Meere oder Frieden geht. Andererseits ist im Rahmen von SDG-4 „Bildung für alle“ als eigenständige Materie definiert. Hier erfolgt eine Bezugnahme auf Lebenslanges Lernen. Leitprinzipien sind in diesem Bereich Inklusion und Erhöhung der Bildungsbeteiligung. Wobei Inklusion umfassend, im Sinne der Berücksichtigung aller Arten von Benachteiligung, verstanden wird. Explizit werden die Distinktionsmerkmale Geschlecht, Alter, Ethnie, Behinderung genannt, bei denen Benachteiligung reduziert werden soll. Die Erreichung der Zielsetzungen von SDG-4 wird in Österreich sehr gut durch die seit 2011 gültige nationale LLL-Strategie abgedeckt. (vgl. OieB 2021)

Von speziellem Interesse ist, wie bereits erwähnt, SDG 4.7. Dieses Ziel 4.7 beschreibt, dass bis 2030 sichergestellt wird, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.

5.3. Aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurse und -instrumente in der Erwachsenenbildung

5.3.1. Nachhaltigkeit und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Kaum ein Begriff hat sich in den letzten Jahren so stark entwickelt wie der Begriff „Nachhaltigkeit“. Die Wurzeln dafür reichen weit in die Vergangenheit zurück. Als „Vater“ der Nachhaltigkeit wird oftmals Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) genannt, der den Gedanken der Nachhaltigkeit auf die Waldwirtschaft bezog. Um ein nachhaltiges Handeln umzusetzen, sollte in einem Wald nur so viel abgeholzt werden, wie der Wald in absehbarer Zeit auf natürliche Weise regenerieren kann. Das Prinzip der Nachhaltigkeit sollte also sicherstellen, dass ein natürliches System in seinen wesentlichen Eigenschaften langfristig erhalten bleibt (vgl. Katholisches Bildungswerk Wien 2020).

Nachhaltigkeit beschreibt ein mehrschichtiges transdisziplinäres Konzept, das sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt hat. Eine übergreifende Idee der Nachhaltigkeit wurde im Brundtland Bericht (1987) vorgestellt. Dort wird nachhaltige Entwicklung als „development that meets the needs of the present generation without compromising the ability of future generations to meet their own need“ (Brundtland, 1987: 15) – also die

Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden. Nachhaltigkeit wird somit als eine Entwicklung beschrieben, die sowohl auf die Gegenwart als auch die Zukunft ausgerichtet ist. Allerdings bietet diese Definition auch Material für Diskussionen, da sie Raum für unterschiedliche Interpretationen bietet. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass es mittlerweile zahlreiche Begriffsdefinitionen gibt. Die jeweiligen Definitionen beziehen sich allerdings in Abhängigkeit ihres Ursprungs häufig auf Teilaspekte der Nachhaltigkeit. Insgesamt erscheint es sinnvoll, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – ökologisch tragfähig, wirtschaftlich effizient und sozial gerecht – gleichberechtigt zu betrachten (vgl. Ebner von Eschenbach 2024: 14ff).

Zusammengefasst kann Nachhaltigkeit somit als eine Form des ökologischen und ökonomischen Handelns verstanden werden, die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen vergleichbare oder bessere Lebensbedingungen sichern soll. Im Zentrum der Nachhaltigkeit stehen neben Umwelt auch wirtschaftliche und soziale Aspekte. Um also globale Ressourcen langfristig zu erhalten, sollte Nachhaltigkeit die Grundlage aller politischen Entscheidungen sein (vgl. Pufe 2014). Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist stark vom Konzept der nachhaltigen Entwicklung geprägt. Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, Folgen von Entscheidungen in ihrer Gesamtheit und Langfristigkeit vorwegzunehmen und diese in der Entscheidungsfindung zu berücksichtigen. Dies erfordert Sach- und Prozesskompetenzen und auch eine (selbst-)bewusste, reflektierte politisch-ethische Grundhaltung als Staatsbürger*in und als Global Citizen im Sinne der Menschenrechte. Um eine solche Haltung verantwortungsvoll einnehmen zu können, bedarf es einer fundierten Ausbildung in allen Bildungssektoren. Neben technischen, sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Zusammenhängen sind dabei auch die entsprechenden Instrumente zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung umfasst (vgl. Keller et al. 2019).

5.3.2. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Die Aufgabe von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) besteht darin, den Menschen Entscheidungsgrundlagen und Handlungsoptionen mit auf den Weg zu geben, die es ihnen ermöglichen, eigenverantwortlich, aktiv und mit anderen gemeinsam ihr Lebensumfeld und ihre Zukunft nachhaltig zu gestalten. BNE ermöglicht es, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und Entscheidungen unter Berücksichtigung planetarer Grenzen und nachfolgender Generationen zu treffen. Dafür sind bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen nötig. Bildung für nachhaltige Entwicklung vermittelt Wissen über globale Zusammenhänge und Herausforderungen wie den Klimawandel oder globale Ungerechtigkeit und Wissen über die komplexen wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Ursachen dieser Probleme. Der Fokus liegt dabei auf dem handlungsorientierten Lernen und der Ausbildung von grundlegenden Gestaltungskompetenzen.

Menschen erfahren durch Bildung für nachhaltige Entwicklung, dass ihr Handeln Konsequenzen hat, nicht nur für sie selbst, sondern auch für andere. Jeder Mensch kann etwas Positives in der Welt bewirken. Ein solches Denken ist wichtig und notwendig, um Veränderungen anzustoßen und drängende globale Probleme wie den Raubbau an der Natur oder die ungleiche Verteilung von Reichtum anzugehen. Natürlich tragen auch Regierungen, Organisationen und Unternehmen Verantwortung; sie sind gefragt nachhaltige Entscheidungen konsequent umzusetzen.

BNE konzentriert sich auf die große Transformation, die für eine nachhaltige Entwicklung notwendig ist, und bietet entsprechende Bildungsmaßnahmen an. Die Idee der großen Transformation impliziert Veränderungen im individuellen Handeln, die mit der Reorganisation gesellschaftlicher Strukturen verflochten sind, und sie braucht BNE, um die Transformation in eine gerechtere und nachhaltigere Richtung zu lenken. Nach Overwien definiert sich BNE durch folgende Merkmale: BNE ist Bildung, die Menschen dazu befähigt, globale Probleme vorherzusehen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen. Es geht nicht ausschließlich um den Erwerb von Kenntnissen, sondern um die Entwicklung von Fähigkeiten und Kompetenzen. BNE ist als Bildung definiert, die Werte und Prinzipien fördert, die Basis für eine nachhaltige Entwicklung sind und die die Komplexität und die gegenseitige Abhängigkeit von drei Dimensionen hervorhebt: Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft (vgl. Overwien 2023).

In diesem Kontext stellt sich auch die Frage, wie also Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und die SDGs der Agenda 2030 zusammenhängen. Die UNESCO verfolgt seit 2005 konsequent den Weg zur globalen Verbreitung und Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Gesellschaft. In Österreich ist das Forum Umweltbildung nationale Anlaufstelle und Netzwerkpartnerin für die Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die österreichische Bildungslandschaft. Bildung wird als Schlüssel zur Umsetzung aller Nachhaltigkeitsziele definiert und bezieht sich konkret auf drei Dimensionen: das kognitive Lernen, das verhaltensbezogene Lernen und das sozio-emotionale Lernen. Zur Einordnung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die SDGs wurden vom Forum Umweltbildung vier Handlungsfelder formuliert. Bildung für die Welt von morgen

- verwirklicht die 17 Nachhaltigkeitsziele zur Schaffung einer nachhaltigeren Welt (gesellschaftliche Transformation),
- integriert Nachhaltigkeitsprinzipien und Nachhaltigkeitsthemen in alle Arten des Lernens (Lerninhalte),
- versetzt Lernende in die Lage, zu lernen, wie sie leben und zu leben, was sie lernen (Pädagogik, Lehr- und Lernumgebungen bzw. whole institution approach) und
- befähigt Menschen, Verantwortung zu übernehmen (Lernergebnisse) (vgl. Interview Forum Umweltbildung).

Unter BNE ist also ein Bildungsbegriff zu verstehen, der neben der Selbstbestimmung auch die Entwicklungs- bzw. Entfaltungsperspektive einbezieht: die Selbstentwicklung des Menschen in Auseinandersetzung mit der Welt, mit anderen Menschen und mit sich selbst. Bildung bezieht sich dabei auf die Fähigkeit zur verantwortungsbewussten, kritisch-reflexiven Mitgestaltung der Gesellschaft im Sinne einer positiven wie nachhaltigen Zukunftsentwicklung im Sinne einer friedvollen, gerechten Gesellschaft. Auf Basis dieses emanzipatorischen Ansatzes mit seinem aufgeklärten Bildungsbegriff und dem Leitbild von mündigen und an gesellschaftlicher Entwicklung partizipierenden Bürger*innen kann der Zusammenhang von Nachhaltiger Entwicklung und Bildung (=Bildung für nachhaltige Entwicklung) folgendermaßen umrissen werden: Nachhaltige Entwicklung ist Bestandteil einer allgemeinen Bildungsaufgabe mit der Absicht, einen Beitrag zur Humanisierung der Lebensverhältnisse für alle zu leisten, und ein Zusammenleben in Frieden im Sinne eines guten Lebens für alle zu fördern (vgl. Bildung 2030 – Plattform für Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung).

Die zehn zentralen Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung können folgendermaßen dargestellt werden:

- **KONKRET HANDELN:** Lernen, dass nur die Umsetzung konkreter Ideen reale Veränderungen schafft. Lernen, selbst etwas zu tun.
- **EMOTIONEN MITEINBEZIEHEN:** Lernen, dass alle Emotionen wie z. B. Freude und Angst unser Handeln wesentlich mitbestimmen. Lernen, unseren Emotionen Beachtung zu schenken.
- **MIT WISSEN BEWUSST UMGEHEN:** Lernen, dass Wissen über Zusammenhänge, Ziele und Möglichkeiten wesentlich für nachhaltige Veränderungen ist. Lernen, mit Wissen kritisch umzugehen.
- **VISIONEN ENTWICKELN:** Lernen, dass positive Zukunftsbilder ein motivierender Faktor für Engagement sind. Lernen, eigene positive Bilder der Zukunft zu entwickeln.
- **REFLEKTIEREN:** Lernen, dass Reflexion die Qualität unserer Arbeit und unseres Engagements wesentlich erhöhen kann. Lernen, inne zu halten, die eigenen Handlungen zu überdenken und Schlüsse für Veränderungen zu ziehen.
- **KRITISCH DENKEN:** Lernen, dass viele für uns alltägliche Herangehensweisen nicht nachhaltig sind. Lernen, mit Informationen kritisch umzugehen und Zusammenhänge zu erkennen.
- **KOMMUNIZIEREN:** Lernen, dass Kommunikation wesentlich zum Gelingen jeglichen gemeinsamen Handelns beiträgt. Lernen, respektvoll und wertschätzend zu kommunizieren.
- **KOOPERIEREN:** Lernen, dass Kooperation wirkungsvolles Handeln ermöglicht. Lernen, mit anderen zusammen zu arbeiten.
- **PARTIZIPIEREN:** Lernen, dass dauerhafte Lösungen nur mit Beteiligung der Betroffenen zustande kommen. Lernen, sich in Gestaltungsprozesse einzubringen.

- **METHODENVIELFALT:** Ein Methodenmix ist ratsam, da verschiedene Menschen auf verschiedene Sinneseindrücke (visuelle, akustische, lesend, schreibend, sich körperlich bewegend, etc.) unterschiedlich stark ansprechen und dadurch vielfältige Lernwege erschlossen werden können (vgl. Das BNE-Modell des Forum Umweltbildung).

Ähnlich nennt Overwien zwölf Kompetenzen, deren Aneignung durch die/den einzelnen Lernenden BNE ausmacht:

1. Empathie für andere zeigen können
2. Gemeinsam mit anderen planen und handeln können
3. Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln
4. An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können
5. Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können
6. Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden
7. Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können
8. Selbstständig planen und handeln können
9. Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können
10. Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können
11. Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen
12. Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können (vgl. Overwien 2023).

Wichtig ist allerdings im Rahmen der Vermittlung von BNE zwei Prinzipien zu beachten:

- **Überwältigungsverbot:** Es ist nicht erlaubt, die Lernenden – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der Gewinnung eines "selbständigen Urteils" zu hindern.
- **Keine Katastrophenpädagogik:** Informationen und Umweltwissen führten nur dann auch zu Verhaltensänderungen, wenn die Themen nicht zu angstbeladen sind (vgl. Overwien 2023)

5.3.3. Inner Development Goals

Unter den Inner Development Goals (IDGs) versteht man ein international entwickeltes Orientierungs- und Lernkonzept, das sich mit den inneren Voraussetzungen für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel beschäftigt. Es geht davon aus, dass globale Herausforderungen wie Klimakrise, soziale Ungerechtigkeit, politische Polarisierung oder wirtschaftliche Instabilität nicht allein durch technologische Lösungen, Gesetze oder wirtschaftliche Maßnahmen bewältigt werden können. Vielmehr braucht es Menschen, die über bestimmte innere Fähigkeiten, Werte und Haltungen verfügen, um verantwortungsvoll, kooperativ und zukunftsorientiert handeln zu können. Es ist also ein Rahmenwerk, das persönliche Kompetenzen für gesellschaftlichen Wandel in den Mittelpunkt stellt.

Die Inner Development Goals verstehen sich als bewusste Ergänzung zu den Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen. Während die SDGs konkrete Ziele wie Armutsbekämpfung, Klimaschutz oder hochwertige Bildung definieren, richten die IDGs den Blick nach innen und fragen, welche persönlichen Kompetenzen notwendig sind, um diese Ziele tatsächlich umzusetzen. Dazu zählen beispielsweise Selbstreflexion, emotionale Intelligenz, ethisches Urteilsvermögen, kritisches Denken, Offenheit für Perspektivenvielfalt sowie die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und zum konstruktiven Umgang mit Konflikten.

Das Konzept gliedert diese Fähigkeiten in mehrere Entwicklungsbereiche, die unter anderem das Sein, das Denken, das In-Beziehung-Sein, die Zusammenarbeit und das Handeln umfassen. Ziel ist es, Menschen in Bildung, Organisationen, Politik und Gesellschaft dabei zu unterstützen, ihre innere Entwicklung bewusst zu fördern. Die zentrale Annahme der Inner Development Goals lautet, dass nachhaltige Lösungen nur dann

langfristig wirksam sind, wenn sie von einer entsprechenden inneren Haltung und einem hohen Verantwortungsbewusstsein getragen werden (vgl. Inner Development Goals 2023).

Laut einer Darstellung durch das Forum Umweltbildung wird unter „Sein“ die Beziehung zu sich selbst verstanden, die sich in folgende Unterpunkte gliedert:

- Innerer Kompass: Ein tief empfundenes Gefühl der Verantwortung und des Engagements für Werte und Ziele, die dem Wohl des Ganzen dienen.
- Integrität und Authentizität: Die Verpflichtung und Fähigkeit, aufrichtig, ehrlich und integer zu handeln.
- Offenheit und Lernbereitschaft: Eine Grundhaltung der Neugier und die Bereitschaft, verletzlich zu sein, sich auf Veränderungen einzulassen und zu wachsen.
- Selbsterkenntnis: Fähigkeit, in reflektierendem Kontakt mit den eigenen Gedanken, Gefühlen und Wünschen zu sein; ein realistisches Selbstbild und Fähigkeit zur Selbstregulierung.
- Gegenwärtigkeit: Die Fähigkeit, im Hier und Jetzt und ohne zu urteilen und in einem Zustand der offenen Präsenz zu sein (vgl. Interview Anna Streissler, Forum Umweltbildung).

Das „Denken“ oder die kognitiven Fähigkeiten umfassen folgende Dimensionen:

- Kritisches Denken: Fähigkeit, die Gültigkeit von Ansichten, Beweisen und Plänen kritisch zu überprüfen.
- Bewusstsein für Komplexität: Verständnis für und Fähigkeiten im Umgang mit komplexen und systemischen Bedingungen und Kausalzusammenhängen.
- Perspektivische Fähigkeiten: Fähigkeiten zur Suche, zum Verständnis und zur aktiven Nutzung von Erkenntnissen aus unterschiedlichen Perspektiven.
- Sinnstiftung: Fähigkeiten, Muster zu erkennen, Unbekanntes zu strukturieren und Geschichten bewusst zu gestalten.
- Langfristige Orientierung und Visionen: Langfristige Orientierung und die Fähigkeit, Visionen in Bezug auf den größeren Kontext zu formulieren und aufrechtzuerhalten.

„Beziehung“ oder die Fürsorge für andere und die Welt gliedert sich in folgende Unterpunkte:

- Wertschätzung: Mit einem grundlegenden Gefühl der Wertschätzung, Dankbarkeit und Freude auf andere und die Welt zugehen.
- Verbundenheit: Ein ausgeprägtes Gefühl, mit einem größeren Ganzen verbunden zu sein und/oder Teil eines solchen zu sein, wie z. B. einer Gemeinschaft, der Menschheit oder einem globalen Ökosystem.
- Bescheidenheit: In der Lage sein, in Übereinstimmung mit den aus einer Situation entstehenden Bedürfnissen zu handeln, ohne sich um die eigene Wichtigkeit zu kümmern.
- Einfühlungsvermögen und Mitgefühl: Die Fähigkeit, anderen, sich selbst und der Natur mit Freundlichkeit, Einfühlungsvermögen und Mitgefühl zu begegnen und das damit verbundene Leiden zu bewältigen.

„Zusammenarbeit“ oder soziale Kompetenzen beziehen sich auf:

- Kommunikative Fähigkeiten: Fähigkeit, anderen wirklich zuzuhören, einen echten Dialog zu fördern, die eigene Meinung gekonnt zu vertreten, Konflikte konstruktiv zu lösen und die Kommunikation an unterschiedliche Gruppen anzupassen.
- Mitgestaltungsfähigkeiten: Fähigkeiten und Motivation zum Aufbau, zur Entwicklung und zum Ermöglichen von Kooperationsbeziehungen mit verschiedenen Interessengruppen, gekennzeichnet durch psychologische Sicherheit und echte Ko-Kreation.
- Integrative Denkweise und interkulturelle Kompetenz: Bereitschaft und Kompetenz, Vielfalt anzunehmen und Menschen und Kollektive mit unterschiedlichen Ansichten und Hintergründen einzubeziehen.
- Vertrauen: Fähigkeit, Vertrauen zu zeigen und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen und zu pflegen.

- Fähigkeiten zur Mobilisierung: Fähigkeit, andere zu inspirieren und zu mobilisieren, sich für gemeinsame Ziele einzusetzen.

Der Aspekt des Handelns oder das Vorantreiben eines Wandels umfasst folgende Punkte:

- Mut: Die Fähigkeit, für Werte einzutreten, Entscheidungen zu treffen, entschlossen zu handeln und, wenn nötig, bestehende Strukturen und Ansichten in Frage zu stellen und aufzubrechen.
- Kreativität: Fähigkeit, originelle Ideen zu entwickeln, innovativ zu sein und bereit, konventionelle Muster zu durchbrechen.
- Optimismus: Fähigkeit, ein Gefühl der Hoffnung, eine positive Einstellung und Zuversicht in die Möglichkeit eines sinnhaften Wandels.
- Beharrlichkeit: Fähigkeit, das Engagement aufrechtzuerhalten und entschlossen und geduldig zu bleiben, auch wenn die Bemühungen lange Zeit brauchen, um Früchte zu tragen (Vgl. Interview Anna Streissler, Forum Umweltbildung – Framework Inner Development Goals).
-

Die Inner Development Goals (IDGs) gehen also davon aus, dass nachhaltiger gesellschaftlicher Wandel nicht allein durch technische, politische oder wirtschaftliche Maßnahmen erreicht werden kann, sondern innere Fähigkeiten, Werte und Haltungen der handelnden Menschen voraussetzen sind. Sie verstehen sich als Ergänzung zu den Sustainable Development Goals (SDGs), indem sie den Fokus nach innen richten und fragen, welche persönlichen Kompetenzen notwendig sind, um globale Ziele wie Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit oder Frieden tatsächlich wirksam umsetzen zu können. Im Zentrum steht die Annahme, dass nachhaltige Lösungen nur dann langfristig greifen, wenn sie von Selbstreflexion, einem Bewusstsein für Verantwortung, ethischem Handeln und kooperativen Fähigkeiten getragen werden.

Die Umsetzung der Inner Development Goals erfolgt vor allem durch Bildungsprozesse, Organisationsentwicklung und gesellschaftliche Lernräume, in denen diese inneren Kompetenzen gezielt reflektiert, trainiert und praktisch erprobt werden. In Schulen, Hochschulen, Unternehmen, Verwaltungen oder zivilgesellschaftlichen Initiativen können die IDGs als Orientierungsrahmen dienen, um Lernformate, Führungskultur, Entscheidungsprozesse und Zusammenarbeit bewusster auf innere Entwicklung auszurichten. Dabei geht es weniger um starre Vorgaben als um kontinuierliche Selbst- und Organisationsentwicklung, die Menschen befähigt, komplexe Herausforderungen verantwortungsvoll, kooperativ und zukunftsorientiert zu gestalten.

5.3.4. Green Skills Kompass

Der Green Skill Kompass ist ein wissenschaftlich fundiertes Orientierungs- und Analyseinstrument, das vom Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB entwickelt wurde. Sein Ziel ist es, die Kompetenzen sichtbar zu machen, die für die ökologische Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft notwendig sind. Der Kompass trägt damit der Erkenntnis Rechnung, dass der Übergang zu einer klimaneutralen und nachhaltigen Wirtschaft nicht nur technologische Innovationen erfordert, sondern vor allem auch neue und veränderte Qualifikationen von Beschäftigten.

Im Zentrum des Green Skills Kompasses stehen sogenannte Green Skills, also Fähigkeiten, Wissen und Kompetenzen, die notwendig sind, um nachhaltige Lösungen zu entwickeln, umzusetzen und weiterzuentwickeln. Dazu zählen beispielsweise Kenntnisse im Klimaschutz, in der Energie- und Ressourceneffizienz, in der Kreislaufwirtschaft, im nachhaltigen Management, aber auch überfachliche Kompetenzen wie systemisches Denken, interdisziplinäre Zusammenarbeit oder das Bewerten ökologischer Auswirkungen von Entscheidungen. Der Kompass ordnet diese Fähigkeiten strukturiert und macht deutlich, in welchen Berufsfeldern und Tätigkeiten sie besonders relevant sind.

Der Green Skills Kompass richtet sich an verschiedene Zielgruppen. Unternehmen können ihn nutzen, um zukünftige Qualifikationsbedarfe zu erkennen und gezielte Weiterbildungsstrategien für ihre Mitarbeitenden zu entwickeln. Beschäftigte und Arbeitssuchende erhalten Orientierung darüber, welche Kompetenzen in einer nachhaltigen Arbeitswelt zunehmend gefragt sind und wie sie ihre berufliche Entwicklung darauf ausrichten können. Auch Bildungseinrichtungen und Weiterbildungsanbieter profitieren von dem Instrument,

da es ihnen hilft, Bildungsangebote an den Anforderungen der grünen Transformation auszurichten. Darüber hinaus hat der Green Skills Kompass eine strategische Bedeutung für Politik und Arbeitsmarktakeure. Er unterstützt dabei, den Wandel des Arbeitsmarktes besser zu verstehen und Maßnahmen zur Qualifizierung und Fachkräftesicherung gezielt zu planen. Insgesamt leistet der Green Skills Kompass einen wichtigen Beitrag dazu, Nachhaltigkeit nicht nur als ökologisches Ziel, sondern als konkrete Kompetenzanforderung in der Arbeitswelt zu verankern und den Übergang zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft aktiv zu gestalten (vgl. Fraunhofer Institut).

Laut dem Green Skills Kompass (vgl. Interview Anna Streissler, Forum Umweltbildung) wirkt die Transformation in kreisförmiger Dynamik von:

- Feld I: Mindset: Denken, Verstehen und Haltung
- Feld II: Strategie/Führung: Ziele, Rahmensetzungen, Missionsorientierung
- Feld III: „Grüne“ Fachkompetenz: fachlich-operative Aufgaben und Aktivitäten
- Feld IV: Hebelwirkung und Impact: unterstützende Kompetenzen

Im Detail gliedert sich der Kompass in folgende Unterpunkte:

- Feld I: Nachhaltigkeit denken und verstehen
 - Nachhaltigkeitsverständnis (Beispiel Sustainable Dev. Goals)
 - Systemisches Denken, Zukunftsorientierung, kritisches Denken
 - Selbstkompetenz (Ambiguitätstoleranz)
 - Lern- und Veränderungsbereitschaft (Lernfähigkeit)
- Feld II: Nachhaltig steuern und handeln in Organisationen
 - Transformative u. kommunikative Kompetenzen (z.B. Kritikfähigkeit)
 - Methodenkompetenzen für kreative Veränderung u. Innovation
 - Strategie, Führung, Governance (z.B. Anreizsysteme)
 - Risiko- u. Entscheidungskompetenzen
- Feld III: Green Skills und Green Knowledge weiterentwickeln
 - Branchenspezifische fachliche Green Skills
 - Abteilungsspezifische „grüne“ Kompetenzen und Aufgaben
- Feld IV: Hebelwirkung und Impact durch unterstützende Skills
 - Data Skills, Data Governance
 - Digitale Technologien und Plattformen
 - Kollaborative Kompetenzen
 - Kommunikations- und Beratungskompetenzen (vgl. Interview Anna Streissler, Forum Umweltbildung)

5.3.5. Transformative Bildung

Der Begriff der transformativen Bildung hat durch die Gutachten „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation“ des Wissenschaftlichen Beirats der deutschen Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011) stark an Popularität gewonnen. Zunächst ist damit ein Beitrag zu einer notwendigen sozial-ökologischen gesellschaftlichen Transformation gemeint (vgl. Österreichische UNESCO-Kommission 2019). Transformative Bildung ist somit eine neue Form, alte Fragen zu stellen – die Frage nach dem Veränderungspotenzial von Lernen und Bildung für den einzelnen Menschen und die Frage nach der Wirksamkeit pädagogischen Handelns für einen gesellschaftlichen Wandel, der vorwiegend als Antwort auf die gegenwärtige globale Polykrise begriffen wird und als Arbeit an einer Nachhaltigkeit, die eine sozial-ökologische Transformation zur Voraussetzung hat (vgl. Winterstein 2023: 10ff). Dies erfordert aber mehr als die Aufnahme bestimmter Inhalte in das Bildungssystem. Es verlangt auch eine bestimmte Art von Pädagogik, welche sich durch folgende Charakteristika auszeichnet (vgl. Österreichische UNESCO-Kommission 2019):

Transformative Bildung zielt nicht nur darauf ab, neue Informationen und punktuelle Einsichten in Zusammenhänge zu stellen. Vielmehr müssen bestehende Denkmuster und Grundkategorien kritisch überprüft und gegebenenfalls verändert werden. Transformatives Lernen beinhaltet also einen tiefen strukturellen Wandel der Grundannahmen des Denkens, Fühlens und Handelns. Es beinhaltet weiters das Selbstverständnis und die Selbstverortung, die Beziehung zu anderen menschlichen Wesen und zur natürlichen Welt, das Verständnis von Machtbeziehungen in verschränkten Strukturen, die Visionen alternativer Lebensentwürfe und den Sinn für Möglichkeiten für das Erreichen sozialer Gerechtigkeit und persönlicher Erfüllung.

Transformative Bildung versteht sich als ein kollektiver Prozess der Bewusstwerdung und Emanzipation. Individuelle Veränderungen sind eine Voraussetzung, aber sie allein reichen nicht aus. Es braucht auch kollektive Lern- und Veränderungsprozesse, die bestehenden Strukturen kritisch zu hinterfragen (vgl. Keller 2019).

Der Begriff der Transformation bezieht sich also auf einen radikalen kulturellen Wandel, der sowohl die gesellschaftlichen Strukturen wie auch die Seh- und Denkweisen der einzelnen Menschen und damit der Lernenden betrifft. Der Ausgangspunkt ist die Einschätzung, dass (aus ökologischen, politischen, ökonomischen und kulturellen Gründen) dieser Wandel unabdingbar nötig, aber auch möglich ist. Bildung soll zu diesem Wandel befähigen, indem sie zum einen selbst auf eine Änderung des Bewusstseins abzielt und zum anderen die Fähigkeiten ausbildet, am gesellschaftlichen Wandel praktisch-politisch mitzuarbeiten. Die Verbindung zwischen der pädagogischen Aufgabe – der Bildung – und der politischen Aufgabe – der Transformation – ist stets im Blickfeld, ein Zusammenhang von persönlicher und gesellschaftlicher Veränderung wird theoretisch modelliert (vgl. Wintersteiner 2023: 12ff). Folgendes lässt sich festhalten: „Für die Idee einer transformativen Bildung [...] gibt es in den Traditionslinien des Globalen Lernens, der Entwicklungspädagogik und der ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ genügend Ausgangspunkte und Vorerfahrungen, an die wir anknüpfen können.“ (Seitz 2014: 5).

5.3.6. Globales Lernen

Die Welt in den Blick nehmen – mit dieser Metapher wurde Globales Lernen zu Beginn, in den 1990er Jahren, oft beschrieben. Prozesse der Globalisierung, eine verflochtene Weltwirtschaft, zeitlich rasante Verdichtungen von sozialem Wandel und technologischen Entwicklungen – diese Phänomene haben das ausklingende 20. Jahrhundert geprägt. Grundlegend ist die Erkenntnis, dass es nicht ausreicht, die Situation und Entwicklung in einem Teil der Welt (bspw. Europa) in den Blick zu nehmen, sondern dass die vielfältigen Abhängigkeiten (politischer, ökonomischer, sozialer, kultureller Natur) eine ganzheitliche globale Betrachtung erfordern, weil Entwicklungen in einem Teil der Welt zwangsläufig Veränderungen in den anderen Teilen nach sich ziehen. Die entwicklungspolitische Debatte ist zuletzt zu einer Begrifflichkeit übergegangen, die den Globalen Norden vom Globalen Süden unterscheidet. In Hinblick auf die bestehenden Abhängigkeiten folgt als logische Konsequenz eine verstärkte Fokussierung auf den sog. Globalen Süden, da Entwicklungen zwangsläufig auf die Situation im Globalen Norden umschlagen und umgekehrt. Die zunehmende Komplexität der Weltgesellschaft stellte auch neue Anforderungen an Bildung und an pädagogisches Denken und Handeln.

Das Bildungskonzept Globales Lernen definiert die Auseinandersetzung mit den „Schlüsselfragen“ unserer Zeit, den globalen Entwicklungen und Krisenphänomenen, als Querschnittsaufgabe von Bildung. Globales Lernen stellt Fragen nach globaler Gerechtigkeit, nach der Verteilung von Ressourcen und der Nutzung von Gemeingütern, es thematisiert unterschiedliche Konzepte von Entwicklung, globale Machtverhältnisse und die Einhaltung von Menschenrechten oder die Zusammenhänge zwischen unserem Lebensstil, dem vorherrschenden Wirtschaftsmodell und den weltweiten Mechanismen von Wettbewerb, Handel und Markt.

Die aktuelle Polykrise macht die großen globalen Herausforderungen und die Notwendigkeit tiefgreifender Veränderungen noch deutlicher. Obwohl wir über ein umfassendes Wissen verfügen, wie sehr unsere natürlichen Lebensgrundlagen durch die gegenwärtige Wirtschafts- und Lebensweise gefährdet sind, werden zu wenig konkrete Schritte für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung gesetzt. Auch globale Ungleichheiten

bleiben u.a. als Folge kolonial geprägter ökonomischer und politischer Strukturen aufrecht und die Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele liegt weit hinter den Erwartungen zurück. Hier setzt Globales Lernen an: Es will Menschen dazu befähigen, sich als Teil einer größeren, über die Grenzen des eigenen Staates hinausreichenden, Gesellschaft wahrzunehmen und daraus resultierende – individuelle und kollektive – Verantwortlichkeiten zu erkennen. Der Weg zu einer weltbürgerlichen Verantwortung ist nicht nur, aber auch eine Frage der Bildung.

Seit vielen Jahren bieten zivilgesellschaftliche Organisationen im Rahmen von Globalem Lernen inhaltlich und didaktisch gut aufbereitete Workshops an, die ein Lernen über globale politische und ökonomische Zusammenhänge ermöglichen. In den Blickpunkt rücken dabei nicht nur der Verbrauch von Ressourcen, die Verschwendung nicht-nachwachsender Rohstoffe, der Verbrauch „Seltener Erden“ und all jene Umweltschäden, die im Zuge der Produktion von Konsumgütern entstehen, sondern die auf Konsum ausgerichtete Lebensweise. Mittlerweile hat diese Form des Globalen Lernens, komplexe Zusammenhänge anhand von globalen Wertschöpfungsketten darzustellen, in Bildungsangeboten, Bildungsmaterialien, Sachbüchern und Schulbüchern weite Verbreitung gefunden.

Eines der wichtigsten Ziele von Globalem Lernen ist es, (junge) Menschen auf das Leben in einer vernetzten und komplexen Weltgesellschaft vorzubereiten und sie zu befähigen, globale Entwicklungsprozesse sowie Zusammenhänge von lokalen und globalen Entwicklungen zu erkennen und kritisch zu reflektieren. Dabei sollen globale Entwicklungen aber auch als gestaltbare Entwicklungen wahrgenommen werden. Zu erkennen, welche Möglichkeiten zur Teilhabe und Mitgestaltung, auch bei komplexen, globalen Entwicklungen, jede/jeder Einzelne hat, ist wichtiges Ziel von Globalem Lernen.

In den letzten Jahren hat sich mit Global Citizenship Education auch im deutschsprachigen Raum ein international anerkanntes pädagogisches Praxis- und Forschungsfeld etabliert. Global Citizenship Education lässt sich als eine Erweiterung von Globalem Lernen definieren. Global Citizenship Education bemüht sich um eine Verzahnung verschiedener pädagogischer Konzepte und entwickelt daraus eine neue Perspektive als politische Bildung für die Weltgesellschaft. Das Bildungskonzept fokussiert dabei nicht nur auf die Entwicklung einer individuellen kosmopolitischen, weltoffenen und verantwortungsvollen Haltung als „global citizen“. Es regt vielmehr an, sich mit politischen Strukturen und Rahmenbedingungen globaler Entwicklungen zu beschäftigen, globale Gerechtigkeit zu thematisieren, Macht- und Ungleichheitsverhältnisse in den Blick zu nehmen und schließlich Visionen für die Gestaltung einer menschenwürdigen Weltgesellschaft zu entwickeln. Bildungsprozesse müssen demnach so gestaltet sein, dass sie sowohl die weltbürgerliche Verantwortung des/der Einzelnen und Möglichkeiten zur Entwicklung entsprechender Kompetenzen fördern. Gleichzeitig will Global Citizenship Education die Individualisierung von Verantwortung, wie sie in vielen Bildungsangeboten zu Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globalem Lernen vorherrscht, überwinden und sich vielmehr der Auseinandersetzung mit den strukturellen Fragen zuwenden. In diesem Sinn ist Global Citizenship Education politische Bildung, die sich in Bezug zur Weltgesellschaft stellt und sich mit den Umbrüchen und Krisen der Zeit auseinandersetzt (vgl. Bildung 2030 - Plattform für Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung).

5.4 Dimensionen von BNE in der Erwachsenenbildung

Nachhaltigkeit wird als „regulative Idee“ angesehen, die gesellschaftliche Lern- und Gestaltungsprozesse inspiriert und diesen einen Orientierungsrahmen bietet. Ein gesellschaftlicher Wandel ist immer mit Widersprüchen, Zielkonflikten und Dilemmata verbunden. Diese sollen in qualifizierten Diskursprozessen zwischen sämtlichen involvierten Akteur*innengruppen mit ihren Meinungsbildner*innen, (Macht-)Interessen, impliziten und expliziten Wertvorstellungen in jeder konkreten Situation neu verhandelt werden (vgl. Keller 2019).

Für einen gesellschaftlichen Wandel sind verantwortungsvolle politische Entscheidungen erforderlich. Doch ebenso ist es unerlässlich, dass nicht nur Individuen Fähigkeiten der (selbst)kritischen Reflexion und Prozess-

kompetenz entwickeln, sondern auch Gruppen, Organisationen oder gesellschaftliche Teilsysteme. Ein solcher gemeinsamer (gesellschaftlicher) Lernprozess braucht Fähigkeiten, die teilweise erst entwickelt/gelernt werden müssen.

Zentralen Reflexionen, die der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu Grunde liegen, sind also:

- Transformatives Handeln: grundlegende Veränderungen sind für eine nachhaltige Zukunft erforderlich, beginnend beim Individuum. Dabei ist es wichtig, Gelegenheiten zu schaffen, durch die Lernende mit bestimmten Realitäten konfrontiert werden sowie zu betonen, wie Individuen gesellschaftliche Transformation in Richtung einer nachhaltigen Zukunft beeinflussen.
- Strukturelle Veränderungen: BNE muss das Augenmerk auf die tieferen strukturellen Ursachen einer nicht nachhaltigen Entwicklung richten. Dabei ist ein Balanceakt zwischen Wirtschaftswachstum und nachhaltiger Entwicklung erforderlich, wobei BNE Lernende ermutigen sollte, alternative Werte zur existierenden Konsumgesellschaft zu erforschen.
- Die technologische Zukunft: BNE muss auf die Chancen und Herausforderungen reagieren, die der technologische Fortschritt mit sich bringt. Einige „alte“ Probleme werden durch neue Technologien gelöst werden, gleichzeitig aber kommen neue Herausforderungen und Risiken hinzu (vgl. UNESCO 2019).

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) versucht also Menschen mit Gestaltungskompetenzen auszustatten – nämlich mit der Fähigkeit, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Sie umfasst die Befähigung zum vorausschauenden Denken, zum autonomen Handeln, zum interdisziplinären Wissen sowie zur Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Lernenden sollen Kompetenzen und Fähigkeiten mit auf den Weg gegeben werden, die es ihnen ermöglichen, aktiv und eigenverantwortlich ihre eigene und die Zukunft aller mitzugestalten. Bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es also darum, Menschen für ihr Mitwirken an einer nachhaltigen Entwicklung fit zu machen. Dafür braucht es zunächst die grundlegenden Informationen über Nachhaltigkeit: über die zentralen Probleme, über aktuelle Herausforderungen, über die Ursachen und Zusammenhänge. Um die Komplexität zu erfassen, geht es somit um eine Kombination von ökologischen, sozialen und ökonomischen Sichtweisen. BNE kombiniert hierfür die Themen und Ansätze aus der politischen Bildung, der Umweltbildung und des globalen Lernens (vgl. Müller 2021a: 61ff).

Während es wichtig ist, Wissen über Nachhaltigkeit zu vermitteln, gilt es aber zugleich, über die Analyse hinauszugehen. Es soll bei Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht nur darum gehen, Probleme zu erkennen und zu verstehen, sondern auch Handlungsmöglichkeiten und Lösungswege zu erkennen. BNE fragt immer auch nach den Ansatzpunkten, um unsere Welt nachhaltiger zu machen. Ein zentraler Ansatz ist es, Menschen zu befähigen, selbst aktiv zu werden und bewusst zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Entsprechend geht es um die Entwicklung von Kompetenzen. Diese ermöglichen es den Lernenden, Wissen und Fähigkeiten zu entwickeln und diese einzusetzen. Ziel ist ein eigenständiges und reflektiertes Handeln. Für nachhaltiges Handeln im Alltag bedeutet dies, dass, nachdem über die Grundlagen eines Themas informiert wird, bereits die Frage nach nachhaltigerem Handeln gestellt wird (vgl. UNESCO 2021).

In der Praxis der Erwachsenenbildung bedeutet das, dass BNE weniger mit einem klassischen Modell von Lernen in der Form von Unterricht und frontaler Wissensvermittlung zu tun hat. Es geht vielmehr darum, miteinander und gemeinsam zu lernen. Viele Projekte der BNE sind deshalb von Elementen des non-formalen Lernens geprägt: praktische Beispiele, interaktive Methoden, gemeinsame Aktivitäten, Anregungen zum Diskutieren und Reflektieren. BNE sollte daher auch nicht nur im geschlossenen Raum stattfinden, es braucht den Kontakt nach außen, etwa in der Zusammenarbeit mit praxisnahen Initiativen. Praktische Elemente und Aktivitäten, die eine eigene Mitarbeit erlauben, sind besonders wertvoll. Denn in der Praxis lässt sich nachhaltiges Handeln auch erproben und einüben. Hierbei ist es wichtig, ein dialogisches Miteinander zu ermöglichen: Es gibt für Nachhaltigkeit keine pauschalen Rezepte und Ideallösungen. Und ein erhobener Zeigefinger hat sich noch nie als pädagogisch wertvolles Mittel bewährt.

Damit Nachhaltigkeit nicht von oben oder außen oktroyiert wird, ist es zudem wertvoll, den Interessen und Motivationen der Lernenden viel Raum zu geben. Dies schafft ein engagiertes Lernen und trägt zu fruchtbareren Erlebnissen und Erfahrungen bei. Es geht um die Orientierung an den Teilnehmenden und darum, die Themen der Nachhaltigkeit realitätsnah zu bearbeiten und die Alltagstauglichkeit der einzelnen Schritte zu bewerten. Die Nachhaltigkeitsforschung zeigt, dass relativ viel Wissen über Nachhaltigkeit besteht, und die meisten Menschen von sich sagen, dass sie in ihren Handlungen auf Nachhaltigkeit achten. Dies ist aber, wenn wir uns reales Alltagshandeln anschauen (z.B. in den Bereichen Konsum, Wohnen, Mobilität/Reisen), häufig nicht der Fall. Es besteht oft eine Lücke zwischen Umweltwissen und Umwelthandeln. Eine selbstkritische BNE muss sich dieser Problematik annehmen und die Dilemmata auch thematisieren (vgl. Dallmer 2020: 17ff).

BNE kann und soll auch als ganzheitlicher Ansatz eines strategischen Organisationsziels verstanden und gelebt werden und umfasst somit folgende Bereiche: eine Verankerung von Nachhaltigkeit im Leitbild der Organisation, deren Dokumentation und Überprüfung, die Berücksichtigung von BNE im Bildungsprogramm und allen Fachbereichen, Schwerpunktsetzungen entlang der Nachhaltigkeitsziele, die Motivation zur nachhaltigen Mobilität für Teilnehmende und Mitarbeiter*innen und eine Verankerung von BNE in der Öffentlichkeitsarbeit und im strategischen Marketing. Die Implementierung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung als Querschnittsthema ist ein Schlüsselfaktor von Nachhaltigkeitsthemen und dient zur Befähigung von Lernenden, selbst für eine gesellschaftliche Transformation aktiv zu werden (vgl. Verband Österreichischer Volkshochschulen). Die Weiterentwicklung des Bildungsprogramms im Sinne der BNE bedeutet sowohl die Integration neuer Themen und Inhalte (z.B. FairTrade, nachhaltige Mobilität), aber auch die Einbindung vielfältiger Lehr- und Lernmethoden und didaktischer Prinzipien in das bereits bestehende Programm als Querschnittsthema, z.B. in den Fremdsprachenunterricht oder in Gesundheitskurse. Zudem werden in diesem Handlungsfeld auch die Adressierung neuer Zielgruppen und eine Stärkung der Partizipation von Teilnehmenden beleuchtet (vgl. Buckbesch und Heinen 2023: 24ff).

Die Bewusstseinsbildung von Mitarbeiter*innen und Kursleiter*innen sowie gezielte Fort- und Weiterbildungen sind wesentlicher Bestandteil der BNE in der Erwachsenenbildung. Die Zusammenarbeit mit bzw. die Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen bzw. Organisationen etwa aus dem Natur- und Umweltbereich oder dem developmentspolitischen Sektor sowie Universitäten und Forschungseinrichtungen werden als eine sinnvolle Ergänzung erachtet (Bsp.: Klimabündnis, Ban Ki-Moon Centre, etc.). Gerade im Bereich der niederschweligen Vermittlung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse zu ökologischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungen zeigen sich aktive Bildungs Kooperationen als erfolgreiches Format mit der Zielsetzung, den Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft zu fördern (vgl. Verband Österreichischer Volkshochschulen). Die Aufgabe einer gesellschaftlichen Transformation kann nicht alleine, sondern nur kollektiv bearbeitet werden. Netzwerke und Kooperationen können daher als Katalysatoren wirken, um BNE in der gesellschaftlichen Debatte zu verankern. (Bildungs-)Einrichtungen können ihre Rolle in bestehenden Netzwerken also nutzen und das Thema Nachhaltigkeit strategisch platzieren (vgl. Buckbesch und Heinen 2023: 24ff).

Wie schon in Kap. 2.2. beschrieben, kann das Thema „Nachhaltigkeit“ ganz unterschiedliche Dimensionen des Lernens umfassen – zur Verdeutlichung sind hier einige Veranstaltungsthemen angeführt:

Lern-Dimension	Themen-Beispiel für Veranstaltungen
Bewusstsein	Benachteiligung des Globalen Südens
Kenntnisse	Hintergründe des Klimawandels
Fertigkeiten	nachhaltige Gartengestaltung
Kompetenzen	Gründung einer Bürgerinitiative

Im Normalfall werden diese Dimensionen nicht isoliert, sondern in unterschiedlichen Mischverhältnissen angesprochen. Nachhaltigkeit hat aber naturgemäß für allgemeine Erwachsenenbildung nicht nur im Sinne einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Relevanz, sondern wird auch über die berufliche Aus- und Weiterbildung transportiert: Einerseits finden sich bereits Berufsbilder, die wesentlich Nachhaltigkeit zum Inhalt haben, andererseits wird zunehmend in vielen weiteren beruflichen Aus- und Weiterbildungen

nachhaltigkeits-förderliches Handeln und Wirtschaften als Ziel berücksichtigt. Hier sind das LFI und das WIFI in Österreich als wesentliche Akteure zu nennen.

5.5. Konfliktlinien im Bereich von Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit

Es zeichnet sich ab, dass die Erreichung des Klimaziels des Pariser Abkommens von 2015 faktisch jetzt schon gescheitert ist, nämlich dass die globale Erderwärmung auf maximal 2 Grad Celsius gegenüber vorindustriellen Werten begrenzt werden soll und zudem Anstrengungen unternommen werden, den Anstieg auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen: Die 1,5 Grad-Schwelle wird global schon 2028 übertroffen werden, in weiten Teilen Österreichs ist es bereits jetzt teilweise um drei Grad wärmer. (vgl. Der Standard, 2.6.2025) Die globalen CO₂-Emissionen sind entgegen den Pariser Zielen auf Rekordniveau. Angesichts dieser Entwicklungen muss die Frage zulässig sein, ob Bewusstseinsbildung zum Thema Nachhaltigkeit überhaupt wirksam bzw. relevant ist?

Dahingehend ist ein zweiter Befund zu berücksichtigen: Es steigt zwar global gesehen der CO₂-Ausstoß weiter, allerdings bei sinkenden Wachstumsraten. In der EU und weiteren entwickelten Staaten sind die CO₂-Emissionen bereits rückläufig: 35 Länder konnten ihre Emissionen reduzieren bei gleichzeitigem Wirtschaftswachstum: (vgl. orf.at, 13.11.25) Dies kann mit Sicherheit u.a. auf Entwicklungen zurückgeführt werden, die im Sinne der Reduktion des CO₂-Ausstoßes stattfinden, so etwa die zunehmende Implementierung erneuerbarer Energiequellen oder der wachsende Anteil an E-Autos. Beides wäre wohl ohne verstärktes Bewusstsein für die Wichtigkeit des Themas in Teilen der Bevölkerung nicht in dem Maß umgesetzt worden. Zu dieser Bewusstseinsbildung tragen die Medien aber auch Erwachsenenbildung bei.

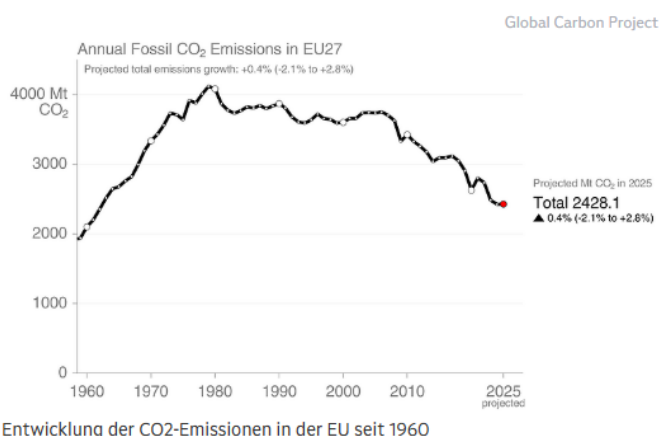


Abb. 1: Zit. n. <https://science.orf.at/stories/3232875/>

Der Einfluss von (Bewusstseins-)Bildung auf diese Trendumkehr in der Bevölkerung kann zwar nicht quantifiziert werden, es liegt jedoch auf der Hand, dass es neben dem Einfluss auf das individuelle Handeln (z.B. der Entscheidung ein Elektrofahrzeug zu kaufen, Solarpaneele zu montieren, nicht mehr mit dem Flugzeug zu reisen etc.) strukturelle Ursachen gibt, welche die Trendumkehr unterstützen, die jenseits der Ebene individuellen Handelns liegen: Hier ist neben anderen Faktoren die fortschreitende Desindustrialisierung in Europa zu nennen.

Aller Voraussicht nach werden Änderungen auf der individuellen Bewusstseinssebene nicht ausreichen, um eine nachhaltige Transformation in Richtung Erreichung der Klimaziele zu bewirken. Es bedarf regulatorischer Maßnahmen, die einerseits individuelles klimafreundliches individuelles Handeln verpflichtend machen (Verbot von Ölheizungen, Verbrennerfahrzeugen etc.), die aber auch andererseits strukturelle Änderungen herbeiführen, wie CO₂-reduzierende Regelungen in den Bereichen Industrie, Landwirtschaft, Bauwirtschaft und Energieerzeugung. Diese Bereiche liegen jenseits individueller Bewusstseins- und Handlungsänderung, weil sie auf Ebene der Wirtschaftssubjekte dem Normativ kostengünstiger Produktion unterliegen, damit Betriebe wettbewerbsfähig bleiben. Auf dieser Ebene gilt es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die umweltfreundliches Handeln der Wirtschaftssubjekte ökonomisch sinnvoll machen.

Es geht auch um das Erkennen, wo eigenes Handeln wirksam ist und wo hingegen die Grenzen eigener Wirksamkeit liegen. Hier ist die Aufgabe von Erwachsenenbildung im Sinne politischer Bildung zu agieren: Es gilt in einem System repräsentativer Parteiendemokratie den Blick der Lernenden dorthin zu richten, wo politische Entscheidungen fallen und normative Richtlinien gesetzt werden: Weil es die regulatorischen Maßnahmen sind, ohne die Nachhaltigkeit nicht wirksam in der Gesellschaft verankert werden kann. Naturgemäß wird der Einfluss des einzelnen geringer je größer die politisch-administrative Einheit, um die es jeweils geht: Während die Stimme des einzelnen im lokalen, regionalen, möglicherweise sogar im nationalen Kontext Gewicht hat, wiegt sie auf europäischer Ebene nur mehr wenig und spielt auf globaler Ebene (auch durch das Fehlen jedweder partizipativer Struktur) keine Rolle – das muss man anerkennen. Hier liegt zugleich ein Widerspruch, weil Klimawandel ein Phänomen ist, dass nur global gelöst werden kann. In diesem Sinne geht es auch darum, die Grenzen eigener Einflussmöglichkeit anzuerkennen und anzunehmen – nicht zuletzt um nicht gegenüber den eigenen Erwartungen enttäuscht zu werden und zuletzt zu resignieren. Letztlich bleibt die Einsicht – auch wenn man/frau die Verhältnisse nicht im globalen Maßstab beeinflussen und somit ändern kann –, dann zumindest im Sinne des eigenen Gewissens zu handeln und zu leben und das persönlich Mögliche getan zu haben.

Erwachsenenbildung ist dann besonders wirksam, wenn bei den Lernenden bereits eine Betroffenheit hinsichtlich des Themas gegeben ist. Von dieser Betroffenheit ist im Kontext des Nachhaltigkeitsthemas verstärkt auszugehen, weil die Folgen des Klimawandels nunmehr für den einzelnen spürbar geworden sind (heiße Sommer, Trockenheit, Überschwemmungen u.a.). Die Betroffenheit erhöht die individuelle Bereitschaft sich mit der Thematik auseinanderzusetzen und tätig zu werden. Genau hier greift Erwachsenenbildung, insofern sie dem gesteigerten Informationsbedürfnis gerecht wird und insbesondere Handlungskompetenzen vermittelt. Das Gefühl „etwas zu tun“, tätig zu werden hilft, Ängsten und Betroffenheit, die sich aus der Bedrohungslage ergeben, entgegenzuwirken.

Zuletzt haben allerdings diverse andere krisenhafte Entwicklungen (Inflation, Kriege, Migrationsthematik) das Thema „Nachhaltigkeit“ etwas in den Hintergrund gedrängt. Zusätzlich haben einzelne politische Gruppierungen den Widerstand gegen Nachhaltigkeits-fördernde-Maßnahmen für sich entdeckt und relativieren oder leugnen den Klimawandel: Die gewohnten Annehmlichkeiten des Lebens für den/die Bürger*innen sollen nicht durch obrigkeitliche Eingriffe geschmälert werden. Erwachsenenbildung, die Stellung bezieht und sich klar zu Werten und Zielen bekennt, ist regelmäßig mit einem Dilemma konfrontiert: Wie kann sie diejenigen als Teilnehmende gewinnen, die eben die angesprochenen Werte und Ziele *nicht* teilen? Es gilt Angebote zu machen, die Offenheit und Unvoreingenommenheit als oberste Priorität setzen (Stichwort: Überwältigungsverbot) und den Raum für persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema bieten.

Trotz der Tatsache, dass eine nachhaltige Entwicklung mit einer guten und gerechten Zukunft für alle Menschen ein klares Ziel vorgibt, liegt darin nicht bereits die Antwort, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Die SDGs konkretisieren zwar die Pfade und Handlungsfelder, sind aber auch auf Innovationen und Forschung, sowie auf eine Reduzierung von energie- und ressourcenintensiven Lebensstilen, nicht-nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster sowie Diskussionen über Prioritäten und das Erörtern und Ausprobieren neuer Wege angewiesen. Insgesamt bedeutet dies, dass mögliche Entwicklungsschritte in eine nachhaltige Zukunft identifiziert, abgewogen, erprobt und angepasst werden müssen (vgl. BNE Agentur NRW).

Der Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung versetzt Lernende in die Lage, informierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsvoll und nachhaltig zu handeln. Im Fokus steht sowohl das individuelle Handeln, aber auch die Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen. BNE ermöglicht, die Vorteile einer nachhaltigen Entwicklung für das Individuum wie auch die Welt in ihrer Gesamtheit zu erkennen. Neben Reflexion und Wertschätzung stehen auch vielschichtige Kompetenzen zur konkreten Umsetzung von Prozessen der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Nur eine Gesellschaft, die damit ausgestattet ist, kann Ansätze und Wege finden, Interessenskonflikte zu überwinden, demokratisch Entscheidungen herbeizuführen, und sowohl die notwendigen Fähigkeiten als auch die Willenskraft aufzubringen, diese in Beruf und Alltag aktiv zu Realität werden zu lassen.

Grundsätzlich ist es erfreulich, dass immer mehr Institutionen und Personen in der Erwachsenenbildung sich dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung verschreiben. Es gibt zahlreiche Praxisbeispiele, die zeigen, wie Bildung dazu beitragen kann, das Bewusstsein und die Kompetenz für eine nachhaltige Zukunft zu stärken. Auch im Bereich der politischen Steuerung und Bildungsplanung ist die Thematik präsent und wird über unterschiedliche theoretische Kanäle reflektiert. Bildungsprozesse allein können allerdings die Nachhaltigkeitsziele nicht erreichen. Im Nachhaltigkeitsdiskurs sind die Themen Klimawandel und Verlust von Biodiversität zurzeit zentral. Da die Folgen dieser Umweltveränderungen soziale Gruppen unterschiedlich stark treffen, sind damit auch Ziele wie Armutsbekämpfung und Gerechtigkeit der Geschlechter verbunden. Bildungsprozesse als einseitige treibende Kraft der Veränderung zu sehen, birgt die Gefahr, Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung auf das Individuum zu übertragen, ohne dabei die strukturellen Probleme und Aspekte ausreichend zu berücksichtigen. Es ist also wenig zielführend, den Gedanken der Nachhaltigkeit oberflächlich bemüht quasi zu instrumentalisieren ohne tatsächlich grundlegende Veränderungen auf den Weg zu bringen. Es bedarf daher alternativer Ansätze, die über einen individualisierten Zugang hinausgehen und kollektive Prozesse betonen, um strukturelle Veränderungen anstoßen. Eine kritische Reflexion der bestehenden Bildungssysteme und -strukturen ist essenziell, wie auch eine Betrachtung von deren ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und leistungsorientierten Glaubenssätzen, die oft wenig Raum für eine systemische Betrachtung der Themen rund um Nachhaltigkeit zulassen. Mit ihrer langen Tradition der Selbstreflexion und Selbstkritik ist die Erwachsenenbildung gut gerüstet, um neue Ideen aufzugreifen und diese auch praktisch umzusetzen (vgl. Rauch und Schindler 2023: 4ff).

Im Kontext der Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit gilt es also folgende Themen zu reflektieren: Am Weiterbildungsmarkt dominieren im Spannungsfeld von Angebot und Nachfrage jene Ansätze, die unmittelbares, individuelles Handeln und den Wissensaufbau zum Thema befördern – über Wissen soll Handlungsfähigkeit generiert werden. Dies wiederum verweist auf eine ganz grundsätzliche Herausforderung: Das in Bildungsangeboten vermittelte Wissen zu Nachhaltigkeit endet nachweislich eben nicht zwingend im entsprechenden Handeln der Teilnehmer*innen. Dadurch beschränke sich das Handeln oftmals auf das Kleine und Private. Weiters gibt es Personen, die einen bereits zumindest in Teilen konstruktiven Umgang mit den krisenauslösenden Verhältnissen gefunden haben und im Alltag praktizieren, die allerdings unsichtbar bleiben, weil Bildungsangebote sie als Zielgruppe nicht ansprechen. Wiederum andere Personen interpretieren das vermittelte Wissen vor dem jeweils individuellen, sozio-historisch geprägten Hintergrund, was dem normativ-erzieherischen Anspruch im BNE-Konzept sogar inhaltlich gegenläufig sein könnte. All das zeigt auf, dass ein dem Konzept der BNE zugrundeliegendes Modell, das besagt, dass entsprechend präsentierte Inhalte zu entsprechenden Handlungen führen, die Eigenständigkeit der Lernenden und die Eigensinnigkeit des Lernens verkennt (vgl. Stimm und Müller 2023: 20ff).

Eine weitere Herausforderung liegt in der Platzierung der nachhaltigen Themen am Weiterbildungsmarkt, der durch die Vielzahl und Differenzierung von Trägern und Einrichtungen sowie Finanzierungsstrukturen charakterisiert ist. Diese weisen sich über Organisationsprofile aus, die u.a. themenübergreifend oder -spezifisch ausgestaltet sein können. Hinzu kommen regionale Einflussfaktoren, die von Bildungsanbietern als Bedarfe identifiziert und in entsprechende Bildungsangebote transformiert werden. Themen im Kontext der Nachhaltigkeit liegen damit nicht zwingend in der thematischen Ausrichtung von Einrichtungen und Trägern. Oft werden solche Angebote nur dann nachgefragt, wenn sie kostenlos sind (vgl. Nagel 2023: 42ff). Grundsätzlich gibt es einen Bedarf an Bildung für nachhaltige Entwicklung, viele Menschen sind aber nicht bereit, Geld zu bezahlen, um mehr über die Klimakrise und nachhaltige Lebensweisen zu lernen. Dies liegt zum Teil daran, dass es bereits eine Vielzahl kostenloser Angebote gibt. Kooperationen mit Drittanbietern können eine Möglichkeit sein, dem Bedarf dennoch gerecht zu werden, und so die Finanzierung zu stemmen (vgl. Paar 2023).

Eine weitere Konfliktlinie bezüglich (Erwachsenen-)Bildung im Bereich der nachhaltigen Entwicklung kann in der Tatsache gefunden werden, dass deren Umsetzung aufgrund mangelnder Indikatoren derzeit nicht quantifizierbar ist. Ungeachtet der Tatsache, dass Österreich sich bereits 2016 zur Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDGs) der UN bekannt hat, wurden weder geeignete Indikatoren festgelegt noch in systematische Datenerhebungen einbezogen, um die Umsetzung im Bildungsbereich messbar zu machen (vgl. Loparics und Sobanski 2022: 76ff). Während – wenn auch nicht umfassend oder in ausreichendem Ausmaß

– Daten für eine Vielzahl von Unterzielen vorliegen (geschlechtsspezifischer Bildungszugang, Literalisierungsgrad etc.), gibt der Indikatorenbericht der Statistik Austria (2024) zum für die Erwachsenenbildung zentralen Ziel 4.7, das als eine Voraussetzung für viele Nachhaltigkeitsziele dienen soll, die Auskunft, dass die Umsetzung der Vermittlung von Kenntnissen über nachhaltige Entwicklung für alle Lernenden derzeit mangels geeignetem Indikator nicht messbar ist (vgl. Statistik Austria 2024). Im schulischen Bildungsbereich gibt es durchaus einige Datenquellen (PISA, ÖKOLOG, Umweltzeichen etc.) wie auch aktuelle Datenerhebungsprozesse (im Kontext von QMS), aus denen indirekt erfolgreiche Bemühungen des österreichischen Bildungswesens in Bezug auf die Bildung für nachhaltige Entwicklung abgeleitet werden können. Was diesen Ansätzen von Ergebnis-Indikatoren aber fehlt, ist insbesondere die Prozess-Komponente. Als Prozessfaktoren werden die unmittelbaren pädagogischen Prozesse – zum einen durch Programme und Entwicklungsprozesse innerhalb der ganzen Bildungsinstitution und andererseits innerhalb der einzelnen pädagogischen Interaktion – subsumiert. Beispiele hierfür wären, ob es spezifische Programme im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung gibt, wie die Bildungsinstitutionen beispielsweise selbst mit sozialer, ökonomischer und ökologischer Nachhaltigkeit umgehen, und letztlich die Themenauswahl, der Methodeneinsatz etc. Zieldimensionen wie die Ausbildung komplexer Fähigkeiten, die das Individuum zur persönlichen Verantwortungsübernahme für sich und die Gesellschaft als Ganzes befähigen, verlangen deutlich höhere Anforderungen an die Messung der Indikatoren. Ohne eine genauere und umfassende Datengrundlage (speziell im Bereich der Erwachsenenbildung) bleibt es daher gegenwärtig unklar, wie weit Österreich auf dem Weg zur Erreichung von Ziel 4.7 ist (vgl. Loparics und Sobanski 2022: 80ff).

Die Konfliktlinien im Bereich der Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit ergeben sich vor allem aus Spannungen zwischen unterschiedlichen Zielen, Interessen und Rahmenbedingungen. Als zentrale Konfliktlinien können folgende Punkte definiert werden:

- Individuelle Freiheit vs. Gemeinwohlorientierung: Erwachsenenbildung fördert oft individuelle Selbstverwirklichung. Nachhaltigkeit verlangt jedoch umfassendes Handeln und ein kollektives Umdenken.
- Ökonomische Interessen vs. Nachhaltigkeitsziele: Die Nachfrage bzw. das Angebot von Kursen ist oft auf wirtschaftliche Verwertbarkeit ausgerichtet. Nachhaltigkeitsthemen haben aber nicht immer einen direkten ökonomischen Nutzen, daher sind viele Teilnehmende nicht bereit, dafür zu bezahlen.
- Kurzfristige Bildungsziele vs. langfristige Transformationsprozesse: Erwachsenenbildung ist häufig projektbasiert und kurzfristig orientiert, während Nachhaltigkeit langfristige Perspektiven und tiefgreifende Veränderung erfordert. Nachhaltigkeit als Bildungsziel wird oft unter Zeit- und Erfolgsdruck marginalisiert.
- Globalisierung vs. lokale Verantwortung: Bildungsveranstaltungen orientieren sich oft an globalen Trends und Formaten. Nachhaltigkeit erfordert jedoch oft lokale Lösungen und Kontextbezug. Zentral ist hier eine Übersetzung globaler Herausforderungen (z.B. Klimawandel) in lokal bedeutsame Lernprozesse.
- Wissenschaftliche Komplexität vs. alltagstaugliche Vermittlung: Nachhaltigkeit ist mitunter komplex und interdisziplinär. Erwachsenenbildung braucht praxisnahe, verständliche Formate.
- Ungleicher Zugang zu Bildung vs. inklusive Transformation: Nicht alle Menschen haben gleiche Zugänge zu Erwachsenenbildung. Nachhaltige Entwicklung braucht jedoch breite gesellschaftliche Beteiligung vor allem jener Gruppen, die primär von den Folgen der globalen Veränderungen betroffen sind.
- Annahmen vs. messbare Indikatoren: die Umsetzung und der Erfolg von Bildung nachhaltiger Entwicklung ist derzeit aufgrund mangelnder Indikatoren nicht quantifizierbar.

5.6. Zusammenfassung

Nachhaltigkeit ist vor dem Hintergrund von Klimawandel, globaler Ungleichheit und Biodiversitätsverlust eine der dringendsten Aufgaben des 21. Jahrhunderts. Seit den UN-Weltgipfeln von Rio (1992) und Johannesburg (2002) wird nachhaltige Entwicklung international als gemeinsames Ziel verstanden, das die Lebensqualität der heutigen Generation sichern soll, ohne die Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen einzuschränken. Mit der Agenda 2030 und den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) haben sich alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen zu einer umfassenden Transformation verpflichtet, die ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen miteinander verbindet und auf Gerechtigkeit zwischen Generationen, Kulturen und Nationen abzielt. Die SDGs sind eng miteinander verknüpft und können nur im Gesamtzusammenhang erreicht werden, wobei Bildung eine Schlüsselrolle einnimmt.

Bildung wird als zentrale Voraussetzung für die notwendige „Große Transformation“ verstanden, die tiefgreifende Veränderungen in Denken, Handeln und gesellschaftlichen Strukturen erfordert. Besonders hervorgehoben wird die Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), die von der UNESCO seit 2005 systematisch vorangetrieben wird und ökologische Fragen mit sozialen, wirtschaftlichen und politischen Themen wie Frieden, Armutsbekämpfung, Menschenrechten und Geschlechtergerechtigkeit verbindet. BNE zielt darauf ab, Menschen nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sie zur kritischen Reflexion, zu verantwortungsvollem Handeln und zur aktiven Mitgestaltung einer nachhaltigen Zukunft zu befähigen. Dabei stehen handlungsorientiertes Lernen, die Entwicklung von Gestaltungskompetenzen sowie ein transformativer Bildungsansatz im Mittelpunkt, der bestehende Denk- und Handlungsmuster hinterfragt und verändert.

Im Anschluss an den UN-Gipfel 2015 leitete Österreich ab 2016 erste konkrete Schritte zur Implementierung der Agenda 2030 ein, indem alle Bundesministerien beauftragt wurden, bestehende Strategien und Maßnahmen im Hinblick auf die SDGs zu überprüfen und diese systematisch in ihre Programme zu integrieren. Grundlage dafür bildet ein Mainstreaming-Ansatz, der vorsieht, nachhaltige Entwicklungsziele strategisch, koordiniert und ressortübergreifend in allen politischen und administrativen Entscheidungen zu verankern. Zur Koordination und Berichterstattung wurde eine interministerielle Arbeitsgruppe eingerichtet, die regelmäßige Fortschrittsberichte auf Basis international vereinbarter Indikatoren erstellt.

Ein zentraler Bestandteil der Umsetzung sind die Freiwilligen Nationalen Berichte (FNU), von denen der erste zwischen 2019 und 2020 und der zweite im Jahr 2024 veröffentlicht wurde. Beide Berichte wurden in transparenten Multi-Stakeholder-Prozessen unter Einbindung von Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft erarbeitet. Der erste Bericht stellte eine umfassende Bestandsaufnahme der Maßnahmen, Erfolge und Herausforderungen dar und hob insbesondere Bildung auf allen Ebenen als wesentlichen Faktor für die Erreichung der SDGs hervor. Der zweite Bericht steht im Zeichen globaler Krisen und fragt explizit nach notwendigen Transformationen für nachhaltige Entwicklung, wobei soziale, wirtschaftliche und ökologische Dimensionen gleichwertig behandelt und durch Querschnittsthemen wie Geschlechtergerechtigkeit und Jugendperspektiven ergänzt werden.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Erwachsenenbildung, da Erwachsene in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zentrale Entscheidungsfunktionen innehaben. Erwachsenenbildung wird als wichtiger Hebel für nachhaltige Entwicklung beschrieben, weil sie sowohl individuelles Verhalten beeinflussen als auch kollektive Lern- und Veränderungsprozesse anstoßen kann. Gleichzeitig verfügt sie über eine lange Tradition der politischen Bildung, der Kritikfähigkeit und der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen. Nachhaltigkeit wird hier nicht nur als Thema einzelner Bildungsangebote verstanden, sondern als Querschnittsaufgabe, die Bewusstsein, Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen gleichermaßen umfasst. Ziel ist es, Menschen zu befähigen, globale Zusammenhänge zu verstehen, lokale Handlungsmöglichkeiten zu erkennen und Verantwortung sowohl im privaten als auch im öffentlichen und politischen Raum zu übernehmen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass Bildung allein die globalen Nachhaltigkeitsprobleme nicht lösen kann. Angesichts verfehlter Klimaziele, steigender Emissionen und globaler Krisen stellt sich die Frage, inwieweit Bewusstseinsbildung wirksam ist, und ob individuelle Verhaltensänderungen ohne politische Regulierung und

strukturelle Reformen ausreichen. Nachhaltige Entwicklung erfordert verbindliche politische Rahmenbedingungen, wirtschaftliche Anreize und tiefgreifende strukturelle Veränderungen, etwa in Energie-, Industrie- und Agrarsystemen. Erwachsenenbildung hat hier die Aufgabe, politische Zusammenhänge sichtbar zu machen, demokratische Beteiligung zu fördern und zugleich die Grenzen individueller Wirksamkeit realistisch zu thematisieren.

Abschließend werden zentrale Konfliktlinien im Spannungsfeld von Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit benannt. Dazu zählen der Gegensatz zwischen individueller Freiheit und Gemeinwohlorientierung, zwischen ökonomischer Verwertungslogik und langfristigen Nachhaltigkeitszielen, zwischen kurzfristigen Bildungsformaten und langfristigen Transformationsprozessen sowie zwischen globalen Herausforderungen und lokal verankerten Lernprozessen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, Wirkungen von Bildung für nachhaltige Entwicklung aufgrund fehlender geeigneter Indikatoren messbar zu machen. Insgesamt versteht sich Erwachsenenbildung als ein unverzichtbarer, aber nicht allein ausreichender Bestandteil nachhaltiger Transformation, der dann besonders wirksam ist, wenn er kritisch, partizipativ, strukturbewusst und kollektiv ausgerichtet ist.

6. Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung – Akteure und Vernetzungen in Österreich

6.1. Netzwerke, Kooperationen und Plattformen für nachhaltige Entwicklung im Bereich der Erwachsenenbildung

Das österreichische Bildungssystem weist zum Teil bereits gute Voraussetzungen für die Umsetzung der SDGs im formalen und non-formalen Bildungswesen auf, sowohl was Akteure als auch Instrumente und Strategien betrifft. Neben den Bildungsinstitutionen gibt es zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure, die seit vielen Jahren und in professioneller Weise in Bildungsbereichen engagiert sind, die eine wichtige Basis für die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung bilden können (z.B. Akteure in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung, im Globalen Lernen, in der interkulturellen Bildung; Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit; Netzwerke wie ÖKOLOG, UNESCO-Schulnetzwerk, Klimabündnis-Schulen u.ä.; Universitätslehrgänge für Global Citizenship Education und Bildung für Nachhaltige Entwicklung usw.).

Die Globale Agenda 2030 benennt Multi-Stakeholder-Partnerships als wichtige Unterstützung bei der Realisierung der Entwicklungsziele. Zivilgesellschaftliche Akteure spielen in der Bewusstseinsbildung eine wichtige Rolle zu globalen Fragen. Sie unterstützen die Umsetzung der SDGs auf nationaler Ebene durch ihr Engagement und ihre Bildungsangebote und können somit in die Implementierung, Messung und Berichterlegung zum Bildungsziel 4.7 wesentlich eingebunden werden (vgl. Österreichische UNESCO-Kommission 2019).

Im Folgenden werden einige für die Erwachsenenbildung relevante, nicht-staatliche Netzwerke und Einrichtungen vorgestellt.

6.1.1. SDG Watch Austria

SDG Watch Austria ist eine der größten Plattformen zivilgesellschaftlicher Organisationen Europas, die sich für die Verwirklichung der Agenda 2030 und der UN-Ziele für Nachhaltige Entwicklung einsetzt. Um eine wirksame und ambitionierte Umsetzung der Agenda 2030 und eine Einbindung aller Stakeholder in Österreich zu fördern, schlossen sich im Jahr 2017 mehr als 230 zivilgesellschaftliche und gemeinnützige Organisationen zusammen. Sie setzen sich gemeinsam für eine ambitionierte Umsetzung der Agenda 2030 und ihrer 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) in Österreich ein. Die Plattform dient also u.a. zur Vernetzung und gemeinsamen Positionierung von Organisationen, Vereinen und anderen Akteur*innen der Zivilgesellschaft. Die Steuerungsgruppe – sie besteht derzeit aus den Dachverbänden ÖKOBÜRO, Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz, der AG Globale Verantwortung und dem EU-Umweltbüro – wird in einer Vollversammlung gewählt. Bei den regelmäßig stattfindenden Plattformtreffen aller Mitglieder tauscht sich die interdisziplinäre Plattform über Handlungsoptionen, bewusstseins-schaffende Aktivitäten sowie Projekte zur Erreichung der SDGs aus. Innerhalb von SDG Watch Austria setzen sich die Mitglieder in Themeninitiativen wie z. B. Bildung, Wirtschaft, Frieden, lokale Initiativen und Medien mit verschiedenen Aspekten und Themen der Umsetzung der Agenda 2030 auseinander.

Es gibt jährliche stattfindende Plattformtreffen, in denen Themeninitiativen zu unterschiedlichen Themen initiiert oder durch die Steuerungsgruppe angeregt werden können. Sie werden von eigenverantwortlichen Leiter*innen organisiert und befassen sich mit unterschiedlichen Aspekten der Umsetzung der Agenda 2030. Dadurch können Synergien und Wissensaustausch zwischen den Mitgliedsorganisationen gefördert werden.

Derzeit gibt es:

- die Themeninitiative Bildung
- die Themeninitiative Lokale Ebene
- die Themeninitiative Wirtschaft
- die Themeninitiative Frieden

In der Themeninitiative Bildung innerhalb von SDG Watch Austria vernetzen sich NPOs, die das SDG 4 und dabei insbesondere das SDG 4.7 (Bildung für Nachhaltige Entwicklung) im Fokus haben. Die Treffen dienen dem Austausch von Informationen zu politischen Prozessen, Aktivitäten und Materialien. Aktuell aktiv in der Themeninitiative Bildung sind folgende Mitglieder:

- die Bundesjugendvertretung
- BAOBAB – Globales Lernen
- bOJA Bundesweites Netzwerk offener Jugendarbeit
- Brot für die Welt
- Caritas (Jugendbotschafter für UN-Kinderrechte & SDG)
- die Dreikönigsaktion
- Jugend eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich
- Südwind
- Unicef für jedes Kind
- World University Service (WUS) Austria

Die Erwachsenenbildung ist somit derzeit nicht in der TI-Bildung repräsentiert. Eine entsprechende Vertretung erscheint jedoch sinnvoll (vgl. SDG Watch Austria).

6.1.2. Plattform Bildung2030

Die digitale Plattform Bildung2030 ist ein Gemeinschaftsprojekt von BAOBAB, Forum Umweltbildung, KommEnt, Südwind und Welthaus Graz und unabhängig von SDG-Watch Austria (s.o.), ist aber informell mit der Strategiegruppe Globales Lernen verbunden. Die Plattform Bildung2030 will Lernende und Lehrende dabei unterstützen, sich mit nachhaltiger und global gerechter Entwicklung im Sinn der Agenda 2030 auseinanderzusetzen. Anspruch ist, damit einen Beitrag zu einer kritischen und zukunftsfähigen Bildung zu leisten. Sie richtet sich an Lehrer*innen, Elementarpädagog*innen, Lehrende an Universitäten und Hochschulen sowie Multiplikator*innen in der außerschulischen Bildungsarbeit und der Erwachsenenbildung.

Die Plattform bündelt Informationen rund um die Themen der Agenda 2030. Sie gibt vielfältige Anregungen, wie globale Herausforderungen in unterschiedlichen Lehr- und Lernsituationen für alle Altersstufen adressiert werden können. Sie sammelt österreichweite Angebote und Materialien für die Schule ebenso wie für weitere Lernorte und bietet einen Überblick über aktuelle Aus- und Fortbildungen für Multiplikator*innen der Bildungsarbeit. Die Angebote orientieren sich dabei an eigens entwickelten Qualitätskriterien.

Darüber hinaus präsentiert die Plattform die Bildungskonzepte Globales Lernen/Global Citizenship Education und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), die einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung von Ziel 4 der Agenda 2030 „Hochwertige Bildung“ leisten. Im Unterziel 4.7 wird festgehalten, dass bis 2030 sicherzustellen ist, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.

Die digitale Plattform Bildung2030 bietet Informationen und Ankündigungen für Bildungsangebote rund um die Agenda 2030 und die 17 Nachhaltigkeitsziele sowie vielfältige Anregungen für die schulische und außerschulische Bildung. Im Fokus dieser Bildungsangebote stehen globale Herausforderungen oder die globalen Dimensionen der gewählten Themen. Eine Qualitätsprüfung stellt sicher, dass die Nutzer*innen der Plattform den Angeboten und Materialien vertrauen können. Die Qualitätsprüfung für Bildungsmaterialien und Bildungsangebote wurde gemeinsam von den Plattform-Organisationen BAOBAB, Forum Umweltbildung, KommEnt, Südwind und Welthaus Graz entwickelt. Die Qualitätskriterien orientieren sich an den bereits erarbeiteten Qualitätskriterien von der Strategieguppe Globales Lernen/Global Citizenship Education und den Qualitätskriterien des Forum Umweltbildung.

Der Bereich der Erwachsenenbildung ist auf der Plattform unter dem Punkt „Außerschulische Lernorte“ explizit vertreten und beinhaltet Informationen zu Workshops und Ausstellungen, empfohlene Bildungsmaterialien für die Erwachsenenbildung, ausgewählte Lehrgänge und Online-Kurse wie auch Medientipps (vgl. Bildung2030).

6.1.3. Strategieguppe Globales Lernen – Gesellschaft für Kommunikation, Entwicklung und dialogische Bildung

Das Bildungskonzept von Globales Lernen ist in Österreich seit den 1990er Jahren bekannt und setzt sich mit den „Schlüssel Fragen“ unserer Zeit, globalen Themen und Entwicklungsfragen auseinander. Es rückt die Ursachen und Strukturen globaler Ungleichheiten in den Mittelpunkt. Globales Lernen definiert als wesentliche Aufgabe von Bildung, (junge) Menschen zu befähigen, komplexe Entwicklungsprozesse zu verstehen und kritisch zu reflektieren. Dabei sollen ökonomische, soziale, politische, ökologische und kulturelle Entwicklungen als gestaltbare Prozesse angesehen und Möglichkeiten zur eigenen Teilhabe und Mitgestaltung in der Weltgesellschaft erkannt werden.

Globales Lernen (inhaltliche Erläuterung siehe Kapitel 2.3.4) hat zunehmend Berücksichtigung im österreichischen Bildungssystem und in der schulischen Praxis gefunden. Dies ist auf die vielfältigen Aktivitäten entwicklungspolitischer Nicht-Regierungsorganisationen zurückzuführen, die mit Workshops, Ausstellungen, Bildungsmaterialien und Mediatheken ein breites Angebot für die Bildungsarbeit zur Verfügung stellen. Um Globales Lernen bekannt zu machen, wurde 2003 die Strategieguppe Globales Lernen gegründet. In der Strategieguppe Globales Lernen arbeiten zivilgesellschaftliche und staatliche Bildungsinstitutionen mit langjähriger Erfahrung im Globalen Lernen zusammen, um unterschiedliche Perspektiven und Expertisen für eine ständige Weiterentwicklung des Konzepts und Strategien zu einer breiteren und qualitätsvollen Umsetzung zu nutzen.

2009 hat das Bildungsministerium die Strategieguppe mit der Ausarbeitung einer Strategie beauftragt, um Globales Lernen im österreichischen Bildungssystem zu verankern. Diese Strategie enthielt Empfehlungen zur Stärkung von Globalem Lernen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen und zur Qualitätsentwicklung von Bildungsangeboten für die schulische Bildung sowie für die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit.

2019 wurde das Strategiepapier wesentlich überarbeitet und erweitert.

Die Strategieguppe setzte sich zum Ziel, das Bildungskonzept Globales Lernen in Österreich bekannt zu machen, Bildungsmaßnahmen zu Globalem Lernen zu forcieren und wichtige Akteure zu vernetzen. Sie versteht sich bis heute als organisations- und institutionsübergreifende Arbeitsgruppe, in welcher öffentliche Stellen, wichtige Institutionen der schulischen und außerschulischen Bildung und zivilgesellschaftliche Akteure zusammenwirken. Nach wie vor ist es ein großes Anliegen der Strategieguppe, die Implementierung von Globalem Lernen/Global Citizenship Education im österreichischen Bildungssystem zu forcieren, die Fort- und Weiterbildung von Pädagog*innen zu stärken sowie den fachlichen Austausch in und zwischen verschiedenen Bildungsbereichen, Bildungsverantwortlichen, Bildungsverwaltung und Bildungspolitik zu Globalem Ler-

nen/Global Citizenship Education zu fördern. Zu den vielen Aktivitäten der letzten Jahre zählen u.a. die Etablierung der Bundesfachtagung Globales Lernen und mit ihr die Stärkung der Kooperation zwischen Pädagogischen Hochschulen und der Strategieguppe.

2022 verabschiedete GENE (Global Education Network Europe), das Netzwerk europäischer Bildungs- und Außenministerien und Entwicklungsagenturen, die neue „European Declaration on Global Education to 2050“ (GE2050). Nach einem breit angelegten Konsultationsprozess, in dem sich auch die Strategieguppe Globales Lernen einbringen konnte, wurde die neue Deklaration beim hochrangig besetzten Kongress am 3./4. November 2022 in Dublin präsentiert (vgl. Gesellschaft für Kommunikation, Entwicklung und dialogische Bildung, Strategieguppe Globales Lernen).

6.1.4. Fachbeirat Transformative Bildung

Der Begriff „Transformative Bildung“ hat für die UNESCO in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen (vgl. UNESCO 2021a). Dies lässt sich an den globalen UNESCO Foren, die im zweijährigen Rhythmus abgehalten werden, ebenso ablesen wie an neuen Veranstaltungsformaten, die speziell zu dieser Thematik abgehalten werden. In diesem Sinne wurde 2017 der Fachbeirat „Transformative Bildung/Global Citizenship Education“ der Österreichischen UNESCO-Kommission ins Leben gerufen. Durch institutionsübergreifende Expertise und inhaltliche Beratung soll er einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Bildungsagenda 2030, im Speziellen zu SDG 4.7 beitragen.

2019 wurde ein Positionspapier betreffend SDG 4 erarbeitet. Die Rolle und die Möglichkeiten der Erwachsenenbildung werden darin nur peripher erwähnt. Im Papier wird aber die positive Rolle von Multi-Stakeholder-Partnerschaften zur Umsetzung von Unterziel 4.7 betont. So wird festgestellt, dass es in Österreich bzgl. der Umsetzung der SDGs sowohl im formalen als auch im non-formalen Bildungssystem bereits gute Voraussetzungen gibt. Zahlreiche Akteure wie Bildungseinrichtungen (u.a. Erwachsenenbildung) und zivilgesellschaftliche Akteure mit professioneller und langjähriger Erfahrung tragen zur Etablierung der in der Agenda 2030 definierten Ziele und Unterziele bei (vgl. UNESCO – Transformative Bildung).

6.1.5. erwachsenenbildung.at – Klimaschutz und Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung

Auf der Website erwachsenenbildung.at, dem vom BMBFWF, Abt. Erwachsenenbildung, initiierten Online-Fachportal für Erwachsenenbildung in Österreich, finden sich im Themenbereich „Klimaschutz und Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung“ umfassende und differenziert dargestellte Informationen für Mitarbeitende in der Erwachsenenbildung zu Nachhaltigkeit.⁵ Nachhaltigkeit wird als eine zentrale Zukunftsaufgabe der Erwachsenenbildung verstanden, die weit über reine Umweltbildung hinausgeht und einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, gesellschaftliche Transformationsprozesse hin zu einer nachhaltigen Entwicklung aktiv mitzugestalten. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wird dabei als pädagogisches Leitkonzept beschrieben, das Menschen dazu befähigen soll, die komplexen Zusammenhänge zwischen Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu verstehen. BNE soll nicht nur Wissen über ökologische Themen vermitteln, sondern auch kritisches Denken, Verantwortungsbewusstsein und Handlungskompetenzen fördern. Erwachsene sollen lernen, globale Herausforderungen wie Klimawandel, soziale Ungleichheit oder Ressourcenknappheit zu reflektieren und daraus Konsequenzen für ihr eigenes Handeln sowie für gesellschaftliche Strukturen zu ziehen.

Darüber hinaus präsentiert die Website anhand zahlreicher Beispiele, wie Nachhaltigkeit in der Praxis der Erwachsenenbildung umgesetzt wird. Dazu gehören etwa Bildungsangebote zu Klimaschutz, nachhaltigem Konsum oder erneuerbaren Energien. Auch Initiativen wie Repair-Cafés, Tauschbörsen, Urban-Gardening-Projekte oder nachhaltige Bibliotheksarbeit werden vorgestellt. Darüber hinaus werden Beispiele aus dem

⁵ <https://erwachsenenbildung.at/themen/klimaschutz-und-nachhaltigkeit/>

Bereich Green Jobs und Green Guidance dargestellt. In diesen Angeboten werden Erwachsene über nachhaltige Berufsfelder informiert und bei der beruflichen Orientierung oder Weiterbildung in ökologisch und sozial nachhaltigen Bereichen unterstützt. Diese Beispiele verdeutlichen, dass Nachhaltigkeit nicht abstrakt bleibt, sondern als etwas dargestellt wird, das im Alltag von Bildungseinrichtungen und Lernenden konkret erfahrbar ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die organisatorische Dimension von Nachhaltigkeit. So wird thematisiert, dass nicht nur Bildungsinhalte nachhaltig sein sollen, sondern auch die Strukturen und Arbeitsweisen von Erwachsenenbildungseinrichtungen. Es wird etwa diskutiert, wie Institutionen klimafreundlicher arbeiten können, zum Beispiel durch ressourcenschonenden Einsatz von Materialien, digitale Lernformate oder nachhaltige Veranstaltungsorganisation. Damit wird Nachhaltigkeit als ganzheitliches Prinzip verstanden, das sowohl Inhalte als auch Prozesse betrifft.

Zudem setzt sich erwachsenenbildung.at kritisch mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs auseinander. In einigen Beiträgen wird darauf hingewiesen, dass Nachhaltigkeit nicht auf individuelles Verhalten wie Mülltrennung oder bewussten Konsum reduziert werden darf. Stattdessen wird betont, dass auch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen hinterfragt werden müssen. Erwachsenenbildung wird hier als Raum für Diskussion, Kritik und gesellschaftliche Reflexion dargestellt, in dem Machtverhältnisse, globale Ungleichheiten und Interessenskonflikte thematisiert werden können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Nachhaltigkeit auf erwachsenenbildung.at als vielschichtiges, gesellschaftlich relevantes und pädagogisch anspruchsvolles Thema präsentiert wird. Die Website verbindet theoretische Konzepte wie Bildung für nachhaltige Entwicklung mit konkreten Praxisbeispielen und kritischer Reflexion. Dadurch wird Erwachsenenbildung als ein wichtiger Akteur dargestellt, der Menschen dabei unterstützt, nachhaltiges Denken und Handeln zu entwickeln und aktiv an einer zukunftsfähigen Gesellschaft mitzuwirken.

6.1.6. Forum Umweltbildung

Das Forum Umweltbildung ist seit langem eine der wichtigsten österreichischen Entwicklungs- und Beratungseinrichtungen im Bereich Umweltbildung/BNE. Im Zentrum steht die Entwicklung von Bildungsprogrammen und Materialien zur Umsetzung der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Im Fokus der Arbeit stehen auch hier Multiplikator*innen aus dem schulischen und außerschulischen Bildungsbereich. Auch Erwachsenenbildung ist Gegenstand von Projekten. Themen und Schwerpunkte werden in Form von didaktischen Materialien, Hintergrundinformationen, Veranstaltungen und Publikationen aufbereitet. Durch die enge Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams, sowie Kooperation mit Expert*innen thematisch relevanter Bildungsorganisationen, der Verwaltung, NGOs, außerschulischen Jugendbildungseinrichtungen und Medien entstehen innovative und hochqualitative Projekte.

Das Forum Umweltbildung wurde zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Namen der zuständigen Ministerien und der UNESCO damit beauftragt, die österreichischen Bemühungen, Bildung für nachhaltige Entwicklung in der österreichischen Bildungslandschaft zu integrieren, zu dokumentieren und als Anlaufstelle und Netzwerkpartner zu agieren. Diese Rolle übernimmt das Forum Umweltbildung auch in dem Programm „ESD for 2030“. Die Umsetzung des Programms ist eng mit der Erfüllung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen verknüpft. Das UNESCO-Folgeprogramm „Education for Sustainable Development: Towards achieving the SDGs“, kurz „ESD for 2030“, schließt nahtlos daran an und markiert den Ausgangspunkt für den sogenannten Aktionsrahmen Bildung 2030. Dabei soll das Folgeprogramm zeigen, welchen Beitrag BNE zu jedem einzelnen der nachhaltigen Entwicklungsziele leisten kann und wie Zielkonflikte zwischen den einzelnen Nachhaltigkeitszielen stärker in den Fokus genommen werden können (vgl. Forum Umweltbildung).

6.1.7. Allianz für Klimagerechtigkeit

Die Allianz für Klimagerechtigkeit dient als dauerhafte Themenplattform österreichischer Nichtregierungsorganisationen (NROs), die in den Bereichen Umwelt, Entwicklungszusammenarbeit (EZA), Soziales und Humanitärer Hilfe tätig sind. Sie setzt sich für mehr Klimaschutz in Österreich gemäß dem Pariser Klimavertrag und für internationale Klimagerechtigkeit im Sinne der Agenda 2030 der Vereinten Nationen ein und will Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen Klima und Entwicklung bei der breiten Öffentlichkeit, Meinungsbildner*innen, Behörden und Entscheidungsträger*innen schaffen.

Klimagerechtigkeit bedeutet, die notwendige ökologische Transformation von Gesellschaft und Wirtschaft konsequent zu verwirklichen und gleichzeitig diese einzigartige Chance zu nützen, um mittels Klimaschutz friedenssichernd zu agieren und eine ökologisch und sozial gerechte Gesellschaft zu entwickeln, die auf ihre schwächsten Gruppen besonders Rücksicht nimmt. Klimagerechtigkeit heißt auch, dass entwickelte Industrienationen vorangehen. Entwicklungsländer, die wenig zur Klimakrise beigetragen haben, aber jetzt schon massiv von den Folgen betroffen sind, gilt es zu unterstützen.

Die „Allianz für Klimagerechtigkeit“ hat das Ziel, Bewusstsein für die Wechselwirkungen zwischen Klimakrise und zukunftsfähiger Entwicklung sowie für die dadurch entstehenden Problemfelder für Menschen und Natur zu schaffen und Lösungen voranzutreiben. Ihre Aktivitäten zielen auf die breite Öffentlichkeit, die Politik, die Verwaltung sowie relevante Meinungsbildner*innen und Entscheidungsträger*innen ab. Dafür entwickelt die Allianz fachliche Positionen, arbeitet mit Medien und führt direkte Gespräche mit Entscheidungsträger*innen.

Die „Allianz für Klimagerechtigkeit“ ist ein Netzwerk unabhängiger, zivilgesellschaftlicher Organisationen aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Umweltschutz und Soziales, die sich regelmäßig austauschen. Sie koordinieren ihre Kompetenzen, Ressourcen und Aktivitäten auf partnerschaftliche Weise. Grundsätzliche Entscheidungen werden dafür in einer jährlichen Generalversammlung getroffen. Die konkreten Aktivitäten organisiert eine gewählte Steuerungsgruppe (vgl. Allianz für Klimagerechtigkeit).

6.1.8. Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung

Das Institut für Umwelt, Friede und Entwicklung (IUFE) arbeitet als Think Tank im Sinne der nachhaltigen Entwicklung entlang der Sustainable Development Goals (SDGs). Zu den elementaren Aufgaben gehören die Wissensvermittlung sowie Bildungs- und Kommunikationsarbeit in den Bereichen der Nachhaltigkeit, des Umweltschutzes, der Friedenssicherung sowie der Entwicklungszusammenarbeit und -politik.

Seit Beginn zählt das IUFE zu den Partnerinstituten der Politischen Akademie der ÖVP. Das IUFE ist seit Jahren Mitglied der Global Marshall Plan Initiative für eine weltweite ökosoziale Marktwirtschaft und gehört unter anderem der zivilgesellschaftlichen Allianz für Klimagerechtigkeit an. Seit 2013 ist das IUFE Mitglied der Dachorganisation AG Globale Verantwortung, welche international und national die Interessen von zahlreichen österreichischen zivilgesellschaftlichen Organisationen vertritt. Das IUFE ist Mitglied der im Jahr 2017 gegründeten SDG Watch Austria. Das IUFE arbeitet speziell zur Umsetzung der SDGs in verschiedenen Zusammenhängen, z.B. auf lokaler Ebene (vgl. Institut für Umwelt, Friede und Entwicklung (IUFE)).

6.1.9. Agenda 2030 für Städte und Gemeinden

Städte und Gemeinden spielen eine zentrale Rolle bei der Umsetzung der Agenda 2030. Als politische Entscheidungsträger, Katalysatoren für den Wandel und Treiber von Entwicklung und Innovation sind es die Städte und Gemeinden, die Lebensqualität vor Ort gewährleisten. Die globalen Nachhaltigkeitsziele lokal umzusetzen bedeutet Herausforderung und Chance zugleich.

Der Städtebund und der Gemeindebund als Interessensvertretungen unterstützen ihre Mitglieder dabei, die Herausforderungen anzunehmen und die SDGs vor allem auch als Kompass zu sehen, die eigene Stadt und die eigene Gemeinde fit für die Zukunft zu machen. Gleichzeitig müssen Bund und Länder für die notwendigen Ressourcen zur Zielerreichung auf lokaler Ebene sorgen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Agenda 2030 sehr ehrgeizig ist, und die Umsetzung der SDGs nur gemeinsam und unter Bündelung aller Kräfte gelingen wird können.

Die Umsetzung der Agenda 2030 erfolgt auf Länder-, Städte- und Gemeindeebene in einem kooperativen Prozess zwischen Fachabteilungen der Landesregierungen, Sozialpartnern und Stakeholdern aus Wirtschaft, Wissenschaft und der Zivilgesellschaft. Das praktische Instrument hierfür ist die Lokale Agenda 21. Mit der Musterresolution „Agenda 2030 für Städte und Gemeinden“ aus dem Jahr 2019 haben sich der Österreichische Gemeindebund und der Österreichische Städtebund zur nachhaltigen Entwicklung der Städte und Gemeinden bekannt.

Agenda 2030 für Städte und Gemeinden ist eine Initiative der Beratungsagentur pulswerk, die wiederum eine Tochtergesellschaft des Österreichischen Ökologie-Instituts ist (vgl. Agenda 2030 für Städte und Gemeinden).

6.1.10. Paulo Freire Zentrum

Das Paulo Freire Zentrum betreibt eine von Paulo Freire inspirierte entwicklungspolitische Bildungsarbeit, die Weltprobleme im Zusammenhang mit Vor-Ort-Problemen reflektiert und bearbeitet. Als wissenschaftsbasierte Einrichtung bietet das Freire Zentrum Akteur*innen entwicklungspolitischer Institutionen Raum für die notwendige kritische Reflexion ihrer Arbeit.

Initiiert und ermöglicht wurde das Paulo Freire Zentrum im Jahr 2004 durch eine Kooperation von ÖFSE (Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung) und Mattersburger Kreis. Ab 2009 war es Teil der KommEnt GmbH, mit Jahresbeginn 2015 wechselte das Paulo Freire Zentrum in die juristische Trägerschaft des Mattersburger Kreises. Pragmatisch sprach dafür die langjährige enge Zusammenarbeit, die sich in einer seit 2004 bestehenden Bürogemeinschaft ebenso wie in zahlreichen gemeinsamen Veranstaltungen ausdrückte.

Mit diesem Trägerwechsel nähert sich der Mattersburger Kreis stärker „volksbildnerischen“ Aktivitäten und wird in neuen Bereichen der Wissenschaftskommunikation tätig. Umgekehrt betont das Freire Zentrum damit sein Profil als Akteur der kritischen Entwicklungsforschung. Beide Organisationen bewahren aber ihre Eigenständigkeit, die auch im getrennten Außenauftritt ihren Ausdruck findet.

Kern der Befassungen im Freire Zentrum ist im Sinne Freires die Frage nach Bildung und Politik, damit nach Ungleichheiten und Entwicklung, Konflikten und Ein-/Ausschlussmechanismen. Bildung befähigt im freirianischen Sinne zu handeln und mit einem nachhaltigen Blick auf die Welt zu schauen.

Das Freire Zentrum versteht sich als Knotenpunkt unterschiedlicher Aktivitätsfäden – es versteht sich insofern als Zentrum, in dem Akteur*innen der kritischen Entwicklungsforschung, des Forumtheaters, der „Volksbildung“, der Entwicklungspolitik, der entwicklungspolitischen Bildung, des Globalen Lernens, der Entwicklungszusammenarbeit, der Friedenspädagogik etc. zusammenkommen und immer wieder in gemeinsamen Projekten zusammenarbeiten (vgl. Paulo Freire Zentrum) .

6.1.11. Ban Ki-Moon Centre

Das Ban Ki-Moon Centre for Global Citizens ist eine quasi-internationale Organisation in Wien. Das Zentrum wurde 2018 vom ehemaligen UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon und dem ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer gegründet und hat die Selbstkompetenz insbesondere von Frauen und jungen Menschen vor dem Hintergrund der Erreichung der SDGs zum Ziel. Dazu werden sog. SDG-Micro-Projekte lanciert. Es geht

darum, eine Welt zu erschaffen, in der alle Frauen und Jugendlichen die Möglichkeit haben, als Weltbürgerinnen und Weltbürger zu agieren und Führungspersönlichkeiten zu werden –, eine Welt, die auf der universalen Achtung der Menschenrechte basiert, und unabhängig von Alter, Geschlecht, Identität, Religion und Nationalität, und in der nachhaltige Entwicklung durch gemeinsame Verantwortung, Verständnis und Empathie erreicht wird.

Das Zentrum nutzt seine Unabhängigkeit, sein Netzwerk und seine Expertise, um Frauen und Jugendliche weltweit zu stärken. Die Instrumente der Führung und Mediation zur Förderung des Friedens, Advocacy und Partizipation zur Stärkung der Selbstbestimmung und Bildung zur Einbindung von Weltbürgerinnen und Weltbürgern kommen zum Einsatz. Das Zentrum arbeitet sowohl öffentlich als auch im Rahmen informeller Diplomatie und tauscht sich mit Führungspersönlichkeiten, jungen Menschen, der Wissenschaft, internationalen Organisationen und der Zivilgesellschaft auf allen Ebenen zum Thema Weltbürgerschaft aus (vgl. Ban Ki-Moon Centre).

6.2. Partnereinrichtungen für regionale Kooperationen

Nachhaltige Entwicklung stärkt das Subsidiaritätsprinzip. Dies gilt auch für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die 2005 initiierten Regionalkonferenzen und Bildungsroundtables sowie der Aufbau regionaler Netzwerke sind dafür wichtige Maßnahmen. Diese Initiativen konzentrieren sich auf unterschiedliche Bereiche – vom schulischen Bereich über Organisationen aus dem Bereich Umweltbildung bis hin zu Organisationen des globalen Lernens. Für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung sind die verstärkte Einbindung der unterschiedlichsten Akteur*innen und die Öffnung hin zu allen Bildungsbereichen erforderlich. Auf Bundesländerebene ist eine Koordination der Netzwerke für die Umsetzung von an Landesstrategien anschließende Programme und Maßnahmen empfehlenswert. Diese Aufgabe soll durch die Zusammenarbeit der Bildungsreferent*innen der Länder mit bestehenden Einrichtungen und Behörden gewährleistet werden. Auf lokaler Ebene sind Bildungsinitiativen im Rahmen von Agenda-Prozessen oder Entwicklungsinitiativen besonders zu fördern (vgl. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft 2008).

Im Folgenden werden beispielhaft einige Partnereinrichtungen zur regionalen Kooperation vorgestellt.

6.2.1. Umweltberatungen

Umweltberatungen existieren in den meisten Bundesländern, allerdings unter unterschiedlichen Namen (z.B.: W: Die Umweltberatung, NÖ: eNu Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ, S: umwelt service salzburg etc.) Die Umweltberatungen sind landeseigene oder landesnahe Einrichtungen. Primäre Aufgabe der Umweltberatungen ist die individuelle Beratung von Personen, Haushalten oder Betrieben zu Fragen der Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit. Daneben gibt es unterschiedlich ausgeprägte Bildungsaktivitäten, in NÖ existiert z.B. eine eigene Agentur für Umweltbildung: Umwelt.Wissen NÖ.

Die Agenturen haben Regionalstellen, die als Kooperationspartner in Frage kommen, und spezifisches fachliches Know-How in Bildungsk Kooperationen einbringen.

6.2.2. Südwind

Südwind thematisiert in Österreich durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit sowie die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.

Südwind baut seine inhaltliche Arbeit auf den Grundsätzen des 1979 gegründeten überparteilichen und überkonfessionellen Österreichischen Informationsdienstes für Entwicklungspolitik (ÖIE) auf, der 1997 in Bundesverein Südwind Entwicklungspolitik umbenannt wurde. Südwind wurde von diesem 1997 gegründet und mit der Durchführung entwicklungspolitischer Medien-, Informations- und Bildungsarbeit beauftragt. Südwind kann dabei auf über viele Jahre hindurch entwickeltes Wissen, Erfahrung und Know-how zurückgreifen.

Die Arbeit setzt Südwind über ein Netz von Büros in sieben Bundesländern und Kooperationspartner*innen um und ist in seinen Projekten in Kooperation mit anderen Organisationen auch global tätig. Die Komplexität der Nord-Süd-Beziehungen (kulturell, wirtschaftlich, ökologisch, politisch, zwischenmenschlich) spiegelt sich in der Vielfalt der Themen und Projekte wider. Südwind hat seit 2009 einen Konsultativstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen. Der Konsultativstatus erlaubt Südwind, an UN-Konferenzen in Wien, Genf und New York teilzunehmen, und Parallel-Veranstaltungen zu organisieren sowie Statements und schriftliche Eingaben abzugeben. Schwerpunkt der Arbeit sind die Sitzungen des UN Menschenrechtsrats in Genf.

Südwind kritisiert neoliberale Globalisierung und entwickelt mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen Entwürfe, Perspektiven und Visionen für eine sozial gerechte, ökologisch nachhaltige, kulturell vielfältige und politisch partizipative Welt. Südwind solidarisiert sich mit den von der derzeitigen Weltordnung Benachteiligten, also all jenen, denen es an politischer Mitsprache, materiellen Ressourcen, kultureller Verwirklichung, Gleichberechtigung der Geschlechter, Bildung und Gesundheit mangelt, und zeigt strukturelle Ursachen dafür auf.

Südwind finanziert seine Arbeit aus Mitteln der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, des Bildungsministeriums, des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und der Europäischen Union. Auf regionaler und lokaler Ebene wird die Arbeit von Südwind auch von den Ländern und Kommunen unterstützt. Südwind finanziert seine Tätigkeit zu rund 80 Prozent über Projektförderungen der öffentlichen Hand (EU, ÖEZA, Ministerien, Länder und Gemeinden (vgl. Südwind)).

6.2.3. Welthaus Österreich

Welthaus ist der Zusammenschluss von sieben katholischen entwicklungspolitischen Organisationen in Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, St. Pölten und Wien. Es besteht in dieser Form seit 1998. Gemeinsam setzt sich Welthaus Österreich unter einem Namen für eine nachhaltige, zukunftsfähige Gesellschaft ein, in der Menschenwürde und Gerechtigkeit eine zentrale Rolle spielen. Durch die Beteiligung an Kampagnen und durch Lobbyarbeit trägt die Organisation dazu bei, Forderungen der Entwicklungspolitik bei politischen Entscheidungsträgern und internationalen Institutionen durchzusetzen.

Welthaus lädt regelmäßig Gäste aus Entwicklungsländern und Ost-/Südosteuropa nach Österreich ein (Begegnung mit Gästen). Diese geben Einblicke in das Leben in ihren Heimatländern, berichten über die globalen Zusammenhänge und stellen ihre Arbeit in Entwicklungsprojekten vor. Nicht nur die Gäste sollen erzählen, sondern auch die Erfahrungen der Österreicher*innen sind gefragt; interkulturelle Begegnungen, die bewegen. Welthaus bietet erlebnisorientierte interkulturelle Begegnungen, Service und Bildung (Schule und Erwachsenenbildung) sowie den Verleih von Medien in der Mediathek Graz und EPOLMEDIA Linz. Welthaus vermittelt Referent*innen aus Entwicklungsländern und aus Osteuropa, entwickelt und führt Workshops auf Basis des Globalen Lernens durch und unterstützt und begleitet Projekte in Entwicklungsländern und in Ost-/Südosteuropa (vgl. Welthaus Österreich).

6.3. Aktionsplan für die allgemeine Erwachsenenbildung

Eine Recherche des Österreichischen Instituts für Erwachsenenbildung aus dem Jahr 2021 zum Thema Agenda 2030/SDGs schlägt für Verbände der allgemeinen Erwachsenenbildung folgenden Aktionsplan vor: (oieb 2021)

- die Vernetzung der Erwachsenenbildung mit relevanten Agenda 2030-Akteur*innen
- die Stärkung des Themas innerhalb der Verbände, das Mainstreaming der Programme unter Gesichtspunkten der Agenda 2030 und die Entwicklung expliziter Angebote
- die Befüllung der vorliegenden Agenda-Plattformen mit Inhalten, Instrumenten, Methoden und Angeboten der Erwachsenenbildung

U.a. wird empfohlen:

Mitgliedschaft/Mitarbeit der Verbände bei:

- SDG-Watch Austria
- Themeninitiative Bildung
- Strategiegruppe Globales Lernen
- Plattform Bildung 2030
- Fachbeirat Transformative Bildung

Die Mitgliedschaft dient der institutionalisierten Vernetzung, sowie der Einbringung der Erwachsenenbildung in die entsprechenden Foren.

6.4. Zusammenfassung

Österreich verfügt bereits über gute strukturelle Voraussetzungen zur Umsetzung der UN-Agenda 2030 bzw. der Sustainable Development Goals (SDGs), insbesondere im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Globales Lernen. Neben staatlichen Institutionen engagieren sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteur*innen langjährig in relevanten Feldern wie BNE, Global Citizenship Education, interkultureller Bildung, Erwachsenenbildung sowie außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit.

Die Agenda 2030 betont Multi-Stakeholder-Partnerships, wobei zivilgesellschaftliche Organisationen eine zentrale Rolle bei der Bewusstseinsbildung zu globalen Themen spielen. Sie unterstützen die nationale Umsetzung der SDGs durch Bildungsangebote und können maßgeblich in die Implementierung und Berichterstattung zu Ziel 4.7 (Bildung für nachhaltige Entwicklung, Menschenrechte etc.) eingebunden werden.

Zu den wichtigsten nicht-staatlichen Netzwerken und Plattformen zählen:

- SDG Watch Austria – eine zivilgesellschaftliche Plattform mit über 230 Mitgliedsorganisationen (Stand der Gründung 2017), die sich für eine ambitionierte Umsetzung der Agenda 2030 einsetzt. Sie vernetzt verschiedene Akteur*innen, erarbeitet gemeinsame Positionen und organisiert Themeninitiativen (u. a. zu Bildung, Wirtschaft, Frieden). Die Themeninitiative Bildung konzentriert sich auf SDG 4 unter besonderer Berücksichtigung von Unterpunkt 4.7. Hier sind vor allem Jugend- und entwicklungspolitische Organisationen aktiv (z. B. BAOBAB, Südwind, UNICEF, Brot für die Welt), während die Erwachsenenbildung derzeit noch weniger präsent ist.
- Plattform Bildung2030 – ein digitales Gemeinschaftsprojekt von BAOBAB, Forum Umweltbildung, KommEnt, Südwind und Welthaus Graz. Sie unterstützt Lehrende und Lernende (einschließlich Erwachsenenbildung und Multiplikator*innen) dabei, sich mit der Agenda 2030 auseinanderzusetzen, bündelt Materialien, Angebote, Fortbildungen und Medientipps. Der Bereich Erwachsenenbildung ist explizit unter „außerschulische Lernorte“ vertreten (Workshops, Materialien, Online-Kurse etc.).

- Die Strategiegruppe Globales Lernen ist seit 2003 aktiv und vernetzt staatliche und zivilgesellschaftliche Akteur*innen, um Globales Lernen/Global Citizenship Education im Bildungssystem zu verankern. Sie erarbeitet regelmäßig Strategiepapiere, fördert Fortbildungen und engagiert sich international (z. B. in der GE2050-Deklaration).
- Der Fachbeirat Transformative Bildung der Österreichischen UNESCO-Kommission (aktiv seit 2017) leistet durch institutionsübergreifende Expertise und inhaltliche Beratung einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der UN-Bildungsagenda 2030. Zu den wichtigen Aufgaben und Aktivitäten des Fachbeirats zählen die Analyse der Umsetzung von SDG 4 in Österreich und Erarbeitung konkreter Empfehlungen, die Förderung transformativer Bildungsansätze, die Lernende dazu befähigen sollen, globale Herausforderungen kritisch zu reflektieren, Verantwortung zu übernehmen und aktiv zu einer gerechteren und nachhaltigeren Welt beizutragen sowie die Präzisierung und Verknüpfung zentraler Begriffe wie Transformative Bildung, Global Citizenship Education (GCED) und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Der Fachbeirat setzt sich aus Expert*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Bildungspraxis zusammen und arbeitet eng mit anderen Akteur*innen (z. B. Strategiegruppe Globales Lernen, SDG Watch Austria) zusammen.
- Das Forum Umweltbildung unterstützt als österreichische Fach- und Servicestelle für Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vor allem Pädagog*innen im schulischen und außerschulischen Bereich und in der Erwachsenenbildung. Zu den zentralen Aufgaben zählen die Entwicklung von Bildungsprogrammen, Unterrichtsmaterialien, Publikationen und Veranstaltungen zu nachhaltiger Entwicklung sowie die Vernetzung von Multiplikator*innen. Im Auftrag von Ministerien und der UNESCO fungiert das Forum Umweltbildung außerdem als nationale Koordinations-, Dokumentations- und Netzwerkstelle für BNE in Österreich, unter anderem im Rahmen des UNESCO-Programms „ESD for 2030“, das zur Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele (SDGs) beiträgt.
- erwachsenenbildung.at – das Fachportal des Bundesministeriums präsentiert Nachhaltigkeit als zentrale Zukunftsaufgabe der Erwachsenenbildung. Es geht weit über Umweltbildung hinaus und fördert BNE als Leitkonzept für kritisches Denken, Verantwortung und Handlungskompetenz. Die Webseite präsentiert konkrete Praxisbeispiele (Klimaschutzangebote, Repair-Cafés, Green Jobs, nachhaltige und integrative Institutionenführung) und reflektiert kritisch, dass Nachhaltigkeit nicht nur individuelles Verhalten, sondern auch gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse thematisieren muss.

Weitere relevante Akteur*innen sind die Allianz für Klimagerechtigkeit, das Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung (IUFE), das Paulo Freire Zentrum und das Ban Ki-Moon Centre. Darüber hinaus ist es entscheidend, die Bedeutung regionaler und lokaler Akteure zu betonen, insbesondere von Städten und Gemeinden im Rahmen der Lokalen Agenda 21 sowie von regionalen Netzwerken und Umweltberatungen. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Südwind und Welthaus spielen eine zentrale Rolle in der Bildungsarbeit und im Globalen Lernen.

Zusammenfassend wird empfohlen, dass sich Verbände der allgemeinen Erwachsenenbildung stärker vernetzen (z. B. durch Mitgliedschaft in SDG Watch Austria, Plattform Bildung2030, Strategiegruppe Globales Lernen), Nachhaltigkeit in ihren Programmen aufnehmen, explizite Angebote entwickeln und die eigenen Inhalte aktiv in bestehende Agenda-Plattformen einbringen, um die transformative Kraft der Erwachsenenbildung für die SDGs besser zu nutzen.

7. Nachhaltigkeit als Thema von Verbänden allgemeiner Erwachsenenbildung

7.1. Beispiele für BNE beim Ring Österreichischer Bildungswerke und beim Forum Katholischer Erwachsenenbildung

In Österreich setzen sowohl Einrichtungen der KEBÖ Verbände (Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs) und gemeinnützige Bildungsvereine als auch Bildungs- und Beratungsunternehmen sowie Anbieter*innen interner betrieblicher Weiterbildungen (wie z.B. Personalentwicklung oder betriebliche Akademien) Klimaschutzbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung um. Die Angebote reichen von einzelnen Veranstaltungen über jährliche Schwerpunkte bis hin zu langjährigen Initiativen. Beispielhaft für Klimaschutz-Angebote in Einrichtungen der Erwachsenenbildung kann unter anderem die VHS Wien genannt werden, die im Rahmen der Umweltberatung sowohl Klimaschutzbildung für Privatpersonen und Multiplikator*innen als auch Umweltschutzberatung für Unternehmen anbietet (vgl. VHS Wien).

Das Spektrum der nachhaltigen Bildungsarbeit in der Erwachsenenbildung ist sehr breit. Das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) verfolgt beispielsweise in seinen Nachhaltigkeitsbemühungen einen integrativen Ansatz, der auf die Verknüpfung von Erwachsenenbildung und den Sustainable Development Goals (SDGs) fokussiert. Obwohl die SDGs weltweit als wichtiger Referenzrahmen für nachhaltiges Handeln anerkannt sind, sind sie im Bereich der Erwachsenenbildung tendenziell noch wenig verankert. Das bifeb versucht dies zu ändern, indem es Seminarangebote entwickelt, die den Teilnehmenden Ansätze und praktische Umsetzungsstrategien zur Integration der SDGs in den Bildungsalltag aufzeigen. In den Trainings des bifeb steht die Sensibilisierung für Nachhaltigkeit im Vordergrund. Teilnehmende erhalten fundiertes Wissen über nachhaltige Praktiken, Strategien und Konzepte, die sie in ihren Bildungseinrichtungen praxisnah anwenden können.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Vernetzung, die es den Teilnehmenden ermöglicht, sich mit anderen Akteur*innen und Organisationen auszutauschen, die ähnliche Nachhaltigkeitsziele verfolgen. Damit fördert das bifeb nicht nur die individuelle Kompetenzentwicklung, sondern unterstützt auch die Entwicklung nachhaltiger Strukturen und Prozesse in Organisationen der Erwachsenenbildung. Diese Bemühungen werden durch Veranstaltungen wie die mit dem BNE Award Best of Austria 2019 ausgezeichnete „SDG-Praxiswerkstatt“, das Seminar „Nachhaltigkeit leben und lehren: Praxisworkshop für Akteurinnen und Akteure in der Erwachsenenbildung“ oder „Gelebte Nachhaltigkeit als pädagogisches Prinzip“ unterstrichen (vgl. Bifeb).

Die Angebote im tertiären Bildungssektor fokussieren insbesondere auf Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung oder unternehmerisches Nachhaltigkeitsmanagement (z.B. Weiterbildungen der Universität Klagenfurt oder WU Executive Academy) für interessierte Erwachsene. Der Verein GRETA (Green Tech Austria) bündelt auf seiner Webseite u.a. Akademische Weiterbildungsangebote im Bereich der Nachhaltigkeit in ganz Österreich.

In Angeboten und Projekten zu Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung halten häufig Fachreferent*innen aus der Wissenschaft oder aus Fachorganisationen Vorträge, Workshops oder Seminare im Rahmen des Programms einer Bildungseinrichtungen. Oft entwickeln Einrichtungen der Erwachsenenbildung auch Kooperationsangebote mit z.B. Hochschulen (siehe z.B. Urania Steiermark). Auch in regionalen Kooperationsprojekten (z.B. VHS Steyr) oder institutionenübergreifend gibt es Initiativen, die Klimaschutz systematisch in der Erwachsenenbildung verankern. Die Arbeitsgruppe „Nachhaltigkeit“ der VHS betreibt intern Sensibilisierungsarbeit und macht auf innovative Ideen/Aktionen/Veranstaltungen und Best-Practice-Modelle aufmerksam. Sie gewinnt und vermittelt Kontakte zu Kooperationspartner*innen und regt an, Fort- und Weiterbildungsangebote für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche umzusetzen.

Bei dem Projekt „Klimaschutz in der Erwachsenenbildung Steiermark“ werden weiters Erwachsenenbildungseinrichtungen aus dem gesamten Bundesland dabei begleitet, den eigenen Standort klimafit zu machen. Darüber hinaus können freiberufliche Trainer*innen und Berater*innen ihre Tätigkeit auf Basis eines Klima-Checks in Richtung Nachhaltigkeit weiterentwickeln. Das Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Migrant*innen Peregrina führt verschiedene Projekte zum Thema Klimaschutz durch. Die ARGE Bildungshäuser befassen sich mit Themen wie Bewusstseinsbildung bei Teilnehmenden oder klimafreundlicher Standortentwicklung. Des Weiteren werden in verschiedenen Projekten Klimaschutz und Digitalisierung gemeinsam gedacht, indem sie die Nutzung Künstlicher Intelligenz kritisch hinterfragen und ihre Umweltauswirkungen in der Bildungsarbeit aufzeigen. Ein zentrales Anliegen ist es hier, Bewusstsein dafür zu schaffen und zu überlegen, wie diese Informationen in Bildungsprozesse eingebunden werden können, um zukunftsfähiges, umweltbewusstes Handeln zu fördern. Informationen zur Entwicklung eines klimasensiblen Bildungsangebotes finden Bildungseinrichtungen in der E-Toolbox der Initiative „Klimabildung Steiermark“.⁶

Weiterbildungen der beruflichen Erwachsenenbildung für klima-relevante Jobs sowohl im technischen als auch im Bildungs- und Beratungsbereich werden durch beschäftigungspolitische Maßnahmen (z.B. Umweltstiftung im Auftrag von AMS und Bundesministerium für Arbeit) gefördert. Fachinitiativen und Klimaschutz-Organisationen werden von der öffentlichen Hand beauftragt, Klimaschutzziele in den Bereichen Qualifizierung, Erwachsenen- und Weiterbildung sowie Bewusstseinsbildung umzusetzen. Neben den öffentlich finanzierten und beauftragten Angeboten bieten auch profitorientierte Unternehmen sowie gemeinnützige Vereine ihr Knowhow zu Nachhaltigkeit in Form von Lern- und Bildungsangeboten an. Als Beispiele können hier die KlimaschutzAKADEMIE, die Klimaschutz-Grundlagen für Multiplikator*innen anbietet oder die Energieagentur, die Fachtrainings zur Senkung des CO₂ Verbrauchs anbietet genannt werden.

Im Folgenden sollen beispielhafte Angebote von Ring Österreichischer Bildungswerke und Forum Katholischer Erwachsenenbildung im Bereich der SDGs dargestellt werden.

7.1.1. Kärntner Bildungswerk



Abb. 2: Logo Natur im Garten Kärnten. Vgl. Webseite Kärntner Bildungswerk unter: <https://bildungswerk-ktn.at/naturimgarten/>

Im Projekt GrünRaum:aktiv des Kärntner Bildungswerks geht es um Kooperationen und Unterstützungsangebote im Bereich Bildung und Beratung für örtliche Akteur*innen sowie darum, Grünräume zu Natur- und Begegnungsräumen zu gestalten. Im Projekt „Natur im Garten: Naturschutz durch Bildung, Beratung und Vernetzung fördern“ setzt das Kärntner Bildungswerk eine Reihe von Angeboten für private Gartenliebhaber*innen und naturbewusste Gemeinden um. Dabei kommt dem eigenen Beitrag für den bewussten Naturschutz und der Förderung der Artenvielfalt im persönlichen sowie kommunalen Lebensumfeld große Bedeutung zu. „Tage der Nachhaltigkeit“ sind ein themenspezifisches, von regionalen Vereinen und Initiativgruppen gemeinsam durchgeführtes Veranstaltungsformat. Für die Organisation braucht es Menschen, denen Nachhaltigkeit ein Anliegen ist, die lokal/regional gut vernetzt und bereit sind, die Organisationsgruppe in der eigenen Gemeinde/Region zu koordinieren – mit Unterstützung vom Kärntner Bildungswerk.

⁶ siehe <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/20594-den-ressourcenverbrauch-von-ki-in-der-erwachsenenbildung-vermitteln.php>

7.1.2. Burgenländisches Bildungswerk



Abb. 3: Logo Burgenländisches Bildungswerk. Vgl. <https://www.bglb-bildungswerk.at/>

Seit 2017 setzt sich das Burgenländische Bildungswerk für die Ökologisierung von Gärten und Grünräumen ein. Als Lizenznehmer von „Natur im Garten“ wurden mittlerweile über 800 „Natur im Garten“- Burgenland Plaketten vergeben, zahlreiche Vorträge und Workshops abgehalten und mit Videos niederschwellig Gartentipps und Pflegeanleitungen gegeben.

7.1.3. Salzburger Bildungswerk



Abb. 4: Logo Klimabildung in Salzburg, Vgl. Webseite Salzburger Bildungswerk unter: <https://www.salzburgerbildungswerk.at/de/bildungswerk/bildungsbereiche/klima-nachhaltigkeit>

„Think global – act local“ ist das Leitmotiv des Fachbereiches „Klima & Nachhaltigkeit“. Mit den Bildungsangeboten wird bewusstes und ressourcenschonendes Handeln in Salzburg gefördert und Menschen für wichtige Themen auf globaler Ebene sensibilisiert. Zu den Veranstaltungen zählen etwa Repair Cafés, Klimabildung in Salzburg, Exkursionen rund um nachhaltige Energieversorgung, ein Fesch’n Weekend Kleiderflohmarkt, Bio-Faire Frühstücke oder inspirierende Gespräche mit Menschen, die einen ressourcenschonenden, zukunftsfähigen Lebensstil bereits im Alltag umsetzen und über ihre Erfahrungen berichten (wie z.B. welt-verträglich zu reisen, ohne Auto zu leben, Müll zu vermeiden).

7.1.4. Das Tiroler Bildungsforum



Abb. 5: Logo gemeinsam garteln Tirol, Vgl. Webseite Netzwerk der Gemeinschaftsgärten in Tirol unter: <https://gemeinsam-garteln.tirol/>

Eine naturnahe und ökologische Lebensraumgestaltung, der bewusste Umgang mit natürlichen Ressourcen und ein Blick auf die nächste Generation sind sowohl im ländlichen als auch städtischen Raum von Bedeu-

tung. Das Tiroler Bildungsforum unterstützt Angebote und Initiativen, die die Bevölkerung durch verschiedene Maßnahmen zur Beteiligung motivieren. Darüber hinaus bietet die Servicestelle unter dem Titel „Natur im Garten“ Bildungsveranstaltungen, persönliche Beratungen und Konzeptentwicklung zu ökologischen Garten- und Grünraumgestaltung an. Des weiteren werden Fortbildungen und persönliche Beratung, sowie Projekte zu Gemeinschaftsgärten angeboten. Ein weiteres Angebot umfasst das Repaircafé. Gastgeber*innen und Expert*innen unterstützen ehrenamtlich bei der Reparatur von Alltagsgegenständen. Die Servicestelle bietet Arbeitshilfen, Materialien und Fortbildungen an.

7.1.5. Das Dominikanerhaus Steyr



Abb. 6: Abbildung Welt(-)weit denken / © Bessi/pixabay.com/CCO 1.0 vgl. Dominikanerhaus Steyr unter: <https://www.dioezese-linz.at/dominikanerhaus/welt-weit-denken>

Das Dominkanerhaus Steyr lädt Interessierte dazu ein, gemeinsam mit dem Fahrrad nachhaltige Zukunftsprojekte und Orte in und um Steyr zu besichtigen z.B. Leben mit dem Sonnenstrom und Batteriespeicher, Kleinwasserkraft- und Windkraftanlagen, zukunftsfähige Verkehrsideen, nachhaltige Ernährungsinitiativen wie Food-Coops und Nachbarschaftsgärten etc. Darüber hinaus werden Vorträge zu lebenswerter, nachhaltiger Stadtentwicklung und Exkursionen der Reihe „Leben mit der Klimaveränderung“, die sich den Themen Gletscherschwund, Wetterextreme und nachhaltige Stadtentwicklung widmen angeboten.

7.1.6. Bildungsforum bei den Minoriten



Abb. 7: Logo Bildungsforum bei den MINORITEN. Vgl. <https://www.bildungsforum-m.at/>

Das Bildungsforum bei den Minoriten sieht im Gedanken „Think global – act local“ eine Aufforderung, aktiv einen Beitrag für eine lebenswerte Gegenwart und Zukunft zu leisten. In diesem Sinne stehen der verantwortungsvolle, nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Mitgestaltung einer ökologisch verantwortungsbewussten Gesellschaft im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Durch qualitätsvollen, wissenschaftsbasierten Diskurs über Gefährdungen und Perspektiven in einer globalisierten Welt soll ein Bewusstsein gefördert werden, wie Menschen – im Alltag und darüber hinaus – vom Reden ins Tun kommen und welche positiven Auswirkungen sich durch eine nachhaltige Lebensweise auf das persönliche Leben ergeben. Veranstaltungen umfassen Themen wie naturkundliche Wanderungen und Naturapotheke kompakt.

7.2. Beispiele für BNE-Projekte außerhalb des Ringes Österreichischer Bildungswerke und des Forums Katholischer Erwachsenenbildung

In den vergangenen Jahren sind in Österreich bereits verschiedene beispielhafte Projekte im Rahmen der SDGs gestartet und umgesetzt worden, von der Volksschule, über die weiterführenden Schulen bis hin zum außerschulischen Bildungsbereich und zur politischen Bildung. Im Folgenden sollen einige Beispiele für die praktische Umsetzung von BNE konkret für den Bereich der Erwachsenenbildung vorgestellt werden.

Das internationale Projekt „Come Together!“ entwickelt neue Methoden und analysiert Prinzipien, wie man benachteiligte Erwachsene am öffentlichen Diskurs rund um Klima- und Umweltthemen einbinden kann. Vulnerable Personengruppen sind oft stark von Klimaerwärmung betroffen, obwohl sie selbst nur wenig zum Problem beitragen. Es ist daher wichtig, diese Gruppen mitzudenken, zu informieren und zu bestärken, damit sie handlungsfähig bleiben. Im Rahmen des Projekts bieten die Projektpartner*innen unter der Beteiligung des Vereins ScienceCenter-Netzwerk Weiterbildungen für Personen aus der Erwachsenenbildung an. Um die Rolle benachteiligter Erwachsener im Kampf gegen den Klimawandel zu stärken, arbeitet das Projektteam an der Entwicklung und Erprobung innovativer und kreativer Bildungsaktivitäten zu Umweltfragen (vgl. Science Center Wien).

Nachhaltigkeit gewinnt auch bei der Berufswahl zunehmend an Bedeutung. „Green Jobs“ und „Green Skills“ sind gefragt und werden auch öffentlich gefördert. Die Aufgabe der „grünen“ Bildungs- und Berufsberatung ist es, bei ihren Zielgruppen ein Bewusstsein für die Auswirkungen der Bildungs- und Berufswahl auf die Umwelt wie auch für Fragen der sozialen Gerechtigkeit zu generieren. Somit leistet sie einen Beitrag für eine gerechte und nachhaltige Zukunft. Die Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich (bbn) und das niederösterreichische Projekt „Green Jobs for YOU“ setzten erste Schritte in Richtung Green Guidance. So hat die bbn einen Zehn-Schritte-Plan zu Green Guidance erarbeitet, darunter einschlägige Weiterbildung der Berater*innen, verstärkte Vernetzung und Auseinandersetzung mit vulnerablen Zielgruppen der Bildungsberatung oder CO₂-neutrales Pendeln zu den Beratungsstandorten in den Regionen. Unter Beteiligung der Bildungsberatung Niederösterreich werden Jugendliche und junge Erwachsene zielgerichtet an Green Jobs herangeführt (vgl. Green Jobs for YOU, siehe auch Kapitel 6).

„Ich tu's – für unsere Zukunft“ ist eine vom Land Steiermark beauftragte, seit 2012 bestehende Klimainitiative quer über alle Bildungsbereiche. 2016 wurde sie explizit für den Bereich der Erwachsenenbildung erweitert. Den Auftakt machten die Projektnehmer*innen mit einer Erhebung, die eine sehr geringe Sichtbarkeit des Themas Klimaschutz sowohl in den steirischen Weiterbildungsangeboten als auch bei den Einrichtungen selbst deutlich machte. Das Ergebnis zeigte die Notwendigkeit von Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung von Erwachsenenbildner*innen bzw. Einrichtungen der Erwachsenenbildung auf und führte zu folgendem Angebot für steirische Einrichtungen: einem systematischen Klimacheck für Einrichtungen und Trainer*innen inklusive einer Klimaschutz-Fachberatung und Prozessbegleitung bei der Organisationsentwicklung, Informations- und Lehrmaterialien wie Lehrvideos oder einer Toolbox sowie zur Etablierung und Betreuung eines Netzwerks der Ich tu's-Bildungspartner*innen. Die Erfahrungen aus der Initiative zeigen: Klimaschutz ist ein Thema der Organisationsentwicklung und bedarf des Dranbleibens, das etwa durch jährliche Audits und durch gute Vernetzung gelingen kann (vgl. Ich tu's. Energie sparen. Klima schützen. Komfort steigern).

Seit Jänner 2023 arbeitet die Projektpartnerschaften TALE (Transformative Adult Learning for Green Transition) – bestehend aus 10 Institutionen der Erwachsenenbildung – daran, transformative, kollaborative und partnerschaftliche Lernansätze für die so genannte Green Transition, also den ökologischen Wandel, zu nutzen und entsprechende Lernsettings und -möglichkeiten dafür zu schaffen. Im Rahmen des Erasmus+-Projekts arbeiten Organisationen der Erwachsenenbildung mit Gemeinschaften und Basisinitiativen wie sozialen Bewegungen und Umweltaktivist*innen zusammen, um neue Erkenntnisse über transformatives Lernen zu gewinnen und neue Formen der Bildungskollaboration zu erproben. Ziel ist es, zu untersuchen, wie Erwachsenenbildungseinrichtungen und „green grassroot initiatives“ voneinander lernen können, um den grünen Wandel in Organisationen und Gemeinschaften voranzutreiben (vgl. TALE Project).

Mithilfe von Erwachsenenbildner*innen und Senior*innen entwickelt das Projekt „The Climate We Speak“ niederschwellige Formate zur Klimaschutzbildung von Senior*innen. Ziel ist es, ältere Menschen in der Erwachsenenbildung für Klimafragen zu gewinnen. Dabei geht es vor allem darum, herauszufinden, welche Themen Senior*innen und Erwachsenenbildner*innen bewegen, wo ihre Unsicherheiten liegen und welche Fragen für sie besonders relevant sind. Das Projekt zielt auf die Stärkung von Klimakommunikation ab, damit das Schweigen rund um Klimathemen gebrochen wird. Senior*innen sollen zu Expert*innen ihres Lebensumfelds und zu Aktivist*innen in ihren Gemeinschaften gemacht werden, um gute Klimagespräche in ihren Gemeinschaften führen und dabei ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen zu können⁷ (vgl. the climate we speak).

„Natur im Garten“ setzt sich im Auftrag der Landesregierung Niederösterreich für eine ökologische und naturnahe Gestaltung und Pflege von Gärten und Grünräumen des Bundeslandes ein. Auf chemisch-synthetische Pestizide und Düngemittel soll ebenso verzichtet werden wie auf Torf. Angestrebt werden biologische Vielfalt und die Gestaltung mit heimischen und ökologisch wertvollen Pflanzen. Um all dies erreichen zu können, bedarf es der aktiven Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten. In diesem Sinne betreibt „Natur im Garten“ auch Erwachsenenbildung und nutzt dafür unterschiedliche Formate und Medien: Film und Video, Webinare und Live-Seminare, Lehrgänge und Fachtagungen, aber auch Schaugärten, Informationswebseiten und Apps. Die Bildungsangebote zielen auf Bewahrung, etwa auf den Schutz und den Erhalt der Natur und ihrer Artenvielfalt oder den Einsatz bewährter Anbaumethoden und klassischer Werkzeuge (vgl. Natur im Garten).

7.3. Erfolge, Herausforderungen und Potentiale bei der Umsetzung von BNE

7.3.1. Online-Befragung bei zwei Verbänden allgemeiner Erwachsenenbildung

Im Rahmen dieser Studie wurden Online-Fragebögen an 37 relevante Stakeholder zweier großer Verbände der Erwachsenenbildung, dem Forum Katholischer Erwachsenenbildung und dem Ring Österreichischer Bildungswerke, geschickt. Die Rücklaufquote betrug dabei 67,5%. Der ausgegebene Fragebogen richtete sich an hauptamtliche Mitarbeiter*innen im Bereich der beiden Verbände, die in ihrer Arbeit mit dem Thema Nachhaltigkeit befasst sind. Die Auswahl der Befragten deckt ein breites Spektrum an regionalen Verbänden im Kontext der österreichischen Erwachsenenbildung in Bezug auf Tätigkeitsbereiche, Größe und Mitarbeiter*innenstruktur (ehrenamtlich und bezahlte Mitarbeiter*innen) ab. Die Stakeholder konnten aufgrund ihrer Positionen Einblicke in die Nachhaltigkeitsaspekte und -arbeit der jeweiligen Verbände sowie in die Konjunktur bzw. in die Wirksamkeit des Themas geben und Informationen zu zukünftigen Plänen und Zielgruppen bieten.

Die zentralen inhaltlichen Schwerpunkte der Online-Umfrage stellen sich folgendermaßen dar:

- Konjunktur und Wirksamkeit des Themas Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung
- Aktuelle Angebote und Erfahrungen zum Thema Nachhaltigkeit
- Zukünftige Pläne bzgl. Nachhaltigkeitsthemen
- Zielgruppen des Themas Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung
- Erfahrungen in der Ansprache Bildungsbenachteiligter
- Unterstützung von Angeboten im Bereich Nachhaltigkeit durch Digitalisierung
- Kooperationen mit anderen Einrichtungen
- Nachhaltigkeit als betriebsinterne Aufgabe und Gütesiegel
- Erfahrungen mit Medienkooperationen
- Weitere relevante Aspekte zum Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung

Bei der methodischen Herangehensweise können instrumentell zwei Teile unterschieden werden. Der konzeptionelle Rahmen stützt sich auf Literatur aus den Fachgebieten zum Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung in all seinen Facetten. Vorbereitend auf die Online-Umfrage wurde eine Literaturrecherche zu

⁷ vgl. <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/20478-erasmus-projekt-will-klimakommunikation-mit-aelteren-menschen-staerken.php>

aktuellen Nachhaltigkeitsdiskursen sowie bereits etablierten Akteur*innen und Vernetzungen durchgeführt. Darüber hinaus wurde auch nach aktuellen Angeboten im Bereich der Erwachsenenbildung und potentiellen zukünftigen Anwendungen recherchiert. Die Ergebnisse dieser Literaturrecherche bildeten die Grundlage für den Leitfaden der quantitativen Primärdatenerhebung in Form einer Online-Umfrage. Eine detaillierte Darstellung davon ist im Anhang zu finden.

Die konkreten Fragen, die im Rahmen der Onlineerhebung gestellt wurden, sind im Folgenden aufgelistet:

- Wie schätzt du allgemein die Konjunktur des Themas „Nachhaltigkeit“ in der Erwachsenenbildung ein?
- Wie schätzt du die Wirksamkeit von Erwachsenenbildung im Bereich „Nachhaltigkeit“ ein? Kann Erwachsenenbildung ein Beitrag sein, um den Klimawandel zu bremsen?
- Welche Ansätze fließen in deine Arbeit ein? (BNW, Globales Lernen, SDGs, ...)
- Was bietet eure Einrichtung aktuell im Bereich „Nachhaltigkeit“ an?
- Was sind deine Erfahrungen allgemein mit Angeboten zu „Nachhaltigkeit“? a) Was läuft gut? b) Was läuft weniger gut und warum?
- Was plant eure Organisation für die Zukunft? Was würdet ihr gerne machen?
- Werden spezielle Zielgruppen angesprochen und wenn ja, wie?
- Gibt es in eurer Einrichtung Erfahrung in der Ansprache Bildungsbenachteiligter? Welche Zugänge oder Methoden schlägst du vor?
- Wieweit kann Digitalisierung Angebote im Bereich „Nachhaltigkeit“ unterstützen?
- Kooperiert eure Einrichtung zum Thema „Nachhaltigkeit“ mit anderen Einrichtungen? Ist das ergiebig?
- Wieweit ist Nachhaltigkeit bei euch eine betriebsinterne Aufgabe? Welche Maßnahmen setzt ihr dabei um? Habt ihr Beauftragte zum Thema?
- Verwendet eure Einrichtung ein Gütesiegel (z.B. Österreichisches Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen (UZ 302))? Ist das hilfreich?
- Hast du Erfahrungen mit Medienkooperationen? (Funkmedien, Printmedien, Soziale Medien, ...)
- Gibt es weitere Aspekte in deiner Arbeit, die für „Nachhaltigkeit“ relevant sind, aber zu keiner der vorherigen Fragen passen?

7.3.2. Konjunktur und Wirksamkeit des Themas „Nachhaltigkeit“ in der Erwachsenenbildung

Die Auswertung zur Konjunktur des Themas „Nachhaltigkeit“ in der Erwachsenenbildung zeichnet ein vielschichtiges Bild. Zwar ist das Thema vielerorts präsent und wird von vielen Einrichtungen als relevant erkannt, es gibt jedoch große Unterschiede in der Art und Weise, wie es verstanden, verankert und umgesetzt wird. In vielen Einrichtungen besteht ein klares Bewusstsein für die Relevanz von Nachhaltigkeit. Ein/e Befragte/r meint diesbezüglich: *„Ich denke, dass es österreichweit als relevantes Thema seitens der Erwachsenenbildung erkannt wird und hier auch proaktiv entsprechende Angebote gesetzt werden.“* In einigen Bereichen hat sich das Interesse an Nachhaltigkeitsthemen auf hohem Niveau stabilisiert, wenn auch, wie angemerkt, *„mit erheblicher Verspätung im Vergleich zum wissenschaftlichen und politischen Diskurs, wobei das nicht für gewisse Dimensionen des Themas (Umweltbildung, das Verhältnis von Mensch und Natur) gilt, die >seit jeher< eine zentrale Rolle einnehmen“*. Andere betrachten die Rolle der Erwachsenenbildung eher als ergänzend, da das Thema „Nachhaltigkeit“ in der Fülle aktueller Herausforderungen oft nur eines unter vielen ist. In diesem Zusammenhang wird folgendes festgestellt: *„In der Erwachsenenbildung erleben wir m.E. derzeit eine hohe Themenvielfalt, die mitunter ein Gefühl der Überforderung auslösen kann. Auch das Thema Nachhaltigkeit ist dabei präsent, allerdings scheint es in der aktuellen Gemengelage oft nur eines von vielen Anliegen zu sein, das bearbeitet werden muss. Vor diesem Hintergrund sehe ich uns in diesem Themenfeld nicht als führende Kraft, sondern als einen ergänzenden Akteur im breiteren Netzwerk nachhaltigkeitsorientierter Bildungsarbeit.“*

Es gibt allerdings auch gegenteilige Erfahrungen. So berichten einige der Befragten von einem nachlassenden Interesse und von Schwierigkeiten bei der Ansprache neuer Zielgruppen. Folgendes wird festgestellt: *„Rückläufig. Der Versuch hier aktiv zu werden, hat sich durch schweres Erreichen neuer Gruppen erschöpft.“* Oder: *„Nachhaltigkeit als Thema in der Erwachsenenbildung hat nach wie vor Konjunktur, es ist aber im letzten Jahr weniger geworden.“* Eine weitere Stimme meint diesbezüglich: *„Es ist die Luft draußen, das ist aber insgesamt mit Umweltthemen so.“* Auch die inflationäre Verwendung des Begriffs wird kritisch gesehen – sie kann zu einer Art Ermüdung führen, sodass neue Begriffe wie „regenerativ“ diskutiert werden, um frische Impulse zu setzen. Insgesamt, so die Wahrnehmung, scheint das Thema in der öffentlichen und institutionellen Aufmerksamkeit etwas an Bedeutung verloren zu haben, während andere Themen in der Erwachsenenbildung wie Demokratie, Digitalisierung/KI oder Wissenschaftsvermittlung stärker in den Vordergrund rücken.

Ein zentrales Problem liegt in der fehlenden systematischen Verankerung von Nachhaltigkeit in Leitbildern, Programmen und Organisationsstrukturen. *„Nachhaltigkeit ist in der Erwachsenenbildung zunehmend präsent, oft jedoch trendgetrieben. Für echte Wirkung braucht es fundierte Konzepte, engagierte Bildungsarbeit und strukturelle Verankerung in den Einrichtungen.“* Viele Maßnahmen bleiben punktuell oder projektbezogen. Die Nachfrage nach entsprechenden Bildungsangeboten schwankt stark und hängt oft vom regionalen Kontext, spezifischen Zielgruppen oder Förderschwerpunkten ab. Ein/e Befragte/r meint in diesem Zusammenhang: *„In unserer Praxis zeigt sich jedoch, dass das Thema nicht systematisch oder strategisch verankert ist, sondern vor allem anlassbezogen und auf Nachfrage hin in einzelnen Seminarreihen aufgegriffen wird. Nachfrage nach Bildungsangeboten zu Nachhaltigkeit variieren deutlich.“* Oder: *„Kurz gesagt, Nachhaltigkeit bleibt präsent, jedoch nicht flächendeckend, da es stark von individuellen Interessenslagen und regionalen Kontexten abhängt.“*

Auch die inhaltliche Ausgestaltung des Nachhaltigkeitsbegriffs variiert. Während manche Akteur*innen ihn eng mit Umwelt- und Klimaschutz verbinden, sehen andere ihn als umfassendes Konzept, das soziale Gerechtigkeit, Solidarität und langfristige Verantwortung miteinschließt. Nachhaltigkeit wird hier also stark im Sinne von Beziehung, Verantwortung und gesellschaftlichem Zusammenhalt verstanden. Ein/e an der Umfrage teilnehmende Person meint in diesem Kontext: *„In der Erwachsenenbildung ist das Thema meines Erachtens nach wie vor aktuell, wenn auch breiter gefasst – weniger als Trend, mehr als Grundhaltung.“*

Praktische Hemmnisse zeigen sich beim Erreichen neuer Zielgruppen, teilweiser Ermüdung (*„es ist die Luft draußen“*) und Konkurrenz durch andere aktuelle Themen (Demokratie, Digitalisierung/KI, Wissenschaftskommunikation). Zugleich gibt es Stimmen, die eine verspätete, aber zunehmende Adaption gegenüber dem wissenschaftlichen/politischen Diskurs sehen – nicht alle Dimensionen des Themas waren oder sind in der Erwachsenenbildung gleich stark verankert.

Zur Frage nach der Wirksamkeit von Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung wird ein klares, wenn auch nuanciertes Bild gezeichnet: Der Erwachsenenbildung kommt bei der sozial-ökologischen Transformation eine wichtige, oft unverzichtbare Rolle zu – sie kann Wissen vermitteln, Verständnis für Zusammenhänge schaffen, Handlungskompetenz stärken und damit alltägliche Veränderungen anstoßen. Ein/e Befragte/r meint Folgendes: *„Ich bin der Überzeugung, dass der Erwachsenenbildung hier eine ganz wesentliche Rolle zukommt. Wenn Menschen Zusammenhänge besser verstehen, zunehmend „climate literate“ werden, ihnen konkrete Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden, so leistet dieses Mehr an Wissen und Information durch Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit einen wesentlichen Mosaikstein zur notwendigen sozial-ökologischen Transformation.“* Oder: *„Die Rolle der EB ist jedenfalls relevant, da das eigene Verhalten eng mit Wissen und Bewusstsein zu tun hat. Ein solches Bewusstmachen kann in der EB gemacht werden.“* Eine weitere befragte Person meint in diesem Zusammenhang: *„Erwachsenenbildung kann durchaus einen Beitrag zur Bewältigung des Klimawandel leisten – nicht im Großen, aber im Konkreten. Sie unterstützt Verhaltensveränderungen im Alltag, die durch reflektiertes Lernen und wiederholte Praxis gefördert werden. Jeder kleine Schritt zählt - und genau hier setzt nachhaltige Bildungsarbeit an. Menschen, die EB nutzen, sind auch meistens Multiplikator*innen!“* Viele der an der Umfrage Teilnehmenden betonen, dass Erwachsenenbildung wesentlich dazu beitragen kann, dass Nachhaltigkeit nicht als Top-Down-Konzept und Bevormundung empfunden wird, sondern als Konzept einer klugen Lebensführung.

Die Wirksamkeit der Erwachsenenbildung zeigt sich besonders in praxisnahen, niederschwelligen Formaten – Repair-Cafés, Projekte wie „Natur im Garten“, Angebote zur Schulgartengestaltung, Servicestellen für Gemeinschaftsgärten oder Beratungen für Gemeindebedienstete sind Beispiele, die lokal wirken und sich im besten Fall selbst tragen. Solche Formate fördern nicht nur konkrete Verhaltensänderungen (Reparieren statt Wegwerfen, Regionalität, Abfallvermeidung), sondern auch Vorbildwirkung, Vernetzung und Multiplikatoreneffekte. Einige der Befragten betonen außerdem, dass nachhaltiges Lernen besser wirkt, wenn es in Alltag und Praxis eingebettet ist – nicht nur in Information, sondern in gelebter Haltung (z. B. klimafreundliche Anreise zu Veranstaltungen, faire Verpflegung). Eine Stimme meint diesbezüglich: *„Es sind immer kleine Schritte. Es geht um Vorbild, Haltung und Kommunikation darüber. Meiner Erfahrung nach ist Vorbild und es in den Alltag einzubauen, das wesentlich bessere in diesem Bereich. Z.B. Kampf gegen Lebensmittelverschwendung. Regionale Produkte verwenden, ...“* oder: *„(...) unbedingt notwendig ist: Vorbildwirkung bei Veranstaltungen (abfallfrei, faire/regional-saisonale Ware, ...), in den Einrichtungen, in der Herangehensweise (Haltung in) der Bildungsarbeit mit Menschen, so können wir glaubwürdig Nachhaltigkeit kommunizieren.“*

Gleichzeitig dürfen die Möglichkeiten der Erwachsenenbildung nicht überschätzt werden. Erwachsenenbildung erreicht häufig bereits sensibilisierte Zielgruppen und droht in einer „Blase“ zu verbleiben. Breite Bevölkerungsschichten werden nicht automatisch erreicht. Ein/e Befragter/r sagt dazu: *„Mitunter kann Erwachsenenbildung bisherige Einstellungen und Überzeugungen in Frage stellen und das Finden einer neuen Perspektive befördern. Allerdings besuchen meistens Personen, die ohnehin schon ein Bewusstsein zum Thema Nachhaltigkeit haben, solche Bildungsveranstaltungen und die, die wir erreichen wollen/sollten eben nicht.“* Erwachsenenbildung allein wird den Klimawandel nicht stoppen – politische Rahmenbedingungen und strukturelle Maßnahmen sind notwendig, damit individuelles Handeln skaliert und systemische Veränderungen möglich werden.

Auch hängen die Wirkungen stark von methodischer Qualität, langfristiger Begleitung und ausreichenden Angeboten ab; ohne Budget, Personal und Kontinuität bleiben Effekte begrenzt. Ein/e Befragte/r meint dazu: *„Die EB kann Bewusstsein schaffen und sehr indirekt einen Beitrag leisten. Um den Klimawandel oder andere Nachhaltigkeits-Herausforderungen anzugehen, braucht es politische Lösungen. Die Frage ist: Inwieweit kann und soll EB politischen Druck aufbauen?“*. Oder: *„Gleichzeitig muss man realistisch bleiben: EB ist ein Teil des größeren Puzzles, und ihre Wirkung hängt stark davon ab, wie gut sie mit anderen Akteuren, politischen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Entwicklungen vernetzt ist.“*

Insgesamt zeigt sich also, dass Erwachsenenbildung kein Allheilmittel, aber ein wirksames Instrument für Bewusstseinsbildung, Werteorientierung und Alltagsveränderungen im Bereich Nachhaltigkeit ist. Richtig eingesetzt – praxisnah, vernetzt und langfristig begleitet – kann sie lokale Impulse setzen, Multiplikator*innen fördern und so einen relevanten Beitrag zur notwendigen sozial-ökologischen Transformation leisten.

7.3.3. Aktuelle Angebote und Erfahrungen zum Thema Nachhaltigkeit

In den zahlreichen an der Befragung teilnehmenden Organisationen und Verbänden gibt es ein breites Spektrum an Bildungs- und Veranstaltungsangeboten rund um das Thema Nachhaltigkeit. Diese reichen von Workshops, Vorträgen und Webinaren bis hin zu kreativen Formaten und Ausstellungen. Ziel ist es, ein ganzheitliches Verständnis von ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit zu fördern und die Teilnehmer*innen zu motivieren, klimafreundliche Alternativen in ihren Alltag zu integrieren.

Einige der regelmäßig stattfindenden Angebote sind Repair Cafés im ländlichen Raum, die Ressourcenschonung fördern und den sozialen Zusammenhalt stärken. Weitere Formate wie Schulgarten- oder „Natur im Garten“-Seminare richten sich an Ehrenamtliche, Gemeindebedienstete und Pädagog*innen. Sie zielen auf die Förderung ökologischer Praktiken im Bildungs- und Gemeindebereich ab (z.B.: Workshops zur essbaren Gemeinde etc.). Auch kreative Angebote wie Re-use- und Upcycling-Workshops, Kosmetikherstellung oder Vorträge zu Ernährung, Konsum und Klimawandel sind Teil der Programme. Diese Formate sind oft so gestaltet, dass sie nicht isoliert, sondern im Kontext eines größeren Zusammenhangs präsentiert werden. Das Ziel

ist es, ein ganzheitliches Verständnis von Nachhaltigkeit zu fördern und die Teilnehmer*innen dazu zu ermutigen, klimafreundliche Alternativen aktiv in ihren Alltag zu integrieren. Gefragt nach aktuellen Angeboten zum Thema Nachhaltigkeit meint ein/e Befragte/r: *„Hier sind Veranstaltungen gelistet, die sich nur auf den Bereich ökologische Nachhaltigkeit beziehen: (...) Beratung für Gemeinschaftsgarteninitiativen, Vernetzungstreffen und Workshops für Gemeinschaftsgärten – z.B. Biodiversität im GG, Insekten-Monitoring im GG, ... – Seminare zur essbaren Gemeinde, Radlkino, Betriebsbesichtigungen zum Thema, Vorträge zum Thema Klimawandel, Gemüsebaulehrgang für Privatpersonen, Workshops zu selbstgemachten Kosmetikprodukten, zu Kräutern, Vorträge zum veganen bzw. vegetarischen Lebensstil und zum nachhaltigen Festefeiern, kreatives biografisches Schreiben zum Thema Natur, Upcycling-Workshops, ...“*. Eine weitere an der Befragung teilnehmende Person formuliert es folgendermaßen: *„Aktuell bieten wir im Bereich Nachhaltigkeit Veranstaltungen zu Themen wie Klimawandel, Konsum, Ernährung, regionale Kreisläufe und gesellschaftlicher Wandel an – teils in Kooperation mit lokalen Initiativen. Formate reichen von Vorträgen über Workshops bis zu partizipativen Bildungsprojekten.“*

Zudem wird das Thema Nachhaltigkeit in einigen Einrichtungen als Querschnittsthema in verschiedenen Bildungsbereichen integriert – z. B. in der Eltern- und Senior*innenbildung oder in Angeboten zur digitalen Grundkompetenz z. B. durch ressourcenschonende Techniknutzung oder Bildungsangebote im ländlichen Raum mittels mobiler Infrastruktur. Dabei wird also betont, dass Nachhaltigkeit kein isoliertes Thema ist, und entsprechend in unterschiedliche Formate eingebettet wird – etwa durch partizipative Projekte oder generationenübergreifende Bildungsangebote. Die Vielfalt und Flexibilität der Formate ermöglichen eine breite gesellschaftliche Teilhabe und regen zur aktiven Mitgestaltung einer nachhaltigeren Zukunft an. Ein/e Befragte/r meint diesbezüglich: *„Bei uns ist Nachhaltigkeit Teil eines größeren Zusammenhangs. Wir integrieren nachhaltiges Denken in unterschiedliche Themenfelder und Formate. Reine Fach-Workshops dazu bieten wir nicht an, sondern setzen auf Querschnittsperspektiven in der Bildungsarbeit.“* Oder: *„Ich tu mir schwer, das zu beantworten, weil >Nachhaltigkeit< so zwischen der Sachebene und der Umsetzungsebene schwimmt. BNE ist immer Teil der Veranstaltungen/Formate/Angebote.“* Eine weitere an der Umfrage teilnehmende Person beantwortet die Frage nach aktuellen Angeboten zum Themenkomplex Nachhaltigkeit folgendermaßen: *„Wir erstellen einen >Praxisleitfaden Nachhaltigkeit< mit Grundlageninformationen, Gestaltungstipps, Format- und Methodenbeispielen für unterschiedlichster Veranstaltungen und wir befüllen gerade einen (physischen) Methodenkoffer für solche Veranstaltungen. Es gibt unterschiedlichste Einzelveranstaltungen und Einzelaktionen zu Nachhaltigkeitsthemen (Initiierung und Gestaltung von Fahrradwegen, Kreislaufwirtschaftsvorträge und Diskussionen, Repaircafés usw.).“*

In einer teilnehmenden Einrichtung wurde ein eigener Fachbereich für „Klima & Nachhaltigkeit“ ins Leben gerufen, um der drängenden Thematik von ökologischem Bewusstsein und sozialer Verantwortung höchste Priorität zu verleihen. Diese Initiative zielt nicht nur darauf ab, die externen Bildungsangebote zu erweitern, sondern auch die internen Abläufe als Klimabündnisbetrieb nachhaltig zu gestalten. Der Fachbereich hat gegenwärtig 77 Bildungsangebote im Portfolio, die sich auf zentrale Themen wie Klimagerechtigkeit, Förderung der Artenvielfalt durch naturnahe Gartengestaltung, klimafreundliche Ernährung und nachhaltige Mobilität konzentrieren.

Es wird auch von einigen Befragten erwähnt, dass die Einrichtungen als zentrale Stellen wenige Veranstaltungen durchführt, diese allerdings von Ehrenamtlichen oder den regionalen Einrichtungen vor Ort nach Bedarf aufgegriffen werden. *„Unsere ehrenamtlichen Teams greifen die Themen immer wieder auf. U.a. mit folgenden Angeboten: Tipps für müllfreies Leben, Spiel >Challenge accepted<, Achtsam und nachhaltig leben, Schöpfungsverantwortung leben, Ernährung und Klima, Vorträge zum Thema Klima im allgemeinen...“* Oder: *„Angebote zur Nachhaltigkeit werden von unseren Bildungswerken eigenständig gesetzt bzw. sind im Fachbereich >Natur und Umwelt< auch in der Wissens.Tour vor Ort mit kostenlosen Referent*innen für die Bildungsarbeit buchbar. In unserer Webinarreihe Wissens.Tour online gibt es dazu auch immer einen Vortrag.“*

Die Umsetzung erfolgt oft in Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen und Partnern wie dem Klimabündnis, der Katholischen Aktion oder Attac. Veranstaltungen wie das „SOL-Symposium“ oder das „Klimafrühstück“ zeigen die enge Verbindung zwischen Bildungsarbeit, gesellschaftlichem Wandel und politischer Teilhabe.

Auch interne Maßnahmen, wie die Entwicklung von Öko-Events, Praxisleitfäden und mobilen Bildungsangeboten, tragen zur Verstetigung nachhaltiger Praktiken bei.

Die Erfahrungen mit Bildungsangeboten zum Thema Nachhaltigkeit zeichnen ein vielschichtiges Bild aus Erfolgen, Herausforderungen und regionalen Unterschieden. Erfolgreich sind vor allem Formate mit praxisnaher Ausrichtung, wie Repair Cafés, Gartel-Workshops, Kochkurse oder Veranstaltungen zu nachhaltigem Konsum, Ernährung oder Energie im Haushalt. Ein/e Befragte/r meint diesbezüglich: *„Die Bildungsveranstaltungen sind alle sehr praxisorientiert ausgerichtet. Die Teilnehmer*innen können das erworbene Wissen unmittelbar anwenden“*. Auch erfreuen sich kreative Bildungsformate wie Klima-Pub-Quizzes, Escape Boxes und interaktive Challenges großer Resonanz. Des Weiteren werden konkrete Erfahrungsberichte von Menschen, die bereits ressourcenschonend leben, wie z.B. 'Ich lebe müllfrei' oder 'Ich reise welt-verträglich' sowie Vorträge mit anschließender Diskussion oder Veranstaltungen mit bekannten Referent*innen gut angenommen. Eine Aussage dazu lautet: *„Bekannte Referent*innen wie Helga Kromp-Kolb kommen gut an und sind ein Publikumsmagnet; Veranstaltungen, die konkretes Tun fördern (Garteln, Kochen für das Klima, Repaircafé,...) kommen gut an.“* Insgesamt wird der lebensnahe Charakter betont: *„Veranstaltungen die sehr allgemein gehalten sind und nichts mit der Lebensrealität der Menschen zu tun haben kommen nicht gut an.“* Oder: *„Weniger gut laufen allgemeine, belehrende Vorträge“*. Des weiteren sind Veranstaltungen mit abstrakten und „schweren“ Themen meist gering besucht. Oder wie es ein/e Befragte/r formuliert *„zu komplexe, schwere Themen, wo nicht auf die eigene Handlungsfähigkeit hin gearbeitet wird“*.

Ein zentraler Bestandteil erfolgreicher Formate ist also deren praktische Ausrichtung und die Möglichkeit, das erworbene Wissen unmittelbar anzuwenden. Als konkretes Beispiel werden hier die Repair Cafés genannt, die vielfach angeboten werden und deren öffentliche Wahrnehmung durchweg positiv ist. Angebote, die sich mit Gartenthemen beschäftigen, erfreuen sich ebenfalls großer Beliebtheit, da sie direkt auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden eingehen und relevante Lösungen für den Alltag bieten. Veranstaltungen, die Dialog und Mitgestaltung ermöglichen, sind besonders gefragt. Kooperationsangebote mit lokalen Initiativen und Organisationen haben sich als äußerst gewinnbringend erwiesen, da sie die Menschen aktiv einbeziehen und zum Mitmachen einladen. Ein/e Befragte/r meint in diesem Kontext: *„Outdoor Veranstaltungen, Veranstaltung mit Naturbezug kommen gut an.“* Oder: *„Gut funktionieren Angebote, die alltagsnah und lebensweltbezogen sind – etwa zu nachhaltigem Konsum, Ernährung oder Energie im Haushalt. Auch Kooperationsveranstaltungen mit lokalen Initiativen, Pfarren oder Büchereien erreichen oft viele Menschen“*. Oder: *„Gut läuft alles, wo viele Kooperationspartner gemeinsam einladen und wo es auch einen >Eventcharakter< und nicht nur eine klassische Abendveranstaltung mit Fragerunde am Ende gibt.“*

Dagegen werden rein theoretische oder belehrende Veranstaltungen häufig schlecht besucht, insbesondere wenn sie abstrakte oder moralisch aufgeladene Inhalte vermitteln. Viele Menschen empfinden solche Angebote als wenig anschlussfähig an ihre Lebensrealität, was den Transfer in den Alltag erschwert. Hinzu kommt, dass Nachhaltigkeit als Begriff oft überfordernd wirkt und langfristige Bildungsprozesse an mangelnden Ressourcen scheitern, denn wie von einem Teilnehmenden formuliert: *„Nachhaltigkeit verlangt Kontinuität“*.

Hinsichtlich der Zielgruppen zeigen sich ebenfalls Unterschiede: Besonders vielversprechend sind Angebote für Menschen ab 50, insbesondere wenn das Thema aktiv eingeführt und kontextualisiert wird. Diese Zielgruppe zeigt eine hohe Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit nachhaltigen Themen. Ein/e Befragte/r stellt Folgendes fest: *„Weniger gut funktioniert es bei jüngeren Zielgruppen wie Müttern mit kleinen Kindern; hier stoßen die Angebote meist auf geringe Resonanz – möglicherweise, weil das Thema als bereits bekannt wahrgenommen wird oder es liegt auch daran, dass wir als Anbieter nicht attraktiv genug für diese Zielgruppe wirken.“*

Insgesamt zeigt sich also Folgendes: Nachhaltige Bildungsarbeit ist dann besonders wirksam, wenn sie lebensnah, handlungsorientiert und partizipativ gestaltet ist sowie lokale Bezüge herstellt und kontinuierlich begleitet wird.

7.3.4. Zukünftige Pläne für Nachhaltigkeitsthemen

Mittel- bis längerfristige Planungen für Bildungsangebote im Bereich Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung zeigen ein hohes Maß an Engagement, Kreativität und Weiterentwicklung bestehender Ansätze. Erfolgreiche Formate, wie der erstmals durchgeführte salzburgweite Aktionstag „Aufbruch – für ein gutes Leben für alle“ mit rund 1.200 Teilnehmenden, sollen ausgebaut und beispielsweise zu einer dreitägigen Veranstaltung mit weiteren Kooperationspartner*innen wie lokalen Feuerwehren erweitert werden. Auch ein neuer Lehrgang zur Gartenpädagogik ist für den Herbst in Westösterreich geplant, in Zusammenarbeit mit Partnern aus Vorarlberg. Bestehende Angebote werden fortgeführt, gleichzeitig soll verstärkt auf ökologische Aspekte wie bio-regionale und fair gehandelte Verpflegung bei Veranstaltungen geachtet werden. Ein/e Befragte/r erwähnt erste Überlegungen zu einem bundesweiten Rahmenprogramm, das darauf abzielt, die verschiedenen Nachhaltigkeitsaktivitäten zu bündeln, sichtbarer zu machen und Fördermittel effizienter zu nutzen. Naturbezogene Veranstaltungen gelten dabei als besonders wirksam, da sie den Teilnehmenden einen direkten Zugang zu nachhaltigem Handeln ermöglichen.

In diesem Bildungsverband soll zukünftig Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in allen Bildungsbereichen – von der Elternbildung bis zur Gemeinwesenarbeit – verankert werden. Dabei rücken soziale Aspekte wie Klimagerechtigkeit und regionale Resilienz stärker in den Fokus. Eines der angeführten Beispiele ist das Projekt „Schule nebenan“. Bildungsprojekte sollen also ganzheitlich gedacht werden, etwa indem auch ökologische Auswirkungen von Schulwegen mit einbezogen werden. Ein/e Befragte/r meint diesbezüglich: *„Projekte/ Veranstaltungen immer systemisch sehen und alle Bereiche und Blickwinkel mitbedenken z.B. im Projekt >Schule nebenan<, wo es primär um die Schulwahl von Eltern geht, könnte der Umweltaspekt mit eingebunden werden, da es einen Unterschied macht, ob das Kind in die Grätzelschule geht oder etwa mit dem Auto in eine andere Gegend gefahren wird.“* Geplant sind außerdem neue Lernformate wie Mikro-Zertifikate, Lernpfade und Peer-Learning-Initiativen, die eine kontinuierliche, praxisnahe Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit fördern.

Ein zentrales Anliegen ist es, durch Kooperationen – etwa mit Organisationen wie Global 2000/Friends of the Earth – gezielt neue Zielgruppen wie junge Familien anzusprechen. Eine an der Umfrage teilnehmende Person meint außerdem, dass Nachhaltigkeit künftig auch als Themenschwerpunkt in der Vereinsakademie gemeinsam mit Diversität und Inklusion aufgegriffen werden soll. Ein/e weitere/r Befragte/r berichtet, langfristig sei geplant, die „Tage der Nachhaltigkeit“ durch einen gemeinsamen Planungs- und Reflexionsprozess als wiedererkennbare Marke zu etablieren.

Die geplanten Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung verdeutlichen einen zukunftsorientierten und ganzheitlichen Ansatz, der über reine Umweltbildung hinausgeht. Durch die Verbindung ökologischer, sozialer und struktureller Aspekte soll Nachhaltigkeit systematisch in Bildungsbereichen verankert werden. Innovative Formate, neue Kooperationen und ein stärkerer Fokus auf Praxisnähe und Zielgruppenorientierung zeigen, dass nachhaltige Bildung zunehmend als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird. Langfristig soll dadurch nicht nur Bewusstsein geschaffen, sondern auch nachhaltiges Handeln im Alltag gefördert und strukturell gestärkt werden.

7.3.5. Zielgruppen für das Thema Nachhaltigkeit

Das Engagement im Bereich Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung richtet sich an eine Vielzahl unterschiedlicher Zielgruppen mit jeweils spezifischen Bedürfnissen und Zugängen. Während einige Anbieter sehr breit aufgestellt sind und „alle Erwachsenen“ ansprechen, wird in vielen Fällen gezielt mit differenzierten Zielgruppen gearbeitet – etwa Eltern, Senior*innen, Ehrenamtliche, die Geschäftsführungen der Mitgliedereinrichtungen, Menschen in ländlichen Räumen oder Personen mit Basisbildungsbedarf. Dabei werden lebensnahe, alltagsbezogene und niederschwellige Formate bevorzugt, die konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und Orientierung bieten, besonders für Menschen, die dem Thema mit Unsicherheit oder Angst begegnen. Ein/e Befragte/r dazu: *„(...) Dabei setzen wir auf lebensnahe Zugänge, niederschwellige Sprache*

*und konkrete Alltagsbezüge. In der Elternbildung etwa thematisieren wir nachhaltiges Familienleben, in der Senior*innenbildung den bewussten Umgang mit Ressourcen. Wichtig ist uns, bestehende Strukturen wie Pfarren, Büchereien oder Bildungsausschüsse zu nutzen, um Menschen dort zu erreichen, wo sie leben und wirken.“*

Ein zentrales Ziel ist es, sowohl privilegierte Menschen zum Nachdenken über ihre gesellschaftliche Rolle anzuregen, als auch jene zu stärken, deren Stimmen bislang wenig gehört wurden. Eine befragte Person erklärt Folgendes: *„Dementsprechend ergeben sich zwei große Zielgruppen, die in Wechselwirkung zueinander stehen: Erstens Menschen, deren Stimmen und Themen in der Gesellschaft zu wenig sichtbar sind, und die damit in politischen Entscheidungen nicht berücksichtigt werden, eben diese mitzudenken und bei Bedarf in ihren Anliegen zu unterstützen, indem u.a. neue Räume für sie erschlossen werden. Zweitens Menschen mit Privilegien, die angehalten werden, ihren Status zu reflektieren bzw. zu hinterfragen und in Richtung einer Gesellschaft mit gleichen Zugangsrechten für Alle zu agieren. In konkreten Projekten wird diese noch immer sehr breite Zielgruppe auf konkrete Personengruppen eingengt.“* Ein Hauptaugenmerk liegt also auf Menschen, die in Bezug auf Nachhaltigkeit verunsichert oder ängstlich sind. Durch informative Angebote und konkrete Handlungsmöglichkeiten sollen Sicherheit und Orientierung geboten werden. Ein/e Befragte/r zeigt auf: *„Unser Fokus liegt auf Menschen, die von dem Thema möglicherweise verunsichert oder verängstigt sind und sich demzufolge ein Mehr an Information und konkreten Handlungsmöglichkeiten wünschen.“* In einigen Fällen wurde thematisiert, dass es mitunter nicht einfach ist, diese Zielgruppe zu erreichen. Diesbezüglich sagt eine der befragten Personen: *„Über die Vernetzungspartner sprechen wir natürlich spezielle Zielgruppen an, die mit diesen Partner identifiziert sind, die sind aber meist schon sensibilisiert. Menschen, die zu diesen Themen noch nicht reflektiert haben, erreichen wird (wie so oft in der EB) nicht.“*

In konkreten Projekten wird eine breite Zielgruppenstrategie auf bestimmte Personengruppen eingegrenzt, z. B. durch Angebote für Frauen ab 50+, jüngere Erwachsene, Vereinsmitglieder, Pädagog*innen oder Gemeindevertreter*innen. Ein/e Befragte/r meint: *„Außerdem sprechen wir mit einer 3-teiligen jährlichen Exkursionsreihe rund ums Thema Nachhaltige Energieversorgung vor allem Gemeindevertreter*innen und örtliche Entscheidungsträger*innen an, die für die Potentiale und Risiken erneuerbarer Energien sensibilisiert werden sollen.“* Weitere Zielgruppen sind z.B. Menschen mit Basisbildungsbedarf. In diesem Kontext wird Folgendes gesagt: *„Nachhaltigkeit ist in der Basisbildung ein Querschnittsthema, z.B. mit konkreten Inhalten zu Mülltrennung, Informationen zum Klimawandel etc.“* Auch Bauern und Bäuerinnen sowie Menschen mit Interesse an Ernährungssouveränität und nachhaltiger Agrarpolitik werden von einigen Einrichtungen gezielt angesprochen.

Wichtige Kommunikationskanäle sind Newsletter, Social Media, WhatsApp, Webseiten sowie direkte Ansprache über bestehende Strukturen wie Pfarren, Bildungseinrichtungen, Büchereien oder Gemeindeverwaltungen. Darüber hinaus werden Presseaussendungen des Landes, Landeszeitung, Bezirksmedien und Fachartikel in Gemeindezeitungen genutzt. Spezielle Projekte – etwa Schulgärten, Repair Cafés oder Gemeinschaftsgärten – richten sich über gezielte Aussendungen und Pressemeldungen an bestimmte Gruppen wie Gartenverantwortliche, Ehrenamtliche oder private Gartenbesitzer*innen. Ein/e Befragte/r schildert es so: *„Die Ansprache verschiedener Zielgruppen erfolgt über eine Vielzahl von Kommunikationskanälen. Unsere Angebote werden sowohl über den Newsletter (...) als auch über unsere Homepage veröffentlicht. Zudem nutzen wir zunehmend soziale Medien wie Facebook und Instagram sowie einen WhatsApp-Kanal, um jüngere Menschen und breitere Gemeinschaften zu erreichen.“* Oder: *„Im Bereich der Gemeinschaftsgärten richten wir uns an aktive Gärtner*innen und Interessierte, indem wir direkt Kontakt zu Gartenverantwortlichen und potenziellen Initiativen aufnehmen. Unsere Repair Cafés adressieren sowohl aktive Gastgeber*innen als auch potenzielle Organisator*innen, um ein breiteres Bewusstsein für Ressourcenbewusstsein und Nachhaltigkeit zu schaffen.“* Weiters wird erwähnt, dass die Ansprache von Zielgruppen durch ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und Mitglieder persönlich erfolgt.

Darüber hinaus wird auf die eigene ökologische Nachhaltigkeit in den Organisationen selbst geachtet. Workshops und Seminare für Vereinsmitglieder unterstützen diesen Prozess. Ein Fokus liegt außerdem auf der Ansprache postmoderner, werteorientierter Erwachsener, wobei Formate, Sprache und Bildwelten bewusst darauf abgestimmt werden. Insgesamt zeigt sich, dass erfolgreiche Bildungsarbeit im Bereich Nachhaltigkeit

stark von zielgruppenspezifischer Ansprache, praxisnahen Zugängen und der Nutzung bestehender Netzwerke profitiert.

Eine besondere – und politisch wichtige – Herausforderung ist, diejenigen als Zielgruppe zu gewinnen, die dem Thema „Nachhaltigkeit“ skeptisch gegenüberstehen. Erwachsenenbildung, die Stellung bezieht und sich klar zu Werten und Zielen bekennt, ist regelmäßig mit einem Dilemma konfrontiert: Wie kann sie diejenigen als Teilnehmende gewinnen, die eben die angesprochenen Werte und Ziele *nicht* teilen? Es gilt Angebote zu machen, die Offenheit und Unvoreingenommenheit als oberste Priorität setzen (Stichwort: Überwältigungsverbot) und den Raum für persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema bieten. „Aufsuchende Bildungsarbeit“ ist dazu ein Stichwort.

Eine weitere vernachlässigte Zielgruppe für Bildungsarbeit im Bereich „Nachhaltigkeit“ sind Migrant*innen. Hier empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit migrantischen Netzwerken, um Vertrauen und damit einen guten Zugang zu dieser Zielgruppe zu erhalten und allfällige sprachliche Verständigungsprobleme zu umgehen. Auch migrantische Mitarbeitende in der eigenen Organisation erleichtern den Zugang – jedenfalls zu den Communities, zu denen die Mitarbeitenden gehören.

Als Beispiel kann in diesem Kontext der Verein Pelegrina genannt werden, der Klimaschutz Workshops und die Vermittlung von Green Skills für Migrant*innen anbietet. So werden beispielsweise in halbtägigen Workshops Tipps für den Alltag vermittelt, die zum Klimaschutz beitragen und zugleich helfen, Kosten zu sparen und die Gesundheit zu fördern. Ein besonderer Schwerpunkt liegt beim Thema nachhaltiger Ernährung, beispielsweise dem regionalen und saisonalen Einkauf, Gütesiegeln sowie der Vermeidung von Lebensmittelverschwendung. Des Weiteren wird aktuell ein spezielles Kursprogramm für Migrant*innen angeboten, das den Einstieg in Green Jobs in mehrfacher Hinsicht erleichtern soll: Der Sprachkurs beinhaltet fachsprachliche Themen der Kreislaufwirtschaft, außerdem einen Berufsorientierungsguide und ein Bewerbungstraining zum Thema Green Jobs (vgl. Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen).

7.3.6. Erfahrungen in der Ansprache Bildungsbenachteiligter

Aus der Umfrage geht hervor, dass die gezielte Ansprache bildungsbenachteiligter Gruppen in der Erwachsenenbildung bislang nur in Ansätzen gelingt. Zwar sind viele Angebote offen und niederschwellig gestaltet, doch fehlt es oft an systematischer Herangehensweise und konkreter Erfahrung im Umgang mit dieser Zielgruppe. Viele Rückmeldungen verdeutlichen, dass bildungsbenachteiligte Menschen schwer zu erreichen sind und bestehende Formate nur begrenzt greifen. Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass hier noch deutliches Entwicklungspotenzial besteht. Einige der Befragten stellen dazu fest: *„Derzeit haben wir nur begrenzt Erfahrung in der gezielten Ansprache bildungsbenachteiligter Gruppen. Eine systematische Erreichung dieser Zielgruppe fehlt noch.“* Oder: *„Was die Zielgruppe bildungsbenachteiligter Menschen betrifft, haben wir jedenfalls noch Luft nach oben.“* Es wird also deutlich, dass dementsprechende Angebote angestrebt werden, jedoch eine systematische und gezielte Ansprache dieser Zielgruppe noch verbesserungswürdig ist. Ein/e Befragte/r sagt dazu: *„Meiner Erfahrung nach, müssen die Angebote zunächst auf einen direkten Bedarf der Zielgruppe abgestimmt sein. Über diesen Bedarf kann man Zielgruppen erreichen. Wenn das ein regelmäßigeres Angebot ist und viel Beziehungsarbeit geleistet wird, kann man auch andere Dinge thematisieren bzw. Themen aufnehmen, die ja da sind.“*

Einige Initiativen zeigen jedoch bereits positive Ansätze: In Gemeinschaftsgärten und Repair Cafés gelingt es durchaus, mit bildungsbenachteiligten Menschen in Kontakt zu treten. Der persönliche Austausch und das direkte Zugehen auf die Menschen spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Ein/e Befragte/r meint in diesem Kontext: *„Bei den Gemeinschaftsgärten funktioniert es durch das direkte Zugehen auf Personen im Umfeld. Bei den Repair Cafés sind sehr wohl Personen der genannten Zielgruppe dabei (auch als Ehrenamtliche), korrelieren doch häufig ökonomische Benachteiligung und Bildungsbenachteiligung.“* Auch gezielte Kooperationsprojekte, etwa mit der Lebenshilfe oder durch Maßnahmen zur Barrierefreiheit wie Gebärdendolmetschen, zeigen, dass inklusive Zugänge möglich und sinnvoll sind. Hierzu wird Folgendes gesagt: *„Wir haben*

*heuer versucht, eine Kooperation mit der (...) Lebenshilfe auf den Weg zu bringen, um unsere Angebote inklusiver zu gestalten und auch für Menschen mit Behinderungen leicht zugänglich zu machen.“ Oder: „Wir beschäftigen uns momentan stark mit dem Thema Barrierefreiheit in mobiler Hinsicht und bzgl. gehörloser Menschen. Unsere SHIFT Begleitung bietet momentan bei Veranstaltungen Gebärdendolmetsch an, unser Team hatte dazu auch einen Workshop. Wir beschäftigen uns weniger mit theoretischen Methoden als mit praktischen Umsetzungen.“ In ländlichen Regionen etwa gelingt die Ansprache von Bäuer*innen über langfristige Beziehungsarbeit und lebensnahe Themen. Ein/e Befragte/r dazu: „Ja, bei Bauern und Bäuerinnen - niederschwelliger Zugang, über Aufbau von längerfristigen Beziehungen bei Frauen auf dem Land.“*

Für die Zukunft wird vorgeschlagen, verstärkt auf aufsuchende Bildungsarbeit, Kooperationen mit sozialen Einrichtungen und partizipative Formate zu setzen. Wesentliche Erfolgsfaktoren sind dabei Beziehungsaufbau, Alltagssprache, praktische Inhalte und ein vertrauensvoller Rahmen, der ein Gefühl von Zugehörigkeit vermittelt. „Nachhaltigkeit“ kann als Querschnittsmaterie (z.B. in der Basisbildung) berücksichtigt werden. Insgesamt zeigen sich erste vielversprechende Schritte, doch die gezielte Einbindung bildungsbenachteiligter Gruppen bleibt eine zentrale Herausforderung mit großem Entwicklungspotenzial.

7.3.7. Unterstützung von Angeboten im Bereich Nachhaltigkeit durch Digitalisierung

Digitalisierung bietet vielfältige Chancen zur Förderung nachhaltiger Bildungsangebote, insbesondere durch die ortsunabhängige Teilnahme an Online-Seminaren und digitalen Lernformaten. Diese ermöglichen es, auch Menschen zu erreichen, die aufgrund geografischer Distanz oder anderer Hürden nicht an Präsenzveranstaltungen teilnehmen könnten. Gleichzeitig trägt die vermiedene Mobilität zur Ressourcenschonung bei. Ein/e Befragte/r dazu: „Wenn unter Digitalisierung auch Online-Seminare gemeint sind sehr wohl, da sie die Zugänglichkeit für manche Zielgruppen erleichtern. Wir erreichen damit auch Personen, die auf Grund der räumlichen Distanz kaum Möglichkeit haben an Präsenzangeboten teilzunehmen.“ Eine weitere an der Befragung teilnehmende Person sagt: „Digitalisierung kann Angebote im Bereich Nachhaltigkeit auf mehreren Ebenen unterstützen – z. B. durch ortsunabhängige Teilnahme, Ressourcenschonung (weniger Mobilität) und den Zugang zu vielfältigen Materialien und Perspektiven.“

Digitale Formate wie Videos, Selbstlernphasen und Lernpfade bieten flexible und individuelle Lernmöglichkeiten und erleichtern den Zugang zu vielfältigen Perspektiven und Materialien. Selbstlernphasen bieten zusätzliche Flexibilität, sodass Interessierte individuell und nach ihren eigenen Interessen lernen können. „Digitale Formate bieten flexible Zugänge: Inhalte sind ortsunabhängig abrufbar, Informationsvideos und Materialien lassen sich leicht bereitstellen. Selbstlernphasen ermöglichen individuelles Lernen – gezielt und nach Interesse.“ Digitalisierung kann wie bei allen Angeboten unterstützend eingesetzt werden, bei der Organisation, bei der Durchführung und natürlich bei online Angeboten. Auch die Organisation und Bewerbung von Veranstaltungen kann durch digitale Tools effizient unterstützt werden. Ein/e Befragte/r meint dazu: „Wie bei allen anderen EB Formaten auch, von Erstellung der Ausschreibungstext und Werbung bis hin zu Online-Formaten.“

Gleichzeitig braucht es aber digitale Kompetenzen und passende didaktische Konzepte, um wirklich wirksam zu sein. Es wird deutlich, dass digitale Formate kein Ersatz für analoge Angebote sein sollten. Vielmehr ist ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Ansätze notwendig, um niemanden auszuschließen. „Digitalisierung ist kein Selbstzweck – sie sollte nachhaltige Bildung ergänzen, nicht ersetzen.“ Ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Ansätze ist entscheidend. Kritisch wird auch auf die Energie- und Ressourcenintensität digitaler Technologien hingewiesen, insbesondere im Zusammenhang mit Künstlicher Intelligenz. Daher sollte die Digitalisierung im Bildungsbereich stets unter Nachhaltigkeitsaspekten betrachtet und bewusst eingesetzt werden. „Und natürlich ist der damit verbundene Einsatz von viel Rechenleistung mit viel Energieaufwand usw. alles andere als nachhaltig ;-)“ Insgesamt kann Digitalisierung nachhaltige Bildung wirkungsvoll unterstützen – vorausgesetzt, sie wird gezielt, kompetent und ressourcenschonend eingesetzt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Digitalisierung erhebliche Unterstützung für den Bereich Nachhaltigkeit bieten kann, solange sie mit Bedacht und unter Berücksichtigung ihrer Auswirkungen eingesetzt

wird. Ein ausgewogenes Zusammenspiel von digitalen und traditionellen Bildungsangeboten könnte hier der Schlüssel zum Erfolg sein.

7.3.8. Kooperation zum Thema Nachhaltigkeit mit anderen Einrichtungen

Kooperationen mit unterschiedlichen Partnern spielen eine zentrale Rolle für die Verankerung und Weiterentwicklung des Themas Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung. Sie ermöglichen es, auf aktuelle Entwicklungen im Bereich Klima und Nachhaltigkeit flexibel zu reagieren und gleichzeitig fachlich fundierte Inhalte in die Bildungsangebote zu integrieren. Beispiele hierfür sind Arbeitskreise mit Fachexpert*innen oder Netzwerkformate, in denen sich engagierte Personen und Initiativen zu praktischen Fragen austauschen, etwa zu rechtlichen Rahmenbedingungen von Food Coops, zur Gründung von Gemeinschaftsgärten oder zur Organisation von Car-Sharing-Projekten. Diese Expertise fließt direkt in die Erwachsenenbildungsprogramme ein und sorgt dafür, dass relevante Themen adäquat behandelt werden.

Die Zusammenarbeit mit Gemeinden, Universitäten, Umweltorganisationen, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen wird als besonders wertvoll eingeschätzt, da sie hilft, zielgruppengerechte Angebote zu entwickeln und umzusetzen. *„Es gibt Kooperationen. Das ist durchaus ergiebig. Wir sind der Meinung, ohne Kooperationen sind wir nicht wirksam. Wir erreichen damit viel genauer die Zielgruppen.“* Vor allem kleinere Vereine profitieren von dieser Unterstützung. Dennoch gibt es Herausforderungen: Viele Kooperationen sind nur punktuell oder von einzelnen Personen abhängig, was ihre Wirkung einschränkt. Für mehr Nachhaltigkeit und Effektivität werden langfristige Partnerschaften mit klar definierten Zielen und abgestimmter Kommunikation angestrebt. *„Bisher kooperieren wir nur punktuell mit anderen Einrichtungen zum Thema Nachhaltigkeit – etwa bei einzelnen Veranstaltungen oder thematischen Schwerpunkten. Diese Zusammenarbeit ist grundsätzlich sinnvoll, aber oft von einzelnen Personen abhängig und nicht dauerhaft verankert. Für mehr Wirkung wären längerfristige Kooperationen mit klaren gemeinsamen Zielen und abgestimmter Kommunikation hilfreich.“*

Einige Befragte berichten zudem, dass sie bisher gar keine oder nur wenig ergiebige Kooperationen pflegen. Oft entstehen diese eher aus der Not heraus – etwa aus Mangel an finanziellen Mitteln, Referent*innen oder Teilnehmenden. *„Ob und wie ergiebig das ist lässt sich zusammenfassend nicht beschreiben. Letztendlich erfolgen Kooperationen quasi notgedrungen: Weil es ohne diese entweder an Geld, an Referent*innen oder Teilnehmer*innen fehlt. Zwar sind nicht alle Kooperationen gleichermaßen nützlich – etwa im Bereich methodischer Expertise – doch sie gelten insgesamt als unverzichtbar, um Ressourcen, Referent*innen und Teilnehmende zu mobilisieren.“* Die Erfahrungen zeigen allerdings, dass durch gelungene Zusammenarbeit die Qualität und Reichweite der Angebote deutlich verbessert werden können. Ziel bleibt es, bestehende Kooperationen zu festigen und neue, langfristige Partnerschaften aufzubauen, um die Wirkung im Bereich Nachhaltigkeit weiter zu stärken.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kooperationen im Bereich Nachhaltigkeit von zentraler Bedeutung für die Arbeit in der Erwachsenenbildung sind. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen und Expert*innen kann sichergestellt werden, dass Angebote relevant und zielgruppenspezifisch sind. Während einige an der Umfrage Teilnehmende von bereits bestehenden Kooperationen profitieren, streben die meisten Befragten an, Beziehungen langfristig zu festigen und auszubauen, um die Wirkung im Bereich Nachhaltigkeit auch nachhaltig zu erhöhen.

7.3.9. Nachhaltigkeit als betriebsinterne Aufgabe und Gütesiegel

Nachhaltigkeit ist in vielen Institutionen bereits fest verankert, insbesondere durch etablierte Strukturen wie EMAS-Zertifizierungen, Klimabündnispartnerschaften oder die Gemeinwohl-Ökonomie. Ein/e Befragte/r meint dazu: *„Wir sind seit 2019 Klimabündnisbetrieb und leben daher eine nachhaltige Selbstverpflichtung. Hier gibt's regelmäßig einen Austausch, eine Evaluation seitens des Klimabündnis', das auch in unserem Büro eingemietet ist. Wir versuchen, im Bereich Beschaffung, Energiesparen und Mobilität der Mitarbeiter*innen,*

sowie auch bei der Anreise zu Bildungsveranstaltungen auf Nachhaltigkeit zu setzen und versuchen, unsere örtlichen Bildungswerkleitungen zu motivieren, speziell größere Veranstaltungen als Green Events umzusetzen.“ Oder: „Wir sind nach EMAS seit 2006 zertifiziert, daher ist Nachhaltigkeit schon lange ein wichtiger Bestandteil unserer Tätigkeit. Ich bin auch Umweltmanagementbeauftragter. Im System blicken wir auf alle Bereiche des Unternehmens und entwickeln Strategien und Umsetzungen. Auch bilanzieren wir nach den Richtlinien der Gemeinwohl-Ökonomie.“

Diese Einrichtungen verfolgen also umfassende Nachhaltigkeitsstrategien, die sich auf unterschiedliche Bereiche wie ökologische Beschaffung, ressourcenschonende Veranstaltungsplanung, klimafreundliche Mobilität sowie bewussten Energieverbrauch erstrecken. Dabei wird stark auf betriebsinterne Umsetzung gesetzt – etwa durch interne Leitlinien, Umweltbeauftragte, Green Events, ökologische Beschaffung, ressourcenschonende Veranstaltungsplanung, Mobilität, Büromittel und Verpflegung oder umweltfreundliche Büro- und Reinigungsmittel. Externe Kooperationen mit Diözesen, Netzwerken oder Initiativen wie dem Klimabündnis ergänzen diese Maßnahmen. Die praktische Umsetzung ist jedoch abhängig von personellen und finanziellen Ressourcen.

In vielen Einrichtungen werden regelmäßige Evaluierungen und Berichte erstellt, beispielsweise im Rahmen des Qualitätsmanagements oder durch Umweltleitfäden. Nachhaltigkeit wird zunehmend auch als kulturelle Aufgabe verstanden, die langfristig im Arbeitsalltag verankert werden soll, statt nur projektbezogen zu agieren. Typische Maßnahmen betreffen unter anderem die regionale und faire Beschaffung, Vermeidung von Einwegprodukten, umweltfreundliche Mobilität der Mitarbeitenden sowie bewusst geplante Veranstaltungen. Einzelne Mitarbeitende oder Beauftragte übernehmen hierbei oft eine tragende Rolle. Eine an der Umfrage teilnehmende Person meint Folgendes: *„In der Diözese (...) gibt es eine Abteilung, die sich mit Umweltfragen auseinandersetzt und auch Richtlinien für die Diözese, Pfarren etc. erarbeitet. Es gibt Pfarrgemeinden, die dem Klimabündnis beigetreten sind, es wird ein Umweltpreis vergeben, als Mitarbeiter*in bekommt man einen Zuschuss zum Klimaticket, um den öffentlichen Verkehr zu fördern, Empfehlung für die Anschaffung bei Verpflegung und Büromaterial, Energiespar Tipps.“ Oder: „Nachhaltigkeit ist bei uns zunehmend auch eine betriebsinterne Aufgabe. Wir orientieren uns an der Nachhaltigkeitsstrategie der Diözese (...), die eine eigene Nachhaltigkeitsbeauftragte etabliert hat. Diese begleitet Prozesse und sensibilisiert für ökologische, soziale und ökonomische Aspekte im kirchlichen Alltag. Im eigenen Bereich achten wir z. B. auf umweltfreundliche Mobilität, ressourcenschonende Veranstaltungsplanung und den bewussten Einsatz digitaler Tools.“ Oder: „Wir beachten seit Jahren Nachhaltigkeitsaspekte bei der Planung von Veranstaltungen (öffentliche Erreichbarkeit, Verpflegung usw.), bei der Durchführung von Teambuildingmaßnahmen udgl.“*

Trotz des hohen Bewusstseins für nachhaltiges Handeln und des Engagements in vielen Bereichen, bestehen Herausforderungen vor allem in Form von knappen personellen Kapazitäten, unklaren Zuständigkeiten und begrenzter Finanzierung, insbesondere wenn Beauftragte reduziert oder in Teilzeit tätig sind. Die Einführung von Gütesiegeln wie EMAS oder dem Österreichischen Umweltzeichen scheitern häufig am hohen Aufwand und den verfügbaren Ressourcen, obwohl sie als hilfreich zur Strukturierung und Sichtbarmachung von Nachhaltigkeitsprozessen gesehen werden. In diesem Kontext wird Folgendes gesagt: *„... zu wenig Ressourcen, um das Thema systematisch anzugehen, insgesamt besteht aber ein sehr hohes Bewusstsein für nachhaltige Lebensweise bei den meisten Mitarbeiter*innen.“ Oder: „Wir (...) wollen uns grundsätzlich immer umweltfreundlicher ausrichten. Die Finanzierung ist oft eine große Hemmschwelle.“*

Einige der Befragten haben noch kein Gütesiegel bzw. überlegen derzeit: *„Wir haben überlegt, ob wir eine Klimabündnis-Partnerschaft eingehen, dann aber davon Abstand genommen, weil wir 2027 in ein anderes Gebäude mit unserer Holding ziehen und da auch Beschaffungen anders organisiert werden. Ebenso haben wir nicht die personellen Ressourcen, den Maßnahmenkatalog in allen Projekten umzusetzen.“ Oder: „Ein Gütesiegel wäre sicherlich hilfreich. Haben wir aber noch nicht in Angriff genommen.“ Oder: „Nein, derzeit verwenden wir kein Gütesiegel wie das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen. Wir beobachten solche Initiativen aber mit Interesse. Der Aufwand für Zertifizierungen ist aktuell für uns (noch) zu hoch im Verhältnis zu den verfügbaren Ressourcen. Dennoch können solche Gütesiegel hilfreich sein, um Prozesse zu strukturieren, Sichtbarkeit zu erhöhen und das eigene Engagement glaubwürdig zu dokumentieren.“*

In einzelnen Fällen wird der Nutzen eines Gütesiegels auch hinterfragt. Eine Person meint diesbezüglich: *„Es wird kein Mehrwert erkannt und ist in unserer Wahrnehmung nicht unbedingt notwendig.“*

Nachhaltigkeit wird also zunehmend als ganzheitliche, betriebsinterne und kulturelle Aufgabe verstanden, die verschiedene Handlungsfelder – von Mobilität über Beschaffung bis hin zur Veranstaltungsplanung – umfasst. Dabei spielen engagierte Einzelpersonen, Umweltbeauftragte sowie externe Netzwerke eine zentrale Rolle. Trotz dieses Engagements stehen viele Einrichtungen vor strukturellen Herausforderungen: Der Mangel an personellen Ressourcen, unklaren Zuständigkeiten und begrenzten finanziellen Mitteln erschweren eine systematische Umsetzung und Zertifizierung nach Umweltstandards. Gütesiegel wie EMAS oder das Österreichische Umweltzeichen werden zwar als hilfreich zur Sichtbarmachung und Strukturierung wahrgenommen, ihr hoher Aufwand verhindert jedoch häufig die Umsetzung. Die Zukunft nachhaltiger Entwicklung in diesen Einrichtungen hängt daher stark von einer verbesserten Ressourcenausstattung, klaren Verantwortlichkeiten und der weiteren Verankerung im Alltag ab.

7.3.10. Erfahrungen mit Medienkooperationen

Medienkooperationen finden derzeit überwiegend punktuell und in begrenztem Umfang statt. Einige Teilzeitmitarbeitende in der Öffentlichkeitsarbeit pflegen gute Kontakte zu regionalen und überregionalen Medien, wodurch erfolgreiche Einzelaktionen – wie ein Salzburg-weiter Aktionstag mit Beiträgen in den Salzburger Nachrichten, den Bezirksblättern und Salzburg Heute – realisiert werden konnten. Insgesamt wird bestätigt, dass gut vernetzte Kooperationen die Kommunikation deutlich stärken. Ein/e Befragte/r meint dazu: *„Der salzburgweite Aktionstag war bspw. in den Salzburger Nachrichten mit einem Artikel vertreten, in den Bezirksblättern gab's ausführliche Veranstaltungshinweise, von Salzburg Heute wurde auf den Tag hingewiesen, etc.“*

Allerdings fehlen bislang systematische und strategische Medienkooperationen, insbesondere zum Thema Nachhaltigkeit. Die meisten Einrichtungen setzen hauptsächlich auf eigene Kommunikationskanäle wie Websites, Newsletter und soziale Medien. Klassische Medien wie regionale Zeitungen oder kirchliche Printformate werden vereinzelt für Veranstaltungsankündigungen oder Berichterstattung genutzt, erzielen aber oft nicht den gewünschten Werbeeffect. Folgendes wird diesbezüglich festgestellt: *„Ja, in begrenztem Umfang. Wir nutzen vor allem unsere eigenen Kanäle wie Website, Newsletter und soziale Medien zur Bewerbung unserer Angebote. Mit klassischen Medien arbeiten wir punktuell zusammen – etwa bei Veranstaltungsankündigungen oder Berichten. Größere oder systematische Medienkooperationen zum Thema Nachhaltigkeit haben wir bisher nicht umgesetzt.“* Teilweise wird die Effektivität der Medienarbeit sogar als gering eingeschätzt bzw. in einigen Fällen wird festgestellt, dass es kaum bis gar keine Kooperationen gibt: *„Größere, strategische Medienkooperationen fehlen.“* Oder: *„Ja, zumeist schlechte – von schlecht gemacht bis nicht erzielen des gewünschten Werbeeffects.“*

Einige Einrichtungen verfügen über eigene Kommunikationsabteilungen oder arbeiten intern mit verschiedenen Medien zusammen. Zudem gibt es punktuelle Kooperationen mit freien Radiosendern oder thematischen Partnern, etwa im Rahmen von Kampagnen wie z.B. HungerMachtProfite. Diese Partnerschaften benötigen jedoch häufig noch klare Abstimmungen und eine gezielte Auswahl der Medienkanäle.

Als Herausforderungen gelten die fehlende strategische Planung, unklare Zielsetzungen und eine mangelnde Abstimmung mit potenziellen Medienpartnern. Auch ist oft nicht eindeutig, welche Medien sich für welche Themen – insbesondere für Nachhaltigkeit – am besten eignen. Insgesamt zeigt sich, dass Medienkooperationen am besten funktionieren, wenn auf bestehende Kontakte zurückgegriffen wird und konkrete Anlässe kommuniziert werden. Eine übergreifende, koordinierte Medienstrategie bleibt jedoch in den meisten Fällen bislang aus.

Die aktuelle Medienarbeit vieler Einrichtungen ist also derzeit überwiegend punktuell und wenig strategisch ausgerichtet. Während einzelne erfolgreiche Aktionen – etwa durch persönliche Kontakte zu regionalen Me-

dien – zeigen, dass gezielte Kooperationen Wirkung entfalten können, fehlt es insgesamt an einer systematischen und langfristigen Medienstrategie. Stattdessen dominieren interne Kanäle wie Websites, Newsletter und soziale Medien, während klassische Medien meist nur vereinzelt und wenig effektiv genutzt werden. Die Herausforderungen liegen vor allem in fehlender Planung, unklaren Zielsetzungen sowie mangelnder Abstimmung mit geeigneten Medienpartnern. Um die Sichtbarkeit und Wirkung von Nachhaltigkeitsthemen zu erhöhen, wären professionell koordinierte, themenspezifische Medienkooperationen mit klarer Zielgruppenorientierung und strategischer Ausrichtung erforderlich. Nur so kann das vorhandene Potenzial der Medienarbeit nachhaltig genutzt und ausgebaut werden.

7.3.11. Weitere relevante Aspekte zum Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung

Die Frage nach zusätzlichen relevanten Aspekten zum Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung, die in der Umfrage nicht explizit abgefragt wurden, beantworten die Befragten folgendermaßen:

Nachhaltigkeit gewinnt in Einrichtungen der Erwachsenenbildung zunehmend an Bedeutung, auch wenn das Thema politisch an Aufmerksamkeit verliert. Gerade deshalb sehen viele Akteur*innen die Notwendigkeit, als Bildungsinstitutionen deutlichere Zeichen zu setzen, Kräfte zu bündeln und stärker zu kooperieren: *„In einer Zeit, wo das Thema Nachhaltigkeit zunehmend von der politischen Agenda verschwindet (national und global), ist es umso wichtiger, dass wir als EB-Einrichtungen hier lautstarke Akzente setzen und entsprechend unsere Kräfte bündeln und kooperieren.“* Besonders betont wird, dass EB-Einrichtungen Verantwortung übernehmen sollten, um gesellschaftlich, ökologisch und demokratiepolitisch relevante Angebote auch dann umzusetzen, wenn sie wirtschaftlich nicht rentabel sind. Bestehende Kooperationen mit regionalen Initiativen und Referent*innen werden als sinnvoll eingeschätzt, da sie lokale Kreisläufe und soziale Nachhaltigkeit fördern. Ein/e Befragte/r meint dazu: *„Damit gelingt es, nicht so populäre, aber in unseren Augen in Bezug auf die Nachhaltigkeit bedeutende Angebote zu forcieren.“*

Inhaltlich wird Nachhaltigkeit breit verstanden – sie umfasst nicht nur ökologische Aspekte, sondern auch ökonomische, soziale, eine ethische und spirituelle Dimension, letzteres insbesondere im kirchlichen Kontext. Aspekte wie Achtsamkeit, Solidarität und Generationengerechtigkeit werden als zentrale Bestandteile genannt. Viele wünschen sich, dass Nachhaltigkeit nicht nur als Veranstaltungsthema behandelt wird, sondern als Grundhaltung in alle Arbeitsbereiche integriert ist. Die Trennung in „nachhaltige“ und „nicht nachhaltige“ Veranstaltungen wird als unzeitgemäß kritisiert: *„Ich denke, dass 'Nachhaltigkeit' integriert werden muss in die gesamte Arbeit – nur so macht es Sinn. Es fühlt sich eigenartig an, dass es noch immer 'Veranstaltungen zu Nachhaltigkeit' gibt und Veranstaltungen, die damit nichts zu tun haben sollten? Denn allein, wie man sie durchführt, sollte ja jedenfalls nachhaltig sein.“*

In einigen Fällen wird der Begriff „Nachhaltigkeit“ als zu unscharf wahrgenommen, was klare Antworten erschwert: *„Ich habe den Fragebogen als schwierig empfunden. Nachdem der Begriff so schwammig ist, ist es schwer, auf die Fragen konkret zu antworten.“* Zudem wurde hinterfragt, wie Erfolg in der Bildungsarbeit zu Nachhaltigkeit überhaupt messbar sei – etwa über Teilnehmendenzahlen oder tatsächliche Veränderungen im Bewusstsein. Die Bewertung bleibe dadurch subjektiv und schwer vergleichbar. Eine Aussage in diesem Kontext lautet folgendermaßen: *„(...) vielleicht bewirkt ein Abend mit 5 Teilnehmenden mehr Nachhaltigkeitsbewusstsein und mehr positive Effekte als 300 Teilnehmende bei einer anderen Veranstaltung. Wie kann ich messen, ob nachhaltig durch Erwachsenenbildung befördert worden ist? Hier können nur subjektive (unwissenschaftliche) Vermutungen gesammelt werden, und weil jeder andere (mehr oder weniger sinnvolle) Kriterien anlegen wird, lassen sich die Antworten der verschiedenen Antwortgeber nicht vergleichen.“*

Ressourcenmangel stellt eine große Herausforderung dar. Nachhaltigkeit ist oft noch ein Randthema im Alltag der Einrichtungen, und es fehle an finanzieller und personeller Ausstattung, um langfristige Strategien umzusetzen. Eine an der Umfrage teilnehmende Person meint dazu: *„Ressourcen fehlen häufig. Förderungen wären hilfreich. Anliegen, dass mehr interne Ressourcen bzw. Finanzierung für Nachhaltigkeitsprojekte be-*

reitgestellt werden.“ Förderprogramme werden als hilfreich empfunden. Kritisch gesehen wird auch die Tendenz, das Thema emotional und moralisch aufzuladen, was mitunter den Charakter von Bildungsveranstaltungen untergräbt und eher an religiöse Riten erinnere als an faktenbasierte Wissensvermittlung. Ein/e Befragte/r meint dazu: „Meiner Beobachtung nach, tendiert der Diskurs in der EB aktuell sehr in Richtung einer emotionsgestützten Kommunikation des Themas zulasten einer informationsgestützten und vernunftorientierten Argumentation. Die Folge davon (zugegebenermaßen stark zugespitzt): Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen zu dem Thema (z.B. die Erasmus+ Konferenz zur Klimabildung in Wien im Mai) ähneln mehr einem Gottesdienst, als einer Bildungsveranstaltung. Der Klimawandel als Religion...“

Darüber hinaus werden partizipative Aspekte thematisiert: Fragen nach dem eigenen nachhaltigen Verhalten im Arbeitsalltag, etwa bei der Mobilität oder im Umgang mit Ressourcen, spielen eine Rolle. Dabei variiert die Gewichtung von Nachhaltigkeit als organisatorischer Praxis und als inhaltliches Thema stark zwischen den Einrichtungen. Die Frage nach der tatsächlichen Wirkung von Nachhaltigkeitsbildung bleibt offen und zeigt den Bedarf an klareren Zieldefinitionen und Bewertungsmaßstäben.

7.3.12. Ergebnisse der Online-Befragung gesamt

Die Auswertung der Umfrage zeigt, dass das Thema Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung grundsätzlich hohe Relevanz besitzt, jedoch sehr unterschiedlich verstanden, verankert und umgesetzt wird. Während viele Einrichtungen die Bedeutung des Themas anerkennen und entsprechende Angebote setzen, bleibt die Umsetzung häufig punktuell, projektbezogen und abhängig von regionalem Kontext, individueller Initiative oder vorhandener Förderung. Es fehlt meist an einer systematischen, strategischen Verankerung in Leitbildern, Programmen und Organisationsstrukturen.

Das Verständnis von Nachhaltigkeit ist breit gefächert: Es reicht von einem engen Fokus auf Umwelt- und Klimaschutz bis hin zu einem umfassenden Konzept, das soziale Gerechtigkeit, Verantwortung und gesellschaftlichen Zusammenhalt einschließt. Trotz positiver Erfahrungen – etwa mit praxisnahen Formaten wie Repair Cafés, Gartenprojekten oder Workshops zu nachhaltigem Konsum – wird auch von Herausforderungen berichtet: Dazu zählen nachlassendes Interesse, Schwierigkeiten bei der Ansprache neuer Zielgruppen, eine gewisse „Begriffsübermüdung“ und Konkurrenz durch andere aktuelle Themen wie Demokratie oder Digitalisierung.

Die Erwachsenenbildung kann – so der allgemeine Tenor – einen wichtigen Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation leisten – vor allem durch Bewusstseinsbildung, Förderung von Handlungskompetenz und durch niedrigschwellige, lebensnahe Bildungsformate. Ihre Wirkung entfaltet sie insbesondere dann, wenn sie alltagsnah, partizipativ und in Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren gestaltet ist. Gleichzeitig bleibt ihre Reichweite begrenzt, da vor allem bereits sensibilisierte Zielgruppen erreicht werden. Ohne politische Rahmenbedingungen, strukturelle Unterstützung und langfristige Konzepte sind die Effekte begrenzt.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen weiters, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung zunehmend strategisch gedacht und kreativ umgesetzt wird. Bestehende Projekte wie Aktionstage, Lehrgänge oder Kooperationen mit NGOs werden weiterentwickelt und durch neue Formate – etwa Mikro-Zertifikate, Peer-Learning oder systemische Bildungsprojekte – ergänzt. Gleichzeitig wird Nachhaltigkeit vermehrt als Querschnittsthema verstanden, das soziale, ökologische und ökonomische Dimensionen integriert – von der Elternbildung über Seniorenangebote bis hin zur Gemeinwesenarbeit.

Zielgruppenstrategien werden zunehmend differenziert und zeigen ein wachsendes Bewusstsein für Diversität: Während klassische Formate eher bereits an dem Thema Nachhaltigkeit interessierte Gruppen erreichen, zielen neue Ansätze verstärkt auf Menschen mit geringerem Vorwissen, Bildungsbenachteiligte oder bislang wenig sichtbare Stimmen ab. Auch hier erweisen sich vor allem Formate als erfolgreich, die niedrigschwellig

und partizipativ sind – etwa über Pfarren, Büchereien oder Gemeindeinitiativen. Die gezielte Ansprache bildungsbenachteiligter Gruppen bleibt jedoch eine zentrale Herausforderung. Trotz guter Einzelbeispiele fehlt es oft an systematischer Herangehensweise, langfristiger Beziehungsarbeit und zielgerichteten Maßnahmen.

Digitalisierung wird als bedeutende Ergänzung wahrgenommen, insbesondere zur Überwindung räumlicher Distanzen und zur Ressourcenschonung. Online-Formate, digitale Lernpfade und Videos ermöglichen flexibles, individuelles Lernen. Gleichzeitig erfordert dies passende didaktische Konzepte, digitale Kompetenzen und einen bewussten Umgang mit der ökologischen Belastung durch Technologieeinsatz. Entscheidend ist daher ein ausgewogenes Verhältnis zwischen digitalen und analogen Angeboten.

Ein zentrales Anliegen bleibt der Aufbau langfristiger Strukturen: Nachhaltigkeit soll nicht als Einzelprojekt, sondern als integraler Bestandteil von Programmen, Leitbildern und Organisationskultur verankert werden. Eine mögliche Entwicklung wäre die Etablierung wiedererkennbarer Marken oder ein bundesweites Rahmenprogramm, das Aktivitäten bündelt, Synergien schafft und Förderlogiken vereinfacht.

Die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung zeigt ein breites und wachsendes Engagement, das sich auf verschiedenen Ebenen vollzieht – von inhaltlichen Angeboten über betriebsinterne Strategien bis hin zu Kooperationen mit externen Partnern. Besonders wirkungsvoll ist die Zusammenarbeit mit Akteur*innen aus Gemeinden, Umweltorganisationen, Universitäten oder sozialen Einrichtungen. Sie ermöglicht es, aktuelle Themen fachlich fundiert und zielgruppenspezifisch aufzubereiten. Formate wie Arbeitskreise, Netzwerktreffen und Kooperationsprojekte (z. B. Repair Cafés, Food Coops) schaffen praxisnahe und alltagsrelevante Lernräume.

Dennoch zeigt sich, dass viele dieser Kooperationen bislang punktuell, personengebunden und wenig strategisch angelegt sind. Eine dauerhafte Wirksamkeit erfordert langfristige Partnerschaften mit klar definierten Zielen und abgestimmter Kommunikation. Besonders kleinere Organisationen profitieren dabei von verlässlichen Partnern – sei es durch Ressourcen, Fachexpertise oder den Zugang zu Zielgruppen.

Im betrieblichen Bereich wird Nachhaltigkeit zunehmend als Querschnittsthema verstanden, das sich nicht nur auf Inhalte, sondern auch auf die Organisationskultur selbst bezieht. Zertifizierungen (wie EMAS oder Klimabündnis), interne Umweltleitlinien, bewusste Beschaffung, klimafreundliche Mobilität und Green Events zeugen von ernsthaften Bemühungen. Diese Aktivitäten sind jedoch stark abhängig von verfügbaren Ressourcen, engagierten Einzelpersonen und klaren Zuständigkeiten. Der Aufwand für Gütesiegel wird häufig als zu hoch eingeschätzt – gleichzeitig werden sie als hilfreiches Instrument zur Strukturierung, Sichtbarmachung und Legitimation nachhaltigen Handelns gesehen.

Auch im Bereich Öffentlichkeitsarbeit bestehen große Potenziale. Medienkooperationen beschränken sich meist auf Einzelaktionen oder klassische Veranstaltungsbewerbung. Eine strategische, koordinierte Medienarbeit zum Thema Nachhaltigkeit fehlt weitgehend. Gleichzeitig zeigt sich, dass gut vernetzte Öffentlichkeitsarbeit, auch über eigene Kanäle, erheblich zur Wahrnehmung und Reichweite beitragen kann.

Betriebliche und inhaltliche Nachhaltigkeit sind eng miteinander verknüpft. Es wird betont, dass Nachhaltigkeit keine Sonderthematik sein sollte, sondern in alle Arbeitsbereiche integriert gehört. Die Trennung in „nachhaltige“ und „nicht nachhaltige“ Veranstaltungen wird zunehmend hinterfragt. Nachhaltigkeit wird vielfach auch als ethisch-spirituelle Haltung verstanden, besonders in kirchlich geprägten Kontexten. Dabei spielen Aspekte wie Achtsamkeit, Solidarität und Generationengerechtigkeit eine zentrale Rolle.

Zugleich wird deutlich, dass Nachhaltigkeit als Thema in der Bildungsarbeit sensibel kommuniziert werden muss. Emotional-moralische Überfrachtung kann den Bildungscharakter gefährden, wenn faktenbasierte Wissensvermittlung in den Hintergrund rückt. Die Wirkung von Bildungsarbeit bleibt schwer messbar, was den Bedarf nach klareren Zielsetzungen und Evaluationsstandards unterstreicht. Ressourcenmangel – sowohl personell als auch finanziell – stellt eine der größten Hürden für eine systematische und dauerhafte Verankerung dar. Insbesondere kleine Einrichtungen brauchen mehr Unterstützung, um Nachhaltigkeit im Alltag leben und glaubwürdig kommunizieren zu können.

7.4. Zusammenfassung

Klimaschutzbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung sind in der österreichischen Erwachsenenbildung breit verankert und werden von unterschiedlichen Akteur*innen umgesetzt. Dazu zählen Einrichtungen der KEBÖ-Verbände, gemeinnützige Bildungsvereine, Bildungs- und Beratungsunternehmen, betriebliche Weiterbildungsanbieter sowie Hochschulen und spezialisierte Fachorganisationen. Die Angebote reichen von einzelnen Veranstaltungen über thematische Jahresschwerpunkte bis hin zu langfristigen Initiativen und Projekten und umfassen sowohl individuelle Bildungsangebote als auch organisationsbezogene Entwicklungsprozesse.

Ein zentrales Merkmal der nachhaltigen Erwachsenenbildung ist ihre thematische Vielfalt und Praxisnähe. Viele Angebote beschäftigen sich mit Klimaschutz, Biodiversität, nachhaltigem Konsum, Ernährung, Mobilität, Energie oder naturnaher Garten- und Grünraumgestaltung. Erfolgreich sind insbesondere niederschwellige, alltagsbezogene und partizipative Formate wie Repair Cafés, Gemeinschaftsgartenprojekte, Workshops zu „Natur im Garten“, Exkursionen, Upcycling-Angebote oder lokale Aktionstage. Diese Formate fördern nicht nur konkretes nachhaltiges Handeln, sondern auch Vernetzung, Vorbildwirkung und Multiplikator*inneneffekte.

Viele Einrichtungen verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz, der Nachhaltigkeit nicht nur als Bildungsinhalt, sondern auch als Organisationsprinzip versteht. Projekte wie „Ich tu's – für unsere Zukunft“, „Klimaschutz in der Erwachsenenbildung Steiermark“ oder Initiativen des bifeb unterstützen Erwachsenenbildungseinrichtungen dabei, ihre Standorte klimafit zu machen, interne Prozesse zu reflektieren und Nachhaltigkeit strategisch zu verankern. Dabei spielen Klima-Checks, Fachberatungen, Toolboxes, Netzwerke und regelmäßige Audits eine wichtige Rolle. Auch die Vernetzung mit Wissenschaft, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Gemeinden und regionalen Initiativen wird als zentraler Erfolgsfaktor hervorgehoben.

Bildung für nachhaltige Entwicklung greift in der Erwachsenenbildung zunehmend auch soziale Fragen wie Klimagerechtigkeit, Teilhabe, Inklusion und die Einbindung benachteiligter Gruppen auf. Internationale und nationale Projekte wie „Come Together!“, „TALE“, „The Climate We Speak“ oder „Green Jobs for YOU“ zeigen, wie benachteiligte Erwachsene, Senior*innen, Jugendliche oder Personen in der Bildungs- und Berufsberatung gezielt angesprochen und gestärkt werden können. Gleichzeitig gewinnt Nachhaltigkeit im Kontext von Berufsorientierung, Green Jobs und Green Skills an Bedeutung und wird durch beschäftigungspolitische Maßnahmen öffentlich gefördert.

Die Ergebnisse der Online-Befragung unterstreichen, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung grundsätzlich als relevantes Thema anerkannt ist, ihre Verankerung jedoch sehr unterschiedlich ausfällt. In vielen Einrichtungen fehlt eine systematische und strategische Einbindung in Leitbilder, Programme und Strukturen, sodass Nachhaltigkeit häufig projektbezogen oder anlassorientiert behandelt wird. Zudem berichten einige Akteur*innen von nachlassendem Interesse, Schwierigkeiten bei der Ansprache neuer Zielgruppen und einer gewissen Ermüdung durch die inflationäre Verwendung des Begriffs Nachhaltigkeit. Gleichzeitig wird betont, dass Erwachsenenbildung eine wichtige, wenn auch begrenzte Rolle in der sozial-ökologischen Transformation spielt, indem sie Wissen vermittelt, Zusammenhänge erklärt, Handlungskompetenzen stärkt und alltagsnahe Veränderungen unterstützt.

Besonders wirksam wird nachhaltige Erwachsenenbildung dort eingeschätzt, wo sie praxisorientiert, lebensweltbezogen und dialogisch gestaltet ist und Nachhaltigkeit glaubwürdig vorlebt, etwa durch klimafreundliche Organisation von Veranstaltungen. Rein theoretische oder belehrende Angebote stoßen hingegen oft auf geringe Resonanz. Für die Zukunft planen viele Einrichtungen, Nachhaltigkeit stärker als Querschnittsthema zu verankern, neue kooperative und innovative Lernformate zu entwickeln und soziale Aspekte wie Klimagerechtigkeit und regionale Resilienz stärker zu berücksichtigen. Insgesamt zeigt der Text, dass Erwachsenenbildung kein Allheilmittel ist, aber einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung, zur Förderung nachhaltigen Handelns im Alltag und zur Unterstützung langfristiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse leisten kann.

Nachhaltigkeitsangebote richten sich an sehr unterschiedliche Zielgruppen, von einer breiten Ansprache „aller Erwachsenen“ bis hin zu klar definierten Gruppen wie Eltern, Senior*innen, Ehrenamtlichen, Gemeindevertreterinnen, Menschen in ländlichen Regionen oder Personen mit Basisbildungsbedarf. Bevorzugt werden lebensnahe, alltagsbezogene und niederschwellige Formate, die konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und insbesondere Menschen Orientierung geben sollen, die dem Thema mit Unsicherheit oder Angst begegnen. Dabei wird sowohl versucht, privilegierte Menschen zur Reflexion ihrer gesellschaftlichen Verantwortung anzuregen, als auch jene zu stärken, deren Perspektiven bisher wenig Gehör finden.

In der Praxis zeigt sich, dass viele Angebote vor allem bereits sensibilisierte Personen erreichen, während skeptische oder bildungsbenachteiligte Zielgruppen schwer zugänglich bleiben. Zwar existieren positive Ansätze, etwa in Gemeinschaftsgärten, Repair Cafés, in der Basisbildung oder durch Kooperationen mit sozialen Einrichtungen, doch fehlt es insgesamt an einer systematischen und langfristigen Strategie zur gezielten Ansprache dieser Gruppen. Erfolgreich sind vor allem aufsuchende Bildungsarbeit, Beziehungsarbeit, alltagsnahe Themen, partizipative Formate und ein vertrauensvoller Rahmen. Auch Migrant*innen werden bislang zu wenig erreicht, weshalb die Zusammenarbeit mit migrantischen Netzwerken und der Einsatz mehrsprachiger oder kultursensibler Zugänge als besonders wichtig hervorgehoben werden. Als gelungenes Beispiel wird der Verein Peregrina genannt, der Klimaschutz, nachhaltige Ernährung und Green Skills gezielt mit Sprachförderung und Berufsorientierung für Migranti*innen verbindet.

Digitalisierung wird als wichtige Unterstützung für nachhaltige Bildungsangebote gesehen, da Online-Formate ortsunabhängige Teilnahme ermöglichen, Ressourcen schonen und flexible Lernwege eröffnen. Digitale Lernpfade, Videos und Selbstlernphasen erleichtern den Zugang zu Informationen, ersetzen jedoch keine analogen Formate. Vielmehr wird ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Ansätze gefordert, um niemanden auszuschließen. Gleichzeitig wird kritisch auf den Energie- und Ressourcenverbrauch digitaler Technologien hingewiesen, weshalb Digitalisierung bewusst, didaktisch fundiert und unter Nachhaltigkeitsaspekten eingesetzt werden soll.

Kooperationen mit Gemeinden, Universitäten, Umweltorganisationen, Schulen und zivilgesellschaftlichen Initiativen spielen eine zentrale Rolle für die Qualität und Reichweite nachhaltiger Bildungsangebote. Sie ermöglichen fachliche Expertise, bessere Zielgruppenansprache und effizientere Ressourcennutzung. Allerdings sind viele Kooperationen bislang punktuell, personengebunden und wenig strategisch verankert, weshalb langfristige Partnerschaften mit klaren Zielen und abgestimmter Kommunikation als notwendig erachtet werden.

Medienkooperationen existieren meist nur punktuell und ohne langfristige Strategie. Während einzelne Aktionen mit regionalen Medien erfolgreich waren, stützen sich die meisten Einrichtungen vor allem auf eigene Kanäle wie Websites, Newsletter und soziale Medien. Eine koordinierte, zielgruppenorientierte Medienstrategie zum Thema Nachhaltigkeit fehlt weitgehend, obwohl hier großes Potenzial zur Erhöhung von Sichtbarkeit und Wirkung gesehen wird.

Insgesamt zeigt die Auswertung der Online-Befragung, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung als sehr relevant wahrgenommen wird, jedoch unterschiedlich verstanden und meist nicht systematisch verankert ist. Die Spannbreite reicht von einem engen Fokus auf Umwelt- und Klimaschutz bis zu einem umfassenden Verständnis, das soziale Gerechtigkeit, ethische Fragen und gesellschaftlichen Zusammenhalt einschließt. Besonders wirksam sind praxisnahe, partizipative und lokal verankerte Formate, während die Reichweite insgesamt begrenzt bleibt und stark von politischer Unterstützung, Förderungen und strukturellen Rahmenbedingungen abhängt. Nachhaltigkeit wird zunehmend als Querschnittsthema und als Grundhaltung verstanden, die alle Arbeitsbereiche durchdringen sollte. Gleichzeitig bleiben Ressourcenmangel, schwierige Wirkungsmessung und die Balance zwischen sachlicher Information und emotionaler Ansprache zentrale Herausforderungen für eine langfristig wirksame und nachhaltige Erwachsenenbildung.

Im Folgenden werden die wichtigsten Aussagen der Umfrage dargestellt:

- Das Thema Nachhaltigkeit wird in der Erwachsenenbildung grundsätzlich als wichtig erachtet, ist allerdings unterschiedlich priorisiert und umgesetzt.
- Nachhaltigkeit ist häufig projektbezogen bzw. anlass- oder fördergetrieben und selten strategisch in Leitbildern, Programmen und Organisationsstrukturen verankert.
- Erwachsenenbildung kann Wissen, Bewusstsein und Handlungskompetenz fördern und Alltagsveränderungen anstoßen – besonders durch praxisnahe, niederschwellige Formate.
- Als Erfolgsfaktoren in der Umsetzung gelten ein Bezug zur Lebensrealität der Teilnehmenden (konkrete Handlungsanleitungen), die Möglichkeit zur Partizipation, zum Dialog und zur Kooperation vor Ort, Kontinuität statt Einzelmaßnahmen und die Vorbildwirkung der Einrichtungen (Organisation, Veranstaltungen)
- Formate wie Repair-Cafés, Garten- und Naturprojekte, Koch- und Konsumworkshops, Upcycling, kreative und interaktive Angebote und lokale Projekte mit „Eventcharakter“ gelten als bewährt.
- Erfolgreiche Formate (Aktionstage, Lehrgänge, Natur- und Praxisformate) sollen ausgebaut, Nachhaltigkeit stärker als Querschnittsthema in allen Bildungsbereichen verankert und durch innovative Lernformate (Mikro-Zertifikate, Lernpfade, Peer-Learning) ergänzt werden.
- Die Ressourcenfrage ist entscheidend: Die Wirkung hängt stark von Budget, Personal, methodischer Qualität und langfristiger Begleitung ab.
- Erwachsenenbildung erreicht oft bereits sensibilisierte Gruppen. Daher sind politische Rahmenbedingungen und strukturelle Maßnahmen unverzichtbar. Die Erwachsenenbildung allein ist kein Allheilmittel.
- Skeptische, bildungsbenachteiligte Personen sowie Migrant*innen bleiben schwer erreichbar. Hier braucht es aufsuchende Bildungsarbeit, Beziehungsarbeit und Kooperationen.
- Digitale Formate erhöhen Zugänglichkeit und Flexibilität, ersetzen Präsenz jedoch nicht. Gefordert ist ein bewusstes, ressourcenschonendes Zusammenspiel von digital und analog.
- Kooperationen sind entscheidend, existieren allerdings derzeit nur punktuell. Die Zusammenarbeit mit Gemeinden, NGOs, Wissenschaft und Initiativen steigert sowohl die Qualität als auch die Reichweite, ist.
- Medienarbeit und -kooperationen sind oft unsystematisch. Sichtbarkeit entsteht vor allem über eigene Kanäle. Eine strategische Medienarbeit birgt großes, oft ungenutztes Potenzial.
- Die Betriebliche Nachhaltigkeit gewinnt zunehmend an Bedeutung. Viele Einrichtungen setzen auf Green Events, nachhaltige Beschaffung, Mobilität und Umweltmanagement. Gütesiegel helfen, sind aber oft zu ressourcenintensiv.
- Das Begriffsverständnis von Nachhaltigkeit ist sehr breit gefasst. Die Spannweite reicht von enger Umwelt-/Klimaperspektive bis zu einem ganzheitlichen Ansatz (soziale Gerechtigkeit, Verantwortung, Zusammenhalt). Nachhaltigkeit wird zunehmend als Grundhaltung statt Trend verstanden.
- Teilweise wird von einem nachlassenden Interesse, auch aufgrund der Präsenz aktueller Themen wie Krieg, Inflation, KI/Digitalisierung etc. berichtet. Außerdem wird in einigen Fällen eine „Begriffsmüdigkeit“ festgestellt. Der inflationäre Gebrauch von „Nachhaltigkeit“ schwächt die Wirkung.
- Als zusätzliche Herausforderungen werden fehlende Ressourcen, eine schwierige Wirkungsmessung und die Balance zwischen faktenbasierter Bildung und emotionaler Ansprache erachtet.

8. Nachhaltigkeit als betriebsinterne Aufgabe

8.1. Der Bedarf an strukturellen Nachhaltigkeitsstrategien in der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung ist bei der Implementierung struktureller und allgemeiner Nachhaltigkeitsstrategien in besonderem Maße gefordert, denn es sind primär Erwachsene, die in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen mit ihrem Handeln dafür verantwortlich sind, alle Organisationsformen des menschlichen Zusammenlebens so zu gestalten, dass auch künftige Generationen die Voraussetzungen für eine lebenswerte Zukunft vorfinden. Weiterbildung kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten und die Transformation durch geeignete Bildungsangebote, durch Beratung und Moderation unterstützen und begleiten (vgl. Müller 2021a: 61ff). Im Bildungsprogramm der Erwachsenenbildungsinstitutionen ist die ökologische Dimension in den vergangenen Jahren sichtbar ausgeweitet worden. Mit Angeboten wie Repair-Cafés, Upcycling und Do-it-Yourself ebenso wie mit klassischen Umweltthemen und Informationsveranstaltungen rund um Klima und Energiesparen. Jahresthemen orientieren sich zum Teil an einzelnen SDGs, und in Kochkursen wird über die CO₂-Bilanz der verwendeten Lebensmittel diskutiert.

In der Erwachsenenbildung werden also vermehrt Lernaktivitäten forciert, die eine Resilienz in ökologischer und sozialer Hinsicht fördern, beispielsweise in den Bereichen Umweltschutz, der Armutsbekämpfung, dem Umgang mit der alternden Gesellschaft oder der Katastrophenvorsorge. In diesem Kontext sollen Klimawandel wie auch gesellschaftliche Veränderungen als globale Phänomene begriffen werden mit dem Ziel, die an den Bildungsprogrammen Teilnehmenden mit dementsprechenden Handlungsstrategien auszustatten. Auch Hochschulen und Forschungseinrichtungen beteiligen sich aktiv an BNE-Aktivitäten und liefern wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse, die zur evidenzbasierten Politikgestaltung beitragen und den Bildungssystemen insgesamt zugutekommen (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023).

Die UNESCO unterstreicht in ihrer Roadmap „BNE für 2030“ (vgl. UNESCO 2021), dass es nicht hinreichend ist, BNE ausschließlich in den Bildungsprogrammen festzuschreiben. In diesem Kontext wurden fünf Handlungsfelder definiert: 1) politische Unterstützung 2) eine ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen 3) die Kompetenzentwicklung von Lehrenden sowie bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, 4) Stärkung und Mobilisierung der Jugend und 5) die Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene. Entscheidend ist hierbei, dass diese Handlungsfelder ineinander greifen – beispielsweise ist ohne politische Unterstützung eine ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen und dadurch eine Förderung von nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene kaum möglich (vgl. Buckbesch 2023: 24ff).

Im Kontext der vorliegenden Studie ist vor allem das Handlungsfeld 2, die ganzheitlichen nachhaltigen Transformation von Lern- und Lehrumgebungen – der sogenannten Whole Institution Approach (WIA) – interessant. BNE-Prozesse sind dann besonders wirksam, wenn Lernen und Handeln miteinander verknüpft werden und ein umfassendes Handeln direkt beobachtet und erprobt werden kann. Nachhaltige Bildungsinstitutionen werden von ihren Mitarbeitenden und den Teilnehmenden als authentisches und positives Vorbild wahrgenommen. Transparenz über das institutionelle Handeln, Handlungsorientierung und Partizipation spielen hier zusammen, wirken motivierend und inspirierend. Dies erhöht die Überzeugungskraft für alle Beteiligten – für die Adressat*innen von Bildungsangeboten, für Mitarbeitende, Geschäftsführung und Kooperationspartner*innen – nachhaltig zu handeln. Eine Bildungseinrichtung ist mehr als nur eine Lehr- und Lernumgebung, sie ist ein Ort der Begegnung, ein Arbeitsort, sie ist in Netzwerke eingebunden und ein wirtschaftlich arbeitendes Unternehmen. Eine ganzheitlich nachhaltige Ausrichtung zielt deshalb auf die verschiedenen Ebenen einer Organisation ab (vgl. Holst 2024).

(Bildungs-)Institutionen spielen also eine zentrale Rolle bei der Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft. Im UNESCO Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung heißt es diesbezüglich: „Lernorte entfalten ihre volle Innovationskraft, wenn sie ganzheitlich arbeiten – d.h. Nachhaltigkeit rundum in den Blick

nehmen“ (UNESCO 2014). Institutionen entwickeln ein besonderes Potenzial wenn ihr Handeln in allen Bereichen ökologisch, wirtschaftlich, sozial und politisch gerecht gestaltet ist. Sie werden also selbst zu Akteur*innen der gesellschaftlichen Transformation und tragen entscheidend zum Ausbau nachhaltiger (Wirtschafts-)Strukturen bei. Dass das Thema Nachhaltigkeit aktuell zu den großen Herausforderungen auf gesellschaftlicher wie auch auf organisationaler Ebene gehört, ist den meisten Weiterbildungsorganisationen bewusst. Das gilt umso mehr, da Nachhaltigkeitsaktivitäten bei (Weiter-)Bildungsorganisationen immer in zwei Richtungen weisen: Es geht wie bei anderen Organisationstypen auch um eine nachhaltige Gestaltung der eigenen Strukturen. Hinzu kommt der zuvor erwähnte und nicht zu unterschätzender Multiplikatoreffekt, denn die Bildungsangebote zur Förderung nachhaltigen Handelns reichen weit über die Grenzen der Organisation hinaus. Sie erstrecken sich zusätzlich auf die Kund*innen, die diese Bildungsangebote in Anspruch nehmen und in weiterer Folge auf deren privates und berufliches Umfeld (vgl. Dehn 2023: 1ff).

Erwachsenenbildung muss in ihrem Vorgehen anders agieren als beispielsweise Kindergärten, Schulen und Universitäten und ihre Teilnehmer*innen zunächst mit ihren Angeboten überzeugen ehe der BNE-Dreiklang „Wissen – Können – Wollen“ in Aktion treten kann. Um sich aktiv an der gesellschaftlichen Transformation für nachhaltige Entwicklung zu beteiligen, benötigen die Teilnehmenden nicht nur Wissen und Können, sondern auch eine entsprechende Haltung (Wertvorstellungen, Einstellungen) und den Willen zur Veränderung. Während Kompetenzen im Bereich von Können und Wissen im Rahmen von Bildungsangeboten als Lernergebnisse formuliert und überprüft werden können, werden Einstellungen hingegen in den Veranstaltungen nur angeregt und angestoßen. Diese manifestieren sich oft erst in Handlungen ausserhalb oder nach der Teilnahme. Auch deswegen ist die institutionelle Komponente der BNE ein wichtiger Faktor. Bemühungen und Bestrebungen, etwa im Einkauf, dem Ressourcenverbrauch oder der Veranstaltungsplanung nachhaltig zu werden, müssen deutlich an Teilnehmende und Besucher*innen der Institutionen kommuniziert werden, um auch als Treiber von Transformationsprozessen wahrgenommen zu werden. Institutionen der Erwachsenenbildung können hier besonders stark auftreten, denn ihre Teilnehmenden kommen auf freiwilliger Basis und sind für Weiterbildung und neue Erfahrungen intrinsisch motiviert (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023).

8.2. Der Whole Institution Approach (WIA)

Es ist für eine kohärente, auf Nachhaltigkeit bezogene Gestaltung, entscheidend, die gesamte Bildungseinrichtung mitzudenken. Dies inkludiert das soziale und räumliche Umfeld und damit das alltägliche Handeln ebenso wie die Programmangebote (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023). Der Ansatz des so genannten Whole Institution Approachs (WIA) greift diese Erkenntnis auf. Mitarbeitende, Lernende und Partner*innen der Bildungseinrichtung erfüllen das Thema Nachhaltigkeit gemeinsam mit Leben. Globale und lokale Ziele wie Klima- Und Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit werden somit zu einem Baustein der Organisationsentwicklung und dem Alltag der Einrichtung. Dies betrifft alle Bereiche - von der Beschaffung über die Kommunikation, die Personalentwicklung, das Management, die Verpflegung, den Gebäudebetrieb und natürlich das Bildungsangebot (vgl. Holst et al. 2024: 6ff). Bildungseinrichtungen wirken also nicht nur durch ihr Bildungsangebot, sondern auch durch ihr eigenes Handeln. Jede Institution verbraucht beispielsweise Energie und übt somit durch z.B. die Wahl des Stromanbieters einen klimawirksamen Einfluss auf den Strommix aus. Bildungshäuser mit eigener Gastronomie treffen durch den Wareneinkauf und die Wahl der Gerichte auf dem Speiseplan klimawirksame Entscheidungen (vgl. Müller 2024: 21ff).

Die Umsetzung einer nachhaltigen und ganzheitlichen Organisationsentwicklung stellt einen strukturierten, agilen und bewusst herbeigeführten Veränderungsprozess innerhalb einer Organisation dar. Eine erfolgreiche Umsetzung in Einrichtungen der Erwachsenenbildung stellt dabei komplexe Anforderungen an die Prozessentwicklung. Für den Whole Institution Approach stellt sich zunächst die Frage, ob es Rahmenbedingungen gibt, die die Umsetzung begünstigen und welche Faktoren zu einer erfolgreichen Implementierung beitragen können. Grundsätzlich gibt es eine Unterscheidung in verschiedene Einrichtungstypen wie kommunal,

kirchlich, gewerkschaftlich oder freie Trägerschaft und in unterschiedliche Finanzierungs- und Verwaltungsstrukturen wie auch Rechtsformen (z. B. Eigenbetriebe, Vereine oder Verbände). Insgesamt lässt sich aber festhalten, dass die unterschiedlichen Strukturen weder grundsätzlich begünstigende noch hemmende Faktoren für die Umsetzung eines WIA darstellen, jedoch auf spezifische Weise Handlungsspielräume beeinflussen. Entscheidend sind vielmehr die Motivation, die finanzielle Absicherung, der inklusiver Zugang zu den Bildungsformaten und die interne Organisationsstruktur (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023).

Die Transformation einer Bildungseinrichtung zu einer auf umfassende Nachhaltigkeit gerichteter Lehr- und Lernumgebung erfordert eine Reflexion laufender Prozesse unter der Perspektive der nachhaltigen Entwicklung. Dies ist als ein ganzheitlicher Ablauf anzusehen, der sowohl die Entwicklung des Programmangebotes als auch eine Revision zentraler Bereiche der Organisation wie Personal, Infrastruktur, Kommunikation etc. integrativ miteinander verknüpft. Der WIA richtet sich außerdem an Aspekte wie die Stoffkreisläufe, die bauliche Gestaltung, das Management von Ressourcen und Ausstattung, die Bewirtschaftung der Einrichtung etc. Der Prozess der umfassenden und nachhaltigen Organisationsentwicklung kann sowohl als Initiative der Leitung beginnen, aber auch von Mitarbeitenden oder sogar von Lernenden ausgehen. Insgesamt ist jedoch entscheidend, dass eine breite Unterstützung gewährleistet ist (vgl. Müller 2024: 21ff).

Doch was bedeutet es nun konkret, Nachhaltigkeit systemisch und ganzheitlich in eine Bildungsinstitution einzubetten? Für Schulen und Universitäten wurden bereits einige Projekte mit praktischen Hilfestellungen ins Leben gerufen. Währenddessen ist dieses Thema für die Erwachsenenbildung ein noch weitgehend neues Feld. Einrichtungen der Erwachsenenbildung sind, wie zuvor erwähnt, vielfältig und ihre finanziellen Voraussetzungen und Entscheidungsspielräume variieren. Konzepte der nachhaltigen Organisationsentwicklung müssen daher bestimmte Handlungsspielräume für verschiedene Institutionsformen aufzeigen, um so der Vielfalt der Erwachsenenbildung gerecht zu werden. Ein internationales Projekt – die sogenannten „internationale BNE Allianzen“ des Instituts für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V. (DVV International) – beschäftigt sich mit dieser Herausforderung. Im Anschluss werden die Projektergebnisse in Form eines Leitfadens zur Implementierung des WIA für Einrichtungen der Erwachsenenbildung dargestellt (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023).

8.2.1. Umsetzung des WIA in der Erwachsenenbildung

An vielen Einrichtungen der Erwachsenenbildung finden punktuelle Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit statt, die allerdings oft fragmentiert sind. Somit fehlt ein strukturiertes und planmäßiges Vorgehen. Eine Erkenntnis aus bereits umgesetzten Projekten ist daher, dass sowohl die inhaltliche Umsetzung wie auch das prozessuale Vorgehen planvoll angegangen werden sollten. Dazu wurde vom DVV International ein „Phasenmodell“ für die Erwachsenenbildung entwickelt, das aus fünf konsekutiven Phasen besteht. Gleichbedeutend für ein Gelingen des WIA ist aber auch die Betrachtung der verschiedenen „Handlungsfelder“, die in den Einrichtungen der Erwachsenenbildung Potenziale für nachhaltige Umsetzung bieten. Insgesamt wurden hier vier Handlungsfelder mit diversen Unterkategorien identifiziert (siehe Abbildung 7).

Angelehnt an klassische Ansätze der Organisationsentwicklung, zielt das Phasenmodell auf einen Prozess ab, der – wenn etabliert und verfestigt – zyklisch und fortlaufend umgesetzt wird. Das Phasenmodell des WIA für die Erwachsenenbildung besteht aus fünf Prozessphasen, die aufeinander aufbauen und die Umsetzung in der eigenen Organisation strukturieren. Es soll dabei helfen, als Team gemeinsam nachhaltige Ziele und Visionen zu definieren und diese innerhalb der Einrichtung umzusetzen. Durch eine abschließende Reflexionsphase wird auch das Lernen auf organisationaler Ebene unterstützt und der Prozess für die Zukunft neu gestaltet.

In Phase 1 geht es darum, Unterstützung und Bereitschaft aller Organisationsebenen zu erzielen und ein Steuerungsteam zu bilden. Das ist wichtig, denn ein ganzheitlicher Veränderungsprozess steht und fällt mit

der Beteiligung der Mitarbeitenden, der Leitung und relevanter Gremien. Phase 2 beginnt mit einer Bestandsaufnahme der Institution bzw. einer Ist-Analyse der BNE-Aktivitäten. Diese Analyse unterstützt das Team dabei, die eigene Institution und vorhandene Ressourcen besser einzuschätzen und zu erkennen, was bereits getan und umgesetzt wird. Auf dieser Basis können dann neue Themenfelder und Nachhaltigkeitsziele erarbeitet werden. In Phase 3 werden Ziele definiert. Basierend auf der Ist-Analyse müssen an diesem Punkt nun konkrete Ziele und Meilensteine definiert werden, die in einer ersten Umsetzungsphase angegangen werden können. Die vier Handlungsfelder eines WIA-Prozesses (siehe Abb. 7) können dabei als gute Grundlage dienen, um konkrete Maßnahmen für die eigene Organisation zu benennen. Phase 4 dient der Umsetzung einzelner Maßnahmen und der Steuerung von Prozessen. Phase 5 dient der Evaluation und Reflexion der zuvor gesetzten Ziele und deren Umsetzungen. Ebenso wichtig wie die Betrachtung der verfolgten Ziele und Maßnahmen ist es in dieser Phase, die Zusammenarbeit im Team und den Prozess als Ganzes zu reflektieren (für Details zu den einzelnen Punkten vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V. (DVV International)).

Um den Prozess besser strukturieren zu können, werden vier prioritäre Handlungsfelder definiert: 1) das Bildungsprogramm 2) die Organisation und das Management 3) die Lehr- und Arbeitsumgebung und 4) die Netzwerke. Den vier Handlungsfeldern sind eine Vielzahl von Unterkategorien zugeordnet, die als Orientierungspunkte für den Entwicklungsprozess dienen sollen. Einige der Unterkategorien sind miteinander verbunden und betreffen dadurch mehrere Handlungsfelder.

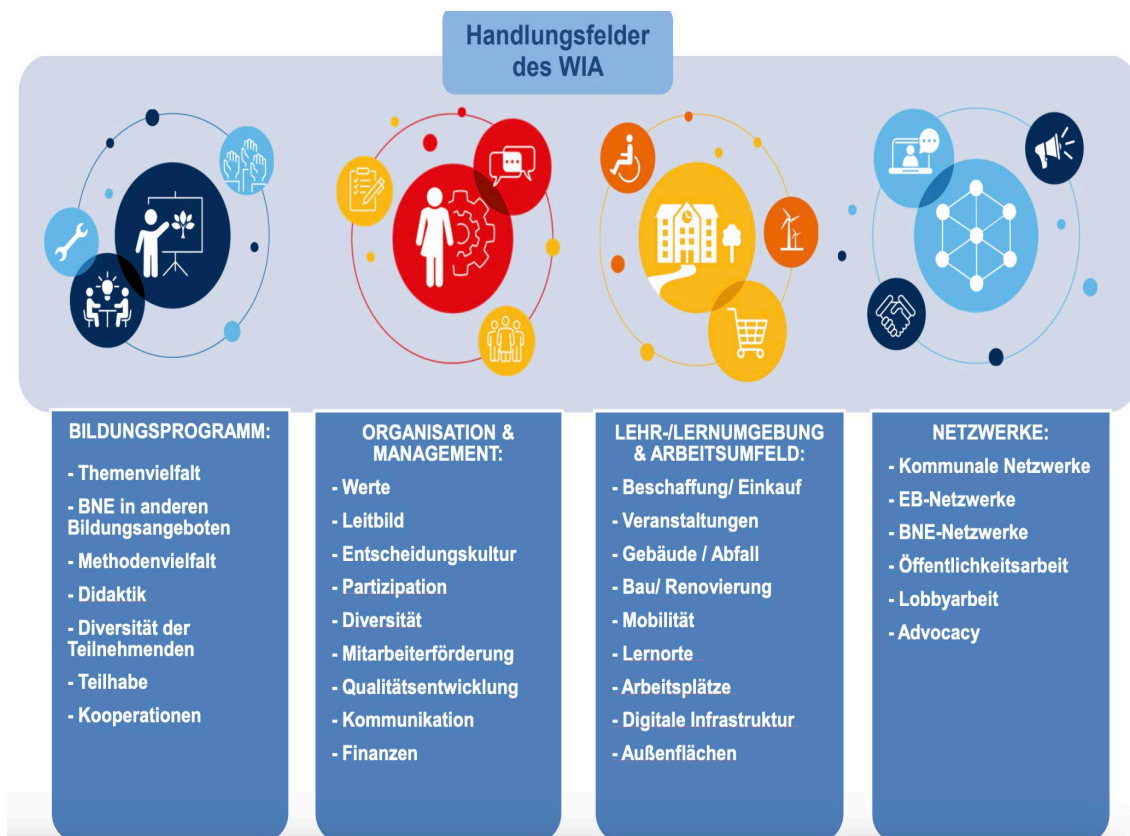


Abb. 8: Handlungsfelder des WIA (vgl. Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V.)

Das Bildungsprogramm bildet das Kerngeschäft einer Bildungsorganisation. Die Implementierung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung als Querschnittsthema ist ein Schlüsselfaktor in der Wissensvermittlung und zur Befähigung von Lernenden, selbst für eine gesellschaftliche Transformation aktiv zu werden. Die Weiterentwicklung des Bildungsprogramms im Sinne der BNE bedeutet sowohl die Integration neuer Themen und Inhalte (z.B. FairTrade, nachhaltige Mobilität, Umweltschutz etc.), aber auch die Einbindung vielfältiger Lehr- und Lernmethoden und die Implementierung didaktischer Prinzipien in das bereits bestehende

Programm. Zudem werden in diesem Handlungsfeld auch die Adressierung neuer Zielgruppen (Diversität) und eine Stärkung der Partizipation von Teilnehmenden forciert. Dabei ist es entscheidend, die Angebote an den Bedürfnissen und Interessen der potenziellen Teilnehmenden auszurichten.

Das Management einer Bildungsorganisation beinhaltet zahlreiche Bereiche, die im Rahmen eines Whole Institution Approachs stärker an Kriterien der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden können. Es geht vor allem um einen Wandel der Organisationsstrukturen, der Abläufe und Vorgaben, die den Alltag und das Miteinander regeln. Ein ganzheitlicher Prozess Richtung Nachhaltigkeit bedeutet mehr als die bloße Implementierung von Umweltschutzstandards. Auch Themen wie Gleichberechtigung, Diversität, Kommunikation und Partizipation spielen eine wichtige Rolle. Zentral hierbei ist die Erarbeitung eines Leitbilds, das an den Werten der Organisation ausgerichtet ist und den Grundsätzen der Arbeit einer Organisation einen konkreten Rahmen gibt.

Die Lehr- und Lernumgebung bzw. der Arbeitsplatz bilden den physischen Rahmen der Bildungseinrichtung. Die Umsetzung von Nachhaltigkeit umfasst die Evaluierung existierender Prozesse und eine mögliche Neuausrichtung in Bereichen der Beschaffung und Infrastruktur. Darüber hinaus stehen Themen der effizienten Ressourcennutzung und des -verbrauchs aus regenerativen Quellen im Vordergrund. Dieser Bereich ist eng mit dem der Beschaffung und des Einkaufs verknüpft und berücksichtigt die Einhaltung ökologischer und sozialer Standards beim Einkauf von Produkten mit dem Ziel eine möglichst geringe negative Auswirkung auf die Umwelt und eine möglichst hohe positive soziale Wirkung zu entfalten. Des Weiteren kann der Ausbau einer digitalen Infrastruktur einen Beitrag zur nachhaltigen Organisationsentwicklung leisten, indem Barrieren abgebaut, Arbeitsprozesse und Kommunikation erleichtert und Ressourcen geschont werden. Der Lernort selbst sollte zu den Inhalten, aber vor allem auch zu der Didaktik und den Methoden einer guten BNE passen. Lernräume sollten überdacht werden und gegebenenfalls auch andere Formen von Lernen und Lehren ermöglichen, indem sie beispielsweise durch ihre Gestaltung ein kooperatives Lernen erleichtern. Eine weitere Voraussetzung für einen an nachhaltigen Kriterien ausgerichteten Lern- und Arbeitsort ist ein barrierefreier Zugang zu und innerhalb der Bildungseinrichtung. Auch die Erreichbarkeit der Organisation ist ein wichtiger Faktor, um Ungleichheiten zu reduzieren und Ressourcen zu schonen. Hier spielen die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, Zugänglichkeit zu Fuß oder per Rad und Fahrradstellplätze wie auch Diensträder und Ladestationen eine Rolle.

Gesellschaftliche und ökologische Transformationen können nur im Kollektiv und durch gemeinsames Handeln geschehen. Netzwerke und Kooperationen wirken dabei als Katalysatoren, um Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der gesellschaftlichen und sozialen Debatte zu verankern. Einrichtungen der Erwachsenenbildung können ihre Rolle in bestehenden Netzwerken nutzen, um das Thema Nachhaltigkeit strategisch zu platzieren. Darüber hinaus spielt die Lobbyarbeit für die Zukunftsfähigkeit der Erwachsenenbildung eine wichtige Rolle. Im Rahmen der Platzierung von BNE kommt der Erwachsenenbildung eine doppelte Funktion zu. Zum einen gilt es, deren Rolle im BNE-Bereich zu stärken, denn nicht selten konzentrieren sich Politik und Fördervorhaben in der Bildung vor allem auf die formale Bildung. Zum anderen gilt es aber auch, das Thema der BNE insgesamt zu fördern und somit in den eigenen Strukturen zu stärken. Öffentlichkeitsarbeit wird genutzt, um die Wirkung und Bedeutung von BNE zu verfestigen und insgesamt als nachhaltige Institution mehr Sichtbarkeit zu erlangen. Entscheidend ist hierbei, die Bemühungen der jeweiligen Einrichtung deutlich darzustellen und ihre Erfolge zu kommunizieren.

Die Umsetzung eines Whole Institution Approach kann im ersten Moment als riesige Aufgabe empfunden werden. Es geht bei diesem Ansatz allerdings nicht darum, eine (Bildungs-)Organisation innerhalb kürzester Zeit von Kopf bis Fuß umzukrempeln. Vielmehr ist es entscheidend, den Prozess als weiteren Modus einer lernenden Organisation zu begreifen und in einem koordinierten Vorgehen Schritt für Schritt Schwerpunkte und Ziele zu setzen. Dabei ist es unumgänglich, alle Mitarbeitenden in einem partizipativen Prozess mitzunehmen. Dies erfordert Zeit und Raum für Dialog und auch den Mut, Altbewährtes neu zu bewerten (für Details zu den Handlungsfeldern siehe Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes 2023).

8.3. Zertifizierungen und Gütesiegel für die Erwachsenenbildung

Bildungseinrichtungen, die Nachhaltigkeit systematisch umsetzen wollen, können auf bewährte Umweltmanagementsysteme zurückgreifen. Zu deren Aufbau starten Organisationen mit einer Ist-Analyse und durchlaufen den sogenannten „PDCA-Zyklus (Plan-Do-Check-Act)“. Die Struktur und der Ablauf sind prinzipiell frei wählbar – ebenso die Entscheidung, ob das System zertifiziert wird. Meistens gibt es eine externe Begleitung, die Fachberatung anbietet, Checklisten zur Verfügung stellt und auch regelmäßig den Fortschritt überprüft. Nach erfolgreicher Erfüllung bestimmter festgelegter Kriterien erhalten die Einrichtungen eine schriftliche Bestätigung, die dann als „Gütesiegel“ oder „Zertifizierung“ für die interne und externe Kommunikation verwendet werden kann.

Der PDCA-Zyklus ist ein interaktiver Prozess, der dabei helfen soll, kontinuierlich das Thema Nachhaltigkeit in der Einrichtung zu verankern und somit sicherzustellen, dass Produkte, Prozesse und Dienstleistungen den hohen ökologischen Standards der jeweiligen Zertifikate und Gütesiegel entsprechen. Die wichtigsten Schritte können diesbezüglich folgendermaßen aussehen:

- Die Formulierung grundlegender Leitlinien und Benennung der Ziele („plan“)
- Die Durchführung einer Ist-Erhebung: Dabei werden Klimaauswirkungen wie z.B. Ressourcen- und Energieverbrauch oder Emissionen von einem Standort gemessen, organisatorische Gegebenheiten und Rechtsvorschriften berücksichtigt („plan“)
- Die Erarbeitung von Detailzielen und Programmen: Es werden Maßnahmen entwickelt, Klimaaspekte in Abläufe wie z.B. Bildungs- oder Reiseplanung zu integrieren sowie zugehörige Controlling-Instrumente ausgearbeitet („plan“)
- Die Institutionalisierung von Klimaschutz z.B. durch Verantwortlichkeiten, Beauftragte; Gründung eines Klimaschutz-Teams („do“)
- Die Umsetzung des Programms („do“)
- Die Durchführung von Audits: Beim internen Audit werden einzelne Funktionseinheiten bei der Programmumsetzung beleuchtet. Beim externen Audit untersuchen externe Prüfer*innen, ob beziehungsweise inwieweit die jeweilige Einrichtung die zuvor definierten Detailziele tatsächlich erreicht haben („check“)
- Korrekturmaßnahmen: Wenn sich im Audit zeigt, dass die gesetzten Maßnahmen nicht ausreichend waren, um die Ziele zu erreichen, passt die Einrichtung die Maßnahmen an („act“)
- Die Erstellung eines Management-Reviews: Ein zumindest jährlicher Termin mit der Leitung der Einrichtung dient der Berichterstattung und der adaptierten Planung für die nächste Periode („act“).

Die meisten Zertifizierungen und Gütesiegel sind kostenpflichtig und mit teilweise größerem Aufwand verbunden. Zusätzlich ist in vielen Fällen eine externe Beratungsleistung notwendig. Es gilt daher für Einrichtungen der Erwachsenenbildung unterschiedlicher Größe gut zu überlegen, welche Zertifizierung und welches System für sie sinnvoll sind. Der Nutzen kann je nach Zertifizierung oder Gütesiegel ein anderer sein. Bei niederschweligen Systemen – wie beispielsweise dem „Klimaschutzbetrieb“ mit geringen Anforderungen und keinen/geringen Kosten – besteht der Nutzen in der Möglichkeit, mit externer Unterstützung eine CO₂- und Energiebilanz zu erhalten und ein daraus abgeleitetes Ziel in einem relativ langen Zeitraum von acht Jahren verfolgen zu können. Umfangreichere Systeme wie beispielsweise EMAS verlangen eine höhere Verbindlichkeit mit regelmäßigen dazugehörigen fachlichen Audits und eine systematische Einbindung in das Qualitätsmanagement (vgl. Dullnig et al. 2023).

Im Folgenden werden einige für die Erwachsenenbildung relevante Gütesiegel und Zertifizierungen vorgestellt.

8.3.1. Das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen – UZ 302

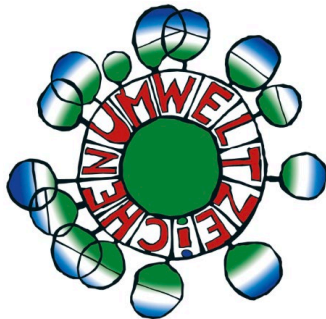


Abb. 9: Logo Österreichisches Umweltzeichen vgl. <https://www.umweltzeichen.at/de/ueber-uns/start>

Eines der bekanntesten Systeme in Österreich ist das Österreichische Umweltzeichen, das neben dem Europäischen Umweltzeichen, dem deutschen Blauen Engel und dem skandinavischen Swan zu den unabhängigen Umweltauszeichnungen mit dem höchsten Standard gehört. Es steht für höhere Lebens- und Umweltqualität, klare und transparente Information, hohe Aussagekraft, Umweltpolitik in Eigenverantwortung der Unternehmen und Organisationen, Zusammenarbeit auf hohem Niveau mit optimalem Service. Das Gütesiegel wird in vier Kategorien verliehen: für Produkte (beispielsweise für Bauen und Wohnen, Haushalt und Reinigung, Garten, Büro, Papier & Druck, grüne Energie oder nachhaltige Finanzprodukte), für Tourismus (Reiseveranstalter*innen, Gastronomie, Catering, Hotels, Gemeinschaftsverpflegung, Campingplätze, Theater, Museen, Kinos), für Bildung (Schulen und Bildungseinrichtungen) sowie für Green Meetings und Events.

Für den Bereich der Erwachsenenbildung ist die Richtlinie UZ302 für Institutionen der außerschulischen Bildung relevant. Das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen zeichnet also Institutionen aus, die den Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung gerecht werden und Qualität und Umweltmanagement leben. Zu diesen Prinzipien zählen z.B. Partizipation, Methodenvielfalt, Mehrperspektivität, Zukunftsorientierung, Problemlösungsfähigkeit und die Beachtung der Lebenswirklichkeit der Lernenden. Mit den Anforderungen der Umweltzeichen-Richtlinie soll also bei Bildungseinrichtungen ein dynamischer Prozess der Weiterentwicklung in Richtung Nachhaltigkeit angestoßen werden. Die Richtlinie enthält Kriterien für folgende Bereiche: Im Folgenden zitiert nach BMKUEMIT, Österreichisches Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen (Kurzfassung zur Richtlinie o.J.)⁸

- Allgemeine Umwelt-Kriterien (u.a. Leitbild, Umweltzeichen-Team)
- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) inklusive Qualitätsmanagement
- Umweltmanagement (Energie, Beschaffung, Mobilität, Abfall, Wasser und UMA allgemein)

Welche Voraussetzungen müssen Bildungseinrichtungen für die Auszeichnung mit dem Umweltzeichen erfüllen:

- Bildung muss Kernaufgabe der Organisation oder eines abgrenzbaren Teilbereiches sein (wenn auch „bildungsferne“ Dienstleistungen angeboten werden wie z.B. Übersetzungen, Coaching oder Freizeitaktivitäten). Die pädagogische Qualifikation ist nachzuweisen. Das eigene Bildungsprogramm ist auf der Website der Bildungseinrichtung sichtbar. Dazu gibt es einen Vorab-Check (online). Ein ausschließliches Angebot an informeller Bildung (z. B. Beratungsinstitutionen) oder Nachhilfe sowie Universitäten können nicht zertifiziert werden.
-

⁸ <https://www.umweltzeichen.at/file/Richtlinie/UZ%20302/Short/UZ%20302%20Bildungseinrichtungen%20Kurzfassung%20K5.0%202022.pdf>

Für die allgemeinen Kriterien (AUK) und für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sind folgende Anforderungen zu erfüllen:

- Ein Leitbild zur klaren Positionierung in Bezug auf das Umweltzeichen ist definiert.
- Die Zuständigkeiten für das Umweltzeichen und für Qualitätsaspekte sind festgelegt.
- Die Maßnahmen zum Umweltzeichenprogramm werden kommuniziert.
- Das Qualitätsmanagement wird gelebt (Organisation und Bildungsprogramm).
- Bildung für nachhaltige Entwicklung ist in die Bildungsarbeit integriert.
- Soziale Aspekte innerhalb der Bildungseinrichtung und extern werden berücksichtigt.
- Vernetzung und Kooperationen zum Thema nachhaltige Entwicklung und/oder Bildung für nachhaltige Entwicklung (regional, national, international) werden angestrebt.

Für das Umweltmanagement (UMA) gelten z.B. folgende Muss-Kriterien:

- Energieeffizienz, richtiges Lüften, umweltfreundliche Beschaffung, Förderung umweltschonender, gesundheitsfördernder Mobilität oder Schutz der Biodiversität.
- Ist-Analysen für größere Standorte (gemäß Standorttyp) sind vorhanden: Energie und Bauausführung, Wassernutzung, Abfall-, Beschaffungs- und Mobilitätsmanagement.
- Ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess wird in Gang gesetzt.
- Bildungseinrichtungen, die mehr als 50 Prozent der Kurse an externen, wechselnden Veranstaltungsorten durchführen, müssen außerdem eine Checkliste zur Auswahl der Kursstandorte nach ökologischen Kriterien anwenden.

Für alle drei Bereiche werden außerdem – je nach Standorttyp und Größe der Bildungseinrichtung – eine unterschiedliche Anzahl passender Maßnahmen bzw. Eigeninitiativen umgesetzt (Punktesystem). Die Prüfung wird durch den VKI (Verein für Konsumenteninformation) organisiert und erfolgt durch unabhängige Prüferinnen und Prüfer. Nach der positiven Beurteilung wird das Österreichische Umweltzeichen jeweils für 4 Jahre vergeben. Voraussetzung für die Prüfung ist eine Selbstevaluation der Bildungseinrichtung, die in einem geschützten Online-Protokoll dokumentiert wird (Antrags- und Prüfsoftware), und welche die Basis eines externen Audits bildet (vgl. Das Österreichische Umweltzeichen). Die Kosten zur Erlangung des Umweltzeichens hängen von der Anzahl der Mitarbeitenden ab und gliedern sich in eine einmalige Antragsgebühr (zw. € 582,- und €1.617,-) und eine Jahresgebühr (zw. € 323,- und € 992,-)

8.3.2. LQW-Modell



Abb. 10: Logo Lernerorientierte Qualitätstestierung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Vgl.: Das QualitätsportalLerner- und Kundenorientierte Qualitätsentwicklung Nachhaltigkeitsentwicklung / BNE unter: <https://www.qualitaetsportal.de/lernerorientierte-qualitaetstestierung-in-der-aus-fort-und-weiterbildung/>

Seit 2023 gibt es die LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung basierend auf den Kriterien der Bildung für nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung mehrerer Nachhaltigkeitsdimensionen (ökologisch, sozial, ökonomisch und politisch-institutionell). Sie ist eine Ergänzung der Anforderungen des klassischen LQW-

Modells (Lernerorientierten Qualitätstestierung in der Weiterbildung (LQW)). In acht LQW-Qualitätsbereichen (Leitbild, Lehr-Lern-Prozess, Infrastruktur, Führung, Personal, Controlling, Kund*innenkommunikation und Strategische Entwicklungsziele) wurden Nachhaltigkeitskriterien ergänzt. Diese Qualitätstestierung stellt die nachhaltige Ausrichtung der Organisationsstruktur, der Bildungsangebote und die Förderung nachhaltigen Handelns in den Mittelpunkt.

Im LQW-Nachhaltigkeitsmodell spielt das organisationsspezifische Nachhaltigkeitsverständnis als roter Faden und Maßstab der Nachhaltigkeitsorientierung in Weiterbildungsorganisationen eine zentrale Rolle. So wie jede Weiterbildungsorganisation ihre unverkennbare Identität und ihren eigenen Bildungsauftrag hat, so braucht sie auch ein spezifisches Nachhaltigkeitsverständnis. Bereits bei der Qualitätsentwicklung hat es sich sehr bewährt, Weiterbildungsorganisationen keine normativen Vorgaben zu machen, woran sich ihre Qualität messen lassen soll. Qualitätsentwicklungssysteme wie LQW basieren daher darauf, dass die Organisationen zu Beginn der Qualitätsentwicklung eine Definition gelungenen Lernens entwickeln, die als roter Faden und Maßstab ihrer Qualitätsmaßnahmen dient. Analog dazu verzichtet auch das LQW-Nachhaltigkeitsmodell darauf, Weiterbildungsorganisationen inhaltlich-normative Vorschriften in Bezug auf ihre Nachhaltigkeitsorientierung zu machen. Vielmehr haben die Organisationen die Freiheit, ein eigenes Nachhaltigkeitsverständnis zu entwickeln, aus dem sich Maßnahmen in allen relevanten Dimensionen der Nachhaltigkeit ableiten lassen. Bildungsanbieter haben in ihrer Konzeption von nachhaltiger Bildung laut Vorgaben zwar Spielraum in der Umsetzung und Auslegung, sie müssen aber dennoch die Anforderungen des Testierungsverfahrens einhalten. Nachhaltigkeitsanforderungen in elf Dimensionen geben einen Rahmen für die Testierung. Beispielsweise müssen Bildungsanbieter im Bereich „Leitbild“ ihr Nachhaltigkeitsverständnis erklären. In der Dimension „Lehr-Lern-Prozess“ müssen sie ein pädagogisches Konzept vorlegen, welches Themen von BNE beinhaltet.

Die Ersteller*innen des Modells konzipierten das Verfahren so, dass der Aufwand für Anbieter der Erwachsenen- und Weiterbildung in einem alltagstauglichen Rahmen bleibt und beispielsweise in bereits bestehende LQW-Zertifikate integriert werden kann. Der administrative Ablauf der Ersttestierung erstreckt sich über den Zeitraum von nahezu zwei Jahren. Das Testierungsverfahren besteht aus Workshops, einem Selbstreport und einem Gutachten. Wenn ein Bildungsanbieter die Anforderungen erfüllt hat, vergibt con!flex das Qualitätszertifikat. Bildungsanbieter dürfen nach positiver Testierung das Logo des LQW sowie jenes für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verwenden (vgl. Die LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeits-testierung).

8.3.3. BNE-SOLO



Abb. 11: BNE Solo Die eigenständige BNE-Testierung der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online unter: <https://www.conflex-qualitaet.de/aktuelles/die-eigenstaendige-bne-testierung>

Mit dem Testierungsverfahren BNE-SOLO konzipierten die LQW-Entwickler*innen ArtSet und con!flex im Jahr 2024 ein ganz eigenständiges Verfahren für Bildungseinrichtungen, die die Ansätze von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) umsetzen wollen. Die Zielgruppen der eigenständigen BNE-Testierung sind sämtliche Organisationen der Erwachsenenbildung, also der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die ihre Nachhaltigkeitsorientierung extern zertifizieren lassen möchten und die (im Unterschied zur kombinierten LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung) keine LQW-Kundenorganisationen sind. Damit wird Akteur*innen der non-formalen bzw. außerschulischen Bildung und Weiterbildung eine fundierte, bundesweit erhältliche BNE-Testierung geboten, ganz unabhängig davon, mit welchem Qualitätsmanagement-System sie arbeiten bzw.

ob Qualitätsentwicklung noch nicht systematisch verfolgt wird. Neben der Prüfung der auf Nachhaltigkeit bezogenen Anforderungen unterstützt die BNE-Testierung die Organisationen mit Beratung (zum Beispiel im Gutachten und bei den im Testierungsprozess vorgesehenen Workshops) auf ihrem Weg zur Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Um das Zertifikat zu erhalten, müssen Organisationen 21 Nachhaltigkeitsanforderungen in acht Qualitätsbereichen erfüllen sowie eine Querschnittsanforderung, die in jedem Qualitätsbereich zu bearbeiten ist und die folgendermaßen definiert ist: „Die eingesetzten Verfahren und die damit erzielten Ergebnisse werden in Bezug auf die weitere nachhaltige Entwicklung der Organisation bewertet. Schlussfolgerungen werden gezogen.“ Diese Querschnittsanforderung stellt die Kontinuität der nachhaltigen Entwicklung der Organisation und ihrer Bildungsangebote sicher und bereitet diese damit ideal auf künftige Retestierungen ihrer Nachhaltigkeitsorientierung vor. Dabei geht es darum, dass die Bildungsangebote Nachhaltigkeit in möglichst vielen Aspekten fördern und die organisationalen Strukturen ebenfalls nachhaltig gestaltet sind.

Ein weiterer Vorteil der eigenständigen BNE-Testierung liegt darin, dass sich ihre Gültigkeitsdauer auf 4 Jahre und nicht wie sonst bei BNE-Zertifizierungen üblich auf 3 Jahre beläuft – damit ist die BNE-Testierung sowohl in finanzieller wie auch in personeller Hinsicht ressourcenschonend (vgl. Die eigenständige BNE-Testierung).

8.3.4. EMAS



Abb. 12: Logo EMAS - Geprüftes Umweltmanagement, vgl. <https://www.emas.de/emas-marketing>

Das Gemeinschaftssystem für das freiwillige Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (Eco-Management and Audit Scheme, EMAS) ist ein von den Europäischen Gemeinschaften 1993 entwickeltes Instrument für Unternehmen, die ihre Umweltleistung verbessern wollen. Rechtsgrundlage ist die Verordnung (EG) 1221/2009. Der Aufbau eines auf Umweltthemen bezogenes Managementsystems und die Abläufe entsprechen seit 2001 auch bei EMAS der ISO 14001. EMAS geht über ein reines Managementsystem hinaus, ist leistungsorientiert und verfolgt das Ziel, einer Verbesserung der Betriebe/Institutionen über die umweltgesetzlichen Anforderungen hinaus.

Bei EMAS werden die Beschäftigten in den Prozess der kontinuierlichen Verbesserung der Umweltleistung miteinbezogen. Dies soll der Identifizierung der Arbeitnehmer*innen mit den Umweltschutzinteressen des Unternehmens/der Institution dienen und dafür sorgen, dass Umweltmanagement ganzheitlich gelebt wird. Die Erstellung einer Umwelterklärung, in der die umweltrelevanten Tätigkeiten und die Daten zur Umwelt, wie Ressourcen- und Energieverbräuche, Emission, Abfälle etc. genau dargestellt werden, ist verpflichtend. EMAS-Teilnehmer *innen informieren interessierte Gruppen, u.a. mit dieser Umwelterklärung.

Bei EMAS ist eine erste eigene Untersuchung – die Umweltprüfung – und nachfolgend eine wiederkehrende Umweltprüfung durchzuführen. Die internen Dokumente sowie die Umwelterklärung werden von einem unabhängigen, staatlich zugelassenen Umweltgutachter beurteilt. Die Erklärung wird bei positiver Prüfung für gültig erklärt (validiert). Das Gutachten berücksichtigt nicht ausschliesslich die Einhaltung der formellen Regeln, sondern vielmehr auch die echte Umweltleistung der Organisation. Die Umweltprüfung ist in regelmäßigen Abständen, mindestens aber jährlich, durchzuführen bzw. bei Anwendung der Ausnahmeregelung für kleine und mittlere Unternehmen alle vier Jahre. Nach der Validierung wird die teilnehmende Organisation in ein öffentliches Register eingetragen und erhält eine europaweit einmalige Registrierungsnummer. Im Registrierungsverfahren werden alle zuständigen Umweltbehörden beteiligt, um sicherzustellen, dass keine Umweltverstöße vorliegen.

Die Registrierung berechtigt, das EMAS-Logo zu benutzen, das ausschließlich den EMAS-Teilnehmer*innen vorbehalten ist. Die Qualität von EMAS wird von den Mitgliedstaaten der EU überwacht (vgl. EMAS - Geprüftes Umweltmanagement).

8.3.5. Klimabündnis – Klimaschutzbetrieb



Abb. 13: Logo Klimabündnis Österreich, vgl. <https://www.klimabuendnis.at/>

Eine niederschwellige und kostenfreie Möglichkeit, Klimaskriterien systematisch anzuwenden, bietet eine Partnerschaft als „Klimaschutzbetrieb“. Das Klimabündnis ist eine globale Partnerschaft zum Schutz des Klimas und verbindet mittlerweile mehr als 1.700 Gemeinden in 27 Ländern Europas mit indigenen Völkern in Südamerika. Die gemeinsamen Ziele sind Verringerung der Treibhausgas-Emissionen und Erhalt des Amazonas-Regenwaldes. Das Klimabündnis Österreich betreut mit neun Regionalstellen Gemeinden, Betriebe und Bildungseinrichtungen. Diesen wird eine Partnerschaft als Klimaschutzbetrieb angeboten, wenn sie sich verpflichten, die Mindestkriterien umzusetzen und Klimaschutz und Ressourcenschonung als gelebte Werte umsetzen (vgl. Klimabündnis Österreich).

8.4. Beispiele für gesamtheitliche Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Erwachsenenbildung

Nachhaltigkeitsbeispiele in Einrichtungen der Erwachsenenbildung sind vielfältig und können in Bildungsangeboten, Organisationsentwicklung und Lernprozessen verankert werden. Das kann die Integration von Klima- und Umweltschutzthemen in Kursangebote, die Implementierung integrativer Lehrmethoden, die Förderung von sozial-ökologischen Projekten und eine nachhaltige Verwaltung betreffen. Im Anschluss werden einige Beispiele einer erfolgreichen Umsetzung von Maßnahmen gesamtheitlicher Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Erwachsenenbildung dargestellt.

8.4.1. ARGE Bildungshäuser



Abb. 14: Logo ARGE Bildungshäuser, vgl.: <https://www.arge-bildungshaeuser.at/>

Die Arbeitsgemeinschaft Bildungshäuser Österreich (ARGE BHÖ) ist ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein, dessen 19 Mitglieder Bildungshäuser in unterschiedlicher Trägerschaft sind (Diözesen, Orden, Kammern, Länder, Vereine). Nachhaltigkeit oder Umweltverantwortung finden sich als strategische Stoßrichtungen beinahe in allen Häusern der ARGE BHÖ, werden also auch von der jeweiligen Leitung vorangetrieben und unterstützt. Sie sind nicht nur ein Schlagwort oder eine Philosophie, sondern selbstverständlich gelebte Realität zum Wohle des jeweiligen regionalen Umfeldes und der dort wohnenden Menschen. Eine 2019 durchgeführte Studie zur nachhaltigen Gestaltungskraft der ARGE Bildungshäuser Österreich zeigt auf, wie positiv sich nachhaltige Bemühungen sowohl auf die Bildungshäuser selber als auch auf die jeweilige Region auswirken: als Arbeitgeber, als Treiber für Nachhaltigkeit und natürlich als Bildungsfaktor. Im Schnitt kommen drei von vier Bildungshaus-Mitarbeiter*innen aus der jeweiligen Region – deutlich mehr als bei sonstigen Arbeitgebern in Österreich. Mit einem hohen Anteil von Frauenbeschäftigung und einer ausgeprägten Teilzeitquote sind die ARGE Bildungshäuser gerade auch für junge Eltern ein wichtiger Beschäftigungsort. Darüber hinaus folgen drei Viertel der Bildungshäuser strengen ökologischen Richtlinien. So werden unter anderem Fernwärme, Photovoltaik und Hackschnitzelanlagen genutzt. Ein Teil des Strombedarfs kann somit selbst abgedeckt werden. Damit wird auch die Gratisversorgung von Elektro-Fahrzeugen unterstützt. Viele Bildungshäuser setzen außerdem durch Mitfahrbörsen oder Transferdienste auf eine ökologisch verträgliche Anreise der Bildungshausgäste.

Der Einkauf von regionalen Lebensmitteln und Produkten ist für alle Bildungshäuser „fast selbstverständlich“. Saisonale und biologische Waren werden bevorzugt angeboten. Darüber hinaus werden Lieferant*innen aus der unmittelbaren Umgebung und die Kooperation mit lokalen Initiativen und Gemeinden gefördert. Dass besonders im Lebensmittelbereich Nachhaltigkeit eine Rolle spielt, zeigt sich darin, dass das am häufigsten erworbene Gütesiegel in diesem Segment das „Bio-Austria-Partnersiegel“ ist. Unter den ARGE Mitgliedern finden sich weitere Zertifizierungen und Gütesiegel wie ISO14000, EMAS, das Österreichische Umweltzeichen, der Klimabündnis-Betrieb, die Gemeinwohlbilanz, das AMA-Gastrogütesiegel, die Grüne Küche, die Gesunde Küche, der Genuss Wirt etc.

Als beispielhaft für eine umfassende und nachhaltige Ausrichtung der ARGE Bildungshäuser werden an dieser Stelle das Bildungshaus Retzhof und die SPES Zukunft genannt:

8.4.2. Bildungshaus Retzhof



Abb. 15: Logo Bildungshaus Retzhof, vgl.: <https://www.retzhof.at/>

Der Retzhof, der seit 1948 ein Bildungshaus ist, plant und organisiert Seminare, Symposien, Klausuren, Kongresse, Workshops und Kulturveranstaltungen zu aktuellen Themen sowie Aktivtage und Projektwochen für Organisationen aller Art. Seine Ausrichtung ist international, überkonfessionell und interkulturell. Darüber

hinaus wird am Retzhof die Idee und der Anspruch einer barrierefreien, inklusiven Weiterbildung umgesetzt und gelebt.

Zu den bereits umgesetzte Umweltmaßnahmen zählen unter anderem:

- Der Ausstieg aus Gas und die Versorgung des Bildungshauses mit Nahwärme (Heizung und Warmwasserbereitung).
- Die Errichtung einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des Gästehauses.
- Es gibt 2 Ladestationen für E-Autos, ein E-Auto wurde als Verfügurfahrzeug angeschafft.
- Umbaumaßnahmen: Bei Maler - und Bodenlegerarbeiten wird Material mit Umweltzertifikaten verwendet.
- Die Gäste werden auf verschiedene Möglichkeiten, Ressourcen zu sparen hingewiesen (Beleuchtung, Lüften, Wäsche, Wasserverbrauch).
- In allen Bädern sind Wassersparventile bei den Waschbecken und der Dusche installiert.
- Gäste, die mit öffentlichen Verkehrsmittel anreisen, werden zu den Öffnungszeiten vom Bahnhof abgeholt.
- Qualitative und quantitative Maßnahmen zur Abfallvermeidung und -verwertung.
- Ökologische Beschaffung als Teil der Abfallvermeidung: Im Bildungshaus Retzhof wird größter Wert auf die ökologische Herkunft aller Produkte und auf die Vermeidung von Abfall gelegt.
- In allen Bereichen des Bildungshauses (Verwaltung, Seminarraumausstattung, Beherbergung, Gastronomie, Schlosspark) werden nach Möglichkeit Produkte mit dem Umweltzeichen verwendet.

8.4.3. SPES Zukunftsakademie



Abb. 16: Logo SPES Zukunftsakademie, vgl.: <https://www.spes.co.at/>

Die Aktivitäten der SPES Zukunftsakademie dienen dem Gemeinwohl gegenwärtiger und künftiger Generationen. Zukunftsakademie zu sein bedeutet, Menschen und Organisationen zu befähigen und zu ermutigen, mit sich ändernden Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Entwicklungen in lösungsorientierter, lebensstärkender Weise umzugehen. Im Sinne von Community Education/Development versteht sich die SPES Zukunftsakademie als Erwachsenenbildungseinrichtung, die Bildung und Lernen vor Ort ermöglicht. Ziel dieses dezentralen Lernens ist, Menschen zu befähigen, in Eigenverantwortung ihren Lebens- oder Arbeitsraum basisdemokratisch im Sinne einer guten Lebensqualität zu gestalten. Folgende Kompetenzen werden dabei u.a. entwickelt: Teamarbeit, Kooperationsfähigkeit, Projektmanagement, Prozessmanagement, Gestaltung familienfreundlicher Rahmenbedingungen.

Die Bildungsangebote richten sich an Gemeinden und Regionen, Firmen, Organisationen sowie Familien. Beispielhaft für SPES-Projekte im Kontext des Themas Nachhaltigkeit können das „Zukunftsradar“, das eine umfassende ganzheitliche Betriebsanalyse mit den Schwerpunkten Nachhaltigkeit und Unternehmensentwicklung bietet wie auch „Aktiv bewegt“, das mit Bürger*innenbeteiligung die Alltagsmobilität in Gemeinden fördern soll, genannt werden.

Die Umweltleistungen der SPES Zukunftsakademie sind unter anderem folgende:

- Das Hotel wurde in Passivbauweise errichtet
- Die Nutzung von Regenwasser
- Eine Nahwärmeversorgung mit Biomasse
- Solarthermie und Photovoltaik werden eingesetzt
- Die Lieferant*innen kommen vorwiegend aus der Region – es werden umweltschonende, nachhaltige, fair gehandelte und biologische Produkte bevorzugt
- E-Dienstfahrzeuge
- Eine dezentrale und partizipative Bildungsarbeit, immer an den Grundprinzipien der Nachhaltigkeit orientiert

8.4.4. Kardinal König Haus



Abb. 17: Logo Kardinal König Haus, vgl.: <https://www.kardinal-koenig-haus.at/>

Das Kardinal König Haus im 13. Bezirk in Wien ist das Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas der Erzdiözese Wien. Das Seminarzentrum verfügt über 12 multifunktionale Seminarräume (10-200 Personen) mit Blick in den Park, Tageslicht, modernste Konferenztechnik und Infrastruktur. Das Kardinal König Haus ist erstmals 2015 mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet worden. Die Rezertifizierung ist abgeschlossen und das Bildungshaus kann erneut als ein besonders umweltfreundliches und nachhaltiges Bildungs- und Konferenzhaus genannt werden. Für eine Zertifizierung waren zwei Gründe ausschlaggebend: Einerseits fragen Kund*innen häufig nach einem Nachweis für die Berücksichtigung der Kriterien für Nachhaltigkeit. Andererseits wurden in der Vergangenheit viele Maßnahmen getroffen, vor allem Investitionen in das Gebäude und die Barrierefreiheit, die durch das Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen stärker nach außen kommuniziert werden sollen.

Zu den bereits umgesetzten Umweltmaßnahmen zählen unter anderem:

- Alle Räume und Gästezimmer sind barrierefrei erreichbar und 4 Gästezimmer barrierefrei eingerichtet.
- Es wird ausschließlich Fair-Trade-Kaffee gereicht.
- Wichtig ist dem Küchenteam des Kardinal König Hauses auch das Thema Food Waste, also Verschwendung von Lebensmitteln: Um diesem zu begegnen, gibt es eine Kooperation mit Robin Foods gegen Lebensmittelverschwendung. Es werden wenn möglich Bio-Produkte verwendet.
- Neonröhren werden schrittweise durch LED Leuchten ersetzt.
- Eine Photovoltaikanlage mit insgesamt 242 Modulen wurden auf den Dächern montiert.
- In den Stockwerken mit Gästezimmern wurden Mülltrennsysteme installiert.
- Das Kardinal König Haus ist Gastro-Partner der Stadt Wien für Öko-Events.
- Es wurde eine Kooperation mit der Wäscherei Salesianer, die mit dem österreichischen Umweltzeichen für Mietttextilien-Service ausgezeichnet ist, eingegangen.
- Das Abfallwirtschaftskonzept wird regelmäßig aktualisiert
- Bienenweiden wurden gepflanzt.
- Eine Mobilitätsanalyse von Gästen und Mitarbeiter*innen des KKH wurde durchgeführt.
- Seit 2018 wird die fair-finance Vorsorgekasse für Mitarbeiter*innen verwendet, da diese ein besonderes Augenmerk auf nachhaltige Veranlagung legt (vgl. Nachhaltigkeit - Kardinal König Haus).

8.4.5. Die Österreichischen Volkshochschulen (VHS)



Abb. 18: Logo Verband Österreichischer Volkshochschulen, vgl.: <https://www.vhs.or.at/>

2020 wurde im Pädagogischen Ausschuss des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen der Entschluss gefasst, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die sich dem Thema Nachhaltigkeit widmet. Konkret wurde das Ziel verfolgt, ein Leitbild für das gemeinsame Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen zu erstellen, um Nachhaltigkeit in der gegenwärtigen und zukünftigen Arbeit an Volkshochschulen sichtbar zu verankern. Nachhaltigkeit liegt im Selbstverständnis der Volkshochschulen. Das Eintreten für Demokratie, Offenheit gegenüber Mitmenschen und anderen Kulturen, Solidarität und soziale Gerechtigkeit sind seit jeher Grundwerte der Volkshochschulen und finden sich zugleich in den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen wieder. Ende 2022 konnte das von der Arbeitsgruppe erarbeitete und vom Vorstand beschlossene Leitbild zum gemeinsamen Verständnis von Nachhaltigkeit präsentiert werden und dient seither als Handlungsgrundlage aller Aktivitäten, die von den Volkshochschulen gesetzt werden, um dem Auftrag im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nachzukommen. Von der Verankerung im Bildungsprogramm über Aspekte der Bewirtschaftung bis hin zur Mitarbeiter*innenführung und -entwicklung sowie der Kooperation mit Partner*innen haben die Volkshochschulen den hohen Anspruch an sich selbst, Nachhaltigkeit ganzheitlich umzusetzen (Whole Institution Approach). Ein Blick in die Zukunft zeigt, dass die Vorbereitungen zur LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung bereits laufen. Damit wird ein handlungsleitendes und alltagskompatibles Nachhaltigkeitsmodell in das bestehende Qualitätsmanagementsystem integriert.

Folgende Maßnahmen wurden an den VHS bereits umgesetzt:

- Themen der Nachhaltigkeit finden sich im VHS-Angebot.
- Das Ermöglichen des Bildungszugangs für benachteiligte Zielgruppen durch niederschwellige und geförderte Kurse und Lehrgänge.
- Eine Stärkung der Angebote zur Gesundheitsförderung und Kurse im Bereich der Umweltbildung und ein Fördern des nachhaltigen Handelns im Alltag.
- Sensibilisierungsmaßnahmen für das VHS-Team.
- Das Thema Nachhaltigkeit wurde im Programmplanungsprozess verankert. Das bedeutet, die Stärkung der Nachhaltigkeitsperspektive in der Analyse der Bedarfsermittlung, in der Planung und Entwicklung der Angebote, in der Bedarfswerbung/dem Marketing, der Angebotsumsetzung sowie der Evaluation.
- Im wichtigsten Printmedium zur Kursbewerbung wurde eine VHSgreen Rubrik geschaffen, wo verschiedene Angebote diesbezüglich präsentiert werden.
- Motivation zur Nutzung saisonaler Produkte aus der Region und zur frischen Zubereitung von Mahlzeiten durch das gemeinsame Essen sowie durch Tipps im Newsletter und in Workshopangeboten.
- Zur Konkretisierung von Möglichkeiten zur ressourcenschonenden Gestaltung des Arbeitsalltags wurde ein Begleiter für die VHS-Mitarbeiter*innen erstellt. Der VHS Green Office Leitfaden bietet praktische Anleitungen, inspirierende Ideen und wertvolle Tipps zur Schaffung einer nachhaltigen Arbeitsumgebung, insbesondere in den VHS-Büros.
- Eine Kennzeichnung aller BNE-Angeboten (vgl. VHS Magazin 2024).

8.4.6. BifEb - Bundesinstitut für Erwachsenenbildung



Abb. 19: Logo bifEb Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, vgl.: <https://www.bifEb.at/>

Das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifEb) wurde 1956 gegründet und ist Kooperationspartner von nationalen und internationalen Erwachsenenbildungs- und Forschungseinrichtungen. Als österreichisches Kompetenzzentrum für Erwachsenenbildung verpflichtet sich das bifEb dem Prinzip des lebenslangen Lernens und der Chancengleichheit im Zugang zu Bildung für alle. Es bietet eine Plattform für den fachlichen Diskurs in der Erwachsenenbildung und sieht sich als verantwortungsvoller Kooperationspartner für innovative Projekte. Das bifEb stellt für Entwicklungsprojekte in der Erwachsenenbildung seine Expertise zur Verfügung, es ist ein Ort, wo Theorie und Praxis aufeinander treffen – dieses Verständnis findet sich in einem breit gefächerten Bildungsangebot wieder. Neben höchster Qualität liegt auch der Bereich der Nachhaltigkeit im Verständnis der Einrichtung. Eine Zertifizierung mit dem Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen soll zeigen, dass das bifEb auf vielen Ebenen um eine zukunftsfähige Entwicklung in der Erwachsenenbildung bemüht ist und Vernetzung, Kooperation und die Partizipation der Lehrenden und Lernenden ein wichtiges Grundprinzip darstellen. Der Einbeziehung von ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekten in das Bildungsprogramm soll in Zukunft verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifEb) feierte 2024 sein 50-Jahr-Jubiläum und ist seit 2013 mit dem Österreichischen Umweltzeichen für Tourismus und Bildungseinrichtungen zertifiziert. In seinen Nachhaltigkeitsbemühungen verfolgt das bifEb einen integrativen Ansatz, der auf die Verknüpfung von Erwachsenenbildung und den Sustainable Development Goals (SDGs) fokussiert. Obwohl die SDGs weltweit als wichtiger Referenzrahmen für nachhaltiges Handeln anerkannt sind, sind sie im Bereich der Erwachsenenbildung tendenziell noch wenig verankert. Das bifEb versucht dies zu ändern, indem es Seminarangebote entwickelt, die den Teilnehmenden Ansätze und praktische Umsetzungsstrategien zur Integration der SDGs in den Bildungsalltag aufzeigen. In den Trainings steht die Sensibilisierung für Nachhaltigkeit im Vordergrund. Teilnehmende erhalten fundiertes Wissen über nachhaltige Praktiken, Strategien und Konzepte, die sie in ihren Bildungseinrichtungen praxisnah anwenden können.

Zu den bereits umgesetzten Umweltmaßnahmen zählen unter anderem:

- Der sparsame Einsatz von Energie und Wasser
- Die Vermeidung von Abfall
- Die Verwendung erneuerbarer Rohstoffe sowie umweltverträglicher und regionaler Produkte
- Ein umweltbewusstes Handeln der Mitarbeiter*innen
- Eine Vernetzung, die es den Teilnehmenden ermöglicht, sich mit anderen Akteure*innen und Organisationen auszutauschen, die ähnliche Nachhaltigkeitsziele verfolgen. Damit fördert das bifEb nicht nur die individuelle Kompetenzentwicklung, sondern unterstützt auch die Entwicklung nachhaltiger Strukturen und Prozesse in Organisationen der Erwachsenenbildung (vgl. bifEb - Bundesinstitut für Erwachsenenbildung).

8.4.7. BFI Salzburg



BILDUNG. FREUDE INKLUSIVE.

Abb. 20: Logo BFI, vgl.: <https://www.bfi-sbg.at/>

Das BFI Salzburg ist eine Bildungseinrichtung der Arbeiterkammer Salzburg und ermöglicht seinen Kund*innen einen niederschweligen, breiten und attraktiven Zugang zu beruflicher Aus- und Weiterbildung. Die Bildungsangebote erfüllen einen hohen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen für die Region und bieten gleichzeitig individuelle Entwicklungsperspektiven für die Teilnehmenden. Auf der persönlichen Ebene ist Bildung ein wichtiger Schlüssel für höheres Einkommen, Beschäftigungssicherheit, gesellschaftliche Teilhabe, Arbeitszufriedenheit und beruflichen Aufstieg.

Für die Zertifizierung mit dem Umweltzeichen wurde bereits Folgendes umgesetzt:

- Die Ausweitung des regionalen Bildungsangebots in den Salzburger Regionen, um jungen Menschen den Zugang zu erleichtern. (Lehre mit Matura-Lehrgänge, Elementarpädagogik: Berufsorientierungstage, Lehrgänge für pädagogische Zusatzkräfte und die Studienberechtigungsprüfung als Zugang zum BAFEP-Kolleg)
- Online und Blended Learning Angebote
- Gratis Fahrkarten für Öffentliche Verkehrsmittel für alle Kursteilnehmer*innen
- Eine Verbesserung der Klimatisierung der Räumlichkeiten mit bauphysikalischen Maßnahmen (Belüftung, Beschattung, Bepflanzung, ...)
- Der Einsatz zertifizierter Papiersorten für Drucksachen, Drucker und Reduktion des Papierverbrauchs (Online Kursprogramm)
- Die Fortführung und der Ausbau des Gesundheitsprogramms für Mitarbeiter*innen
- Die Förderung des Umweltbewusstseins der Mitarbeiter*innen
- Eine stärkere Verankerung des Nachhaltigkeitsthemas in den Bildungsangeboten
- Für Fahrräder der Mitarbeitenden stehen überdachte Parkplätze zur Verfügung. Das BFI Salzburg nimmt an der Aktion „Salzburg radelt“ teil.
- Eine Förderung von zukunftsfähigen und nachhaltigen Konzepten für den Arbeitsweg wie z.B. den Kauf des Klimatickets.

8.5. Zusammenfassung

In den Bildungsprogrammen der Erwachsenenbildung hat sich die ökologische Dimension in den vergangenen Jahren deutlich ausgeweitet. Neben klassischen Umwelt- und Klimathemen finden sich zunehmend praxisnahe Formate wie Repair-Cafés, Upcycling, Do-it-yourself-Angebote oder Kurse zu nachhaltiger Ernährung und Energiesparen. Teilweise orientieren sich Jahresthemen an einzelnen Sustainable Development Goals (SDGs), wodurch globale Nachhaltigkeitsziele stärker in den Bildungsalltag integriert werden. Gleichzeitig fördern Bildungsangebote zunehmend ökologische und soziale Resilienz, etwa in den Bereichen Umweltschutz, Armutsbekämpfung, Umgang mit dem demographischen Wandel oder Katastrophenvorsorge. Klimawandel und gesellschaftliche Veränderungen werden dabei als globale Phänomene verstanden, zu denen konkrete Handlungsstrategien vermittelt werden sollen. Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterstützen diese Prozesse durch wissenschaftliche Erkenntnisse, die eine evidenzbasierte Bildungs- und Politikgestaltung ermöglichen.

Die UNESCO betont in ihrer Roadmap „BNE für 2030“, dass es nicht ausreicht, Bildung für nachhaltige Entwicklung ausschließlich in Bildungsprogrammen zu verankern. Vielmehr bedarf es eines Zusammenspiels mehrerer Handlungsfelder, darunter politische Unterstützung, die ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen, die Kompetenzentwicklung von Lehrenden und Multiplikator*innen, die Stärkung der Jugend sowie die Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene. Diese Handlungsfelder sind eng miteinander verknüpft, da ohne politische und strukturelle Unterstützung nachhaltige Bildungsprozesse kaum wirksam umgesetzt werden können.

Der sogenannte Whole Institution Approach (WIA), der eine ganzheitliche nachhaltige Transformation von Bildungsinstitutionen anstrebt, geht davon aus, dass BNE besonders wirksam ist, wenn Lernen und institutionelles Handeln miteinander verbunden werden. Bildungseinrichtungen wirken dann glaubwürdig, wenn sie Nachhaltigkeit nicht nur lehren, sondern selbst leben. Transparenz, Partizipation und Handlungsorientierung stärken die Motivation aller Beteiligten und erhöhen die Überzeugungskraft nachhaltiger Bildungsarbeit. Bildungseinrichtungen werden dabei nicht nur als Lernorte verstanden, sondern auch als Arbeitsorte, Begegnungsräume, wirtschaftlich agierende Organisationen und Akteur*innen in regionalen Netzwerken. Eine nachhaltige Ausrichtung betrifft daher alle Ebenen einer Organisation, von der Programmentwicklung über Management und Infrastruktur bis hin zu Kooperationen.

Institutionen der Erwachsenenbildung tragen eine doppelte Verantwortung für Nachhaltigkeit. Einerseits geht es um die nachhaltige Gestaltung der eigenen Strukturen, andererseits entfalten sie durch ihre Bildungsangebote einen starken Multiplikatoreffekt, der weit über die Organisation hinaus in das private und berufliche Umfeld der Teilnehmenden wirkt. Da Erwachsenenbildung auf Freiwilligkeit basiert, müssen Angebote zunächst überzeugen, bevor Wissen, Können und der Wille zu Veränderung wirksam werden können. Einstellungen und Haltungen lassen sich dabei nicht direkt messen, sondern entwickeln sich häufig erst im Anschluss an Bildungsangebote. Umso wichtiger ist es, dass Institutionen ihre eigenen nachhaltigen Maßnahmen sichtbar kommunizieren und als Vorbilder für Transformationsprozesse auftreten.

Der Whole Institution Approach versteht Nachhaltigkeit als Bestandteil der Organisationsentwicklung und des Alltags einer Bildungseinrichtung. Er bezieht Mitarbeitende, Lernende und Partner*innen gleichermaßen ein und umfasst alle Bereiche der Organisation, etwa Beschaffung, Kommunikation, Personalentwicklung, Management, Verpflegung, Gebäudebetrieb und Bildungsangebote. Nachhaltige Organisationsentwicklung wird als strukturierter, langfristiger und partizipativer Veränderungsprozess beschrieben, dessen Erfolg weniger von der Trägerschaft oder Rechtsform einer Einrichtung abhängt als von Motivation, finanzieller Absicherung, interner Organisationsstruktur und inklusivem Zugang zu Bildungsformaten. Der Prozess kann von der Leitung, von Mitarbeitenden oder auch von Lernenden initiiert werden, erfordert jedoch breite Unterstützung innerhalb der Organisation.

Zur systematischen Umsetzung des WIA wurde für die Erwachsenenbildung ein Phasenmodell entwickelt, das aus fünf aufeinander aufbauenden Schritten besteht. Diese reichen von der Schaffung von Akzeptanz und der Bildung eines Steuerungsteams über eine Bestandsaufnahme, Zieldefinition und Umsetzung konkreter Maßnahmen bis hin zu Evaluation und Reflexion. Ergänzend wurden vier zentrale Handlungsfelder identifiziert: das Bildungsprogramm, Organisation und Management, Lehr- und Arbeitsumgebung sowie Netzwerke. Diese Handlungsfelder dienen als Orientierung für eine nachhaltige Weiterentwicklung und verdeutlichen, dass Nachhaltigkeit alle Bereiche einer Einrichtung betrifft.

Das Bildungsprogramm als Kerngeschäft der Erwachsenenbildung spielt eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Nachhaltigkeitskompetenzen. BNE wird dabei als Querschnittsthema verstanden, das neue Inhalte, vielfältige Methoden, partizipative Ansätze und die Ansprache neuer Zielgruppen umfasst. Organisation und Management werden ebenfalls stärker an Nachhaltigkeitskriterien ausgerichtet, wobei neben ökologischen Aspekten auch Themen wie Gleichberechtigung, Diversität, Kommunikation und Partizipation eine wichtige Rolle spielen. Die Lehr- und Arbeitsumgebung betrifft unter anderem Beschaffung, Ressourcennutzung, Infrastruktur, Barrierefreiheit und nachhaltige Mobilität. Netzwerke und Kooperationen fungieren schließlich als Katalysatoren für gesellschaftliche Transformation, da nachhaltige Entwicklung nur durch gemeinsames Handeln gelingen kann.

Zur Unterstützung nachhaltiger Organisationsentwicklung stehen Erwachsenenbildungseinrichtungen verschiedene Zertifizierungen und Gütesiegel zur Verfügung, die häufig auf dem PDCA-Zyklus basieren. Diese Systeme helfen dabei, Nachhaltigkeit systematisch zu planen, umzusetzen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang relevante Zertifizierungen sind unter anderem das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen, die LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung, die eigenständige BNE-Testierung BNE-SOLO, EMAS sowie der Klimaschutzbetrieb des Klimabündnisses. Diese Instrumente unterscheiden sich hinsichtlich Aufwand, Kosten und Verbindlichkeit, bieten aber jeweils strukturierende Orientierung und erhöhen die Sichtbarkeit nachhaltigen Handelns.

Abschließend verdeutlichen zahlreiche Praxisbeispiele aus der österreichischen Erwachsenenbildung, wie Nachhaltigkeit ganzheitlich umgesetzt werden kann. Einrichtungen wie Bildungshäuser der ARGE BHÖ, der Retzhof, die SPES Zukunftsakademie, das Kardinal König Haus, die Volkshochschulen, das bifeb oder das BFI Salzburg zeigen, dass nachhaltige Bildungsarbeit sowohl ökologische Maßnahmen, soziale Verantwortung als auch partizipative Bildungsangebote umfasst. Insgesamt wird deutlich, dass der Whole Institution Approach kein kurzfristiges Projekt, sondern ein langfristiger Lern- und Entwicklungsprozess ist, der schrittweise und partizipativ gestaltet werden muss, um Erwachsenenbildung als wirksamen Motor nachhaltiger gesellschaftlicher Transformation zu etablieren.

9. Green Jobs als Perspektive für die Erwachsenenbildung

9.1. Nachhaltigkeit in der Bildungs- und Berufsberatung

In Anbetracht gesellschaftlicher Transformationen rückt ein an Nachhaltigkeit orientiertes Denken und Handeln immer stärker in den Bildungsfokus. In aktuellen Diskussionen und Analysen wird festgestellt, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit ökologischen, sozialen sowie ökonomischen Ressourcen als Fundament für eine nachhaltige Sicherung der Lebensgrundlage heutiger und zukünftiger Generationen definiert ist. Diese Erkenntnis erfordert ein Umdenken in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Um die Folgen des eigenen Handelns besser verstehen und entsprechend bewerten zu können, braucht es eine wissenschaftlich begleitete Begleitung dieser Veränderungen in Form von Bildungsprozessen, die pädagogisch initiiert, begründet und angeleitet werden (vgl. Müller 2023: 10ff).

In Österreich wurden in den letzten Jahren viele Maßnahmen ergriffen, um Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) strukturell zu verankern (siehe auch Kapitel 2). Der nationale Aktionsrahmen Bildung 2030, der zur Umsetzung der Agenda 2030 und deren 17 definierten Zielen für nachhaltige Entwicklung beiträgt, beschreibt im SDG 4 (Hochwertige Bildung) Maßnahmen, Ziele und Handlungsfelder für alle Bildungsbereiche, so auch für den Bereich der beruflichen Bildung. Nachhaltigkeit und so genannte Green Jobs gewinnen in diesem Kontext zunehmend an Bedeutung. In Österreich waren 2021 bereits mehr als 200.000 Beschäftigte in der Umweltwirtschaft tätig. Durch die zunehmende wirtschaftliche Ökologisierung entstehen nicht nur neue Berufe, sondern es werden in erster Linie bereits bestehende Berufsprofile an die neuen Anforderungen angepasst (vgl. Dorr et al. 2023: 5ff).

Trotz massiver mit den Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels und der Erderwärmung einhergehender Veränderungen am Arbeitsmarkt, gibt es keine einheitliche Bestimmung und Quantifizierung jener Berufe, die durch die Ökologisierung der Wirtschaft adressiert werden. Erklärungen und Definitionen zu Green Jobs setzen häufig relativ breit an und lassen damit ein gewisses Maß an Interpretationsspielraum. In der Literatur findet sich eine breite Palette von Ansätzen (vgl. OECD 2023), wie von den Vereinten Nationen, der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) oder der EU. Die Vereinten Nationen verwenden beispielsweise einen sektorspezifischen Ansatz und beziehen sich in ihrer Definition auf Arbeitsplätze in bestimmten Sektoren, die sich dadurch auszeichnen, dass sie einen Beitrag zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Umweltqualität leisten. Die ILO, die ebenfalls einen sektorspezifischen Ansatz verfolgt, subsumiert unter grüne Berufe solche, die zur Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der Umweltqualität beitragen. Zusätzlich sollen dadurch auch menschenwürdige Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Die Europäische Union (EU) wiederum definiert grüne Berufe über Arbeitsplätze in der Herstellung von Dienstleistungen, Produkten und Technologien, die Umweltschäden vermeiden und natürliche Ressourcen erhalten (vgl. Bock-Schappelwein, Egger 2023: 10ff). Die unterschiedlichen Definitionen von Green Jobs und die Einteilung in Wirkungskategorien innerhalb der Berufe verdeutlichen sowohl die Bedeutung als auch die Potenziale dieser Art von Arbeitsplätzen in der modernen Wirtschaft (vgl. Dorr et al. 2023: 13).

Nachhaltigkeit spielt bei der Berufswahl zunehmend eine Rolle. Die Vermittlung von so genannten Green Skills für Green Jobs sind bei den Aus- und Weiterbildungsangeboten durchaus relevant und werden durch verschiedene Förderangebote (z. B. klima aktiv-Programm⁹, Skills Scheck¹⁰) unterstützt. Die Adaptierung der Arbeitswelt in Richtung einer grünen Wende geht also mit einer Veränderung der Aufgabenbereiche und Tätigkeitsfelder einher. In diesem Zusammenhang wird von Green Skills gesprochen, wobei hier eine Unterscheidung zwischen Hard und Soft Skills getroffen werden kann. Erstere sind notwendig, um Verfahren, Normen, Dienstleistungen, Technologien und Produkte adaptieren oder einführen zu können. Soft Skills verbinden nachhaltiges Denken und Handeln mit der zu verrichtenden Arbeit und sind bereichsübergreifend einsetzbar. Des Weiteren kann der Begriff Green Skills anhand dreier Ansätze unterschieden werden: Die erste Definition fasst den Begriff weit und versteht darunter den Einsatz traditioneller Fertigkeiten in der Umwelt-

⁹ vgl. <https://www.klimaaktiv.at/ueber-klimaaktiv>

¹⁰ siehe <https://www.ffg.at/ausschreibungen/SkillsChecks2025>

industrie. Weiters können unter Green Skills Zusatzqualifikationen für umweltrelevante Tätigkeiten verstanden werden. Eine dritter Ansatz beschreibt Green Skills als neue Qualifikationen, wie zum Beispiel das Wissen über nachhaltige Materialien oder über die Auswirkungen von Umweltschäden (vgl. Dorr et al. 2023: 18).

Viele Tätigkeitsbereiche bieten das Potenzial für eine Weiterentwicklung im Sinne tatsächlicher Nachhaltigkeit und werden insofern gefördert. Mit der Umweltstiftung unterstützt die österreichische Bundesregierung gemeinsam mit den Sozialpartnern und dem Arbeitsmarktservice beispielsweise Umschulungen und Weiterbildungen für Green Jobs (vgl. BMK 2023). Der Fokus liegt insbesondere auf arbeitslosen Personen, die verstärkt im Bereich der Nachhaltigkeit geschult werden, mit Unterstützung z.B. im Rahmen des Wiener »Öko-Booster«-Projektes, des steirischen Arbeitsbündnisses Green Jobs, im niederösterreichischen Klimaschutz-Ausbildungszentrum sowie durch eine generelle Forcierung relevanter Facharbeiter*innen Intensiv-Ausbildungen etc. (vgl. Dorr et al. 2023: 6ff).

Bildungs- und Berufsberatung kann hier mit „Green Guidance“ sowohl in der Erstorientierung von Jugendlichen als auch in der Um- und Neuorientierung und Weiterbildungsberatung von Erwachsenen einen zentralen Beitrag leisten. Ziel ist es, bei den angesprochenen Gruppen ein Bewusstsein für die Auswirkungen der Bildungs- und Berufswahl auf die Umwelt wie auch ein Bewusstsein für Fragen der sozialen Gerechtigkeit zu forcieren und somit einen Beitrag für eine gerechte und nachhaltige Zukunft zu leisten (vgl. Bliem et al. 2023: 91ff). Peter Plant (vgl. 2022) stellt beispielsweise in diesem Kontext fest, dass eine „grüne“ Bildungs- und Berufsberatung eine aktive Rolle bei der Etablierung von (Aus-)Bildungsmöglichkeiten spielen soll, die einen positiven Beitrag zum Umweltschutz leisten. Der Green Guidance-Ansatz geht gemäß Plant dabei weit über den Umweltschutzgedanken hinaus und leistet insgesamt einen Beitrag für eine gerechte und nachhaltige Zukunft (vgl. ebd. 2022: 92).

Betrachtet man die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen, wird klar, welche enge Verbindung zwischen Bildungs- und Berufsberatung und nachhaltiger Entwicklung existiert. So stehen beispielsweise „Gesundheit und Wohlergehen“ (SDG 3) in einem starken Zusammenhang mit dem Bildungsstand und dem beruflichen Umfeld. Für viele Kund*innen der Beratungsstellen ist die Verbesserung der eigenen Lebensqualität wesentlich mit der Erhöhung des persönlichen Bildungsniveaus (SDG 4: „Hochwertige Bildung“) verbunden. Wie Bliem et al. (2023) feststellen, ermutigt die Bildungsberatung alle Ratsuchenden gleichermaßen, ihre Chancen in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt wahrzunehmen und leistet somit einen nachhaltigen Beitrag zu mehr Geschlechtergerechtigkeit, da sie z.B. zu einer höheren Qualifizierung wie auch zu verstärkter Arbeitsplatzsicherheit ihrer weiblichen Kund*innen beiträgt (SDG 5: „Geschlechtergleichheit“) (vgl. Bliem et al. 2023: 91). Grüne Bildungs- und Berufsberatung rückt also Entscheidungen in den Mittelpunkt, die persönlichem und gesellschaftlichem Engagement und Sinnhaftigkeit einen höheren Stellenwert zuweisen (vgl. OEAD 2021).

Welche Rolle der Nachhaltigkeitsgedanke in der Laufbahngestaltung und Berufswahl spielt, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Während manche das Thema Green Jobs eher bei jungen Menschen verortet sehen (vgl. VOEB 2021), können andere keine großen Unterschiede zwischen den Generationen feststellen. Einigkeit besteht hingegen darin, dass die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Berufswahl insgesamt steigt. (vgl. Bliem et al. 2023: 92) verweisen auf eine Studie der Bertelsmann Stiftung (2022), in der Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 30 Jahren, befragt nach ihren Anforderungen an eine berufliche Tätigkeit, einen sicheren Arbeitsplatz, ein hohes Einkommen und die Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf als besonders erstrebenswert definiert haben – vor gesellschaftlichen und ökologischen Nachhaltigkeitsaspekten. Das anekdotische Feedback von Lehrer*innen und Berater*innen legt nahe, dass Überlegungen zur Nachhaltigkeit in der Bildungs- und Berufswahl eher mit steigendem Alter an Bedeutung gewinnen. Während Jugendliche für Umweltthemen zwar grundsätzlich offen sind, spielen diese in der Ausbildungs- und Berufswahl in jungen Jahren noch keine große Rolle. Erst bei jungen Erwachsenen (z.B. Student*innen) und in der Beratung von Erwachsenen in Um- und Neuorientierungsprozessen kommen diese Überlegungen verstärkt zum Tragen (vgl. Bliem et al. 2023: 92ff).

Im Bereich der beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung hat sich also schon einiges getan: Der Ansatz hat, wie zuvor erwähnt, Eingang in unterschiedliche Aus- und Weiterbildungsangebote zentraler Bildungsträger sowie in die Bildungs- und Berufsberatung gefunden. Immer mehr Unternehmen empfinden eine Verantwortung für ihr Umfeld und entwickeln Strategien im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR). Darüber hinaus sind neue Berufsbilder im Bereich Nachhaltigkeit entstanden oder bestehende wurden adaptiert. Die berufliche Bildung ist ein lebensbegleitender Prozess und ein bedeutender Baustein in der Bildungsbiographie eines Menschen. Zentrales Ziel einer beruflichen Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, die Idee und die Prinzipien von Nachhaltigkeit auf das berufliche Handeln anzuwenden, um eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Beschäftigungsfähigkeit zu entwickeln. Im Berufsleben nachhaltig zu denken und zu handeln, den eigenen Arbeitsalltag ebenso nachhaltig zu gestalten wie Prozesse im Unternehmen: Orientierung diesbezüglich bzw. nachhaltige Fähigkeiten und Kompetenzen können die Bildungs- und Berufsberatung wie auch eine berufliche Aus- und Weiterbildung vermitteln.

9.2. Green Guidance am Beispiel der Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich

In Niederösterreich arbeiten bereits rund 40.000 Menschen in so genannten Green Jobs. Um die von der niederösterreichischen Landesregierung beschlossenen Klimaziele 2030 zu erreichen, braucht es allerdings wesentlich mehr gut ausgebildete Menschen, die vor allem in den Bereichen ökologisches Bauen, Klima- und Energietechnik und nachhaltiges Wirtschaften tätig sind. Grüne Berufe tragen wesentlich zur Sicherung einer intakten Umwelt, zur Ressourcenschonung, zur Energiewende sowie zum nachhaltigen Leben und Wirtschaften und dem damit einhergehenden gesellschaftlichen Wandel bei. Gerade junge Menschen mit ausgeprägtem Umweltbewusstsein wollen sich diesbezüglich nicht nur im Privatleben, sondern auch bei ihrer beruflichen Tätigkeit in Unternehmen einbringen. Bei der Berufsauswahl im Green Jobs-Sektor mangelt es allerdings oft an Wissen um die vielfältigen Möglichkeiten (vgl. OeAD 2021).

Die Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich (bbn) setzt mit dem Projekt „Green Jobs for YOU“, das Jugendliche und junge Erwachsene zielgerichtet an Green Jobs heranführt und dabei einen Fokus auf Frauen in technischen Berufen legt, Schritte in Richtung Green Guidance. Sie spielt also eine wesentliche Rolle bei der Konzeption zukünftiger ökologisch orientierter Karrieren und leistet damit einen Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Denn die Berufswahl, so individuell sie auch sein mag, hat Auswirkungen weit über den einzelnen Menschen hinaus (vgl. Plant 2022: 9ff).

Meist wird das Beratungsangebot von den Kund*innen der Bildungs- und Berufsberatung in biographischen Umbruchssituationen in Anspruch genommen. (vgl. Bliem et al. 2023: 93) stellen fest, dass es oft zu unerwarteten Ergebnissen, neuen Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven kommt, und dass sich in fast jedem Fall die Kund*innen durch die Beratung informierter, strukturierter, orientierter und motivierter fühlen. Eine Neuorientierung und eine deutliche Verbesserung der jeweiligen Arbeitssituation sind die anspruchsvollen Ziele jeder Beratung. Der gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Wandel sowie ein sich verändernder Arbeitsmarkt und die komplexen Krisen wirken sich ungleich stärker auf benachteiligte Bevölkerungsgruppen aus. Ein zentraler Grundsatz der Bildungs- und Berufsberatung ist es, für weniger Ungleichheit diesbezüglich zu sorgen. Menschen werden also dabei unterstützt, zukunftsfähige Perspektiven zu entwickeln und ihre Bildungsbiografien und beruflichen Entwicklungen selbstwirksam zu gestalten (vgl. Bliem et al. 2023: 95).

Gestartet wurde das Projekt „Green Jobs for YOU“ im Jahr 2021 mit der Erarbeitung zehn möglicher Schritte für einen Beitrag zu Green Guidance, die neben der ökologischen Nachhaltigkeit auch die beschriebenen weiteren Nachhaltigkeitsaspekte umfassen: So sind beispielsweise die Berater*innen laufend gefordert, sich mit den aktuellen Entwicklungen auseinanderzusetzen und ihr Wissen zu erweitern. Ein Schwerpunkt liegt hierbei in der Vermittlung von Green Skills, Green Jobs, nachhaltiger Wirtschaft und Arbeit, neuen Aus- und Weiterbildungen, Förderungen etc. Die Berater*innen werden außerdem vorausschauend unterstützt, die nötigen Infos und Tools bzgl. einer nachhaltigen Bildungs- und Berufsberatung an der Hand zu haben. Neben

dem Fachwissen, das sich Kund*innen von den Berater*innen abholen, liegt immer öfter der Beratungsauftrag darin, sie in der Gestaltung ihrer Bildungs- und Berufslaufbahn prozesshaft zu unterstützen. Das gilt insbesondere für vulnerable Gruppen, die es schwer haben, am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesen Zielgruppen und die Entwicklung von adäquaten Angeboten ist ein zentraler Auftrag der Bildungsberatung. Ein weiterer Punkt bezieht sich auf die Zusammenarbeit in unterschiedlichsten Netzwerken auf lokaler, regionaler und (inter-)nationaler Ebene. Dies soll auch im Bereich der Nachhaltigkeit verstärkt gelebt werden. Das erfolgreiche Beratungsangebot an rund 90 Standorten in ganz NÖ erfordert mitunter viele Autokilometer für die Berater*innen wodurch lange Anreisewege für die Kund*innen verhindert werden können. Zukünftig soll ein Umstieg auf E-Car-Sharing-Modelle oder öffentliche Verkehrsmittel forciert werden. Gleichzeitig wird das Angebot an digitalen Beratungen ausgebaut. Ein weiterer Punkt bezieht sich auf die sukzessive Verankerung von Nachhaltigkeit in allen strategischen Grundlagen, wie etwa im Leitbild oder im Qualitätskonzept. Insgesamt soll nachhaltig eingekauft sowie sparsam, effizient und ressourcenschonend gearbeitet werden. Das verlangt von allen Mitarbeiter*innen ein persönliches Engagement, das über die eigentliche Anstellung hinausgeht. Ein weiterer Punkt bezieht sich auf die Öffentlichkeitsarbeit. Die Bildungs- und Berufsberatung ist bemüht, alle Werbematerialien möglichst nachhaltig zu produzieren (zertifizierte Druckereien, Papier statt Plastik...) und Veranstaltungen bzgl. Anreise, Verpflegung, Unterlagen etc. nachhaltig auszurichten. Darüber hinaus wurde in der Bildungs- und Berufsberatung mit Berater*innen und Projektleiter*innen eine eigene Arbeitsgruppe gebildet, die sich verstärkt dem Thema Nachhaltigkeit widmet und für das gesamte Netzwerk Ideen und Maßnahmen erarbeitet.

Hintergrund des Projektes „Green Jobs for YOU“ ist es also, einen Beitrag zur Erreichung der Ziele des NÖ Klima- und Energieprogramms 2030 zu leisten. Einem vorherrschenden Lehrlings- und Fachkräftemangel soll gerade in jenen Bereichen entgegengewirkt werden, die wesentlich für eine erfolgreiche Energiewende sind. Das Projekt zielt vor allem auf junge Frauen ab, die derzeit in technischen Berufen oft unterrepräsentiert sind. Jugendliche und junge Erwachsene sind sich zumeist nicht der gesamten Bandbreite an grünen Berufen bewusst. Neben den medial präsenten Berufen gibt es eine Reihe von weniger bekannten wie bspw. Holzbautechniker*innen (nachhaltige Baumaterialien), Fassaden und Dachbegrüner*innen oder Klima-Gärtner*innen, die derzeit auch gesucht werden. Auch bei beratenden Berufen wie Energie-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsberater*innen gibt es großen Bedarf. Grüne Berufe finden sich grundsätzlich auf allen Qualifikationsniveaus. Berufe mit Hochschulbildung sind ebenso vertreten wie Lehrberufe und Hilfstätigkeiten.

Auf der Online-Plattform www.greenjobs-noe.at findet sich die ganze Breite an Green Jobs mit Erklärungen zu mehr als 120 Berufsbildern und dazu, welchen Beitrag sie zu einer saubereren Umwelt, besserem Klima und einem nachhaltigeren Leben leisten können. Diese Liste an Berufen wird ständig erweitert ebenso wie eine Auflistung der Betriebe, die sich durch ihren Beitrag zu Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen auszeichnen. Ergänzend dazu finden sich relevante schulische und akademische Ausbildungen, überwiegend in Niederösterreich. Das Design und die Inhalte der Online-Plattform sollen primär Jugendliche ansprechen, daher werden die knapp gehaltenen Texte mit Kurzvideos ergänzt. So gibt es neben Image-Videos zu einzelnen Berufen auch Videos über grüne Firmen. Ziel ist es, Interessierten visuell und „hautnah“ den typischen Arbeitsalltag in grünen Berufen zu vermitteln und Tätigkeiten der unterschiedlichen Green Jobs anschaulich und lebensnah darzustellen (vgl. Bliem et al. 2023: 95).

Zusammenfassend sind also vier Hauptziele des Projekts zu nennen: 1. das Mitwirken an der Erreichung der Ziele des niederösterreichischen Klima- und Energieprogramms 2030, 2. die Bewusstseinsbildung für die Vielfalt von grünen Berufen für junge Menschen bzw. die Motivation junger Frauen, solche vermehrt zu ergreifen, 3. eine Reduktion des Lehrlings- und Facharbeitermangels vor allem in den technischen Bereichen und 4. die Vermittlung, dass ein grüner Beruf ein Job mit Zukunft und Jobsicherheit ist, ein Beruf mit Sinn und einer Wirkung für die gesamte Gesellschaft, und dass damit aktiv zu Umwelt-, Natur- und Klimaschutz und somit zu einer guten Zukunft für viele Generationen beigetragen werden kann (vgl. OeAD 2021).

9.3. Green Jobs und Green Skills - eine Perspektive für die Erwachsenenbildung?

Die zunehmende Dringlichkeit einer ökologischen Transformation – beispielsweise in den Bereichen der klimafreundlichen Energieversorgung, der Ressourcenschonung, des nachhaltigen Bauens, der Energieeffizienz, der Kreislaufwirtschaft oder einer allgemeinen nachhaltigen Bewusstseinsbildung – führt zu einem wachsenden Bedarf an sogenannten „Green Jobs“ und den dafür notwendigen „Green Skills“. Unter „Green Jobs“ versteht man Beschäftigungsverhältnisse, deren primäre Aufgabe in Umweltschutz, Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz oder in der Umsetzung der Energiewende liegt. „Green Skills“ umfassen das Fachwissen, die Kompetenzen (technisch, organisatorisch, sozial) sowie Haltungen und Werte, die nötig sind, um in einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Wirtschaft und Gesellschaft zu agieren (vgl. Kapitel 6.1).

Für die Erwachsenenbildung – u.a. Weiterbildung, Umschulung und berufliche Qualifizierung über das klassische Schulsystem hinaus – ergeben sich hier erhebliche Chancen. Die Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft und gesellschaftlichen Veränderungen hinsichtlich nachhaltigen Handelns erfordern breite Qualifizierung und Wissensvermittlung, gerade auch bei Erwachsenen und Menschen in klassischen Berufsfeldern. Gleichzeitig eröffnet der wachsende Markt für so genannte grüne Berufe neue Perspektiven, auch für Personen, die eine Neuorientierung anstreben. Erwachsenenbildung kann also Menschen mit bereits vorhandener Berufserfahrung neue Perspektiven eröffnen (z. B. Umschulung, Zusatzqualifikation, Weiterbildung), den Mangel an Fachkräften im Umwelt- und Energiebereich adressieren und dazu beitragen, dass die notwendige Transformation sozial gerecht erfolgt, also auch jenen Chancen bietet, die keinen klassischen Hochschul- oder technischen Bildungshintergrund haben (vgl. Lackinger 2024: 63ff).

Welche Kompetenzen es für eine „grüne“ Zukunft im Bereich der Erwachsenenbildung braucht, legt der Europäische Kompetenzrahmen für Nachhaltigkeit namens „Green Comp“ fest. Er soll Erwachsenenbildner*innen Orientierung geben und sie dabei unterstützen, ihre Lehrangebote, Lehrpläne oder Evaluierungen stärker an nachhaltigen Prinzipien auszurichten. Beispielhaft kann an dieser Stelle das BFI Wien genannt werden, wo von Oktober 2024 bis September 2025 Schulungen für Trainer*innen, pädagogisches Personal der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie der allgemeinen Erwachsenenbildung entwickelt und durchgeführt wurden. Die vier von „Green Comp“ definierten Bereiche umfassen die Verankerung von Nachhaltigkeitswerten, Berücksichtigung der Komplexität der Nachhaltigkeit, Visionen für eine nachhaltige Zukunft zu entwickeln und das Handeln für Nachhaltigkeit (Details zu den einzelnen Punkten siehe Bianchi et al. 2022)¹¹.

Ausbildung und Weiterbildung sind also wesentliche Instrumente, um den Wandel zu einer nachhaltigen Wirtschaft sozial und wirtschaftlich tragfähig zu gestalten. Das WIFI Österreich (WIFI), das Ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) und der Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds (WAFF) sind beispielhaft für Institutionen, die Erwachsenenbildung bzw. berufliche Weiterbildung anbieten – und das mit durchaus spezifischen Schnittmengen zum Thema Green Skills und Green Jobs. Das WIFI als Teil der österreichischen Wirtschaftskammer bietet ein vielfältiges Kursspektrum im Bereich Umwelt, Energie und Nachhaltigkeit an: Weiterbildung in Umwelttechnik, Energie- und Gebäudemanagement, erneuerbare Energien, Ressourcen- und Umweltmanagement sowie betrieblicher Umweltschutz sind Teil des Angebots. Über internationale und EU-geförderte Projekte werden auch „Green Skills“ im Sinne von Nachhaltigkeit, Umwelttechnik und ökologischer Wirtschaft zukunftsorientiert vermittelt (vgl. WIFI Österreich). Im Jahresbericht von 2024 wird deutlich, dass Nachfrage und Interesse an Kursen im Bereich Nachhaltigkeit und Green Skills stark zugenommen haben, was eine zunehmende Verankerung von Umwelt- und Klimathemen in der beruflichen Weiterbildung widerspiegelt (vgl. WIFI Österreich, Jahresbericht 2024).

Das LFI richtet sich primär an Menschen im ländlichen Raum, die in den Bereichen der Land- und Forstwirtschaft, Direktvermarktung etc. tätig sind. In diesem Kontext gewinnt Nachhaltigkeit zunehmend an Bedeutung: Energieeffizienz, Klimaschutz, umweltgerechte Bewirtschaftung, Umwelt- und Naturmanagement gehören mittlerweile fest zum Kursportfolio. So bietet das LFI Kurse und Lehrgänge beispielsweise in „Umwelt

¹¹ <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/20602-green-comp-welche-kompetenzen-braucht-es-fuer-eine-gruene-zukunftc.php>

und Biolandbau“, „nachhaltige Landwirtschaft“, „Energie/Technik“, „Klimafitte Landwirtschaft“, „Smart Farming / Digitalisierung in der Landwirtschaft“, etc. an. Damit qualifiziert es Personen in traditionell ländlichen Berufen für die Anforderungen des ökologischen Wandels. Es gibt auch Angebote, die über technische oder landwirtschaftliche Kompetenzen hinausgehen: z. B. Kurse zur Ausbildung als Natur- und Landschaftsvermittler*in, Umweltbildung und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen (vgl. LFI Ländliches Fortbildungsinstitut).

Der WAFF fördert Weiterbildungen und Umschulungen für Wiener*innen. Im Angebotskatalog findet sich explizit der Bereich „Green Jobs – klimaschutzrelevante Aus- und Weiterbildungen“. Der WAFF organisiert etwa Workshops und Informationsveranstaltungen wie „Green Jobs für Mädchen“, um Frauen für grüne Karrierewege zu sensibilisieren und Zugänglichkeit zu Green Jobs zu erleichtern. Über Programme wie „Jobs & Ausbildung“, „Jobs PLUS Ausbildung“, „Joboffensive Jugend & Zukunftsberufe“ etc. kann der WAFF Arbeitssuchende oder Personen in beruflicher Neuorientierung auf Berufe mit Klima- bzw. Umweltbezug vorbereiten. WAFF bietet Beratung, Informationsangebote und finanzielle Unterstützung für berufliche Weiterbildung bzw. Umschulung — damit ermöglicht der Fonds, dass Green Skills auch für Personen zugänglich sind, die bislang nicht im Umweltbereich tätig waren. Somit agiert WAFF als wichtige Brücke zwischen Arbeitsmarkt, Weiterbildung und der Nachfrage nach grünen, klimaschutzrelevanten Berufen in der Stadt Wien. Darüber hinaus gibt es Angebote speziell für junge Menschen oder Interessierte an Zukunftsberufen — auch mit Blick auf soziale Teilhabe und Förderung von unterrepräsentierten Gruppen (vgl. WAFF Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds).

Neben WIFI, LFI und WAFF gibt es weitere Organisationen und Programme, die für eine nachhaltige Erwachsenenbildung bzw. Qualifizierung im Bereich Green Skills und Green Jobs relevant sind. Der von BFI Wien und Jugend am Werk umgesetzte „ÖkoBooster“ bietet beispielsweise arbeitssuchenden jungen Erwachsenen die Möglichkeit, in klimarelevanten Zukunftsberufen Fuß zu fassen. Konkret können arbeitssuchende Wiener*innen zwischen 18 und 24 Jahren ohne abgeschlossene Lehrausbildung in eine Facharbeiter*innen Intensivausbildung in den Berufsfeldern Elektrotechnik und Installations- und Gebäudetechnik einsteigen. Ziel ist es, mindestens 100 junge Wiener*innen bis 2027 zu Fachkräften auszubilden (vgl. BFI ÖkoBooster).

Die Ausbildung zum Inklusiven Klimacoach soll das Thema Klimaschutz für alle zugänglich machen und neue berufliche Perspektiven eröffnen. Die steirische Inklusive Klimaschutzakademie (IKA) bringt also Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten sowie Personen mit und ohne Migrationsbiografie zusammen, die sich für inklusiven Klimaschutz interessieren. Die geförderte Ausbildung bildet die Teilnehmenden zu zertifizierten inklusiven Klimaschutzcoaches aus. Im Fokus des Lehrgangs stehen Wissen über Klima- und Umweltschutz und barrierefreie Vermittlungsformate¹² (vgl. Inklusive Klimaschutzakademie). Seit Jänner 2024 bietet das AMS Steiermark beispielsweise eine neue Basisqualifizierung „Green Skills“ (20 Wochenstunden) an: Behandelt werden Themen wie Klimaschutz, Ressourcen-Effizienz, Mobilität und nachhaltiges Verhalten im Alltag. Im Vorjahr begannen über 950 Personen eine solche Qualifizierung, etwa 800 im technischen Bereich und 157 Personen direkt in Unternehmen (40 % Frauenanteil) (vgl. AMS Steiermark). Darüber hinaus gibt es Umwelt- und Nachhaltigkeitsinitiativen, NGOs und regionale Bildungsplattformen, die Umweltbildung, Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Beratung für Green Jobs fördern. Ein Beispiel, das schon zuvor genannt wurde, ist die Initiative GreenJobs-NÖ, die Information, Beratung und Sensibilisierung für Green Jobs in Niederösterreich anbietet (vgl. Kapitel 6.2).

Es braucht also „Green Jobs“ auf allen Ebenen, vom Lehrabschluss bis zum Diplomingenieur. Darüber hinaus gilt es, die gesamte Bevölkerung hinsichtlich des Themas Umweltschutz und Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. Um die benötigten Fähigkeiten rasch und in der entsprechenden Breite im Land zu vermitteln, um schlussendlich auch die Klimawende erfolgreich schaffen zu können, spielt das Thema Bildung in allen Facetten eine wesentliche Rolle. Es sind also nicht nur Primär-, Sekundär- und Tertiärbildung essentiell, sondern sich eine starke (berufliche) Erwachsenen- und eine ebenso gelebte betriebliche Weiterbildung.

¹² <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/20484-noch-bis-4-september-fuer-die-inklusive-klimaschutzakademie-anmelden.php>

Sind Green Jobs und Green Skills also eine Perspektive für die Erwachsenenbildung in Österreich? Ja und zwar mit Potenzialen in mehreren Dimensionen: Einerseits gilt es hier den Bereich des Lebenslangen Lernens und der Qualifizierung zu nennen. Da Green Skills mittlerweile in vielen Berufsfeldern gefragt sind, müssen bestehende Arbeitskräfte weitergebildet oder umgeschult werden. Erwachsenenbildung bietet die notwendige Flexibilität und kann Menschen mit unterschiedlichen Bildungshintergründen erreichen. Des Weiteren spielt sie bei der Bewusstseinsbildung eine entscheidende Rolle, da es darum geht, möglichst viele Menschen zu erreichen. Entscheidend ist außerdem die soziale Teilhabe und Chancengerechtigkeit. Für Personen ohne formalen Bildungsabschluss, Quereinsteiger*innen oder Menschen aus ländlichen Regionen — etwa in traditionellen Handwerks- oder Produktionsberufen — kann Weiterbildung der Zugang zu neuen Zukunftsberufen sein. Damit kann die ökologische Transformation auch sozial verträglich gestaltet werden. Um dieses Potenzial voll auszuschöpfen, sind folgende Maßnahmen sinnvoll:

- Der Ausbau und die verstärkte Förderung von Angeboten im Bereich Green Skills — insbesondere praxisnah, modular mit niedrigem Zugangshürden.
- Die Verknüpfung von Erwachsenenbildung mit Arbeitsmarktbedürfnissen (z. B. Kooperation mit Unternehmen, Umweltbetrieben, öffentlicher Hand).
- Bewusstseinsbildung: Öffentlichkeitsarbeit und Information, damit Green Jobs als attraktive, zukunftssichere Karriereoption wahrgenommen werden.
- Maßnahmen für soziale Teilhabe: zielgruppenorientierte Programme (für Arbeitsuchende, Menschen mit geringen Qualifikationen, ländliche Regionen, Migrant*innen, Frauen).

In Anbetracht der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen, vor denen Österreich — wie viele andere Länder — steht, erweist sich die Verbindung von Green Jobs, Green Skills und Erwachsenenbildung als strategisch bedeutsam. Es liegt eine große Chance darin, Green Skills breit zu verankern — nicht nur in „klassisch grünen“ Berufen, sondern auch quer durch Handwerk, Technik, Dienstleistung, Verwaltung und der Gesellschaft generell. Damit kann Erwachsenenbildung nicht nur zur Fachkräftesicherung beitragen, sondern auch zur sozial gerechten, nachhaltigen Transformation der Gesellschaft.

9.4. Zusammenfassung

Nachhaltigkeit ist angesichts tiefgreifender ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Umbrüche zu einem zentralen Orientierungsrahmen für Bildung, Arbeitsmarkt und Berufsbiografien geworden. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen wird als grundlegende Voraussetzung für die Sicherung der Lebensgrundlagen kommender Generationen verstanden und macht ein umfassendes gesellschaftliches Umdenken erforderlich. Bildungsprozesse übernehmen dabei eine Schlüsselrolle, da sie Menschen befähigen, die Folgen ihres Handelns zu verstehen, kritisch zu reflektieren und nachhaltige Entscheidungen zu treffen.

Vor allem im Bereich der beruflichen Bildung gewinnen Nachhaltigkeit, Green Jobs und Green Skills an Bedeutung, da die ökologische Transformation der Wirtschaft bestehende Berufsbilder verändert und neue Qualifikationsanforderungen schafft. Ein Teil der österreichischen Beschäftigten arbeitet bereits in der Umweltwirtschaft, wobei der Fokus weniger auf völlig neuen Berufen als auf der Anpassung vorhandener Tätigkeiten liegt. Gleichzeitig existieren unterschiedliche internationale Definitionen von Green Jobs, etwa durch die Vereinten Nationen, die ILO oder die EU, die jedoch übereinstimmend den Beitrag dieser Berufe zum Umweltschutz, zur Ressourcenschonung und zu sozial verträglicher Beschäftigung hervorheben.

Der Text verdeutlicht, dass Nachhaltigkeit bei der Bildungs- und Berufswahl an Relevanz gewinnt, auch wenn ökologische und soziale Aspekte — insbesondere bei Jugendlichen — oft noch hinter Faktoren wie Arbeitsplatzsicherheit, Einkommen oder Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zurückstehen. Mit zunehmendem Alter und insbesondere in Phasen beruflicher Neuorientierung gewinnen Nachhaltigkeitsüberlegungen jedoch an Bedeutung. Bildungs- und Berufsberatung kommt hier eine zentrale Rolle zu, da sie mit dem Ansatz

der „Green Guidance“ Menschen dabei unterstützt, ökologische, soziale und ethische Aspekte in ihre Bildungs- und Berufsentscheidungen einzubeziehen und damit zu einer gerechteren und nachhaltigeren Gesellschaft beizutragen.

Ein anschauliches Praxisbeispiel ist das Projekt „Green Jobs for YOU“ der Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich. Dieses Projekt richtet sich gezielt an Jugendliche und junge Erwachsene, mit einem besonderen Fokus auf Frauen in technischen Berufen, und hat das Ziel, Wissen über die Vielfalt grüner Berufe zu vermitteln, den Fachkräftemangel in klima- und energierelevanten Bereichen zu reduzieren und einen Beitrag zur Erreichung der Klima- und Energieziele 2030 zu leisten. Neben individueller Beratung setzt das Projekt auf nachhaltige Organisationsentwicklung, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und digitale Angebote, insbesondere mittels einer Online-Plattform, die zahlreiche Green Jobs, Ausbildungswege und Betriebe sichtbar macht und damit Orientierung und Motivation bietet.

Da Green Skills in immer mehr Berufsfeldern gefragt sind, kommen Weiterbildung, Umschulung und beruflicher Qualifizierung von Erwachsenen eine Schlüsselrolle zu. Erwachsenenbildung eröffnet neue Perspektiven für Menschen mit Berufserfahrung, unterstützt berufliche Neuorientierung und trägt dazu bei, den Bedarf an Fachkräften im Umwelt- und Energiebereich zu decken. Gleichzeitig leistet sie einen wichtigen Beitrag zu sozialer Teilhabe, indem auch Personen ohne formale höhere Bildungsabschlüsse oder aus benachteiligten Gruppen Zugang zu zukunftsfähigen Qualifikationen erhalten.

Institutionen wie WIFI, LFI, WAFF, BFI sowie weitere Programme und Initiativen entwickeln zunehmend Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich Nachhaltigkeit, Umwelt, Energie und Green Skills. Dabei geht es nicht nur um technische Kompetenzen, sondern auch um überfachliche Fähigkeiten, Werthaltungen und systemisches Denken, wie sie etwa im europäischen Kompetenzrahmen „Green Comp“ definiert sind. Ausbildung und Weiterbildung werden somit als zentrale Instrumente verstanden, um die ökologische Transformation wirtschaftlich tragfähig und sozial gerecht zu gestalten.

Green Jobs und Green Skills stellen eine Zukunftsperspektive für die Erwachsenenbildung in Österreich dar. Durch praxisnahe, niederschwellige und arbeitsmarktorientierte Bildungsangebote kann Erwachsenenbildung sowohl zur Fachkräftesicherung als auch zur Bewusstseinsbildung beitragen. Entscheidend sind dabei eine enge Kooperation mit dem Arbeitsmarkt, gezielte Öffentlichkeitsarbeit bezüglich Attraktivität grüner Berufe sowie spezifische Maßnahmen zur Förderung von Chancengerechtigkeit. Insgesamt wird die Verbindung von Nachhaltigkeit, beruflicher Bildung und Erwachsenenbildung als strategisch bedeutsam für eine sozial gerechte und nachhaltige Transformation der Gesellschaft eingeschätzt.

10. Danksagung

Wir danken Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna Streissler vom Forum Umweltbildung für Ihre Anregungen im Rahmen eines Interviews am 11. Dezember 2025.

11. Literatur

Aelia (2024): Leitfaden für Nachhaltigkeitspläne für Bildungseinrichtungen. Online unter: https://www.suedwind.at/wp-content/uploads/2024/09/AELIA_D2.4_Guide_DE.pdf (Zugriff am 21.05.2024).

Agenda 2030 für Städte und Gemeinden. Online unter: <https://agenda2030.at/> (Zugriff am 12.04.2025).

Allianz für Klimagerechtigkeit. Online unter: <https://klimaallianz.at/wer-wir-sind/> (Zugriff am 13.04.2025).

Amt der Steiermärkischen Landesregierung Abteilung 15 – Energie, Wohnbau, Technik (2023): WISSEN. VERSTEHEN. HANDELN. Klimaschutz in der Erwachsenenbildung. Ideen Erfahrungen Praxisberichte Ideen, Erfahrungen und Praxisberichte, wie Klimaschutz und Klimawandelanpassung in steirischen Institutionen der Erwachsenenbildung implementiert werden können. Online unter: https://www.ich-tus.steiermark.at/cms/dokumente/12957875_179561144/50aecfba/2023-11-02%20KS%20in%20der%20Erwachsenenbildung%20Web.pdf (Zugriff am 12.05.2025).

Amt der Steiermärkischen Landesregierung Abteilung 6 – Fachabteilung Gesellschaft Referat Familie, Erwachsenenbildung und Frauen (2023): LLL Strategie Steiermark. Zukunft der Erwachsenenbildung Steiermark. Online unter: https://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10645348_18310000/0c8acae0/LLL-Strategie%20Zukunft%20der%20Erwachsenenbildung%20Steiermark.pdf (Zugriff am 21.04.2025).

AMS Steiermark. Neue Basisqualifizierung „Green Skills“.. Online unter: <https://www.ams.at/regionen/steiermark/news/2024/01/start-basisqualifizierung-green-skills> (Zugriff am 01.12.2025).

Anders, Y. et al. (2021): Nachhaltigkeit im Bildungswesen – was jetzt getan werden muss. vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.).

ARGE Bildungshäuser (2018): Nachhaltige Gestaltungskraft der ARGE Bildungshäuser Österreich Endbericht. Online unter: https://www.arge-bildungshaeuser.at/fileadmin/content/publikationen/nachhaltige_gestaltungskraft_Barrierefrei.pdf (Zugriff am 25.05.2025).

Ban Ki-Moon Centre. Online unter: <https://bankimooncentre.org/> (Zugriff am 11.04.2025).

Benz-Gydat. M. et al. (2021): Erwachsenenbildung als kritische Utopie? Diskussionen um Mündigkeit, Gerechtigkeit und Verantwortung. Wochenschau Verlag. Frankfurt M.

BFI Wien. Ökobooster: Elektro- und Gebäudetechnik. Online unter: <https://www.bfi.wien/arbeitsuchende/kurs/oekobooster-elektrotechnik> (Zugriff am 03.12.2025).

Bianchi, G./ Pisiotis, U./ Cabrera Giraldez, M.: GreenComp – der Europäische Kompetenzrahmen für Nachhaltigkeit. Bacigalupo, M., Punie, Y. (Redaktion), EUR 30955 DE, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, 2022. Online unter: <https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/bc83061d-74ec-11ec-9136-01aa75ed71a1> (Zugriff am 04.12.2025).

Bildung 2030 – Plattform für Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online unter: <https://bildung2030.at/> (Zugriff am 22.04.2025).

Bliem, W./Meister, M. H./Pichler, R. (2023): Green Guidance: Nachhaltigkeit in der Bildungs- und Berufsberatung. Am Beispiel der Bildungsberatung Niederösterreich und des Projekts „Green Jobs for YOU“. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 49, 2023. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/23-49/11-green-guidance-nachhaltigkeit-in-der-bildungs-und-berufsberatung-bliem-meister-pichler.pdf> (Zugriff am 02.06.2025).

BMLFUW – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, BMUKK – Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur & BMWF – Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (2008): Österreichische Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:682ba1b6-f2da-46ee-9627-a20c31deba0f/bine_strategie_18299.pdf (Zugriff am 23.04.2025).

BMK – Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (2022): Österreichisches Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen. Online unter: https://www.umweltzeichen.at/file/Richtlinie/UZ%20302/Short/Uz302-Bildungseinrichtungen_Kurzfassung_K5.0_2024-03.pdf (Zugriff am 12.05.2025).

BNE Agentur Nordrhein-Westfalen. Nachhaltigkeitsziele & BNE. Online unter: <https://www.bne.nrw/weltweit/sdgs/verstehen/> (Zugriff am 12.04.2025).

Bock-Schappelwein, J./ Egger, A. (2023): Green Jobs und klimarelevante Berufe. Ein Klassifizierungsvergleich. FollowUp zur Studie Ökojobs für Arbeitslose. Studie im Auftrag des AMS Österreich. Online unter: <https://forschungsnetzwerk.ams.at/elibrary/publikation/ams-forschungsberichte/2023/green-jobsund-klimarelevante-berufe.-ein-klassifizierungsvergleich.html> (Zugriff am 25.06.2025).

Brundtland, G.H. (1987): Our Common Future Report der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Genf, UN-Dokument A/42/427.

Buckbesch, M./Heinen, E. (2023). Nachhaltigkeit in der Organisationsentwicklung weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 30 (2), 24–26. Online unter: <http://www.die-bonn.de/id/41803> (Zugriff am 30.04.2025).

Bundeskanzleramt: Umsetzung der Agenda 2030. Online unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030/implementierung.html> (Zugriff am 30.04.2025).

Bundeskanzleramt (2020): Österreich und die Agenda 2030 Freiwilliger Nationaler Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele/SDGs (FNU). Online unter: https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/26661VNR_2020_Austria_Report_German.pdf (Zugriff am 22.04.2025).

Bundeskanzleramt (2024). Österreich und die Agenda 2030. 2. Freiwilliger Nationaler Bericht zur Umsetzung der Agenda 2030 und der Nachhaltigen Entwicklungsziele/SDGs in und durch Österreich (FNU). Online unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:2622dbec-f1bc-45c7-8788-a3d67036e145/Agenda-20230--2-FNU-Oesterreichs--2024.pdf> (Zugriff am 24.04.2025).

Bundeskanzleramt (2025): Jetzt das Richtige tun. Für Österreich. Regierungsprogramm. Online unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:8d78b028-70ba-4f60-a96e-2fca7324fd03/Regierungsprogramm_2025-2029.pdf (Zugriff am 23.04.2025).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023). Agenda 2030. Umsetzungsbericht. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:09ad551e-4778-40b1-8ec3-86539e408159/agenda2030_umsetzungsbericht_20230517.pdf. (Zugriff am 22.04.2025).

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2008): Österreichische Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:682ba1b6-f2da-46ee-9627-a20c31deba0f/bine_strategie_18299.pdf. (Zugriff am 22.04.2025).

Dallmer, J. (2020): Glück und Nachhaltigkeit. Subjektives Wohlbefinden als Leitmotiv für nachhaltige Entwicklung. Edition Politik. Bielefeld.

Das Land Steiermark. Ich tu's. Energie sparen. Klima schützen. Komfort steigern. Online unter: <https://www.ich-tus.steiermark.at/> (Zugriff am 27.04.2025).

Das Österreichische Umweltzeichen. Online unter: <https://www.umweltzeichen.at/de/ueber-uns/start> (Zugriff am 12.05.2025).

Dehn, C. (2023): Die LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung als erweitertes Testierungsverfahren in der Lerner- und Kundenorientierten Qualitätstestierung Leitfaden für die Praxis. ArtSet® Forschung Bildung Beratung GmbH. Online unter: https://www.qualitaets-portal.de/wp-content/uploads/Leitfaden-LQW-N_202310.pdf (Zugriff am 10.05.2025).

Dehn, C. (2023). Nachhaltigkeit testieren weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 30 (2), 32–35. <http://www.die-bonn.de/id/41805> (Zugriff am 22.05.2025).

Der Standard, 2.6.25: Julia Sica, 1,5-Grad-Schwelle wird wohl schon 2028 übertroffen – und die Erwärmung beschleunigt sich. Online unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000272151/15-grad-schwelle-wird-wohl-schon-2028-uebertroffen-und-die-erwaermung-beschleunigt-sich> (Zugriff am 30.11.2025).

Die eigenständige BNE-Testierung. Online unter: <https://www.qualitaets-portal.de/die-eigenstaendige-bne-testierung/> (Zugriff am 13.05.2025).

Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung (2024). Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Bildung. 75. Jahrgang · Nr. 283 · Herbst/Winter 2024. Online unter: https://magazin.vhs.or.at/wp-content/uploads/2025/01/OVH_Magazin_283_02_2024_MAIL2.pdf (Zugriff am 11.05.2025).

Dorr, A. et al. (2023): Green Jobs in Österreich mit Fokus auf Lehrausbildungen Berufsprofile, Kompetenzen, Beschäftigungschancen. Herausgegeben vom Arbeitsmarktservice Österreich. Online unter: <https://www.kmuforschung.ac.at/wp-content/uploads/2022/07/Bericht-AMS-Report-Green-Jobs-in-Oesterreich-mit-Fokus-auf-Lehrausbildungen.pdf> (Zugriff am 12.06.2025).

Dullnig, K. et al. (2023): Umweltmanagementsysteme und Zertifizierungen für Klimaschutz in der Erwachsenenbildung. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/themen/klimaschutz-und-nachhaltigkeit/managementsysteme.php> (Zugriff am 30.05.2025).

Ebner von Eschenbach et al (2024) (Hrsg.), Sondierungen und Forschung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Verlag Barbara Budrich.

EMAS - Geprüftes Umweltmanagement. Online unter: <https://www.emas.de/was-ist-emas> (Zugriff am 11.05.2025).

Eulenberger et al. (2023): Um was geht es? Grundbegriffe kurz erklärt. In: Autorengruppe BNE-Kompetenzzentrum: Praxishandbuch. Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kommune gestalten. München.

Eulenberger, J. (2024): Was ist der Whole Institution Approach? Warum ist er wichtig?. BNE Kompetenzzentrum Bildung-Nachhaltigkeit-Kommune. Online unter: <https://www.bne-kompetenzzentrum.de/de/was-ist-der-whole-institution-approach> (Zugriff am 21.05.2025).

Europäischer Kongress für Globales Lernen (2022). Die Europäische Erklärung zum Globalen Lernen bis 2050. Die Erklärung von Dublin. Ein Rahmenwerk zur europäischen Strategie für die Verbesserung und Stärkung des Globalen Lernens in Europa bis zum Jahr 2050. Online unter: https://static1.squarespace.com/static/5f6decace4ff425352eddb4a/t/66f522a892937240b4e692da/1727341231168/GE2050-declaration_DE.pdf (Zugriff am 14.04.2025).

Forum Umweltbildung. Online unter: <https://www.umweltbildung.at/> (Zugriff am 12.04.2025).

Forum Umweltbildung. Inner Development Goals. Transformation Skills for Sustainable Development. Online unter: <https://events.umweltbildung.at/wp-content/uploads/2025/06/IDG-Framework-Deutsch.pdf> (Zugriff am 14.12.2025).

Fraunhofer IRB (2024): Green Skills und Kompetenzen für die Nachhaltigkeitstransformation. Die eigene Organisation für die Zukunft stärken. Online unter: <https://irb.fraunhofer.de/de/leistungen/transformation/green-skills.html> (Zugriff am 14.12.2025).

GE 2050. Die Erklärung von Dublin (2022): Die Europäische Erklärung zum Globalen Lernen bis 2050. Online unter: https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/EPOL/GE2050-declaration_DE.pdf (Zugriff am 29.04.2025).

Green Jobs for YOU. Online unter: <https://www.greenjobs-noe.at/de/erwachsene/aus-und-weiterbildungen/> (Zugriff am 12.06.2025).

Gruber, E. (2021): Bildung – woher kommt sie, wo führt sie hin? Begriffsetymologie, Ursprünge und aktuelle Herausforderungen. In: Erwachsenenbildung, 67. Online unter: <https://keb-deutschland.de/wp-content/uploads/2022/10/EB.2021.67.3.100.pdf> (Zugriff am 19.04.2025).

Hecker, K./ Hilse, P./ Pabst, C./ Werner, M. (2023): Erfassung einer Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung am Lernort Betrieb. In: Pfeiffer, I./ Weber, H. (Hrsg.): Zum Konzept der Nachhaltigkeit in Arbeit, Beruf und Bildung – Stand in Forschung und Praxis (Berichte zur beruflichen Bildung, S. 260–280). Bonn: Verlag Barbara Budrich. Leverkusen.

Holst J. (2024): Whole Institution Approach: Erfassung erlebter Nachhaltigkeit (WIA-Skala). In: Fachstelle kommunales Bildungsmonitoring (KOSMO): Holst, J./ Brock, A./ Grund, J. (Hrsg.) (2024): Messinstrumente aus dem Nationalen BNE-Monitoring. Indikatoren des nationalen BNE-Monitorings und ihre Übertragbarkeit auf das kommunale Bildungsmonitoring. KOSMO Spektrum digital, 1 (1), (6 – 11).

Inklusive Klimaschutzakademie. Online unter: <https://klimaschutz-fuer-alle.at/> (Zugriff am 05.12.2025).

Inner Development Goals 2023. Online unter: <https://drive.google.com/file/d/12zfQQWqXtf2DAaqbxza-RI71t9hXlRe/edit> (Zugriff am 14.12.2025).

Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V. (DVV International). Guidebook SustainABLE – Nachhaltige Organisationsentwicklung in der Erwachsenenbildung. Online unter: https://www.dvv-international.de/fileadmin/files/Inhalte_Bilder_und_Dokumente/Microsite_ALE_Toolbox/Workbook_SustainabALE/Guidebook_DE_PDF_web.pdf (Zugriff am 22.05.2025).

Institut für Umwelt, Friede und Entwicklung (IUFE). Online unter: <https://www.iufe.at/> (Zugriff am 11.04.2025).

Kardinal König Haus. Online unter: <https://www.kardinal-koenig-haus.at/wir-ueber-uns/nachhaltigkeit/> (Zugriff am 12.05.2025).

Katholisches Bildungswerk Wien (2020): Magazin SeniorInnen Bildung. Online unter: https://www.bildungswerk.at/media/202001a_bwz.pdf (Zugriff am 22.04.2025).

Kehren, Y./ Winkler, C. (2019): Nachhaltigkeit als Bildungsprozess und Bildungsauftrag. In: Aktuelle Ansätze zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele. Springer Spektrum. Heidelberg/Wiesbaden.

- Keller, L. et al. (2019): Reflexion. Positionspapier zum Bildungszusammenhang. Online unter: <https://www.uninetz.at/beitraege/sdg-4-positionspapier-zum-bildungszusammenhang> (Zugriff am 28.04.2025).
- Klimabündnis Österreich. Online unter: <https://www.klimabuendnis.at/> (Zugriff am 11.05.2025).
- Lackinger, J./Lackinger, F.-J. (2024): Was sind eigentlich Green Skills? Der Klimawandel und seine Qualifikationsanforderungen. In: Eichmann, H./ Filipič, U./ Nowak, S./ Pirklbauer, S. (Hrsg.): Arbeits- und Lebenswelten im sozial-ökologischen Umbau (63-71). ÖGB-Verlag. Wien. Online unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-96556-7> (Zugriff am 01.12.2025).
- Land Steiermark (2023): LLL-Strategie Land Steiermark. Zukunft der Erwachsenenbildung Steiermark. Online unter: https://www.menschen.steiermark.at/cms/dokumente/10645348_159120109/0c8acae0/LLL-Strategie%20Zukunft%20der%20Erwachsenenbildung%20Steiermark.pdf (Zugriff am 22.04.2025).
- Lenz, J. et al. (2023): Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung befördern. Über grüne Schlüsselkompetenzen zu klima- und ressourcenschonendem Handeln im Beruf (BBNE). Evaluation des ESF-Bundesprogramms. Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, vertreten durch die Zukunft – Umwelt – Gesellschaft gGmbH. Online unter: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Bildungsservice/evaluation_bbne_abschlussbericht_bf.pdf (Zugriff am 12.06.2025).
- Lerche, U. et al. (2020): Leben, was wir lehren – mit dem Whole Institution Approach Bildungseinrichtungen nachhaltiger gestalten. Online unter: <https://agl-einewelt.de/whole-institution-approach/> (Zugriff am 18.05.2025).
- LFI Ländliches Fortbildungsinstitut. Online unter: <https://www.lfi.at/> (Zugriff am 02.12.2025).
- Loparics, J./Sobanski, F. (2022): „Derzeit mangels geeignetem Indikator nicht messbar“. Auf der Suche nach Indikatoren für Bildung für Nachhaltige Entwicklung. – Zeitschrift für Bildungsforschung 13 (2023), (75-86). Online unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s35834-023-00383-9#:~:text=Cite%20this%20article-,Download%20PDF,-You%20have%20full> (Zugriff am 29.04.2025).
- LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung. Online unter: <https://www.qualitaets-portal.de/lqw-nachhaltigkeitstestierung/> (Zugriff am 13.05.2025).
- Mohr, S. (2024): Nachhaltigkeit in Betrieben und in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung : Auswertungen aus dem BIBB-Betriebspanel zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung. Version 1.0 Bonn. Online unter: https://res.bibb.de/vet-repository_782948 (Zugriff am 20.06.2025).
- Müller, U. (2021a): Nachhaltigkeit braucht Führung. BNE und Klimaschutz in Einrichtungen der Erwachsenenbildung verankern. In: Erwachsenenbildung, 67. Jg., H. 2, (61–64). Online unter: <https://keb-deutschland.de/wp-content/uploads/2022/07/EB.2021.67.2.61.pdf> (Zugriff am 12.05.2025).
- Müller, C. et al. (2023): Nachhaltigkeitsorientierte Weiterbildungsdidaktik. Die doppelte Multiplikatorenqualifizierung. wbv Publikation. Online unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2024/30234/pdf/Mueller_et_al_2024_Nachhaltigkeitsorientierte_Weiterbildungsdidaktik.pdf (Zugriff am 12.06.2025).
- Müller, U. (2024): Organisationsentwicklung und Programmstrategien für BNE in Weiterbildungseinrichtungen. EP Schweizer Zeitschrift für Weiterbildung. Online unter: https://www.ep-web.ch/fileadmin/article_pdfs/140637_Deutsch_SVEB_Education_Permanente.pdf (Zugriff am 10.05.2025).
- Nagel, M. (2023): Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen. Spannungsfelder und Herausforderungen in der Programmplanung. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 49, 2023. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-49> (Zugriff am 24.04.2025).
- Natur im Garten – Niederösterreich. Online unter: https://www.noee.gv.at/noee/Umweltschutz/Natur_im_Garten.html (Zugriff am 30.04.2025).
- Obrovsky, M. (2016): SDG Umsetzung in Österreich: Was es bräuchte, um vom Mainstreaming-Ansatz wirklich zu profitieren. Policy Note 22. Online unter: <https://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Policynote/PN22-SDGs-Oesterreich.pdf> (Zugriff am 25.04.2025).
- OeAD-GmbH (2021): Green Guidance Grüne Bildungs- und Berufsentscheidungen im Fokus. Euroguidance Fachtagung 2021. Online unter: https://oead.at/fileadmin/Dokumente/erasmusplus.at/Inspiration_Wirkung/Euroguidance/Veranstaltungen/Fachtagung_2021/OeAD_Euroguidance_Fachtagung_2021_Publikation.pdf (Zugriff am 21.06.2025).
- OECD. (2023). Job Creation and Local Economic Development 2023: Bridging the Great Green Divide. OECD. Online unter: <https://doi.org/10.1787/21db61c1-e> (Zugriff am 12.06.2025).

ORF.at, 13.11.25: Weltweiter CO2-Ausstoß steigt weiter. Online unter: <https://science.orf.at/stories/3232875/>

Österreichische UNESCO-Kommission. (2019): Positionspapier des Fachbeirats „Transformative Bildung/Global Citizenship Education“ zur Umsetzung von SDG 4 in Österreich. Online unter: <https://www.unesco.at/bildung/artikel/article/bildung-in-oesterreich-positionspapier-des-oeuk-fachbeirats-zum-sdg4/> (Zugriff am 23.04.2025).

Overwien, B. (2023): Dimensionen nachhaltiger Erwachsenenbildung. Vortrag gehalten im Rahmen der KEBÖ-Tagung 2023 „Dimensionen nachhaltiger Erwachsenenbildung“, Wien 28.9.2023

Paar, L. (2023): Wie grün und nachhaltig ist Erwachsenenbildung?. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/18399-wie-gruen-und-nachhaltig-ist-erwachsenenbildungc.php> (Zugriff am 24.04.2025).

Paulo Freire Zentrum. Online unter: <https://www.pfz.at/> (Zugriff am 11.04.2025).

Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Migrantinnen. Online unter: <https://www.peregrina.at/> (Zugriff am 02.12.2025).

Plant, P. (2022): Utopie im neuen Gewand: Green Guidance. In: Green guidance. Grüne Bildungs- und Berufsentscheidungen im Fokus. Euroguidance Fachtagung 2021. Wien. Online unter: https://ead.at/fileadmin/Dokumente/erasmusplus.at/Policy_Support/Euroguidance/Veranstaltungen/Fachtagung_2021/OeAD_Euroguidance_Fachtagung_2021_Publikation.pdf (Zugriff am 12.06.2025).

Pufé, I. (2014): Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (2014): Aus Politik und Zeitung – Nachhaltigkeit (APuZ). Jahrgang 64.

Rauch, F./Schindler, J. (2023): Editorial. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 49, 2023. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-49> (Zugriff am 12.04.2025).

Republik Österreich (2011): Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. LLL:2020. Online unter: <https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Strategie1.pdf> (Zugriff am 12.04.2025).

Republik Österreich (2020): Österreich und die Agenda 2030 Freiwilliger Nationaler Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele / SDGs (FNU). Online unter: https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/26661VNR_2020_Austria_Report_German.pdf (Zugriff am 22.04.2025).

Republik Österreich (2024): Österreich und die Agenda 2030 2. Freiwilliger Nationaler Bericht zur Umsetzung der Agenda 2030 und der Nachhaltigen Entwicklungsziele/SDGs in und durch Österreich (FNU). Online unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:2622dbec-f1bc-45c7-8788-a3d67036e145/Agenda-20230--2-FNU-Oesterreichs--2024.pdf> (Zugriff am 16.04.2025).

Roe, D. (2020): Green Guidance. Published by Hooley, T. on: Career guidance for social justice. Online unter: <https://career-guidancesocialjustice.wordpress.com/2020/12/07/green-guidance/comment-page-1> (Zugriff am 30.06.2025).

Schneidewind, Uwe (2019): Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst des gesellschaftlichen Wandels. Fischer. Frankfurt/Main.

SDG Watch Austria. Online unter: <https://www.sdgwatch.at/de/> (Zugriff am 20.04.2025).

Seitz, K. (2014): Transformation als Bildungsaufgabe – Neue Herausforderungen für das Globale Lernen. In: Venro (Hrsg.): Transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung – Kongressdokumentation. Wiesbaden/Berlin, (14–20).

Singer-Brodowski, M. (2016): Transformative Bildung durch transformatives Lernen. Zur Notwendigkeit der erziehungswissenschaftlichen Fundierung einer neuen Idee. In: ZEP 1/2016, (13-17).

Statistik Austria (2024): Agenda 2030 SDG-Indikatorenbericht 2024. Monitoring der Entwicklung 2010–2022. Online unter: https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/SDG-Bericht-2024_Web-barrierefrei.pdf (Zugriff am 12.04.2025).

Stimm, M./ Müller, S. (2023): Erwachsenenbildung für nachhaltige Entwicklung? Eine Problematisierung aus ökofeministischer Perspektive. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 49, 2023. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-49> (Zugriff am 30.04.2025).

Strategiegruppe Globales Lernen – Gesellschaft für Kommunikation, Entwicklung und dialogische Bildung. Online unter: <https://www.komment.at/globales-lernen-global-citizenship-education/> (Zugriff am 22.04.2025).

Südwind. Online unter: <https://www.suedwind.at/> (Zugriff am 11.04.2025).

TALE (Transformative Adult Learning for Green Transition). Online unter: <https://eaea.org/our-work/projects/tale-project/> (Zugriff am 29.04.2025).

The climate we speak. Older People Engage in Climate Communication. Online unter: <https://the-climate-we-speak.eu/> (Zugriff am 01.12.2025).

UNESCO. Fachbeirat „Transformative Bildung/Global Citizenship Education“ an der Österreichischen UNESCO-Kommission. Online unter: <https://www.unesco.at/bildung/bildung-2030/fachbeirat-transformative-bildung> (Zugriff am 22.04.2025).

UNESCO-UNEVOC (2017): Greening Technical and Vocational Education and Training. A practical guide for institutions. Paris/Bonn.

UNESCO (2021a): Reimagining Our Futures Together. A New Social Contract for Education. Report from the International Commission on the Futures of Education. Paris. Online unter: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000379707.locale=en> (Zugriff am 24.04.2025).

UNESCO (2021): Bildung für nachhaltige Entwicklung: eine Roadmap. Online unter: https://www.unesco.de/assets/dokumente/Deutsche_UNESCO-Kommission/02_Publikationen/Publikation_Bildung_f%C3%BCr_nachhaltige_Entwicklung_Eine_Roadmap.pdf (Zugriff am 17.04.2025).

UNESCO (2023): Transformative Bildung, Global Citizenship Education und Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Eine Erkundung. Dossier des Fachbeirats der Österreichischen UNESCO Kommission „Transformative Bildung/Global Citizenship Education“. Wien, 2023. Online unter: https://www.unesco.at/fileadmin/user_upload/D_OEUK_Hrsg._2023_Transformative_Bildung_GCED_BNE_Eine_Erkundung_Dossier_des_Fachbeirats.pdf (Zugriff am 22.04.2025).

UNESCO (2025): Greening curriculum guidance: teaching and learning for climate action. Online unter: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000390022> (Zugriff am 02.12.2025).

Verband Österreichischer Volkshochschulen. Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen in Österreich. Online unter: <https://www.vhs.or.at/themen/nachhaltigkeit> (Zugriff am 30.04.2025).

Verein Science Center Netzwerk: Come together. Online unter: <https://www.science-center-net.at/projekte/come-together/> (Zugriff am 29.04.2025).

Widmann, A. (2023): Wer Klimaschutzbildung in der Erwachsenenbildung umsetzt. CC BY 4.0, Initiative „Klimaschutz in der Erwachsenenbildung“. Redaktion: CONEDU. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/themen/klimaschutz-und-nachhaltigkeit/wer-klimaschutzbildung-umsetzt.php> (Zugriff 10.04.2025).

WIFI Österreich. Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammern Österreich. Online unter: <https://www.wifi.at/> (Zugriff am 01.12.2025).

WIFI Österreich. Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammern Österreich. Jahresbericht 2024. Online unter: https://www.wifi.at/files/WIFI-JB_2024_A4-DE_v10.pdf (Zugriff am 02.12.2025).

WAFF Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds. Online unter: <https://www.waff.at/> (Zugriff am 01.12.2025).

Wintersteiner, W. et al. (2023): Transformative Bildung – ein Weg zur Nachhaltigkeit? In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 49, 2023. Online unter: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-49> (Zugriff am 25.04.2025).

Welthaus Österreich. Online unter: <https://welthaus.at/> (Zugriff am 11.04.2025).

Wissenschaftlicher Beirat der deutschen Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation. Online unter: https://issuu.com/wbgu/docs/wbgu_jg2011?fr=sMzhIOTM1OTc5NDI (Zugriff am 22.04.2025).

